KÖNIGLICHE MUSEEN ZU BERLIN

VERÖFFENTLICHUNGEN

AUS DEM

KÖNIGLICHEN

MUSEUM FÜR VÖLKERKUNDE

VI. Band — 2./4. Heft

INHALT:

BERLIN

W. SPEMANN

1899

KÖNIGLICHE MUSEEN ZU BERLIN

VERÖFFENTLICHUNGEN

AUS DEM

KÖNIGLICHEN

MUSEUM FÜR VÖLKERKUNDE

VI. Band — 2./4. Heft

INHALT:

EDUARD SELER: **Altmexikanische Studien II.**

BERLIN

W. SPEMANN

1899

Vorwort.

Im vierten Heft des ersten Bandes dieser Veröffentlichungen habe ich ein Kapitel der aztekischen Originalhandschrift des Geschichtswerkes des P. Sahagun zum Abdruck gebracht, in dem die Trachten der mexikanischen Götter beschrieben und durch Abbildungen erläutert werden. Das Kapitel erschien wichtig, weil hierdurch eigentlich erst es möglich wurde, die überlieferten Bilder der Handschriften und der Museen mit einiger Sicherheit zu deuten. Die äussere Erscheinung genügt indes nicht zur Charakterisierung dieser Gottheiten. Ihr Wesen aber spricht sich in den Zärimonien und den Festen aus, die man ihnen feierte. Darum erschien es mir wichtig, die Sahagun-Abschnitte, in denen die Feste näher beschrieben werden, durch Herausgabe des Originaltextes und einer Übersetzung allgemeiner Benutzung zugänglich zu machen. Ein Kapitel insbesondere hat Interesse, das in den spanischen Text des Paters nicht aufgenommen ist, und das zudem von primitiven, aber ganz instruktiven Abbildungen begleitet ist. Ich gedachte, dieses Kapitel im Anschluss an die Strebelsche Arbeit, die den Inhalt des ersten Heftes dieses Bandes bildet, zum Abdruck zu bringen. Es stellte sich indes sehr bald heraus, dass es nicht gut anging, dieses Kapitel für sich allein zu behandeln. So habe ich mich entschlossen, die gesamten auf die Jahresfeste der Mexikaner bezüglichen Sahagun-Abschnitte hier im Originaltext mit Übersetzung zu veröffentlichen. Ein Kapitel über Zauberei habe ich vorausgeschickt, das gewissermassen die ausserhalb des Rahmens der eigentlichen Kultushandlungen fallenden Zärimonien behandelt.

Für die Erläuterungen habe ich, dank der Freundlichkeit der Frau Zelia Nuttall, die Bilderhandschrift, die von ihr in der Florentiner Biblioteca Nazionale aufgefunden worden ist, und deren Herausgabe sie vorbereitet, benutzen können. Sie hat mir in sehr entgegenkommender Weise auch gestattet, eine Anzahl Figuren dieser Handschrift zu reproduzieren, wofür ich ihr hier meinen Dank sage. Dagegen habe ich die Facsimile-Ausgabe des schönen Codex Borbonicus, der in seinem letzten Teil ebenfalls eine Darstellung der achtzehn Jahresfeste enthält, leider noch nicht benutzen können. Doch wird einiges in der zweiten Hälfte dieser Studien, die in einem nächsten Bande folgen wird, nachzuholen sein.

Der aztekische Text ist in der Orthographie und mit der Interpunction des Originals wiedergegeben. Nur sind die Abkürzungen für *qui*, *que*, *qua* ausgeschrieben, und für das Nasalconsonantenzeichen ist *n*, bezw. *m*, eingesetzt worden. Die Übersetzung habe ich mich bemüht, möglichst genau und wörtlich zu machen. Es ist das erstemal, dass grössere Abschnitte älterer mexikanischer Texte nicht bloss annalistischen Inhalts dem Publikum vorgelegt werden, deren Übersetzung den Anspruch erhebt, mehr als eine ungefähre Inhaltsangabe zu sein. Man wird sich überzeugen, dass diese in der Regel schlichte, mitunter aber auch zu poetischem Schwung sich erhebende Erzählung nicht nur ihres Inhaltes wegen, sondern auch als sprachliches Dokument von hohem Interesse ist.

Berlin, März 1899.

Eduard Seler.

Zauberei und Zauberer im alten Mexico.

Von **Eduard Seler.**

In den letzten Jahren sind zwei Bücher erschienen, die sich mit der Art und dem Wesen der Zauberei beschäftigen, die im alten Mexico in Übung war oder in Übung stehend gedacht wurde, das ist Stoll's vortreffliches Buch »Suggestion und Hypnotismus in der Völkerpsychologie« und Brinton's Schrift über den Nagualismus. Stoll's Darlegungen scheinen mir im allgemeinen richtig und überzeugend zu sein, doch lagen ihm gerade über das eigentlich mexikanische Gebiet nur wenig Angaben vor. Brinton's Schrift ist augenscheinlich veranlasst und beeinflusst durch das »Manual de ministros de Indios« des Dr. Jacinto de la Serna, das zwei Jahre vorher in dem 104. Bande der Coleccion de Documentos Inéditos para la Historia de España nach einem Manuskript im Besitze des Dr. Nicolas Leon abgedruckt worden war. Das Buch Dr. Jacinto de la Serna's enthält in der That eine Fülle sehr wertvoller Angaben über den Aberglauben und die abergläubischen Praktiken, die in der Mitte des 17. Jahrhunderts in den zentralen Gebieten von Mexico im Gebrauch waren, sowie über den Köhlerglauben, der die christlichen Priester, die diese Gebräuche bekämpften und verfolgten, selbst beseelte. Es ist indes nicht unwahrscheinlich, dass um diese Zeit schon anderweitiger Aberglaube aus europäischen und anderen Quellen eingedrungen war und sich mit den unklaren und unverstandenen Resten altheidnischer Vorstellungen vermengt hatte. Ich hielt es deshalb für nötig, vor allen Dingen einmal festzustellen, was die Mexikaner der alten Zeit vom Zauberwesen und von Zauberern kannten, und hierzu bietet mir eine gewünschte Handhabe ein Kapitel des in mexikanischer Sprache geschriebenen Originals des Geschichtswerkes des P. Sahagun (fol. 56 des M. S. der Biblioteca de la Academia de la Historia, Madrid), das in den spanischen Ausgaben des Werkes nicht enthalten ist, und das die verschiedenen Arten von Zauberern und ihre Künste aufzählt.

Die Zauberer der alten Mexikaner kann man passenderweise in vier Klassen teilen:

1. Ärzte (*tīcitl* . . . . in der Mehrzahl *tītīcî*),
2. Wahrsager (*tlapouhqui* . . . » » » *tlapouhquê*),
3. Gaukler (*teixcuepani*. . . . » » » *teixcuepanimê*),
4. eigentliche Zauberer (*naualli* » » » *nānaualtin*).

Die beiden ersten Klassen sind einander näher verwandt und ebenso die beiden letzteren. Zu jeder der vier Abteilungen aber gehören eine Anzahl besonderer Arten, die genau beschrieben und bestimmt unterschieden werden.

Die Patronin der Ärzte und der Wahrsager war die Form der Erdgöttin, die unter dem Namen *Teteo innan* »Mutter der Götter« oder *Toci* »unsere Grossmutter« bekannt ist, der man in unserem Monat September das *Ochpaniztli*, das Besenfest, feierte, deren Kult vielleicht von den Stämmen der Küste, den Cuexteca von Xiuhcoac und Tochpan, im nördlichen Teil des heutigen Staates Vera Cruz, nach Mexico gekommen war. Wo Sahagun bei der Aufzählung der verschiedenen

Götter im Anfang seines Buches das Wesen dieser Gottheit auseinandersetzt, da nennt er auch die verschiedenen Arten von Ärzten und Wahrsagern, die die Mexikaner zu unterscheiden gewohnt waren. Er sagt:

quimoteotiaya yn titici	Es verehrten die Göttin die Ärzte,
yn teytzminque tetzinauque	die zur Ader lassen, die Durchfall heilen,
tetlanoquilique teyxpatique	die Verstopfung heilen, die Augenkrankheiten heilen,
auh yn ciua temixiuitique	und die Hebammen,
tepillalilique tetlatlaxilique	die Fruchtabtreiberinnen,
tlapouhque atlan teyttani	die Wahrsager, die im Wasser (das was eintreten wird) sehen,
tlaolchayauhque mecatlapouhque	die Maiskörnerstreuer, die Fadenknüpfer.
tetlacuicuilique	die etwas (aus dem Körper) ziehen,
tetlanocuilanque teyxocuilanque	die Würmer aus den Zähnen und aus den Augen holen,
no yehoantin quitlatlauhtiaya yn temazcaleque	und es verehrten die Göttin die Inhaber der Schwitzbäder,
ypampa yn quitlaliaya yn ixiptla	darum stellten sie ihr Bild
yn temazcalixquac	an der Stirn des Schwitzbades auf,
quitocayotiaya temazcalteci	man nannte sie »Grossmutter der Schwitzbäder«.

Hier kommen die in den ersten fünf und in den letzten vier Zeilen Genannten für unsern Zweck nicht in Betracht. Es sind die verschiedenen Klassen der praktischen Ärzte, der Hebammen und der Wasserdoktoren. Es ist nur die Thatsache zu bemerken, dass es auch bei den alten Mexikanern Frauen gab, die das Abtreiben der Frucht als Geschäft betrieben. Das Schwitzbad wurde von den alten Mexikanern, wie ja auch noch von den heutigen Indianern, fast bei jeder Art von Krankheit angewandt. Insbesondere aber wurden Frauen, die der Niederkunft nahe waren, um die Geburt zu erleichtern, in das Schwitzbad geschickt. Der Ausdruck, der hier und allgemein für »Aderlassen« gebraucht wird, *te-itz-mina*, »jemanden mit einem spitzen Obsidian schiessen«, könnte darauf hindeuten, dass diese Operation auch im alten Mexico, wie an manchen anderen Orten, durch einen Pfeilschuss bewirkt worden sei. Doch ist mir eine direkte Angabe hierfür nicht bekannt.

Uns interessieren hier die in den Zeilen 6—9 genannten Künstler, die Wahrsager und die eigentlichen Medizinleute, d. h. die weisen Leute, die durch zauberische Praktiken, Suggestion und dergl., Heilungen vollbringen. Beide Arten von Leuten gehören, wie ich schon sagte, unter sich und mit den vorigen zusammen. Denn auch die Kunst der Wahrsager wurde vorzugsweise für medizinische Zwecke, für Aussagen über den möglichen Ausgang einer Krankheit, in Anspruch genommen. Dieselben Unterabteilungen der Wahrsager und der Medizinleute, die oben aufgeführt sind, werden auch an anderen Stellen genannt, und ihre Kunst wird in dem eingangs erwähnten Kapitel des aztekischen Sahagun-Textes folgendermassen beschrieben:

A. Wahrsager.

1. *tlapouhqui*, wörtlich »der Zähler«, wird in dem genannten Sahagun-Kapitel nicht als besondere Klasse von Wahrsagern aufgeführt. Es könnte ein allgemeiner Ausdruck für Wahrsager überhaupt sein, denn in dem Wörterbuch Molina's wird das Wort mit »Zauberer, Wahrsager, Loswerfer« (hechicero, agorero, que echa suertes) übersetzt. Es ist aber wahrscheinlich, dass damit insbesondere der Kalendergelehrte gemeint ist, der die Kunst versteht, aus den Namen der Tage und ihren Zeichen und ihrer Stellung im Kalender das Schicksal der an diesen Tagen geborenen Kinder oder den Erfolg der an diesen Tagen unternommenen Handlungen vorherzusagen. Denn in dem spanischen Text nennt Sahagun an der Stelle, wo er das Wort *tlapouhque* übersetzen müsste, die »adivinos que dicen la buena y mala ventura que han de tener los niños segun su

nacimiento«. Und in dem Beichtspiegel des Paters Martin de Leon[1]) wird vor denselben drei, auch in der obigen Stelle genannten Klassen von Wahrsagern (den Wasserschauern, Maiskörnerstreuern und Fadenknüpfern) der *tonalpouhqui*, der »Tageszeichenzähler« d. h. der Kalenderkundige, Kalenderweissager, genannt:

cuix titonalpouhqui titlaolteohuiani
ànoço inezca temictli ticnextia
yn ynhqui quitoz nequi in temictli
ànoço timecatlapouhqui atlan titeittani

das heisst

eres agorero, ó adivinas por signos [echando granos de mayz],	»Bist du ein Tageszeichenzähler oder Maiskörnerstreuer?
ò declaras sueños,	oder erklärst du die Bedeutung der Träume,
diciendo, esto quiere decir el sueño,	was nämlich der Traum besagen will,
ó adivinas [con cordeles, ó] en agua haciendo en ella cercos ò figuras?«[2])	oder bist du ein Fadenknüpfer, ein Wasserschauer?«

Von den *tonalpouhquê* handelt Sahagun auch in dem Eingang seines vierten Buches, welches die »fiestas movibles,« d. h. die Bedeutung der Tage und ihrer Zeichen, beschreibt. Als Lehrmeister und Patron der Kalenderwahrsagerei bezeichnet Sahagun in der Einleitung zu diesem Buche (welche von ihm selbst verfasst und nicht eine Übersetzung ihm von den Indianern gemachter Angaben ist) den Gott *Quetzalcouatl*, den Stammgott der Tolteken. Im ersten Kapitel dieses Buches aber werden die Frau *Oxomoco* und der Mann *Cipactonal* als diejenigen genannt, von denen diese »Astrologie und Nigromantik« ihren Ursprung genommen hätte. In dem aztekischen Manuskript der Biblioteca Laurenziana in Florenz, welches die mit spanischer Übersetzung versehene Reinschrift der Originalniederschrift des Buches des P. Sahagun darstellt, sind an dieser Stelle die beiden Erfinder der Wahrsagekunst abgebildet, die ich in Fig. 1 wiedergebe. Man sieht, dass dieses Bild sie nicht mit Kalenderbüchern hantierend darstellt, sondern einfach als Loswerfer. Der Mann wirft Maiskörner, die Frau knüpft Stricke, das sind die beiden Arten des Loswerfens, die in dem Folgenden gleich näher beschrieben werden sollen. Auch dieses Bild beweist also, dass die Kalenderwahrsagerei und das Loswerfen mehr oder minder allgemein mit einander verbunden waren, wie das wohl auch in der Natur der Sache lag. So heissen auch die beiden Alten *Xpiyacoc* und *Xmucane*, die in der Quiche-Sage dem *Oxomoco* und der *Cipactonal* der mexikanischen Überlieferung entsprechen, nicht nur *ah k'ih ah bit* »Herren der Tageszeichen, Herren der Geburt,« sondern auch *ah ixim ah tzité*, »Herren des Mais und der (zum Loswerfen benutzten) Paternosterbohne.« Dass von Sahagun einmal *Quetzalcouatl*, das andere Mal *Oxomoco* und *Cipactonal* als der Erfinder des Kalenders und der Wahrsagerei angegeben werden, ist kein Widerspruch Denn diese drei mythischen Persönlichkeiten hingen unstreitig sehr eng mit einander zusammen, und so auch in der Quiche-Sage *Xpiyacoc* und *Xmucane* mit der Welt und Menschen schaffenden Potenz, die mit dem, das mexikanische Wort *Quetzalcouatl* genau wiedergebenden Namen *K'ucumatz* bezeichnet ist. Die Worte *Xpiyacoc* und *Xmucane* sind dunkel. Vielleicht war Brasseur de Bourbourg auf der

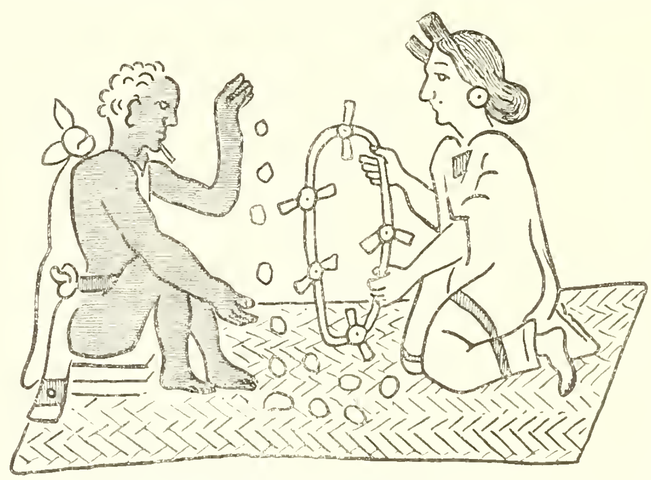


Fig. 1. *Oxomoco* und *Cipactonal*
Sahagun Ms. Bibl. Laurenziana.

1) Fr. Martin de Leon. Camino para el cielo en lengua Mexicana (Mexico 1611) f. 112. Brinton »Nagualism« p. 6. Anm. zitiert den Autor als Nicolas de Leon, wohl in Erinnerung an den wohlbekannten, ehemaligen Direktor des Museo Mechoacano, Dr. Nicolas Leon.

2) Die eingeklammerten Worte sind von mir hinzugefügt.

richtigen Fährte, wenn er sie sich durch Verderbung aus Cipactonal und Oxomoco entstanden denkt. Auch das Wort *Oxomoco* ist bisher nicht erklärt worden *Cipactonal* dagegen ist klar. Es bedeutet »das Tageszeichen cipactli,« d. h. das Anfangszeichen des aus 13×20 Tagen bestehenden astrologischen Kalenders. Für *Oxomoco* möchte ich die Vermutung wagen, dass dieser Name aus dem Tzeltal-Tageszeichen *hun moxic*, welches dem mexikanischen *ce maçatl* »eins Hirsch« entspricht, entstanden ist. Dieses Tageszeichen, welches das siebente in der Reihe der 20 Tageszeichen ist, malten die Tzeltal, wie wir aus den Constituciones Dioecesanas des Bischofs Nuñez de la Vega wissen, — »in Gestalt eines Menschen und einer Schlange, welche sie *Cuchul chan* nennen, und die Meister (dieser Kunst) erklärten, dass das die Federschlange ist, die im Wasser geht.«[1] *Cuchulchan* ist die nach der heute gesprochenen Sprache allerdings nicht ganz korrekte[2]) Tzeltal-Form des Maya *Kukul can*, d. h. *Quetzalcouatl*. Dass dieser Gott bei den Tzeltal mit dem Zeichen *maçatl* »Hirsch« in Verbindung gebracht wurde, unterliegt demnach keinem Zweifel. Aber ich finde in der Wiener Bilderschrift auf Blatt 51 mit der Hieroglyphe »eins Hirsch« auch ein Götterpaar, deren Gesichter aus der Vogelschnabelmaske Quetzalcouatl's hervorsehen, angegeben, und diese könnten recht wohl die mit Quetzalcouatl eng verbundenen Kalendererfinder *Cipactonal* und *Oxomoco* darstellen sollen (vergl. Fig. 2).



Fig. 2. *Hun moxic (Ce maçatl)*
Codex Viennensis.

2) *tlaolchayauhqui* »Maiskörnerstreuer,« auch, wie oben, *tlaol-teouiani* oder *tlaolli quitepeua* genannt. Dieser wird in dem Sahagun-Kapitel mit folgenden Worten beschrieben,

In tlaolli quitepevaia	»Der Maiskörner hinstreut.«
intla aca inconeuh mococoa	Wenn den Leuten ein Kind krank wird,
niman quinochilia quitlapovia	so bespricht er es und wirft das Los für es.
ixpan quitlalia in piltontli	Sie legen das Kind vor ihn hin,
quinapaloticate	es in den Armen haltend,
niman ie contema in tlapachcaxic in tlaolli	dann legt er die Maiskörner in eine verdeckte Schüssel,
niman quicemmana in tlaolli	dann schüttet er die Körner auf den Boden,
auh inic quicemmana	und wenn beim Hinschütten
tlatlapacvetzi in tlaolli	die Körner gebrochen (an verschiedene Stellen verteilt) fallen,
inic quiteilhuia	so sagt er den Leuten,
miquiz in piltontli	das Kind wird sterben,
ipampa in tlatlapaca tlaolli	weil die Körner brachen (an verschiedene Stellen sich verteilten).
auh intla patiz	Und wenn das Kind gesund werden soll,
moquequetzvetzi in tlaolli	so fallen die Körner sich aufschichtend
ioan motlapiviaya in tlaolli.	und über einander.«

Die hier beschriebene Art von Wahrsagerei scheint insbesondere von Frauen betrieben worden zu sein. Denn der Paragraph, in dem Sahagun diesen Wahrsager, — und zwar an erster

1) Nuñez de la Vega, Constituciones Dioecesanas Parte VI. p. 132. — »En los Repertorios más generales tienen pintado el 7. signo en figura de hombre y de culebra que llaman Cuchul chan, y han explicado los maestros que es culebra de pluma que anda en el agua«.

2) Die korrekte heutige Form, wie sie wenigstens in den Grammatiken des Licenciado Vicente Pineda und des Presbitero José Maria Sanchez vorliegt, würde *Cucul chan*, oder vielleicht *Kukul chan*, sein.

Stelle — anführt, trägt die Überschrift: — »In diesem Paragraphen werden die Bezeichnungen der schlechten Weiber genannt,« worauf dann allerdings zunächst eine Anzahl Weiberschimpfnamen aufgeführt werden. Und so heisst es auch in der Historia de los Mexicanos por sus pinturas, dass die Urgötter einen Mann und eine Frau schufen, den Mann nannten sie *Uxumuco* und die Frau *Cipactonal*, und sie befahlen ihnen, das Land zu bearbeiten, und sie (die Frau) sollte spinnen und weben, und es sollte von ihnen beiden das gewöhnliche Volk geboren werden, und sie sollten nicht feiern, sondern immer arbeiten, und ihr (der Frau) gaben die Götter gewisse Maiskörner, dass sie mit ihnen heilte und Wahrsagerei und Zauberei triebe, und so pflegen es noch heutigen Tages die Weiber zu thun.[1] Dem Oxomoco und der Cipactonal entsprechen in der Quiche-Sage, wie oben angeführt, die beiden Alten, *Xpiyacoc* und *Xmucane*, die *ri e nicvachinel* »diese Wahrsager,« *ratit k'ih ratit zak* »Grossmutter des Tags (der Tageszeichen), Grossmutter des Lichts« (d. h. des ans Lichtkommens, der Entstehung, der Geburt), oder *ah k'ih ah bit* »Herr des Tags, Herr der Geburt« d. h. »Tageszähler, Kalendergelehrter, Kalenderweissager« genannt werden. Und auch diese beiden hantieren mit Maiskörnern und mit den roten Bohnen des *tzite* oder *tzompanquauitl*, d. h. der Erythrina corallodendron. — *chy mala chy ixim chy tzité* »werft euren Mais, eure rote Bohne« — so sprechen die Schöpfergötter zu ihnen.[2] Und sollen wir Brasseur de Bourbourg glauben, so würde noch heutigen Tages in Zentralamerika von den Zauberern von Profession, die noch heute unter demselben Namen *ah k'ih* bekannt sind, durch Werfen von Maiskörnern, vermischt mit den roten *Erythrina*-Bohnen, das Schicksal befragt.



Fig. 3. *tlaol-chayauhqui.* Ms. Biblioteca Nazionale.

Eine Abbildung dieses Maiswerfens findet sich auf Blatt 66 der Bilderhandschrift der Biblioteca Nazionale in Florenz, die von Frau Nuttall dort aufgefunden worden ist und von ihr in den Archaeological and Ethnological Papers of the Peabody-Museum veröffentlicht werden soll. Die beigegebene Beschreibung besagt folgendes: »Wenn jemand krank ist, so ruft man den Arzt, ein Weib oder einen Mann, und besagter Arzt, um zu erkennen, was für einen Ausgang die Krankheit nehmen wird, stellte vor sich und vor dem Kranken ein Bild des Gottes *Quetzalcouatl* auf, und in der Mitte der Hütte breitete man eine Matte und legte ein weisses baumwollenes Tuch darauf, und er nahm 20 Maiskörner in die Hand und warf sie auf das Tuch, wie man Würfel wirft. Und wenn die Körner so fielen, dass in der Mitte ein leerer Raum blieb, und die Körner sich ringsum verteilten, so war das ein Zeichen, dass man den Kranken dort würde begraben müssen, d. h. dass er an der Krankheit sterben würde Und wenn ein Korn auf das andere fiel, so sagte man, dass er die Krankheit von Sodomiterei bekommen hätte. Und wenn die Körner sich in der Weise verteilten, dass die Hälfte zur einen, die Hälfte zur anderen Seite fielen, sodass man eine gerade Linie hin-

1) Garcia Icazbalceta, Nueva Coleccion de Documentos para la Historia de Mexico III. p. 229 230.

2) Popol Vuh, ed. Brasseur de Bourbourg pag. 20.

durchziehen konnte, ohne ein Korn zu berühren, so war das ein Zeichen, dass die Krankheit den Kranken verlassen und er gesund werden würde«. Die Art, wie hier gedeutet wird, scheint etwas anders zu sein, als sie oben von Sahagun beschrieben wird, ist aber im übrigen durchaus verständlich. Wenn die Körner eine Grube bilden, so stirbt der Kranke. Wenn die Körner sich scharf, der eine Haufen von dem andern, sondern, so sondert sich die Krankheit von dem Kranken, er wird gesund Die Abbildung (Fig. 3) ist insofern interessant, als aus ihr deutlich hervorgeht, dass, gleichwie in Guatemala, nicht bloss mit Maiskörnern, sondern mit Maiskörnern, untermischt mit Bohnen, geworfen wurde. Die schwarzen länglich zugespitzten Körper mit dem weissen Fleck in der Mitte sind unzweifelhaft Bohnen. Aber es scheint, dass hier in Mexiko die gewöhnliche Bohne mit zum Werfen genommen wurde, und nicht, wie in Guatemala, die rot und schwarz gefärbte Paternosterbohne (Erythrina corallodendron). Dass das Bild *Quetzalcouatl's* hier zu dieser Prozedur aufgestellt wird, ist ein Beweis, dass dieser Gott, worauf ich schon bei No 1 hinwies, als Patron jeglicher Art von Wahrsagekunst, und zum Teil auch, wie wir sehen werden, als Patron jeglicher Zauberei betrachtet wurde.

3) *atlan teittani* »der im Wasser jemanden (d. h. jemandes Schicksal) sieht«. Auch dieser Wahrsager wird in dem Sahagun-Kapitel in dem Weiberparagraphen aufgeführt. Wir werden also schliessen müssen, dass auch mit dieser Kunst sich vorzugsweise Weiber abgaben. Die Manipulationen werden in dem Sahagun-Kapitel in folgender Weise beschrieben:

auh in occentlamantli quichivaya	und ein anderes machte
im mitoaya in atlan teittaya	der (Wahrsager), der »der im Wasser jemandes Schicksal sieht« genannt wurde.
quiquaqua in tlaolli	Er zerbeisst die Maiskörner
contepeva in atlan xoxouhqui xicalco	und streut sie in Wasser in einer grünen Schale,
niman contzatzaqua niman ie contlapoa	dann deckt er die Schale zu, dann deckt er sie wieder auf
in conitta	und schaut hinein.
yn ye yuhqui in tlaolli aocmo tlatlapanqui	Wenn die Maiskörner nicht mehr gebrochen (an verschiedene Stellen verteilt) sind,
auh inic quilhuia in pilva	so sagt er den Eltern,
amo tlanaviz patiz	das Kind wird nicht kränker werden, es wird genesen.
auh intla miquiz	Aber wenn das Kind sterben soll,
aocmo iuhqui in tlaolli mochivaz	so werden sich die Maiskörner nicht mehr in dieser Weise verhalten.
ça atlixco moyavatimani	Wenn sie bloss auf der Oberfläche des Wassers sich ausbreiten,
quitoa tlanaviz miquiz	so sagt er, das Kind wird kränker werden, wird sterben.

Diese Schicksalbefragung ist, wie man sieht, nur eine Abart von No. 2. Die im Text gebrauchten Ausdrücke »und ein anderes machte der . .« und »wenn die Maiskörner nicht mehr an verschiedene Stellen verteilt sind« lassen darauf schliessen, dass man zu dieser zweiten Art von Schicksalbefragung seine Zuflucht nahm, wenn die erste (No. 2) ein ungünstiges Resultat ergab.

Es gab übrigens noch andere Arten von *atlan teittani.* Das scheint schon aus der oben angeführten Stelle des Camino para el Cielo des Paters Martin de Leon hervorzugehen, wo *atlan teittani* mit »adivinas en agua haciendo en ella cercos ó figuras« übersetzt ist.

Eine ganz sonderbare Art der Schicksalbefragung durch das Wasser ist in dem Manual de Ministros de Indios des Dr. Jacinto de la Serna berichtet[1]). In dem Dorfe Tenantzinco im Valle de Toluca wird dem Autor, der im Jahre 1626 dort Pfarrer war, eine Indianerin, Namens Francisca, vorgeführt, die von ihren Vorfahren die Gabe zu heilen und das dazu nötige Handwerks-

1) l. c. cap. 4. § 2. p. 59

zeug — eine Nadel, die schmerzenden Teile damit zu stechen, und eine Kürbisschale, um im Wasser die Art und die Aussichten der Krankheit zu erkennen, — geerbt hatte. Befragt, wie sie die Befragung betreffs des Ausgangs der Krankheiten vornehme, berichtet sie, dass sie, wenn man sie zu einem Kranken riefe, die Schale an das Kopfende seines Lagers stelle. Werde das Wasser gelb, so sei es eine Krankheit, die Gott ihm gegeben habe. Bewege sich das Wasser in Kreisen, so dass es sich verzehre, so sei das ein Zeichen, dass der Kranke sterben werde. Färbe sich das Wasser rot, so sei der Kranke behext worden. So der Bericht, dem gegenüber in der That das Verständnis aufhört. Es mag Autosuggestion oder Betrug, vielleicht aber auch einfache Flunkerei, vorliegen.

Noch eine andere Art von Wasserbefragung giebt dasselbe Buch bei den Fällen schwerer Erkrankung der Kinder an, wo man den Verdacht hatte, dass das *tonalli*, wie der Autor übersetzt, das Glück des Kindes, sein guter Geist, oder, wie man vielleicht auch übersetzen könnte, die Seele des Kindes, verloren gegangen sei. In diesem Falle hielt man das Kind mit dem Gesicht über die Schale, und wenn in dem Wasser das Gesicht dunkel erschien, so fand man seine Befürchtungen bestätigt und nahm an, dass in der That das Kind von seinem *tonalli* verlassen sei. Erschien das Gesicht aber hell, so war man überzeugt, dass dieser schwere Fall hier nicht vorliege, die Krankheit des Kindes nicht von Bedeutung sei[1]).

4. *mecatlapouhqui* »der mit Stricken das Los wirft«, der »Fadenknüpfer«. Die Beschreibung der Kunst dieses Wahrsagers folgt in dem Sahagun Kapitel unmittelbar auf die vorhergehenden und lautet folgendermassen:

in mecatlapouhqui	»der mit Stricken das Los wirft«
niman quiylpia in imecauh	Er knüpfte sein Seil
iyxpan in quitlapouia	in Gegenwart dessen, für den er das Los wirft.
niman quitilinitivetzi in imecauh	Dann zieht er es schnell an.
intla motontivetzi	Wenn der Knoten sich leicht löst,
iehoatl in quitoaya	so sagte er,
patiz in mococoa	der Kranke wird gesund werden.
auh intla çan mocacatzilpitivetzin	Wenn aber der Knoten sich nur fester knüpft,
iehoatl in tlanaviz, in anoço miquiz	»er wird kränker werden«, oder »er wird sterben«,
inic quitoaya	so sagte er.

B. Medizinleute.

Den vier Arten von Wahrsagern lässt nun Sahagun in demselben Paragraphen die Medizinleute im engeren Sinne folgen, d. h. die Ärzte, die durch suggestive Handlungen Heilung bewirken. Und hier steht an erster Stelle der Arzt oder Zauberer, dessen Praxis nahezu auf dem ganzen Erdball bekannt ist und der auch oben schon unter den Verehrern der Göttin *Teteo innan* oder *Toci* genannt ist, nämlich

5. *tetlacuicuiliqui* »der jemandem etwas herausnimmt«. Seine Praxis wird mit folgenden Worten beschrieben:

in tetlacuicuiliqui	»der jemandem etwas herausnimmt«: —
in aquin mococoa in quinotza	Wer krank ist, lässt ihn rufen,
inic quitlacuicuiliz	dass er es ihm herausnehme.
achto quiquaqua in iztauhyatl	Zuerst kaut er Wermutkraut
ic calpichia ic quixaxaqualoa	und bespritzt ihn damit und reibt ihn damit ein.
niman ie quimamatoca	Dann betastet er ihn an verschiedenen Stellen.
in canin quimatoca in quicocoa	Wo er eine schmerzende Stelle berührt,
oncan conana in aço tecpatl	da nimmt er z. B. einen Kiesel heraus,
anoço itzli	oder ein Obsidianmesser,

1) l. c. cap. 17 § 13. p. 177—178.

anoço amatl	oder ein Röllchen Papier,
anoço ocutl	oder einen Kienspahn,
anoço in tlein	oder irgend etwas Anderes
auh intla oquitlacuicuili	Und wenn er es ihm herausgenommen hat,
cequi ic patia	so wird der eine davon gesund,
cequi amo ic patia	der andere nicht.

Nur eine Abart dieses Medizinmannes sind die oben unter den Verehrern der Göttin *Teteo innan* darnach genannten

tetlanocuilanque »die jemandem einen Wurm aus den Zähnen holen«.

teyxocuilanque »die jemandem einen Wurm aus den Augen holen«.

Aber die Erwähnung dieser besonderen Abarten des *tetlacuicuiliqui* ist deshalb besonders interessant, weil wir wiederum ihre genaue Entsprechung in der überlieferten Litteratur der Quiche finden. In dem 6. Kapitel des ersten Buches des Popol Vuh wird erzählt, wie der prahlerische *Vukub Cakix* von der Blasrohrkugel *Hunahpu's* getroffen und ihm die Kinnlade zerschmettert wird. Aber als *Hunahpu* ihn nun ergreifen will, bekommt *Vukub Cakix* seinen Arm zu packen und reisst ihn ihm aus, sodass *Hunahpu* hilflos den verwundeten Gegner abziehen lassen muss. Da wendet sich *Hunahpu* an die vorhin schon genannten beiden alten Zauberer *Xpiyacoc* und *Xmucane*. Diese erscheinen als reisende professionelle Ärzte vor dem König *Vukub Cakix*, und von ihm gefragt, was für eine Art von Heilungen sie denn ausführten, antworten sie: *xa u chicopil eiah chi kelezah xa cu u bak u vach chi ka cunah* »wir holen die Würmer aus den Zähnen, wir heilen die Backenknochen«. Sie versprechen dem König, ihm die schmerzenden Zähne wegzunehmen und durch andere zu ersetzen, benutzen aber diese Prozedur, ihn seiner Edelsteinzähne und seiner goldenen Wangen zu berauben, womit die Herrlichkeit und die Macht *Vukub Cakix's* zu Ende ist.

Bei der Beschreibung des *tetlacuicuili* (No. 5) fällt es auf, dass nur von einem Reiben der Körperteile und einem »Herausnehmen« (von Steinchen, Messern, Papierrollen, Kienspähnen u. s. w.) die Rede ist, nicht von einem Heraussaugen, während doch sonst dieses letztere bei anderen Stämmen so allgemein geübt und so wesentlich ist, dass die Doktoren dieser Klasse allgemein als »chupadores« als die »Sauger« bekannt sind. In der That spricht Jacinto de la Serna, wo er diese Kuren beschreibt, von einem Saugen und einem Reiben: — »sie saugen dem Kranken Magen oder Brust und reiben ihm Beine oder Arme oder Kopf, indem sie vorgeben, aus jenen Teilen die Dinge, die sie verborgen bei sich tragen (Steinchen, Haare, Knochen), herauszunehmen«. — In dem Sahagun-Kapitel ist dagegen, auf den *tetlacuicuili* folgend, ein besonderer »Sauger« genannt: —

6. *techichina* »der jemanden saugt«. Dieser Doktor scheint indes nur in besonderen Krankheitsfällen in Thätigkeit getreten zu sein und saugt auch keine hineingehexten Gegenstände aus dem Körper, denn es heist in dem Sahagun-Kapitel: —

in techichina	»der jemanden saugt«.
iehoatl in ielchiquiuh mococoa in piltontli	Wenn ein Kind eine kranke Brust hat,
niman quichichina iztauhyatica	so saugt er es mit Wermutkraut,
aço eztli in quichichina	saugt Blut heraus
aço timalli in quichichina	oder Eiter.
cequi ic patia	Einige werden davon gesund,
cequi amo ic patia	andere nicht.

In dem Sahagun-Kapitel folgt dann noch ein *teapatiani*, der einige sehr sonderbare Kuren mit Kindern vornimmt, indem er sie mit dem Kopf nach unten aufhängt, ihren Kopf hin und her schüttelt und ihnen den Gaumen zupresst oder gar mit Watte zustopft. Da aber hierbei anscheinend keinerlei Suggestionen oder sonstige zauberische Praktiken angewendet werden, so können wir das übergehen.

C. Gaukler.

Wir würden nunmehr zu der dritten Hauptabteilung, die ich oben als *teixcuepani*, deutsch als »Gaukler«, bezeichnet habe, kommen. Sie sind im Sahagun-Kapitel in der Regel dadurch gekennzeichnet, dass es von ihnen heisst, sie führten ihre Kunststücke in den Höfen der Fürsten auf und bekämen Bezahlung für ihre Vorführungen. Als Tänzer, Musiker und Gaukler war die Völkerschaft der Cuexteca oder Huaxteca berühmt. Es heisst von ihnen: —

iniquey quil quitquique	die Cuexteca, sagt man, brachten mit sich
in ahavillotl in tlatlapitzalli	Tänze und Gesänge und Flöten,
ipampa miec tlamantli inic omaviltiaya	denn vielerlei Lustbarkeiten pflegten sie zu vollführen.
miec tlamantli inic oteixcuepaya	Vielfach auch pflegten sie Gaukeleien zu treiben,
ic teixcuepaya	sie gaukelten den Leuten vor,
yn quitlatia xacalli	dass sie eine Hütte anzündeten,
yn quichiua atl	dass sie Wasser machten,
in motetequi	dass sie sich zerstückelten,
miec tlamantli in quichivaya	vielerlei Kunststücke machten sie[1]).

Hier werden also drei Kunststücke genannt, von denen der Pater Sahagun in der spanischen Übersetzung noch ausdrücklich bei jedem einzelnen hervorhebt, dass all dies nicht in Wahrheit so vor sich ginge, sondern nur auf Sinnestäuschung beruhte. Wir werden gleich sehen, dass zwei derselben auch in dem Sahagun-Kapitel beschrieben werden, und ich werde später noch anzuführen haben, dass dieselben beiden Kunststücke in dem ganzen mexikanisch-zentralamerikanischen Kulturkreise bekannt und genau in gleicher Weise geübt wurden. Das Sahagun-Kapitel zählt fünf verschiedene Arten von Gauklern auf. Als ersten nennt es: —

7. den *teoquiquixti*, wörtlich »der Götter herauskommen lässt«, was man etwa mit »Puppenspieler« übersetzen kann. Das Sahagun-Kapitel sagt: —

in teuquiquixti mitoa	der »der Götter herauskommen lässt« genannte
iuhquimma tlatlaxochti	ist eine Art Gaukler.
vncan in tlatocacalaquia	Er geht in die Häuser der Fürsten
itoalco moquetzaia	und stellt sich auf dem Hofe auf.
niman quitzetzeloa in ixiquipil	Dann schüttelt er seinen Beutel,
quivivixoa quinnotza	er schüttelt ihn und ruft,
in oncan cate in xiquipilco	die dort in dem Beutel sind.
niman valquiquiça	Alsbald kommen sie heraus,
iuhquimma pipiltotontin	wie kleine Kinder.
cequintin civa	Die einen sind Weiber,
vel qualli in innechichiuh in civa	schön geputzt sind die Weiber,
in icue in ivipil	(schön) ihre Enaguas, ihr Weiberhemd.
çannoiuhqui in oquichtin	Ebenso die Männer
vel mochichiva	sind schön geputzt,
qualli in imaxtli in itilma in icozqui	schön ihre Schambinde, ihre Schulterdecke, ihre Halskette.
mitotia cuica queua	Sie tanzen, singen, führen auf,
in tlein quinequi in iyollo	was sein Herz begehrt.
in iquac in oc onchiuhque	Nachdem sie ihre Kunststücke gemacht haben,
niman occeppa quivivixoa in ixiquipil	schüttelt er wieder seinen Beutel.
niman cacalactivetzi	Alsbald eilen sie wieder hineinzugehen
motlatia in xiquipilco	und verbergen sich im Beutel,
auh ic motlauhtiaya	und dafür wurde er beschenkt
in iehoatl im moteneva teuquiquixti	er, der »Puppenspieler« genannt wurde.

1) Sahagun Ms. Academia de la Historia f. 194 = 10, 29, § 12. III. p. 143.

8. *amamalacacho* »der Wasser in kreisende Bewegung setzt«.

in amamalacacho moteneva	der »Wasserschwinger« genannte
çanno vncan in tlatocacalaqui	geht ebenfalls in die Häuser der Fürsten.
xicalli pechtic quimecayotia	Ein breites flaches Kürbisgefäss bindet er an einen Strick,
vncan quiteca in atl	darein giesst er Wasser
quitemitia	und füllt es bis zum Rand,
niman ie qnimamalacachoa	dann setzt er es in kreisende Bewegung.
amo ma no quiavi	Es regnet nicht,
ym anoço chichipica	es tropft nicht,
amo quem mochiva	es leert sich nicht.
çanno ic motlauhtiaya	Er wurde ebenfalls dafür beschenkt
ym motenevaya amamalacacho	der sogenannte »Wasserschwinger«.

9. *itilmaco micequia* »in seinem Mantel wird Mais geröstet«.

in itilmaco miccquia mitoa	der »Maiskörner werden in seinem Mantel geröstet« genannte
quiçoa in itilma	breitet seine Schulterdecke aus,
niman oncan quitema in itilmaco in tlaolli	dann legt er Maiskörner auf seine Schulterdecke,
niman cuecuepoca tlatlatzca momochitia	alsbald blähen sie sich auf, platzen, werfen sich.
iquitta	Es sieht aus,
inhquim manelle comalco micequi in izquitl	als ob in Wirklichkeit Mais im Tiegel über dem Feuer geröstet würde.
çanno oncan in tecpan in quichivaia	Ebenfalls in den Palästen macht seine Kunststücke
im moteneva in itilmaco miccquia	der sogenannte »Mais im Mantel Röster«.
ic motlauhtiaya	Dafür wurde er beschenkt.

10. *tecallatia cueçaltica* »der anderer Leute Haus verbrennt«.

in tecallatia inic mottaia	der sogenannte »Hausverbrenner« zeigt sich darin,
ca cueçali in itlan caaqnia in calli	dass er das Haus in Flammen taucht,
quiyayavaloa	es mit Flammen umringt,
iuhquim ma çan nelle ye tlatla in calli	als ob in Wirklichkeit schon das Haus brennte.
inic necia	Darin zeigte er sich,
ynic teçaçanilhuiaya	diesen Scherz trieb er,
inic tlatlaxochtiaya	dieses Zauberspiel trieb er.
oncan in tecpan quichivaya	In den Palästen machte er seine Kunststücke,
ic motlauhtiaya	dafür wurde er beschenkt,
anoço tlaolli in quimomacaya	oder es wurde ihm Mais gegeben,
in quichivaya	wenn er das Kunststück machte.

11. *motetequi* »der sich selbst zerstückelt«.

in motequia mitoa	der sogenannte »Selbstzerschneider«
çanno tlatoca in quichivaia itvalco	machte seine Kunststücke ebenfalls auf dem Palasthofe.
niman ie motequi	Sogleich zerschneidet er sich,
nononqua quitlalia in ima in icxi	an gesonderte Stellen legt er seine Hände, seine Füsse,
in izquican in içaçaliuhyan	so viel Gelenke er hat,
izquican quiquixtia	so viele löst er heraus.
in omotetec	Nachdem er sich zerschnitten hat,
niman quitlapachoa tlatlapaltilmatica	bedeckt er es mit einer buntgestreiften Schulterdecke,

ynic occeppa mozcalia motlaloteva moquetzteva	dass es von neuem wachse, spriesse, aufgehe,
yuhqui macamo omotetec	als ob er gar nicht sich zerschnitten hätte.
inic neci	Darin zeigt er sich,
çanno ic tlatlaxochtiaia	das ist ebenfalls ein Zauberspiel.
ic motlauhtiaya	Dafür wurde er beschenkt.

Das sind die fünf Arten von Gauklern, die das Sahagun-Kapitel nennt. Sie stehen allerdings dort in anderer Reihenfolge, indem der *motetequi*, den ich an den Schluss gerückt habe, schon an dritter Stelle folgt. Wie man sieht, ist die Leistung des zweiten dieser fünf, des *amamalacacho*, ein einfaches Jongleurkunststück. Das des ersten, des *teoquiquixti*, wird wohl auch auf blosse Taschenspielerei hinauslaufen, obwohl ich in die Geheimnisse dieser Kunst nicht soweit eingeweiht bin, um ein Urteil darüber zu haben, oder über Möglichkeit und Ausführbarkeit irgend welche Mitteilungen machen zu können. Die Kunststücke der drei anderen aber sind, wie das der Pater Sahagun schon ganz richtig erkannte, echte Suggestionswirkungen, künstlich erzeugte Sinnestäuschungen, *teixcuepaliztli*. Denn das ist der Sinn des *te-ix-cuepa* »Jemandes Auge verkehren«, d. h. »Halluzinationen, Sinnestäuschungen erzeugen«, und so sehen wir das Wort auch in der oben angeführten, auf die Cuexteca bezüglichen Stelle gebraucht.

Die beiden letzten Kunststücke, die des *tecallatia* und des *motetequi*, ragen durch die Grösse und Art ihrer Leistungen hervor, scheinen aber trotzdem ganz bekannte und allgemein geübte Tricks gewesen zu sein. Sie sind in der oben angeführten, auf die Cuexteca bezüglichen Stelle zusammen mit einem dritten Kunststücke genannt, dem *quichiua atl* »sie machten ein Wasser«, was der Pater Sahagun mit — »sie liessen eine Quelle erscheinen mit Fischen, und es war doch nichts als Gesichtstäuschung« — erläutert. Und ausserdem werden, was besonders interessant erscheint, die Kunststücke des *tecallatia* und des *motetequi* auch noch in der Quiche-Sage des Popol Vuh beschrieben, worauf schon Brasseur de Bourbourg und Stoll aufmerksam machten. Stoll hat in seinem Buche »Suggestion und Hypnotismus in der Völkerpsychologie« p. 202 ff. die Stelle in extenso übersetzt, worauf ich hier verweise. Ich bemerke nur noch, dass es sich auch an dieser Stelle um eine an dem Hofe des Fürsten veranstaltete Vorführung handelt, wofür Bezahlung versprochen wird. Stoll hebt dann noch die ganz auffallende Ähnlichkeit, welche einige der Einzelheiten dieses Kunststückes mit den Produktionen der indischen und chinesischen Yogin aufweisen, hervor. »Wenn der Leser sich die Mühe nimmt«, bemerkt er, »die Schilderung Ibn Batuta's über die wunderbare Tötung und Wiederbelebung eines Menschen, der er in China als Augenzeuge beigewohnt hatte, mit den Leistungen der beiden Quiche Zauberer zu vergleichen, so wird er erstaunt sein über die Gleichartigkeit der inneren Anlage des »Wunders« an zwei so weit von einander entfernten Erdstellen, welche, wie jetzt wohl sicher anzunehmen ist, niemals in einem kulturellen Zusammenhang gestanden haben«.

D. Zauberer im engeren Sinne, Zauberpriester.

Wir kommen nunmehr zu den eigentlichen Zauberern, die ihre Kunst nicht zur Belustigung und nicht bloss um eigenen Gewinn, sondern zum Nutzen und Frommen oder zum Schaden ihrer Nebenmenschen ausüben. Die technische Bezeichnung für sie ist *naualli*, in der Mehrheit *nanaualtin*, ein Wort, auf dessen Ursprung und Bedeutung ich zum Schluss noch einmal zu sprechen kommen werde. Das Sahagun-Kapitel führt teils gute, teils böse Zauberer auf. Die wichtigste und bedeutsamste Figur unter allen ist der, mit dem das Kapitel auch eröffnet wird, nämlich:

12. *naualli tlaciuhqui teciuhtlazqui* »der Zauberer, der Prophet, der Hagelverscheucher«.

mitoaia inic tlacatia	man erzählte, dass er in der Weise geboren wurde,
nappa policia in ite in inantzin	dass viermal der Bauch seiner Mutter sich verlor,
in iuhqui aocmo utztli	als ob sie gar nicht mehr schwanger wäre,
inic necia	in dieser Weise zeigte er sich.
iniquac omozcali yn ie telpuchtli	Wenn er herangewachsen und schon ein Jüngling war,

quin icuac vel neeia in tlein itequiuh	erst dann zeigte es sich, was seine Gabe (sein Beruf) war.
mitoaia mietlan matini ilhuicac matini	Es hiess von ihm, dass er Himmel und Hölle kennt,
quimatia iniquin quiaviz	er wusste, wann es regnen würde,
acanoçomo quiauiz	und ob es nicht regnen würde.
quimelaquavaia in pipiltin	Es befragten ihn die Fürsten,
in tlatoque ivan in macevaltin	die Könige und die Gemeinen.
quinnavatia quimilhuia	Und er befahl ihnen und sprach zu ihnen,
xicmocaquitiean	hört!
ca oqualanque in tlaloque	die Regengötter sind erzürnt,
ma nextlavalo	es möge die Schuld bezahlt (d. h. Opfer gebracht werden,
ma tictlatlauhtican in tlalocantecutli	lasst uns beten zu dem Herrn von Tlalocan (d. h. dem Regengott).
niman ieiuhca iuh mochivaia	Da wurde es schleunigst so gemacht,
in o iuh tlanavati	wie er es befohlen hatte,
nextlavalo tlacamietilo	die Schuld wurde bezahlt, Menschen wurden geopfert.
yoan quitoaia	Auch pflegte er zu sagen,
ie necoeoloz ie vitz in cocolitztli	die Leute werden krank werden, es wird eine Seuche kommen,
ma moehicavacan	man solle sich stark machen,
ma aca quixicauh in tonacaio	es solle niemand seinen Leib durch Unachtsamkeit zu Grunde richten,
yoan ie tlanavatiaia in tlamaianaloz	und in folgender Weise pflegte er eine kommende allgemeine Hungersnot zu verkünden,
quitoaia	er sagte,
maianaloz tlacaquiaviz	es wird eine Hungersnot sein, es wird Menschen regnen,
miec tlaeatl monamacaz im macevalli	viele von dem gewöhnlichen Volk werden sich als Sklaven verkaufen,
in aca quiquani	wenn jemand beiseite gelegt hat,
in acamo cavilotinemi in itlatqui	und nichts übrig geblieben ist von seiner Habe,
maço mopepechilhui	obwohl es wohl verwahrt war.
oxxivitl im maianaloz	Zwei Jahre wird Hungersnot sein,
aço exivitl anoço nauhxivitl	oder drei Jahre, oder vier Jahre,
in quitoaia	so pflegte er zu sagen.
no ioan cacia in tlacateculutl	Auch griff er den bösen Zauberer,
intla quicocolia in altepetl anoço tlatoani	wenn er das Dorf hasste oder den König,
in quinequi	wenn er wünschte,
ma polivi in altepetl	es möge das Dorf zu Grunde gehen,
in tlatoani im ma miqui	der König, er möge sterben.
yoan ic tlanavatiaia in tlacevetziz	Und folgendermassen verkündete er einen künftigen Frost
ioan in aço teciviz	oder auch einen kommenden Hagel,
quitoaia	er sagte,
in axcan ce xivitl	jetzt in einem Jahre
çam mocheratl in tletl in topan vetziz	wird lauter Feuer auf uns fallen.
ic no tlanavatia in teciuhtlazqui	So erliess er wieder das Gebot, der Hagelwerfer,
ma mochicavacan	sie mögen sich zusammennehmen,

ma quixicauhti im macevalli	sie mögen nicht durch Unachtsamkeit das Volk zu Grunde richten.
auh aiac icivauh catca	Und keine Frau hatte er,
çan oncan catca in teopan	nur im Tempel weilte er,
moçauhqui in itlan nenca	fastend, eingeschlossen lebend,
ic mitoaia navalli tlaciuhqui	darum hiess er Zauberer und Prophet.

Hier erheischt zunächst die merkwürdige Angabe der ersten vier Zeilen eine Erläuterung. Augenscheinlich soll hiermit das Unheimliche, Über- bezw Widernatürliche der Personalität zum Ausdruck gebracht werden, dass es erst nach vier vergeblichen Anläufen der Natur gelingt, ihn zu schaffen. So macht auch, als es sich um die Geburt der Sonne handelt, erst *Tecciztecatl* vier Mal einen vergeblichen Anlauf, und dann springt *Nanauatzin*, und nach ihm *Tecciztecatl* in das Feuer und steigen als Sonne und Mond am Himmel empor[1]). Und von dem *citlalpol* oder *uei citlalin* dem »grossen Stern«, d. h. dem Planet Venus, wurde erzählt, wenn er von neuem am Himmel aufgeht, so verschwinde er zunächst viermal nach einander und kehre erst dann in vollem Glanze wieder, leuchtend wie der Mond. (*mitoa in icvac iancuican valcholoa valquiça nappa polivi popoliuhtivetzi auh çatepan uel cueponi cuepontimotlalia cuepontica tlanextitica iuhquin metztona ic tlaneztia*[2]).

Im übrigen ist klar, dass hier der eigentliche Zauberer geschildert ist, der die verborgenen Dinge kennt, d. h. der alles weiss (*mictlan matini ilhuicac matini*), und der deshalb in allen Nöten von dem Volke um Rat gefragt wird. Insbesondere weiss er, wann es regnen wird, was zunächst das Wichtigste für die Wohlfahrt des Volkes ist. Und wenn es nicht regnet, wenn der Gott seine Schuldigkeit nicht thut, so giebt der Zauberer an, wie die erzürnte Gottheit zu versöhnen ist — *ma nextlaualo* »es möge die Schuld entrichtet werden«, d. h. es mögen dem Regengotte Kinderopfer gebracht werden, denn das ist in der That der eigentliche Sinn und die technische Bedeutung des *ixtlaua*, — *auh yniquac hy oncan ylhuiquixtiloya yn tlaloque nextlaualoya yn nouian tepeticpac yoan neteteuhtiloya* — »und wenn man den Regengöttern Feste feierte (am *Quauitl eua*, dem ersten Jahresfeste), so wurde überall auf den Bergen die Schuld entrichtet und Kinder geopfert«[3]). In dem aztekischen Originalmanuskript des Sahagun'schen Geschichtswerkes ist das *nextlaualiztli* durch einen Menschen dargestellt, der ein Herz darbringt (vergl. Fig. 4).



Fig. 4. *nextlaualiztli.* Sahagun Ms. Biblioteca del Palacio.

Wenn aber der Gott sich nicht erweichen lässt, und die Dürre anhält, so ist Hungersnot die notwendige Folge, die in alten Zeiten oft eingetreten ist, *mayanaloz tlacaquiauiz* »es wird Hungersnot eintreten, es wird Menschen regnen«, so lautet der plastische Ausdruck in der aztekischen Sprache. Und wir sehen dieses »Menschenregnen« in der That im Codex Telleriano Remensis IV. 7 auch bildlich dargestellt, (vergl. Fig. 5) zur Bezeichnung der unter dem älteren Motecuhzoma eingetretenen, acht Jahre anhaltenden Hungersnot, die nach dem letzten und schrecklichsten dieser Jahre *necetochuiloc* »die allgemeine Auswanderung im Jahre 1 *tochtli*«[4]) genannt wurde, und seit der man jedesmal, wenn ein Jahr des Namens 1 *tochtli* wiederkehrte, wieder eine Hungersnot befürchtete. Der Zauberer sagt die Hungersnot voraus, d. h. er salviert sich, wenn ihn seine Kunst in Stich lässt.

Das gleiche gilt für Frost und Hagel, doch war es hier dem Zauberer leichter, durch seine Kunst und sein Wissen Erfolge zu erzielen, d. h. wenn die Gefahr vorübergegangen war, diesen glücklichen Ablauf als einen Erfolg seiner Kuren in Anspruch zu nehmen. So scheint sich denn im alten Mexico geradezu eine besondere Zunft ausgebildet zu haben, die man *teciuhtlazquê* »Hagelwerfer«, d. h. Hagelverscheucher, nannte, und die sich die Fähigkeit anmassten, den drohenden Hagel von den bestellten Saaten ab und auf Ödländereien zu lenken. Sahagun beschreibt solche

1) Sahagun 7. cap. 2.

2) Sahagun 7. cap. 3. Der Pater übersetzt etwas ungenau: dicen que cuando sale por el oriente, hace cuatro arremetidas y á las tres luce poco y vuelvese á esconder, y à la cuarta sale con toda su claridad y procede por su curso, y dicen de su luz que procede de la de la luna.

3) Sahagun 2. cap. 20 (Ms. Biblioteca del Palacio).

4) Sahagun 8. cap. 1.

im 6. Kapitel des 7. Buches. Und noch zu Zeiten Jacinto de la Serna's stand ihr Geschäft z. B. im Thal von Toluca in voller Blüte, wo sogar die spanischen Hacendados durch eine kleine Abgabe an sie ihre Felder gegen Hagel versicherten[1]).

Der Zauberer, der hier beschrieben wird, der Opfer anordnet zur Erzielung günstigen Regens, der Hungersnot verkündet und Hagel verscheucht, der unbeweibt, fastend und abgeschlossen im Tempel lebt, wird wohl in den meisten Fällen ident mit den Personen gewesen sein, die an anderen Stellen und in anderem Zusammenhang als »Priester« *Tlaloc's* bezeichnet werden. Denn auch die hohe Persönlichkeit, die als *Quetzalcouatl Tlaloc tlamacazqui* »Oberpriester Tlaloc's« bezeichnet wird und dem *Quetzalcouatl Totec tlamacazqui* »dem Priester Uitzolopochtli's« in gleicher Weise koordiniert war, wie auf der Höhe der Tempelpyramide der Schrein Tlaloc's Wand an Wand neben dem Uitzolopochtli's stand, war im Grunde weiter nichts als ein Zauberer, der an den grossen Festen für das ganze Volk die Zärimonien vollzog und die rigurösen Kasteiungen auf sich nahm, die für das Gedeihen der Saaten für notwendig gehalten wurden.

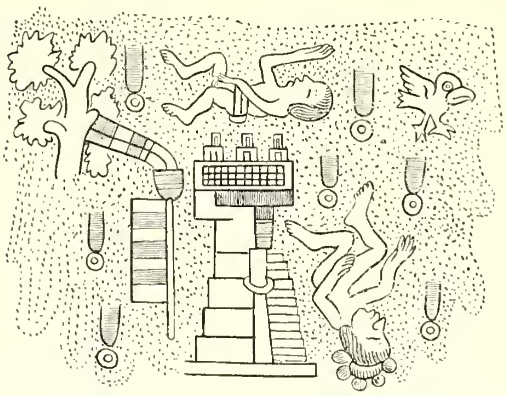


Fig. 5. Hungersnot (*mayanalo tlacaquiaui*). Codex Telleriano Remensis.

Aber der Regengott spendet nicht nur Regen, er wirft auch den Blitz und vor allem er schickt auch das Fieber und die grossen Volkskrankheiten. Alle die an ansteckender Krankheit litten, galten den Mexikanern als von Tlaloc geschlagen. Die an solchen starben, gingen ein in Tlaloc's Reich. Sie wurden blau, mit der Farbe des Regengottes, bemalt und nicht verbrannt, sondern begraben. Darum verkündet es auch der Zauberer, wenn eine Pestilenz droht. Aber — und hier tritt wieder die primitive Denkweise in die Erscheinung — er weiss auch, dass Krankheit und Tod nicht von selbst kommen, sondern dass es das Wirken der *tlātlacatecolô*, der bösen Zauberer ist, wenn eine Krankheit das Dorf oder den Fürsten trifft. Und er versteht, gleich wie seine wilden Kollegen der neuen und der alten Welt, — die *paye*, die »medicine men«, die Schamanen und wie sie sonst noch heissen mögen, — die Kunst, den bösen Zauberer zu packen, und ihn zu bannen (*no ioan c-aci-a in tlacateculutl*). Leider fehlt eine Beschreibung der Art und Weise, wie er hierbei vorging.

So fehlt auch in dem ganzen Kapitel jeglicher Hinweis auf etwaige Mittel, deren sich der Zauberer bediente, um sich in Ekstase zu versetzen und Gesichte zu schauen. Es unterliegt aber keinem Zweifel, dass auch bei den alten Mexikanern hierbei — neben Fasten, Blutentziehungen, einsamen nächtlichen Wanderungen und dergl. — Narkotika eine grosse Rolle spielten. Tabakkalebassen (*yetecomatl*) oder Tabaktäschchen (*yequachtli*), die, von zwei grossen Troddeln eingefasst, an einem Riemen auf dem Rücken getragen wurden, gehörten zur Ausrüstung der Priester. (Vergl. Figg. 6—8 und unten z. B. die bei der Prozession am Feste *Quauitl eua* beteiligten Priester.[2]) Die Priester führten in diesen Kalebassen oder Täschchen den Tabak in mausedreckgrossen Pillen mit sich, die aus den zerriebenen Tabakblättern, vermischt mit einer kohligen, vielleicht alkalischen Substanz, geformt wurden, und die



Fig. 6. Priester mit Räucherpfanne (*tlemaitl*), Kopalbeutel (*xiquipilli*) und Tabakkalebasse (*yetecomatl*). Codex Mendoza.

1) Manual de ministros de Indios cap. 2. § 5.

2) Vergl. auch: Seler, die mexikanischen Bilderhandschriften Alexander von Humboldt's in der Königlichen Bibliothek zu Berlin. Erläuterungen pag. 26.

yequalli »Tabakspeise« oder, wenn man will, »Kautabak« genannt wurde. Und schon diese Bezeichnung lässt erkennen, dass es sich hier um einen ganz andern Gebrauch des Tabaks handelt als um das Rauchen vermittels des Rohres *(acayetl)*, das zusammen mit wohlriechenden Blumen das notwendige Requisit und den Schluss eines jeden alt-mexikanischen Festmahls bildete. Das Verreiben der Tabakblätter mit einer alkalischen Substanz, nämlich mit Kalk, zu *tenexyetl*, geben Jacinto de la Serna[1]), und schon vor ihm, Duran[2]) an. Nach Jacinto de la Serna wäre der Tabak nicht so sehr dazu gebraucht worden, sich Halluzinationen, Gesichte und Wahrträume zu verschaffen, als zu Kuren und als Schutzmittel auf gefährlichen Wanderungen (»teniendolo como si fuera angel

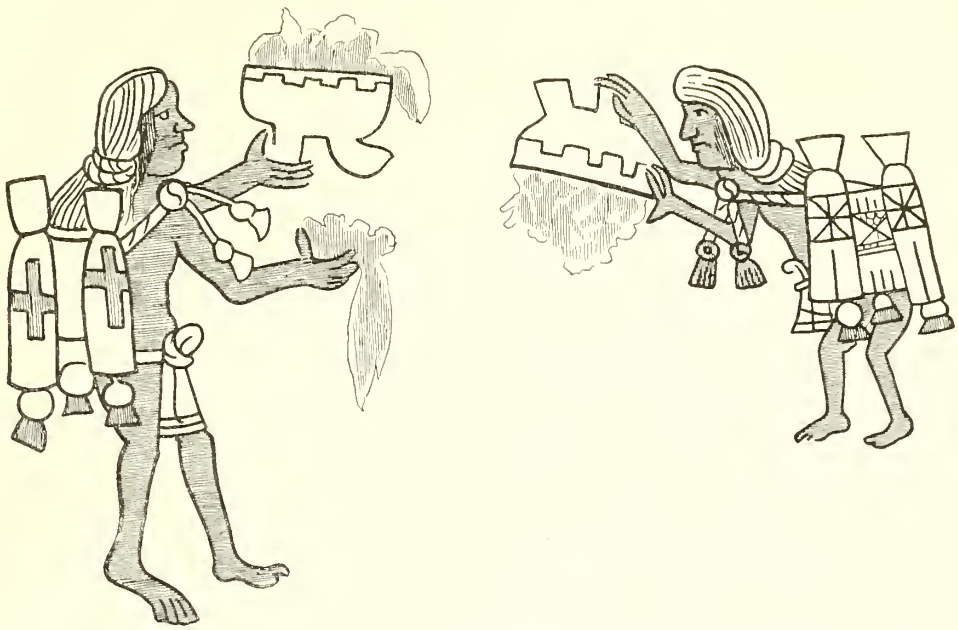


Fig. 7. Priester mit dem Tabaksäckchen (*yequachtli*) auf dem Rücken. Ms. Bilblioteca nazionale.

de guarda de los caminantes«). Als »Stärkung für die Reise« (esfuerzo para los caminos) bezeichnet auch Tezozomoc[3]) den Tabak. Was damit eigentlich gemeint ist, geht aus der eben angeführten Stelle des Duran hervor. Duran erzählt, dass die Priester, wenn sie nächtlicher Weile in die Wälder, auf die Berggipfel und die dunklen Höhlen, wo sie ihre Idole hatten, räuchern und opfern gehen mussten, sich, um jegliche Furcht zu verlieren, mit einem Russ einschmierten, den sie *teotlaqualli*, die »göttliche Speise«, nannten. Aus der Beschreibung, die Duran von dieser »göttlichen Speise« entwirft, geht unzweifelhaft hervor, dass sie dasselbe war, wie das, was oben als *yequalli* »Kautabak« angeführt wurde. Und gleich diesem wird auch die *teotlaqualli* gekaut worden sein. Anders hätte sie wohl auch kaum die Wirkung, als »esfuerzo para los caminos« zu dienen, gehabt, womit ich aber nicht von der Hand weisen will, dass die Priester vielleicht ausserdem auch mit dieser Tabakpaste sich eingeschmiert haben können. Die Schilderung Duran's von der Präparation des *teotlaqualli* scheint etwas durch europäische Zauberspukphantasie gefärbt zu sein. Sie erinnert frappant an die Beschreibung, die Oviedo für die Bereitung des Pfeilgiftes bei den karaïbischen Bewohnern der Cenú-Küste angiebt. Spinnen, Skorpione, Tausendfüsse, Salamander, Schlangen und andere giftige Tiere wären verbrannt, die Asche mit Tabak vermischt und zusammen mit lebenden Spinnen, Skorpionen, Tausend-



Fig. 8. Priester mit dem Steinmesser in der Hand, dem Kopalbeutel über dem Arm und dem Tabaktäschchen auf dem Rücken. Codex Bodleyanus.

1) Manual de ministros de indios cap. 15. § 5.
2) Historia de las Indias de Nueva España cap. 83.
3) Crónica mexicana cap. 82.

füssen, mit giftigen Raupen und dem Samen *ololiuhqui*, den ich gleich noch zu erwähnen haben werde, zerstampft, und daraus diese höllische Substanz bereitet worden. Als Thatsache können wir wohl annehmen, dass man zur Herstellung dieses Kautabaks als alkalische Substanz, die mit dem Tabak vermischt werden musste, die Asche wählte, die sich in dem Feuerbecken des Tempels anhäufte, in welchem die Jugend, dem Feuergott zu Ehren, an seinem Feste allerhand kleine Jagdbeute, Schlangen, Eidechsen, Spinnen und was sie irgend an lebendem Gewürm erwischen konnten, verbrannte. Die wirksame Substanz war zweifellos in erster Linie der Tabak, dessen reichlicher Genuss — wozu allerdings wohl erst durch lange Übung eine Fähigkeit erworben werden musste — in dem Indianer den Zustand von Ekstase hervorbrachte, der ihn den eingebildeten und wirklichen Gefahren der einsamen nächtlichen Wanderung trotzen liess.

Neben dem Tabak erwähnt Duran bei der Bereitung des *teotlaqualli*, wie oben angegeben, auch den Samen *ololiuhqui*. Dieser scheint, neben der »Wurzel« *peyotl*, bei den eigentlichen zauberischen Praktiken das am gewöhnlichsten gebrauchte Narkotikum gewesen zu sein, wenn es sich um die Hervorrufung von Betäubung, Halluzinationen, Wahrträumen, z. B. zur Auffindung eines verlorenen Gegenstandes, um den Namen eines Diebes zu erfahren, u. dgl. m. handelte. Dieser Gebrauch der beiden Narkotika wird von Jacinto de la Serna ausführlich beschrieben. Die aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts stammenden Beichtspiegel nehmen wiederholt darauf Bezug.[1]) Aber auch in den älteren Autoren finden sich Hinweise auf solchen Gebrauch. *ololiuhqui* war der rundliche Samen einer Schlingpflanze, die *coatl xoxouhqui* »die grüne Schlange« oder *coaxiuitl* »Schlangenkraut« genannt wurde, und die nach Dr. Hernandez rundlich herzförmige Blätter hatte. *peyotl* ist nicht, wie del Paso y Troncoso, und nach ihm Brinton angeben, eine Composite der Gattung Cacalia, sondern der merkwürdige giftige Kaktus, der von Hennings als Anhalonium Lewinii beschrieben worden ist.[2]) Von dem *ololiuhqui* giebt auch Sahagun an [3]), dass dieser Same trunken und verrückt machte . . . . »diejenigen, die ihn essen, glauben schreckliche Erscheinungen zu sehen Die Zauberer geben ihn denjenigen zu essen oder zu trinken, die gegen irgend jemand einen Groll haben, um diesen zu schädigen.« Und Dr. Hernandez sagt.[4]) *Indorum sacrifici, cum videri volebant versari cum superis, ac responsa accipere ab eis, ea vescebantur Planta, ut desiperent, milleque phantasmata et daemonum obversantium effigies circumspectarent«.* — Der *peyotl* war keine in dem eigentlich mexikanischen Gebiete einheimische Pflanze. Sahagun sagte, dass die Teochichimeca ihn aufgefunden haben, und der Dr. Hernandez beschreibt ihn unter der Überschrift »de Peyotl Zacatecensi«. Sahagun kannte zwar die berauschenden und Halluzinationen erzeugenden Eigenschaften dieser Pflanze [5]), erwähnt aber nur ihre Verwendung als Genussmittel und nennt es das gewöhnliche Genussmittel der Chichimeken, d. h. der schweifenden Stämme des nördlichen Mexico, die diese »Wurzel« an Stelle von Pulque oder von dem Fliegenpilz (der auch von den alten Mexikanern als Berauschungs- oder Betäubungsmittel genossen wurde) gebrauchten. [6]) Und in dieser Art wird dieser giftige Kaktus noch heute im nördlichen Mexico gebraucht, indem man die im Mörser zerstampfte Pflanze zusammen mit ein Paar Tabakblättern ein Paar Tage mit Wasser auszieht und diese Brühe dann trinkt.[7]) Der Dr. Hernandez aber giebt bestimmt eine Verwendung, ähnlich der des *ololiuhqui*, zu Zauberzwecken, zur Erzeugung von Halluzi

1) Eine Stelle in dem »Confesionario« des P. Bartolomé de Alva, die Brinton »Nagualism« p. 8. anführt, lautet: *onicneltocac in temictli in xiuhtzintli in peyotl in ololiuhqui yhuan in occequitlamantli* »ich habe an Träume, an die Kräuter, an peyotl on ololiuhqui und die anderen Dinge geglaubt«. — In dem »Camino para el cielo« des Fr. Martin de Leon findet sich (f. 112 v.) die Stelle: — *anoço otiquic peyotl anoço oticteiti inic itla tlein quimatizque anoço quinextizque yn oquipoloca* — hast du peyotl getrunken, oder hast du ihn andern zu trinken gegeben, damit sie etwas erfahren oder das Gestohlene angeben können?«

2) Gartenflora 37 (1888) p. 410. Vergl. auch L. Lewin, Bericht der Deutschen Botanischen Gesellschaft 12 (1894) Heft 9 und Archiv für experimentelle Pathologie und Pharmakologie. Bd. XXIV.

3) 10. cap. 7. § 1.

4) edit. Madrid (1790) t. III. p. 31. 32.

5) Buch 11 cap. 7 § 1.

6) ibid. und Buch 10 cap. 29. § 2.

7) Diccionario Universal Appendice. II. p. 360.

nationen und Wahrträumen an. Er sagt: [1]) »*Illud ferunt de hac radice mirabile (si modo fides sit vulgatissimae inter eos rei habenda), — devorantes illam quodlibet praesagire praedicereque; velut an sequenti die hostes sint impetum in eos facturi? anne illis felicia maneant tempora? quis supellectilem, aut aliud quidpiam furto subripuerit? et ad hunc modum alia, quibus Chichimecae hujus modi medicamine student cognoscendis*«. —

Dass dieses Amt des Zauberers nun, wie er oben unter No. 12 beschrieben ist, mit dem Amt des Priesters sehr nahe zusammengeht, oder geradezu mit ihm ident ist, geht auch aus der Beschreibung eines Zauberers hervor, der in dem Sahagun-Kapitel gewissermassen im Anhang, nachdem vorher schon der Prophet, die bösen Zauberer und die verschiedenen Arten von Gauklern aufgeführt sind, genannt und beschrieben wird. Er wird in der im Eingang des Kapitels zusammengestellten Liste

13. *quiauhtlaça itzauhyatica teutlipan moquetzaya* genannt.

Hier ist *itzauhyatica* wohl Schreibfehler für *iztauhyatica*. Mit dieser Verbesserung würden die obigen Worte mit — »der den Regen mit Weihrauchkraut vertreibt und in der Gestalt eines Gottes auftritt« — zu übersetzen sein. Dieser Titel wird dann im Text folgendermassen erläutert.

in teutlipan moquetza mitoa	»Der in der Gestalt eines Gottes auftritt«, wird genannt,
in ac iehoatl in ipan quiça in aço vitzilopuchtli	wer z. B. die Gestalt Uitzilopochtli's annimmt.
in iuhqui in inechichiuh in vitzilopuchtli	Wie der Putz Uitzilopochtli's ist,
çanno iuhqui inic mochichiuaya	ebenso putzt er sich,
motexovavanaya	bemalt sich mit blauen Längsstreifen,
in ixquich in inechichiuh	mit seinem gesammten Putz
no iuh mochichiuaya	putzt er sich.
auh vel quitlacayttaya quitlacanotzaya	Aber sie betrachteten ihn als Mensch und sprachen zu ihm als Mensch,
auh quimacaia in quiquaia	und sie gaben ihm zu essen
in anoço quimololoz in quemman	oder auch von Zeit zu Zeit, worin er sich kleiden konnte.
auh aoctle quimauhcaittaya	Und nicht fürchteten sie mehr
in atlauhtli in tepetl	die Schluchten, die Berge,
anoço quiauitl anoço yeecatl	den Regen, den Wind,
in quita quiacatinh	wenn sie sahen, dass er ihnen voranging,
in campa quivicaz mouicatinemi	wo er sie hinführen mochte, dahin gingen sie.
cequinti ipan miquia	Einige starben dabei,
cequinti patiz	einige werden gesund.

In der Tracht eines Gottes erschien bei den alten Mexikanern das Opfer, das einem Gotte geweiht war, und — zum mindesten bei bestimmten Zärimonien — der Priester dieses Gottes. Offenbar ist der letztere gemeint. Aber der Schlusssatz zeigt, dass der Priester hier zu bestimmten privaten Zwecken, zur Heilung eines Kranken, in Anspruch genommen wird. Nicht, um auf dem gewöhnlichen medizinischen Wege, etwa durch Saugen u. dgl., die Heilung zu Wege zu bringen, sondern als Anführer bei einer Pilgerfahrt zu einem der Idole, die in den Schluchten der Berge, oder in Höhlen verborgen waren.

Das *quiauhtlaça itzauhyatica* (oder richtiger *iztauhyatica*) braucht nicht notwendig als Attribut oder Eigenschaft des *teotlipan moquetza* aufgefasst zu werden. Es könnte damit eine besondere, Nr. 12 verwandte Klasse von Zauberern gemeint sein, die nur in der Eingangs des Kapitels zusammengestellten Liste aufgeführt ist, ohne nachher im Text noch besonders beschrieben zu werden.

Einem anderen privaten Zwecke dient

1) edit. Madrid (1790) III. p. 70. 71.

14. der *Schlangenzauberer*, auf den der Beichtspiegel des Fr. Martin de Leon mit den Worten — *ànoço ticoatlàtoa inic tiquimàciz in cocoa* »oder redest du mit Schlangen, um die Schlangen zu greifen?« *(ò sabes hablar à viboras para cojellas?)* — hinweist. In dem Sahagun-Kapitel wird auch dieser gewissermassen im Anhang aufgeführt. Seine Kunst wird insbesondere in Anspruch genommen, um gestohlenes Gut wiederzuerlangen. Er wird in dem Sahagun-Kapitel in folgender Weise beschrieben:

in coatl quiyolitia	»Der Schlangen lebendig macht«
inic ticiti	übt damit ärztliche (zauberische) Praxis aus.
iehoatl ipampa in ichtequiliztli quinotzaia	Man rief ihn wegen eines Diebstahls,
auh iehoatl im motlapolviani	und der Beschädigte
niman quinnechicoa in icalnavactlaca	versammelt seine Nachbarn,
in intech mochicomati	gegen die er Verdacht hat,
maço iehoantin oquicuique in itlatqui	dass sie ihm sein Gut gestohlen haben,
auh iehoatl in ticitl	und der Zauberer
niman quicenteca in macevalti	setzt sie in einer Reihe hin.
in oquicencaltili	Nachdem sie alle im Hause beisammen sind,
niman ie quinnonotza quimilvia	ermahnt er sie und spricht zu ihnen: —
nican ammonoltitoque nopilhoane	»ihr sitzt hier meine Kinder,
yiehoai inic aca in amocotonca in amovilteca	weil einer eurer Nächsten,
inic motequipachoa	der in Bedrängniss ist,
in oquipolo in iaxca in itlatqui	diesem seine Habe, sein Gut gestohlen hat,
inic anacate ataca	weil er in meiner, in deiner Abwesenheit,
oquicuili in iaxca in itlatqui	ihm seine Habe, seine Gut genommen hat.
ma çan ivian quimaca in amocneli	Er möge es ruhig hergeben, der Unglückliche,
ca ie valquiçaz in ticitl	denn es wird jetzt kommen der Zauberer,
iehoatl mitznextiz	der wird dich entlarven.«
auh in aiac tlatoa	Und wenn niemand spricht,
ca ic omoquixti	dass er sich zu der Schuld bekennt,
niman ie contlapoa in caxitl	so nimmt er den Deckel von der Schüssel ab.
in oquitlapo	Nachdem er den Deckel abgenommen hat,
oyol in coatl caxteco	und die Schlange lebendig geworden ist, die in der Schüssel lag,
valmoteca avic tlachia	so kommt sie herangekrochen und blickt nach allen Seiten.
quimitta in onoque macevalti	Sie sieht die Leute, die am Boden sitzen,
ceceyaca quimitta	sieht sie, einen nach dem andern, an.
niman ie hoalquiça in coatl	Dann kommt die Schlange heran,
niman ie teixtlan quiça	dann kommt sie vor das Angesicht der Leute.
in iquac in oquittac	Wenn sie den gesehen hat,
in aqui in oichtec	der gestohlen hat,
niman quitlecavia ipam moteca	so kriecht sie an ihm in die Höhe und legt sich auf ihn.
niman ic conana quilpia	Alsbald ergreifen sie ihn und binden ihn,
iquac quimocuitia in oichtec	dann bekennt er seine Schuld, der gestohlen hat.
auh intlacaiac quitta	Und wenn sie niemanden sieht,
çan ompa mocuepa	so kehrt sie wieder dorthin zurück,
çan ompa motecatiuh in caxic	so legt sie sich wieder in die Schüssel.
amo neltia in tlatolli	Das Gerede hat sich nicht bestätigt,
çan ic pachivi in iyollo im motlapolviani	damit beruhigt sich der Beschädigte.

Es ist klar, dass die Kunst dieses Zauberers einzig in der Abrichtung der Schlangen bestand, und die Wirksamkeit seiner Kunst in dem Glauben an sie, der den Schuldigen sich irgendwie verraten liess.

In dieser Art wird es gewiss noch manche andere Arten von Zauberern gegeben haben, deren Hilfe zu gewissen nützlichen, oder als nützlich erachteten Zwecken in Anspruch genommen wurde. Das Sahagun Kapitel zählt aber keine weiteren auf.

E. Böse Zauberer. Hexenmeister.

Es bleiben nun noch als letzte Hauptabteilung die bösen Zauberer. Die allgemeine Bezeichnung für sie ist *tlacatecolotl* »Menscheneule«, oder auch *tlauipochin*, oder einfach *tetlachiuiani*. Der letztere Ausdruck bedeutet einfach, »der jemandem etwas anthut«. Das Wort *tlauipochin*, im Molina (im spanisch-mexikanischen Teil) einfach mit »*otra bruxa*« »eine andere Klasse von Hexen« übersetzt, ist dunkel — wie eigentlich alle mit der Silbe »*poch*« zusammengesetzten Ausdrücke. Das Wort *tlacatecolotl* »Menscheneule« ist wohl im eigentlichsten Sinne zu verstehen als ein Mensch, der die Gestalt einer Eule annimmt und in dieser Verkleidung den Menschen Übles anthut. Als Beleg dafür könnte eine kleine Geschichte dienen, die Jacinto de la Serna aus dem Dorfe Coyouacan in der Provinz Acapulco erzählt.[1]) »Es hätte sich herausgestellt«, berichtet er, »dass einige Indianer dort eine Spanne tief unter den Fussboden einer Kapelle, wohin die Einwohner des Dorfes zu beten kamen, Asche vergraben hatten, und es wären darauf so verheerende Krankheiten gefolgt, dass viele aus dem Dorfe, und zwar in sehr kurzer Zeit, gestorben wären. Diese Asche, hätten sie vor dem königlichen Gericht, das in dieser Sache die Untersuchung führte, bekannt, hätten sie von einigen Eulen oder Kuckucken erhalten, die sie, eingewickelt in Lumpen, in ihren Klauen aus einer Entfernung von vielen Leguas herbeigetragen hätten, und zwar hätten sie diese Aschenpacketchen von ihnen in Empfang genommen, indem sie selbst in dieser Gestalt sich befunden hätten, indem die einen wie die andern dieselbe Eigenschaft und Gestalt gehabt hätten«.

In dem Sahagun-Kapitel werden erst zwei besondere Arten dieser bösen Zauberer beschrieben, und dann einige Worte über den *tlacatecolotl* im allgemeinen, oder vielleicht auch über den *tlacatecolotl* im engeren Sinne, hinzugefügt.

15) *tecutzquani teyolloquani* »der jemandes Waden frisst«, »der jemandes Herz frisst«.

in tecotzquani mitoa	»Der jemandes Waden frisst« genannte (Zauberer)
tetlaielevilia ivan tecocolia	begehrt etwas von jemandem oder hasst jemanden.
iniquac quelevia in tlatquitl	Wenn er ein Gut begehrt,
niman quicotzqua in tlatquiua	so frisst er dem Besitzer desselben die Wade,
auh in tlatquiua niman quinotza	und der Besitzer lässt ihn dann rufen,
inic quipatiz	dass er ihn heile,
quimacaz in itlatqui	und (verspricht, dass) er ihm sein Gut schenken werde.
auh çan noiuhqui in quicocolia	Und ebenso, wenn er jemanden hasst,
aço ocavac	sei es, dass der ihn gescholten hat,
anoço oquimicti	oder, dass er ihn misshandelt hat,
ic niman quicotzqua	so frisst er ihm die Waden,
inic miquiz in quicocolia	dass er stirbt, der, den er hasst.
çannoiuhqui in teiolloquani im moteneva	Ebenso der »der jemandes Herz frisst« Genannte
iniuh omoteneuh	ist gleich dem eben Beschriebenen«.

Das ist der typische böse Zauberer, der in der Vorstellung primitiver Völker, man kann sagen, überall vorhanden ist, bald nur als unerreichbar und fern gedacht, fremden feindlichen Stämmen angehörend, bald auch als wohlbekannte, gefürchtete Persönlichkeit mitten im Dorfe

1) Manual de ministro de Indias cap. 3. § 4.

weilend, das gesamte Dorf tyrannisierend, und ohne Schwierigkeit die Erfüllung eines jeden seiner Wünsche durchsetzend. Das »Wadenfressen« bezieht sich wohl auf plötzlich eintretende Abmagerung. Das »Herzfressen« etwa auf Herzkrämpfe oder Ohnmachten, Schwindelanfälle oder Verfall der Lebenskräfte überhaupt. Die primitive Vorstellung, dass, wenn es keinen Krieg, keine bösen Menschen und bösen Zauberer gäbe, auch es weder Kranksein, noch Sterben geben würde, zeigt sich noch deutlich darin, dass als Orte des Todes, die auf dem Wege nach der untersten, tiefsten Hölle, dem *Mictlan opochcalocan* »dem Ort der Toten, von dem es keinen Ausgang giebt«, zu passieren sind, im Codex Vaticanus A. folgende drei genannt werden: *Pancuecuetlacayan* »wo die Banner flattern« (d. i. der Opferplatz), *Temiminaloyan* »wo man jemand mit Pfeilen erschiesst« (d. i. Krieg, Überfall auf der Reise und dergl.) *Teyolloqualoyan* »wo man jemandes Herz frisst« (Tod durch Zauberei). Vergl. Fig. 9. [1]) Über die Art, wie diese bösen Zauberer ihre Kunst ausüben, ist in dem Sahagun-Kapitel nichts gesagt. Tezozomoc erwähnt im ersten Kapitel seiner Crònica mexicana die böse Zauberin *Malinalxoch*, die ältere Schwester Uitzilopochtli's, die dann bei dem fremden Stamm der Matlatzinca zurückbleibt, gewissermassen als Stammgottheit der Matlatzinca. Von ihr giebt er an, dass sie »viele Leute tötete, denn wenn sie nur auf einen Menschen blickte, so starb er am andern Tage, und sie verzehrte ihm im lebendigen Leibe das Herz, und, ohne dass er es merkte, frass sie ihm die Wade, indem sie ihn ansah, das ist, was man heute bei ihnen *teyolloquani tecotzana* (jemandes Waden packen, oder wegnehmen) nennt.« Es scheint demnach, dass die alten Mexikaner der Ansicht waren, dass bloss durch den bösen Blick diese teuflische Einwirkung ausgeübt würde.

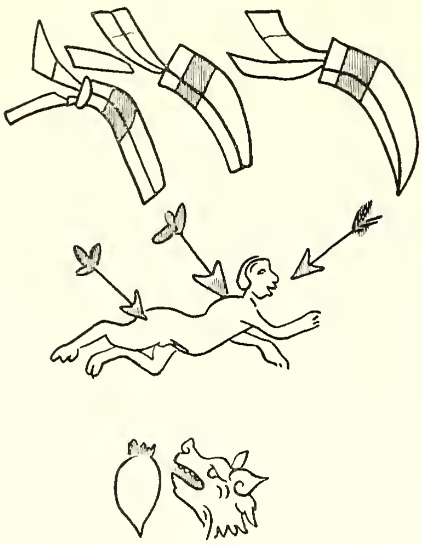


Fig. 9
Der fünfte, sechste und siebente Ort der Unterwelt: *Pancuecuetlacayan*, *Temiminalogan*, *Teyolloqualoyan*.
Codex Vaticanus A.

Einen etwas umständlicheren Apparat braucht der Zauberer, der in dem Sahagun-Kapitel nach dem oben beschriebenen genannt ist, nämlich

16) *tetlepanquetzqui* »der jemanden ins Feuer stellt« oder »im Feuer aufstellt«. Von ihm heisst es daselbst:

In tetlepanquetzqui mitoa	Der »einen ins Feuer stellende« genannte (Zauberer)
temiccaquetza	stellt einen (symbolisch) als Toten auf.
quichichiva in quavitl amatl ica	Er putzt Stäbe mit Papier aus,
ivan amapanitl yoaltica nauhyoal in quichiva	und die Papierfähnchen, in der Nacht, in vier Nächten fertigt er sie.
niman tlaqualli mochiva	Dann wird Speise bereitet,
inic quitlamanilia	damit bringt er ihm Opfer dar.
çanno yoaltica in quitlatia	Ebenfalls in der Nacht verbrennt er ihn,
in aquique cenca quiqualania	wenn ihn einer sehr erzürnt hat,
in cenca quicocolia	wenn er einen sehr hasst.
niman quinotza	Dann lädt er ihn ein,
in tlavizcalpa in otlatvic	wenn der Morgen graut, wenn es hell wird,
niman iehoatl quimaca in iven	dann giebt er ihm seine Opfergabe,
in oquimanili yoaltica	die er in der Nacht dargebracht hat.
iehoatl quiqua	Der isst es,
intech qualani intech moxicoa	dem er zürnt, auf den er neidisch ist,
inic quitoa	dabei spricht er,

1) Die mexikanischen Namen sind in der Interpretation des Codex Vaticanus A. jämmerlich entstellt wiedergegeben. Die 3 letzten Namen lauten dort: *Pa coecoe Tlacaya; Temimina Loya; Teocoylqualoya* und der erste *Yzmictlan Apochcaloca*, wo *yz* oder *iz* eine Demonstrativpartikel ist = »hier ist« »das ist«.

ma iciuhca miquica	er möge bald sterben,
inic monetlamachtia	damit bereichert er sich.
auh çanoiuhqui intla altepetl itech moxicoa	Und ebenso, wenn er gegen ein Dorf Neid hegt,
ompa yaz	so geht er dorthin,
novian nemiz in teteupa	wandert überall umher in den Tempeln,
ioan in ichan in tlatoque	und in die Häuser der Fürsten
ioan im macevalti in ichan cacalaquiz	und in der Gemeinen Häuser alle geht er hinein,
in quinequi	indem er wünscht,
ma polivi in altepetl	es möge zu Grunde gehen das Dorf;
intla yauyutl momanaz	wenn ein Krieg ausbricht,
quinequi	wünscht er,
im ma ompa mochtin miquica	sie mögen alle dort sterben,
in tlatoque im pipilti ioan im macevalti	die Fürsten, die Fürstensöhne und die Gemeinen,
inic poliviz inic xiniz in altepetl	dass zu Grunde gehe, dass in Schutt sinke das Dorf.
auh intla machoz intla ittoz	Und wenn man es erfährt, wenn man es entdeckt,
intla axivaz	wenn er ergriffen wird,
ompa temac miquiz	so stirbt er dort von der Hand der Leute
anoço ichan miquiz quitzacutiaz.	oder in seinem Hause zu guter letzt.«

Hier sind es also nicht mehr bloss der Blick, oder die ausgesprochene oder gedachte Verwünschung, die die unheimliche tötliche Wirkung haben, sondern eine Prozedur, die mit dem Bilde oder dem Repräsentanten dessen, den man zu schädigen wünscht, vorgenommen wird. Und auch das ist ein den Zaubereien der ganzen Welt gemeinsamer Zug. Der zubehexende wird hier, oder vielmehr sein Bild oder Repräsentant, als Mumienballen ausstaffiert, mit den Papierfähnchen ausgerüstet, die für die Toten angefertigt wurden, und die — wie es in der Beschreibung der Begräbniszärimonien im Anhang zum dritten Buche des Geschichtswerkes des P. Sahagun angegeben wird — gewissermassen die Pässe waren, die dem Toten das Passieren der verschiedenen gefährlichen Stellen auf dem Wege zur Unterwelt ermöglichen sollten. Es werden ihm die Totenopfer gebracht, und dann der ganze Apparat, wie bei der wirklichen Bestattung eines Toten, verbrannt. Geniesst nun der betreffende am Morgen, auf Einladung des bösen Zauberers, von den in der Nacht ihm gebrachten Totenopfern, so ist damit sein Schicksal besiegelt, der böse Wunsch des Hexenmeisters geht unfehlbar in Erfüllung. Der Zusatz »damit bereichert er sich« kann eine doppelte Bedeutung haben. Es kann heissen, dass der Zauberer sich der Hinterlassenschaft des durch ihn zu Tode gebrachten bemächtigt. Oder auch, dass er diese Kunst gegen Bezahlung ausübt, natürlich von Seiten derjenigen, die einem andern etwas Böses anthun wollen. — Weniger klar ist, was in dem zweiten Fall, wo ein ganzes Dorf der Feindseligkeit eines misgünstigen Zauberers ausgesetzt ist, für Manipulationen vorgenommen werden. Dass aber auch hier gewisse Manipulationen platzgriffen, scheint daraus hervorzugehen, dass der Zauberer, um seinen Zweck zu erreichen, in alle öffentlichen und privaten Häuser hineinzugehen genötig ist. Wahrscheinlich muss er einen Träger der Schädlichkeit in die Häuser hineinlegen.

Die Schlussworte zeigen, dass auch bei den alten Mexikanern das Handwerk des Zauberers, wenn es ihm auch zumeist zu grosser Macht verhalf, doch seine sehr gefährliche Kehrseite hatte. Die Geschichte, die der alte Falkner von dem patagonischen Häuptling erzählt, dass er, bei Ausbruch der Pocken im Dorf, zunächst einmal sämtliche Zauberer totschlagen liess, weil doch darunter einer sein musste, der das Unglück veranlasst hatte[1]), mag auch an anderen Orten nicht selten vorgekommen sein.

17. *tlacatecolotl* die »Menscheneule«, der böse Zauberer, *κατ' ἐξοχήν*, oder *tetlacatecolouiani* »der die Leute behext«. Das Sahagun-Kapitel schildert ihn mit folgenden Worten: —

in tlacateculutl	die Menscheneule (der böse Zauberer),
in aquin quicocolia in quimiquitlani	wenn er einen hasst, wenn er ihm den Tod wünscht,

1) Thomas Falkner, A description of Patagonia and the adjoining parts of South-America. Hereford 1774. pag. 117.

ipan miçoia	so sticht er ihn,
ioan in tlatquitl	und das Vermögen,
in quinequi im ma poliui	das wünscht er, möge zu Grunde gehn.
in quiolquixtia	Wer ihn erzürnt,
ipan miçotinemi	den sticht er,
conitztiuh commatocatiuh	er geht ihn besuchen, ihn mit der Hand berühren,
amo ma quicuia	(aber) ohne dass der ihn packt,
intla quicuiz	(denn) wenn der ihn zu fassen kriegt,
aocmo vel yaz inichan	so kann er nicht mehr nach Hause gehen (der Zauberer).
oncan ipan tlatviz miquiz	Dort an der Stelle, wenn der Morgen graut, stirbt er.
ça cenca motolinia	(Und) nur ein armer Schlucker ist er (der böse Zauberer).
inic tetlacateculouia	Folgendermassen behext er die Leute,
vel teçotlava	er kann sie in Ohnmacht versenken,
iuh mitoa	so wird gesagt,
tlalli quimictia	er lässt es Nacht werden,
niman tlatlacuiloa in caltech	schreibt dann allerhand auf die Wand des Hauses,
anoço tepan miçoz	oder er sticht einen,
inic monoctiz	dass er sich hinlegt,
inic quinequi	damit wünscht er,
ma miqui in chante	dass der Herr des Hauses sterbe.
auh intla itla quicuiz	Aber, wenn ihn einer zu packen kriegt, (den Zauberer),
aocmo vel yaz	so kann er nicht mehr gehen
iciuhca miquiz	und stirbt bald darauf.

Diese Beschreibung des Sahagun-Kapitels ist an sich etwas unklar, weil das wechselnde Subjekt nicht ausdrücklich angegeben ist. Dass sich die Sache so verhält, wie die von mir in der Übersetzung in Klammern beigefügten Subjekte es verdeutlichen, geht aus andern Angaben hervor. Ich habe oben erwähnt, dass *Quetzalcouatl*, der Gott der Tolteken, als Erfinder nicht nur des Kalenders und der Kalenderwahrsagerei, sondern auch als Patron jeglicher Wahrsage- und sonstigen geheimen Kunst galt. Daher sind auch die Zeichen und die Tage, die unter seinem Einfluss stehen, für Zauberei besonders günstig und bedingen ausserdem, dass die Knaben und die Mädchen, die an diesen Tagen zur Welt kommen, dazu prädestiniert sind, Zauberer und Zauberinnen zu werden. Solche Tage sind erstens die ganze, so zu sagen, Woche von dreizehn Tagen, die mit dem Tage *Ce quiauitl* »eins Regen« beginnt, denn der vierte Tag dieser Woche ist *Nauh eecatl* »vier Wind«, das heisst soviel als »das Zeichen des Windgottes nach allen Richtungen, in jeder Beziehung«. Ferner die Woche von dreizehn Tagen, die mit dem Tage *Ce eecatl* »eins Wind« beginnt. In dem vierten Buche des Geschichtswerkes des P. Sahagun, welches von den »fiestas movibles« und der augurischen Bedeutung der Tage handelt, werden diese Wochen denn auch in der That als Zauberer hervorbringend beschrieben. Dabei wird nun auch einiges Andere über die Zauberer im allgemeinen und insbesondere die *tlatlacatecolô*, die »bösen Zauberer«, berichtet. Dass sie bei Nacht ihre Praktiken vornehmen, vier Nächte hintereinander und an gewissen unheilvollen Tagen, insbesondere denen, in deren Namen das betreffende Zeichen mit der Ziffer 9 verbunden ist[1]), u. a. m. Und da wird auch an beiden Stellen angegeben, dass die Zauberer, trotz der furchtbaren Macht, die sie durch ihre Künste ausüben, doch arm, heimat- und freudlos bleiben und im Elend sterben. Also *ça cenca motolinia*, wie das Sahagun-Kapitel hier von den *tlatlacatecolô* berichtet. Ferner aber heisst es, wenn diejenigen, denen die Zauberer Schaden bringen wollten, von der Sache Wind bekamen und mutig waren, so lauerten sie den Zauberern auf und rissen

1) Sahagun 4 cap. 31.

ihnen einige Haare aus dem Scheitel. Damit waren diese dem Tode geweiht. Zwar konnten sie, wie einige angeben, diesem Schicksal noch entgehen, wenn es ihnen gelang, aus dem betreffenden Hause irgend etwas geborgt zu bekommen, Wasser, Feuer, einen Topf und dergl. Wo man aber, solchen Versuchen gegenüber, wachsam war, mussten die Zauberer, denen die Haare ausgerissen waren, elendiglich sterben[1]). Das ist offenbar etwas Ähnliches, wie das, was in unserm Sahagun-Kapitel gesagt ist, dass der Zauberer den, den er behexen will, mit der Hand berührt, aber sich hütet, dass jener ihn zu fassen kriegt, denn wenn der ihn ergreifen kann, so kann der Zauberer sich nicht mehr von der Stelle bewegen und stirbt dort, sowie der Morgen graut.

Es gab also Mittel, sich solcher Verhexungen zu erwehren. Allerdings konnten diese nur zur Wirkung kommen, wenn man von dem Zauberer erfuhr und ihn zu ergreifen imstande war. An anderen Stellen werden allgemeine Mittel, die vor den nächtlichen Besuchen schädlicher Zauberer schützen sollten, angegeben. Im 27. Kapitel des 5. Buches des Geschichtswerkes des P. Sahagun wird als Mittel gegen die bei Nacht umherstreichenden Zauberer anempfohlen, ein Obsidianmesser in einer Schüssel Wasser hinter der Thür oder auf dem Hofe (d. h. also wohl vor dem Eingang in das Haus) auszulegen. Und im 12. Kapitel des 4. Buches wird berichtet, dass man am Tage *Nauh eecatl*, wo die Zauberer besonders mächtig waren, Disteln in die Fensteröffnungen legte, um die Zauberer abzuhalten. Die ursprüngliche Idee war wohl in beiden Fällen die, dass man spitze, stechende oder schneidende Dinge dem andringenden Feinde in den Weg legte.

Die Mittel, deren sich die oben beschriebenen Hexenmeister bedienen, sind nach dem Sahagun-Kapitel zunächst das Einschläfern, Betäuben, in Ohnmacht Versenken. Wir werden dasselbe gleich noch bei einer anderen specielleren Art von Hexenmeistern wiederfinden. Ferner, dass sie Nacht um sich verbreiten — anders kann man wohl das *tlalli quimictia* kaum verstehen, denn *tlalli mictoc* oder *tlalli mictimoteca* »die Erde schickt sich an zu sterben« ist ein Ausdruck für das vollständige Eintreten der Dunkelheit — und dass sie dann an die Wand des Hauses geheimnisvolle Zeichen schreiben, die Unheil über seine Bewohner bringen. Endlich und vor allem, dass sie, *tepan miço* »einen mit einem Pfeil stechen«, *inic monoctiz* »dass er sich hinlegt«. Und dazu die Verwünschung »er möge sterben«. Ich habe das Wort *miço* sonst nirgends gefunden[2]). Ich glaube aber, man kann als sicher annehmen, dass damit das Hineinzaubern der fremden Dinge — Kiesel, Obsidianmesser, Papierrollen, Kienspähne u. a. — in den Körper gemeint ist, die eben die allgemeine Ursache von Krankheiten sind, und die der gute Zauberer, der Medizinmann, der *tetlacuicuiliqui*, sich zu entfernen bestrebt. Zu diesem Hineinzaubern scheint, wie aus der Beschreibung dieses Kapitels hervorgeht, die unmittelbare körperliche Berührung notwendig gewesen zu sein, denn der Zauberer geht zu dem, den er verderben will, und berührt ihn mit der Hand (*conitztiuh commatocatiuh*). Und daher die Gefahr, die der Zauberer läuft, dabei gepackt zu werden und — sei es direkt, sei es infolge des Herausreissens eines Büschels Haare von seinem Scheitel — selbst dem Tode zu verfallen.

Zum Schluss möchte ich noch eine besondere Klasse böser Zauberer erwähnen, die zwar in dem Sahagun-Kapitel, das ich meinen Auseinandersetzungen zu Grunde gelegt habe, nicht genannt sind, die aber an einer anderen Stelle, im 31. und 32. Kapitel des 4. Buches von Sahagun, ausführlich beschrieben werden. Das sind

18. die *temacpalitotiquê* »die mit einer (Toten) Hand tanzen«, oder *tepopoxaquauiquê* oder *tecochtlazquê* »die Einschläferer«. Sie wurden als eine untergeordnete Klasse von bösen Zauberern betrachtet. Denn es heisst von den unter dem Zeichen *Ce eecatl* »eins Wind« geborenen, dass sie, wenn sie von vornehmer Geburt wären, Zauberer und Hexenmeister würden (*naualli tlacatecolotl*), die die Fähigkeit besässen, die Gestalt verschiedener Tiere anzunehmen; wenn sie aber aus niederem Stande wären, so würden sie auch Zauberer und Hexenmeister werden, aber von der Klasse, die man *temacpalitotique* nennt[3]). Diese sind keine Zauberer, die den Menschen Krankheit und Tod bringen,

1) Sahagun 4 cap. 11 und 4 cap. 31.

2) *miço* könnte auch in *m-iço*, d. i. *mo-iço* zerlegt werden, und hiesse dann »sich stechen«, doch scheint dies hier ausgeschlossen.

3) Sahagun 4 cap. 31.

aber Spitzbuben, die durch Zauberkünste die Leute einschläfern und lähmen und dann das ganze Haus radikal ausräumen. Sie unternehmen, immer in grösserer Anzahl, zu 15—20 Mann, ihre Raubzüge, natürlich in der Nacht, und unter Vorantragung eines Idols des Gottes *Quetzalcouatl's*, des Erfinders und Patrons aller Zauberkünste, und des linken Unterarms einer im ersten Kindbett gestorbenen Frau. Es ist bekannt, dass solche Frauen, die *mociuaquetzqui* »die als Frau auftritt«, d. h. »der Dämon, der die Gestalt einer Frau annimmt«, genannt wurden, als weibliche Entsprechung der in der Schlacht gefallenen oder auf dem Opferstein geschlachteten Krieger betrachtet wurden. Aber während diese in dem »Hause der Sonne«, in dem östlichen Teile des Himmels ihre Wohnung hatten, hausten die Seelen der im Kindbett gestorbenen Frauen in dem westlichen Himmel, da wo die Sonne untergeht. So wurden sie in gewisser Weise identifiziert mit den Dämonen der Finsternis, den *quauh-tzitzimimê*, die Schrecken verbreitend auf die Erde herabkommen, und die auch einst, wie man fürchtete, diese ganze leuchtende und lebende Welt verschlingen würden. Aus dem doppelten Grunde nun, weil man sie als tapfere Krieger, und weil man sie als Schreckgespenste betrachtete, waren die Leichen dieser Frauen ein begehrter Talisman. Die jungen Krieger suchten sie aus dem Leichenzuge mit Gewalt zu rauben oder die auf dem Hofe des Tempels der *Ciuapipiltin* bestattete nachträglich zu stehlen. Gelang ihnen das, so schnitten sie der Leiche den Mittelfinger der linken Hand und die Haare ab und setzten diese in ihren Schild ein, in der Meinung, dass dieser Talisman ihnen Mut in der Schlacht geben und die Feinde erschrecken, oder vielmehr ihre Augen mit Blindheit schlagen würde.[1]). Aus demselben Grunde nun nahmen auch die *temacpalitotique* den ganzen linken Unterarm einer solchen Leiche. Die Mexikaner glaubten, dass sie, damit auf die Schwelle eines Hauses klopfend, seine Bewohner in Schlaf oder in eine Art Starrkrampf versetzen und so ungestört und ungestraft das ganze Haus ausplündern könnten. Hatten sie dann ihre Lasten beisammen, so eilten sie damit spornstreichs nach Haus. Wer aber unterwegs sich hinsetzte, um auszuruhen, der konnte nicht mehr aufstehen. Am Morgen fand man ihn so mit der gestohlenen Last, und der Tod durch Steinigung war sein Los.

F. Bedeutung des Wortes „naualli."

Das mexikanische Wörterbuch des P. Molina giebt für »Hexe oder Zauberer« (*bruxa*) und für Schwarzkünstler (*nigromántico*) das Wort *naualli* an. Dieses Wort, dessen Stamm *naual* lautet, das mit dem Artikel — *tli* sich zu *naualli* verbindet, ist in der That der allgemeinste Ausdruck für Zauberer. In dem Eingang des Sahagun-Kapitels, das ich hier übersetzt habe, steht *naualli* an erster Stelle in der Liste der Namen von Zauberern, die dort zusammengestellt sind, und zwar unmittelbar verbunden mit *tlaciuhqui teciuhtlazqui*, den Bezeichnungen der wichtigsten und ansehnlichsten Klasse von Zauberern, oder Zauberpriestern, die oben unter Nr. 12 beschrieben ist. In ganz gleicher Weise wird *naualli* aber auch in Verbindung mit bösen Zauberern gebraucht. So in Sahagun Buch 5, cap. 27: — *in iovaltica nemi tlatlacateculo aço nanavaltin tlavipuchtin* »die in der Nacht umhergehen, die Menscheneulen, oder bösen Zauberer.«[2]) Und ähnlich im Promptuario Manual Mexicano des P. Ignacio de Paredes: — *in yehuantin in Mictlan tetlachihuique in nanahualtin in tlahuipuchtin*[3]). — Ich habe schon wiederholt die Ansicht ausgesprochen, dass wir für den Gebrauch des Wortes in diesem Sinne als Grund- und Ausgangsbedeutung die von »verborgen, verhüllt, verkleidet« anzunehmen haben, wie sie in dem abgeleiteten Zeitwort *naualtia* »verbergen« (*ni-c-no-naualtia* »esconderse con algo« — »encubriendose, disfrazandose, ò rebozandose«, wie Jacinto de la Serna erläutert) und in zahlreichen Zusammensetzungen, wie *naual-oztomecatl* »die Kaufleute, die in Verkleidung die Märkte in den fremden, feindlichen Provinzen besuchten«[4]), und

1) Sahagun 6 cap. 29.

2) Ms. Biblioteca Laurenziana.

3) l. c. p. 128.

4) »La razon, porque cierta parte de los mercaderes se llamò *naval-oztomeca*, es porque los mercaderes mexicanos entraban à tratar en aquella provincia disimulados, tomaban el traje, y el lenguage de la misma provincia, y con esto trataban entre ellos, y sin ser conocidos por Mexicanos« (Sahagun 9 cap. 5). Ähnliche Ausdrücke, in denen die Silbe *naual* überall »verkleidet, verborgen, heimlich« bedeutet, zähle ich im Vokabular des Molina über 20. Auch Verbalausdrücke finden sich darunter, wie *naual-lachia* »ausspionieren«, *naual-chiua* »heimlich thun«, *naual-mictia* »durch Verrat töten«.

auch in Ausdrücken wie *xiuhcoa-naualli* »Feuerschlangenverkleidung«, der Devise, die die Götter *Xiuhtecutli* und *Uitzilopochtli* auf dem Rücken tragen[1]), *uitzitzil-naualli* »Kolibriverkleidung«, der Devise des Gottes *Painal*, und in *Coyotl inaual* »der Coyote ist seine Verkleidung«, dem Namen eines in Coyotegestalt erscheinenden Gottes[2]), vorliegt. In der That ist ja die gewöhnlichste den Zauberern zugeschriebene Fähigkeit die, verschiedene Gestalten anzunehmen, sich in Tiere oder in beliebige körperliche Gegenstände zu verwandeln. So sagt Sahagun von den am Tage *Ce eecatl* »eins Wind« Geborenen, dass sie Zauberer werden und »verschiedene Gestalten annehmen würden«, dass sie alle Arten von Zaubereien ausführen würden, »indem sie sich in die Gestalt von verschiedenen Tieren verwandelten.«[3]) Von der *Malinalxoch* erzählt die Crónica Mexicana des Tezozomoc, dass sie — »usaba del arte de la bruja, con que se transformaba en ave ó animal que ella queria«.[4]) Und als Motecuhzoma, der ältere, eine Botschaft nach der mythischen Urheimat der Mexikaner entsenden will, beruft er die Zauberer, und diese kommen auf dem Berge Coatepec zusammen, und nachdem sie den Dämon angerufen haben, »verwandeln sich die einen in Vögel, die anderen in wilde Tiere, in Puma, Jaguare, Füchse, Katzen von schrecklichem Ansehen, und in dieser Gestalt entführte sie der Dämon nach dem Orte, von dem ihre Vorfahren ausgezogen waren.«[5]) »Diese *nanahualtin*« — berichtet der P. Juan Bautista[6]) — »verwandeln sich in alle möglichen Gestalten, in einen Jaguar, einen Hund oder ein Wiesel. Andere nehmen die Gestalt einer Eule, eines Huhns oder eines Wiesels an. Und wenn einer sie ergreifen will, erscheinen sie bald als ein Huhn, bald als eine Eule, bald als ein Wiesel«. So wird auch in der Quiche Tradition von dem »Zauberfürsten« *K'ucumatz* berichtet, dass er sich bald in eine Schlange, bald in einen Adler, dann in einen Jaguar, dann in einen Haufen Blut verwandelte[7]). *Naualli* in dem besonderen Sinne von »schreckhafte Verwandlung« »Verwandlung in eine Spukgestalt« und als Synonym von *necuepaliztli* »Verwandlung« kann ich auch aus mexikanischen Texten belegen. Im fünften Buch des P. Sahagun werden die unheilvollen Vorzeichen, an die die Mexikaner glaubten, und die verschiedenen Spukgestalten beschrieben. Da heisst es in dem mexikanischen Original beziehentlich der letzteren fast überall: — *çan ie muchi inaval inecuepaliz in tlacateculotl Tezcatlipoca* »das ist alles nur Naual und Verwandlung des Zauberers Tezcatlipoca[8])« — eine Phrase, die übrigens merkwürdig zu dem in den Cakchiquel Annalen häufigen Ausdruck *ru naual ru halebal* »sein Naual, seine Verwandlung« stimmt. Und die besondere technische Bedeutung, die das Wort *naualli* — wie es scheint, aber erst später — erhalten hat, und die mit dem Wort fast über das ganze der Herrschaft der Spanier anheimgefallene Gebiet sich verbreitet hat, nämlich die eines Schutzgeistes in Tiergestalt, der mit dem Leben eines bestimmten Menschen untrennbar verbunden ist, ist auch am ersten zu verstehen, wenn man dem »Nagual« als Grundbedeutung die von »Verkleidung« zuschreibt, Verwandlung in Tiergestalt, wie der Zauberer sich nach seinem Belieben in eine Tiergestalt verwandelt.

Gegenüber diesem Thatbestand, der allerdings bisher und von anderer Seite noch nicht so vollständig hervorgehoben worden ist, ist geltend gemacht worden, dass in den Maya-Sprachen Guatemalas, dem Quiche und Cakchiquel, das Wort *naual* in der gleichen Bedeutung »Zauberer« vorkommt, und dass diese Bedeutung sich ohne Schwierigkeit von einem diesen selben Sprachen eigentümlichen Radikal ableiten lässt. In der That kennt man in diesen Sprachen von dem Radikal *na*, welches »denken, wissen, verstehen« bedeutet, und welches in dieser Form und Bedeutung auch in anderen Maya-Sprachen vorkommt, eine erweiterte Form *nao* oder *nau*. Ähnlich, wie es von dem Radikal *cha*, welches »sprechen« bedeutet, in diesen Sprachen eine erweiterte

1) Diese Veröffentlichungen Bd. I. Heft 4 p. 120. 143.
2) ebendaselbst p. 143. 161.
3) Sahagun 9 cap. 18.
4) Crónica mexicana cap. 1.
5) Durán, Historia de las Indias de Nueva España cap. 27.
6) Advertencias para los confesores (Mexico 1600) f. 112.
7) Popol vuh 4 cap. 9.
8) Ms. Biblioteca Laurenziana.

Form *chau* giebt: — *mavi x-e nau-ic, ma pu x-e chau-ic* »sie verstanden nicht und sprachen nicht«[1]) Von diesem Radikal lässt sich ein Abstraktum *naual* ableiten, das »Denken, Wissen, Verstehen« heissen muss, und ein Partizipialnomen *naual*, das »der Denkende, Wissende, Verstehende« heissen könnte. Es ist aber klar, dass von diesen Begriffen aus sich sehr leicht die Bedeutungen »Zauberkunst« und »Zauberkünstler« entwickelt haben konnten — eine Entwickelung, die in dem verwandten Worte *naat* des Yukatekischen, welches gleichzeitig »Verständnis, Geist, Begabung« und »Wahrsager«, bedeutet,[2]) thatsächlich vorzuliegen scheint. Demnach haben denn auch Brasseur de Bourbourg, Stoll und andere nicht nur das in den guatemaltekischen Texten vorkommende Wort *naual* im Sinne von »Zauberkunst« und »Zauberer« unbedenklich als diesen Sprachen eigentümlich erklärt, sondern auch die in den spanischen Texten gebrauchten Ausdrücke *naual* und *nauales* für »Zauberer« (in der Einheit und Mehrheit) und die besondere technische Bedeutung von *naual* als des Schutzgeistes eines Menschen in Tiergestalt, dessen Leben mit dem des betreffenden Menschen untrennbar verbunden ist, aus dem Quiche ableiten zu müssen geglaubt.[3]) Brinton endlich hat ein Radikal *na* mit der Bedeutung »wissen« angenommen, das, ursprünglich der zapotekischen Sprachfamilie angehörig, von da nicht nur in die Maya-Sprachen, sondern auch in das Mexikanische übergegangen sei, und von dem nicht nur das mexikanische Wort *naualli* »Zauberer« abzuleiten sei, — das bei seinem Übergang in die anderen Sprachen auch den ganzen damit verbundenen Aberglauben, den »Nagualismus« u. s. w., den anderen Völkern übermittelt habe —, sondern von dem auch der Name *nauatl* komme, mit dem die Mexikaner Leute ihrer Sprache bezeichneten, und den Brinton mittels eines kühnen, auf die Baconsche Maxime »knowledge is power« sich gründenden Begriffsübergangs als »die Mächtigen« (superior people) erläutert [4])

Ich habe zunächst diese Brintonschen Aufstellungen zu berichtigen und will dazu die drei Sprachfamilien gesondert betrachten:

1. Das Mexikanische: — Ein Radikal *na* oder *naua* mit der Bedeutung »wissen« giebt es im Mexikanischen nicht. Ebensowenig in den verwandten sonorischen Sprachen. Die Bedeutung, die Brinton dem Worte *nauatl* zuweist, nämlich »able« »skillfull, astute, smart«, hence »superior« ist durch Missverständnis nicht einmal eines mexikanischen Ausdrucks, sondern des spanischen Wortes *ladino*, womit im Vokabular des P. Molina das Wort *nauatl* übersetzt ist, entstanden. *Ladino* heisst aber hier nicht »durchtrieben, schlau«, sondern einfach »einer der meine Sprache spricht«, also »ein Mexikaner«.[5]) Die Grundbedeutung der Wurzel *naua* ist »Mund«, »runde Öffnung«. Daher 1) *anauatl* »Ring«; *naua* »einen Reigen schliessen«; *nanauatl* »Bubonen« und vielleicht *cemanauatl* oder *cemanauac* »der ganze Umkreis«, »die Welt«. — 2) *nauac* »am Mund, an der Lippe, am Rand«, »bei«. *Anauac* »am Wasser«, »Küstenland«. — 3) *nauatl* »einer, der meine Sprache spricht, Mexikaner, verständlich, klar«; *nauatlatô* »Dolmetscher«; *nauati* »sprechen, verständlich sein«; *nauatia* »befehlen«. — 4) *naualli* (der Versprochene, Verwünschte, Verzauberte) »der in fremder Gestalt sich umhertreibt, der Währwolf, der Zauberer«.[6])

1) Popol Vuh. I. cap. 3.

2) Perez, Vocabulario Maya: *naat* »entendimiento, ingenio, talento«; *naat* »adivino, adivinador«.

3) Brasseur de Bourbourg. Bull. Soc. Géogr. 1857. p. 290; Stoll, Guatemala p 238; Stoll, Suggestion und Hypnotismus p. 215.

4) Brinton »Nagualism« p. 56—59; The words »Anahuac« and »Nahuatl« p. 7.

5) Wie wenig Brinton die Worte und Wortformen erkennt, wird recht auffällig illustriert durch die Bemerkung, mit der er seine Aufzählung der Bedeutungen des Wortes *nagual* schliesst (»Nagualism« p. 59). — »Among the Lacandons of Maya stock, who inhabit the forests on the upper waters of the Usumacinta river, at the present day the term *naguate* or *nagutlat* is said to be applied to any one »who is entitled to respect and obedience by age and merit«; but in all probability he is also believed to posses superior and occult knowledge«. — Nun *naguate* und *nagutlat* haben mit *nagual* und *naualli* »Zauberer« gar nichts zu thun, es sind die kaum entstellten mexikanischen Wörter *nauatl* und *naua-tlatô*, von denen das erstere einen »mexikanisch redenden Mann«, das andere einen »Dolmetscher« bedeutet. In den Dörfern der Eingeborenen hatten natürlich die Leute einen besonderen Einfluss, die Mexikanisch, die lengua general der mexikanischen und zentralamerikanischen Gebiete, die Sprache der die Kriegsheere der Spanier begleitenden indianischen Hilfstruppen, zu reden und aus ihr in die Landessprache zu übersetzen verstanden.

6 Näheres siehe in meiner Abhandlung über die Worte »Anauac« und »Nauatl« in Compte rendu 11ème session du Congrès international des Américanistes Stockholm 1894.

II. Die zapotekische Sprachfamilie. — Hier existiert eine Wurzel *na* und *naa* (*ana*, *ona*, *ñaa*) der Bedeutung »sehen, hören, erfahren«. Wir haben im Mixtekischen *yo-naha-ndi* »ich weiss es«; *dzo co-naha-nica-nai-ndo* »du allein wirst es wissen«; *ta-yo-naha-ca-ndi* »ich wusste es noch nicht«. Im Zapotekischen *t-ana-ya* »ich sehe es«, *co-na-ya* »ich sah es«, *ca-na-ya* »ich werde es sehen«; *na-na-ya* »ich weiss es« oder »habe durch Augenschein Kenntnis davon« *ti-ñaa-ya* »ich sehe es« *t-e-naa-ya* »ich habe das Ansehen von« *t-o-na ya* »ich höre es, ich weiss es« *pi-ña-ya* »ich hörte es, wusste es« *c-o-na-ya* »ich werde es hören oder wissen« *quela-nana*, *quela-nona* »Nachricht, Kenntnis«, *t-ogo-na-ya* »ich mache wissen, ich lehre, unterrichte«. — An der Existenz einer solchen Wurzel in der zapotekischen Sprachfamilie ist demnach nicht zu zweifeln, und ihre mannigfaltige Ausbildung lässt mit Sicherheit annehmen, dass diese Wurzel zum Urbestand dieser Sprachen gehört. So reich entwickelt, wie Brinton annimmt, ist indes diese Wurzel in der zapotekischen Sprachfamilie nicht. Unter den 19 Worten, die Brinton anführt, in denen die Wurzel *na* »wissen« enthalten sein soll, befinden sich nicht weniger als sieben — *na-lii*, *na-ciña*, *na-yaa nayapi*, *nayanii*, *nayaa*, *na-quii* — bei denen das *na* einfach Adjektivpräfix ist. Vergl. *ti-yobi-a* »rund sein« *na-yobi* »rund«; *t-ati-a* »sterben«, *na-ati*, *nati* »tot«. Brinton hätte mit demselben Recht die sämtlichen Adjektivformen der Sprache unter seiner Wurzel *na* aufführen können. Er hat sich nur die ausgesucht, die ihm den Begriff »skil, dexterity, superior man«, den er für seine *Nauatl* Erklärung brauchte, zu liefern schienen. Und auch da hat er fehl gegriffen, denn das *nayaa*, *naguii*, spanisch mit »gentileza, gentil hombre« übersetzt, heisst nicht »superiority, a superior-man«, sondern »niedlich, hübsch, schön«.

III Die Maya-Sprachen. — Von den Worten, die Brinton zusammenstellt, ist zunächst *naual* und *nauatal* »un baile vedado« (ein verbotener Tanz) auszusondern Das ist augenscheinlich ein Lehnwort aus dem Mexikanischen und geht vielleicht auf das Verbum *naua* »einen Reigen schliessen« zurück. Ebenso ist *noh* »angefüllt, voll, gross, mächtig«, auszuschliessen, das mit der Wurzel *na* »wissen« kaum etwas zu thun hat, obwohl die Paarung *nohih-bizoh* s. v. a. »schaffen«, die man im Popol Vuh findet, merkwürdig an die andere Paarung *naohin-bizon* »beratschlagen, überdenken« anklingt. Was die übrigen Worte betrifft, so scheint die Bemerkung Brintons zuzutreffen, dass es im Huaxtekischen eine Wurzel *na* »wissen« nicht giebt Sonst finden wir die Wurzel *na* als solche und die Erweiterungen *nao*, *nau* im Quiche und Cakchiquel; die Erweiterungen *naoh* (activ) *naon* (neutral) im Tzeltal, Quiche-Cakchiquel, Pokonchi; *naat* im Yukatekischen. Und im Tzeltal noch das nomen agentis *naom*.

Was nun die Auffassung des Wortes *naual* als Partizipialnomen, abgeleitet vom Thema *nau*, betrifft, so wäre das zum mindesten eine seltene Bildung. Das eigentliche Suffix, welches eine gewohnheits- oder gewerbsmässige Ausübung, einen Erfahrenen oder Kundigen in einer Sache bezeichnet, ist: — *om*. Und mit dem haben wir vom Stamme *na* im Tzeltal das Wort *naom* »Weiser«. Mit *-al* finden wir allerdings in der Grammatik die Partizipien präsentis *bakal* »horadando«, *banal* »haciendo« gebildet. Aber aus den Texten sind solche Formen schwer zu belegen, die eigentlich auch mehr Gerundia als Partizipia sind. Das in der Regel gebrauchte nomen agentis Suffix ist im Quiche Cakchiquel *-el*. Das giebt von dem Stamme *nao* die Form *naol*, die in den Vokabularen mit »habil en las artes mecanicas« übersetzt ist und in dieser Bedeutung auch in den Texten vorkommt. Und von den erweiterten Thematen *naon*, *naohin* die Formen *naonel*, *naohinel*, die die Bedeutung von »Weiser« haben. Die einfachste Bildung solcher Nomina agentis geschieht durch die Vorsatzsilbe *ah-*, und auch diese liegt für diese Themate in der Form *ah-naoh* »Weiser« vor. Es giebt jedenfalls zu denken, dass von all diesen Ausdrücken für »Weiser« nicht ein einziger sich zu einem typischen Ausdruck für »Wahrsager, Zauberer« entwickelt hat. Ebensowenig die synonymen Ausdrücke huaxtekisch *uitom*, Quiche *etamayom*. Und ebensowenig die von der zapotekischen Wurzel *naa*, von der mexikanischen *mat* »wissen« abgeleiteten Worte. Im Quiche heisst der Wahrsager *ah-k'ih*, der Zauberer *ah-itz*, denen die yukatekischen Bezeichnungen *ah-kin* und *ah-ez* entsprechen. Im Zapotekischen ist *peni-pixio* der Zauberer, im Huaxtekischen *ziman*.

Organischer, mehr den Regeln der Sprache angemessen wäre die Bildung eines Abstraktums *naual*, mit der Bedeutung »Wissen«. Und man könnte das Wort *naual* »Zauberer« als eine

elliptische Bildung, für *ah-naual* oder *naual-vinak* stehend, auffassen. Indes, sieht man sich den Gebrauch des Wortes *naual* in den Texten etwas genauer an, so wird man sich selten versucht fühlen, eine Bedeutung »geheime Wissenschaft« zu substituieren. Es handelt sich im Gegenteil fast immer um einen bestimmten Trick, ein Zauberkunststück. So, wo der *Zipacna* zu Tode gebracht wird, indem man ihn durch die Nachahmung oder Vorspiegelung eines grossen Krebses (*u halvachixic u nima tap*) in eine Höhle lockte, wo er unter den Steinen begraben wurde. *chu xe huyub Meavan u bi xchakatah vi xa naual xchakatah vi u cab nimarizay rib.* »Am Fusse des Berges Meavan wurde er besiegt, durch ein Zauberkunststück wurde dieser zweite Prahlhans besiegt«.[1]) Oder, wo die Cakchiquel im fernen Osten mit den Leuten von Zuyva ins Gefecht kommen, *oh xoh paxin ki c'oh xbe chi cah c'oh xkapan uleuh c'oh x xule xhote chikichin konohel ha ok xu c'ut ru naul ru halebal* — »wir wurden besiegt, (denn) die einen (der fremden Krieger) flogen durch die Luft, die anderen gingen in die Erde hinein, die dritten stiegen hinab und hinauf, uns allen fürwahr zeigten sie ihr *naual*, ihre Verwandlungskunst«.[2]) Ich habe schon oben erwähnt, dass dieses *ru naual ru halebal* eine direkte Übersetzung des *inaual inecuepaliz* ist, das wir in mexikanischen Texten finden. Und auch die so häufige Kombination mit *puz* legt immer nur den Gedanken an eine Zärimonie nahe. Denn *puz* ist der technische Ausdruck für das Menschenopfer. Es ist gewissermassen das Brahma, durch das man die Götter zwingt, vermöge dessen man also auch übernatürliche Dinge zu Wege zu bringen im stande ist. *xaki naual xaki puz xbanatah vi u naohixic huyub ta'kah* »fürwahr durch Zauber und durch Opferblut geschah es, dass Berge und Thäler in gemeinsamer Beratung geschaffen wurden«.[3])

Kurzum, weder die Bildung des Wortes *naual*, noch seine Verwendung in den Texten, nötigen dazu, es als ein den guatemaltekischen Sprachen ursprünglich angehöriges, von einem Stamme *nau* »wissen« abgeleitetes Substantiv aufzufassen. Ich halte es vielmehr für ein Lehnwort aus dem Mexikanischen, wie *tepeu* »Herr« (mexik. *tepeuh* »der Eroberer«), wie *achcayupi* »Wattenpanzer« (mexik. *ichca-uipilli*), *xit* »Türkis« (mexik. *xiuitl*), *aztapulul* »Reiherfederschmuck u. a. m. und wie »el gran padre *Nacxit*«, der im Osten residiert, von dem die Quiche sich ihre Königstitel und ihre Insignien holen gingen[4]), und der nichts anders als der *Nacxitl Topiltzin* der mexikanischen Gesänge ist[5]), der Herr von Tollan, d. i. *Quetzalcouatl*, den wir oben ja auch als Erfinder und Patron aller Wahrsager und Zauberer kennen lernten.

Im Mexikanischen ist die Bildung des Wortes *nanalli* in der Bedeutung »Zauberer« auch sehr wohl verständlich. Es ist eine passive Bildung wie *qualli* (Speise) *malli* (Gefangener) und heisst, wie ich schon oben anführte, »der versprochene, verwünschte, verzauberte, der in fremder Gestalt sich umhertreibt, der Währwolf, der Zauberer«. Gerade diese Etymologie erklärt die so häufige Verwendung des Wortes im Mexikanischen für »verwandelt, in anderer Gestalt, maskiert, verborgen, heimlich«, und sie erklärt auch, dass gerade dieses Wort bezeichnend für den Aberglauben wurde, den man mit dem Worte »Nagualismus« verbindet. Jacinto de la Serna, und mit ihm Brinton, haben diesen Aberglauben mit der alten Kalenderwahrsagerei in Zusammenhang gebracht. Das ist aber zweifellos ein Irrtum; diese ganzen Vorstellungen sind — in diesem Gebiet wenigstens — späteren Ursprungs und vermutlich erst durch die Spanier weiter verbreitet worden. Im Sahagun findet man nicht eine Stelle, die darauf gedeutet werden könnte, und ebensowenig in den anderen älteren mexikanischen Autoren. Die älteste Erwähnung, die in den Decades des Herrera uns erhalten ist, stammt aus dem Jahre 1537 und aus Honduras und gehört auch nicht, wie Brinton angiebt, einem Volke von Maya-Verwandtschaft an. Die wenigen überlieferten Worte (*lempira* »señor de la sierra«; *pira-era* »sierra de las neblinas«) deuten auf ganz andere Zusammenhänge. Bezeichnend ist, dass der Nagual-Kalender, den Brinton nach Fuentes y

1) Popol. Vuh. I. cap. 8.

2) Annals of the Cakchiquels, ed. Brinton § 20.

3) Popol Vuh. I. cap. I.

4) Popol Vuh. 4. cap. 6 und Titulo de los Señores de Totonicapam p. 114 und 128.

5) Ancient Nahuatl Poetry p. 104. Das Wort *Nacxitl* ist unzweifelhaft mexikanischen Ursprungs, aus *Na-icxitl*, d. i. *Nauh-icxitl* »der vier Füsse hat« (in allen vier Weltgegenden seine Stelle hat?), entstanden.

Guzman reproduziert, auf die Monate des christlichen Kalenders sich bezieht. Jacinto de la Serna, Burgoa, Fuentes y Guzman und die anderen Autoren des 17. und 18. Jahrhunderts sind es, in denen die verschiedenen Nagual Schauermärchen uns berichtet werden, und die armen Indianer waren jedenfalls nicht die einzigen, die von der Wahrheit der Erzählungen durchdrungen waren.

Ebensowenig wie an das Alter, kann ich auch an die politische Wirksamkeit der nagualistischen Vorstellungen glauben. Hätten die armen Indianer eine derartige »powerful organization« gehabt, die Spanier hätten schwerlich so lange mit so geringen Mitteln ihre Herrschaft aufrecht erhalten können. Was die Indianer auch nur bei einem geringen Ansatz zur Organisation leisten können, haben sie z. B. bei der Gründung der Republik Guatemala unter dem »Vater des Vaterlandes« Carrera gezeigt. Nicht eine Organisation hat in alten Zeiten das Aufflackern von Aufständen verursacht, sondern wenn hie und da eine Massensuggestion in irgend einem betrogenen Betrüger eine göttliche, mit übernatürlichen Kräften begabte Persönlichkeit, einen *naual-ahau*, erkennen liess, und so der unterdrückten, hasserfüllten Masse ein Führer erstand. Und dieses selbe Schauspiel haben wir noch fast vor unseren Augen 1869 in Chamula in Chiapas[1]) und 1886 in San Juan Chamelco in der Alta Vera Paz sich entwickeln gesehen.[2])

1) Vicente Pineda, Historia de las Sublevaciones indigenas p. 71 ff.

2) Stoll, Suggestion und Hypnotismus p. 222.

Die bildlichen Darstellungen der mexikanischen Jahresfeste.

Von **Eduard Seler.**

Im Jahre 1887 habe ich in den Verhandlungen der Berliner Anthropologischen Gesellschaft[1]) unter dem Titel »Eine Liste der mexikanischen Monatsfeste« eine Mitteilung veröffentlicht, in der ich nachwies, dass die 17 Figuren auf den Tafeln 1—10 der Aubinschen Handschrift, die von Alfred Chavero im Anhang zu dem Geschichtswerk des P. Duran veröffentlicht worden ist, und zu der er als Erklärung einen gedrängten Abriss der mexikanischen Geschichte und Mythologie, so wie er sie wenigstens auffasst, schrieb, nichts anderes sind als die bildlichen Darstellungen der 18 Jahresfeste der Mexikaner und im wesentlichen, oder wenigstens dem Sinne nach, mit den Figuren übereinstimmen, durch die im Codex Telleriano Remensis Blatt 1—13 und im Codex Vaticanus A. 57—74 dieselben Feste bezeichnet und in den begleitenden Erläuterungen als solche näher beschrieben werden.

Es war mir eine grosse Freude, als ich im Februar 1892 in Florenz die mexikanische Handschrift zu Gesicht bekam, die dort in der Biblioteca nazionale aufbewahrt wird, zu sehen, dass das Aubinsche Dokument nur die schlechte Kopie eines Teiles dieser Handschrift ist, und dass die Erklärungen, die in der Florentiner Handschrift den Bildern beigefügt sind, die von mir gegebenen Deutungen im wesentlichen bestätigen. Die Handschrift ist zuerst von Frau Nuttal in der Biblioteca nazionale aufgefunden worden und wird von ihr in den Archaeological and Ethnological Papers of the Peabody-Museum in Facsimile veröffentlicht werden. Ich bin meiner verehrten Kollegin zu grossem Danke verpflichtet, dass sie mir das Studium dieser Handschrift ermöglichte. Und da vielleicht, von ihr oder von anderen, auf das Aubinsche Dokument Bezug genommen werden wird, so sei es mir gestattet, hier zunächst noch einmal kurz den Inhalt meiner früheren Mitteilung zu wiederholen, unter Richtigstellung dessen, wo ich damals in der Deutung fehlgegriffen habe, oder wo ich seitdem zu anderen Ansichten gelangt bin.

Der erste Jahresabschnitt[2]), *Atl caualo* »das Wasser wird zurückgelassen«, oder *Quauitl eua* »die Bäume machen sich auf den Weg« genannt, wurde mit Zärimonien ausgefüllt, die an *Tlaloc*,

1) Zeitschrift für Ethnologie XIX (1887), p. (172)—(176).

2) Die spanischen Autoren gebrauchen für die Zeiträume von 20 Tagen, in welche die Mexikaner und die anderen Stämme Zentral-Amerikas das Jahr aufteilten, den Ausdruck »Monat«. Diese Zeiträume haben aber mit dem Monde absolut nichts zu thun. Die Maya nannten einen solchen Zeitraum *uinal*, ein Wort, das eine Parallelbildung von *uinic* »Mensch« und dem Quiche-Worte *vinak*, das »Mensch« und »zwanzig« bedeutet. darstellt. Beide führen sich wohl auf die Wurzel *vin* zurück, die im Quiche mit der Bedeutung »zunehmen, sich vermehren« bekannt ist. Also *vinal* etwa »Vermehrung, Multiplikation, das was unter einer neuen Ziffer zusammengefasst werden kann«. Das gleiche bedeutet wahrscheinlich auch das von Landa angegebene Synonymon *hun ekeh*, das vermutlich auf eine Wurzel *ek* oder *ik* zurückzuführen ist, die im Quiche ein Synonym von *vin* ist. Im Mexikanischen wird der Ausdruck *cempoualli* »zwanzig« (eig. »eine Zusammenfassung, eine Zählung«) auch für den Zeitraum von 20 Tagen gebraucht. Vergl. z. B. im Sahagun-Ms.: — *auh yn onquiz in cempoalli yzcalli, niman ye ic ual motlalia ym macuil ilhuitl yn nemontemi* »und sobald die 20 Tage Izcalli zu Ende sind, treten die 5 Tage nemontemi ein«. —

den Regengott, an verschiedenen seinem Kultus gewidmeten Stätten gerichtet waren. In dem Codex Vaticanus A. ist dieses Fest durch das bekannte Bild *Tlaloc's* bezeichnet, von grünen Bäumen umgeben, deren Wurzeln im Wasser stehen. (Fig. 1). In der Aubin'schen Handschrift ist dagegen ein Priester mit der Kopfbinde Tlaloc's dargestellt (Fig. 2), der in der einen Hand einen Maiskolben, in der andern einen Henkelkrug (Wasserkrug[1]) hält, auf dem das Gesicht *Tlaloc*'s, wenn auch stark entstellt, noch zu sehen ist. Der Leib und das Gesicht des Priesters sind schwarz geschminkt, und auf der Backe ist eine kreisrunde, weiss punktierte Zeichnung zu sehen. Genau ebenso ist in den Sahagun-Manuskripten der Biblioteca del Palacio und der Biblioteca Laurenziana

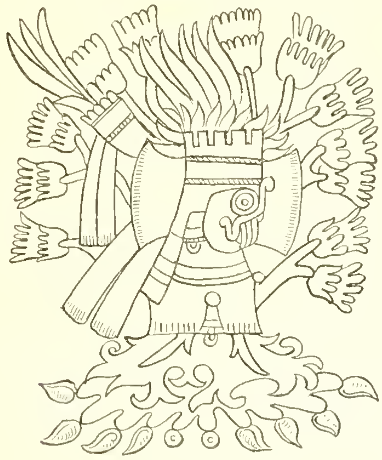


Fig. 1.



Fig. 2.

der »*Tlaloc tlamacazqui, dios de las pluvias*« abgebildet, wo die kreisrunde Zeichnung auf der Backe mit dem Worte *mixchiauiticac* »er hat auf dem Gesicht einen Fleck mit (dem Öl oder dem Samen) der Salvia chia gemacht« bezeichnet ist[2]). Der Maiskolben in der Hand des Gottes wird in dem Florentiner Manuskript mit dem in anderen Gegenden für dieses Fest üblichen Namen *Xilomaniztli* in Verbindung gebracht.

Das zweite Fest, *Tlacaxipeualiztli* das »Menschenschinden« ist im Codex Vaticanus A. durch das Bild *Xipe*'s dargestellt, in der üblichen Tracht, in die abgezogene Menschenhaut gekleidet, auf dem Haupt die spitze Mütze mit den flatternden, schwalbenschwanzartig ausgeschnittenen Bändern und in der Hand das *chicauaztli*. Das Dokument der Aubinschen Sammlung zeigt statt dessen eine Darstellung des *Sacrificio gladiatorio* (Fig. 3), das einen Hauptbestandteil des in diesem Cempoualli dem Gotte *Xipe* gefeierten Festes bildete. Wir sehen den mit einem

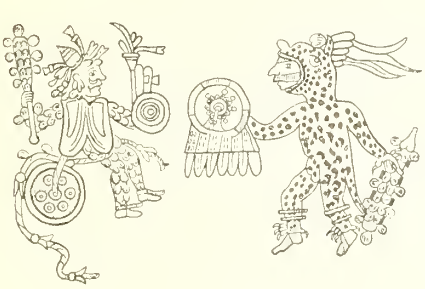


Fig. 3.

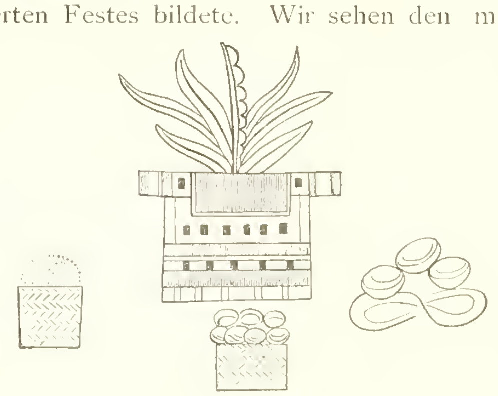


Fig. 4.

Strick auf dem *temalacatl* befestigten Gefangenen, ganz mit Federn beklebt, auf dem Haupt die spitze Mütze des Gottes *Xipe* und in der Hand das mit Federn beklebte, aber der schneiden-

1) Diesen Krug habe ich in meiner ersten Mitteilung fälschlich als Räucherpfanne gedeutet.

2) Veröffentlichungen des Kgl. Museum für Völkerkunde Bd. I, Heft 4 pag. 133, Fig. 6.

den Obsidiansplitter entbehrende *maquauitl.* Und ihm gegenüber der »grosse Jaguar«, der in Jaguarrüstung gekleidete Krieger, der den Gefangenen zu bekämpfen hat.

Das dritte und vierte Cempoualli, *Toçoztontli* und *Ueitoçoztli*, »das kleine und das grosse Wachen«, sind im Codex Vaticanus A beide durch das Bild der Maisgöttin *Cinteotl* oder *Chicome couatl* dargestellt. Im Aubinschen Dokument fehlt das Bild für das dritte Cempoualli, und das vierte, *Ueitoçoztli*, ist durch das rote Gewand der Cinteotl bezeichnet (Fig. 4) mit einer blühenden Maisähre darüber. Darunter Opfergaben von Lebensmitteln, ein Korb mit feinem Samen (*chian*), ein Korb mit Klössen (*tamalli*) und auf einer geflochtenen Unterlage einige grössere tamales.

Das fünfte Fest, *Toxcatl* ist im Codex Vaticanus A. durch das bekannte Bild *Tezcatlipoca*'s bezeichnet. Desgleichen in dem Aubinschen Dokument (Fig. 5). Nur ist er hier etwas abweichend, mehr in der Art der Sahagun-Manuskripte[1]) und mit dem *tlachieloni*, dem »Sehinstrument«, in der Hand gezeichnet.

Das sechste Fest, *Etzalqualiztli*, ist sehr übereinstimmend im Codex Vaticanus A. und in der Aubinschen Handschrift durch das bekannte Bild des Regengottes *Tlaloc* bezeichnet. In dem Aubinschen Dokument hält der Gott (Fig. 6) in der einen Hand eine Maispflanze, in der anderen Kopalbeutel (*xiquipilli*) und das Räucherkraut, die Wermutpflanze (*yauhtli*). Ein Henkeltopf daneben, mit runden Körnern gefüllt, soll wohl das *etzalli*, die Bohnenspeise, die zu essen an diesem Feste Vorschrift war, darstellen.

Im siebenten Cempoualli, das den Namen *Tecuilhuitontli* das »kleine Herrenfest« führte, wurde der *Uixtocinatl*, der Göttin des Salzes (und des Salzwassers, des Meeres?), »der älteren Schwester *Tlaloc*'s« ein Fest gefeiert. Im Codex Telleriano Remensis und Vaticanus A. ist dieses Cempoualli daher durch diese Göttin bezeichnet, die ihre Natur und Art durch die weisse, körnige Farbe ihres Kopf- und Rückenputzes kundzugeben scheint. Im Aubinschen Dokument (Fig. 7)


Fig. 5.


Fig. 6.


Fig. 7.

ist aber offenbar hier die junge Maisgöttin *Xilonen*, der an diesem und an dem folgenden Cempoualli Feste gefeiert wurden, gezeichnet, wie aus der roten Farbe ihres Gewandes und den Maiskolben, die sie auf dem Rücken trägt, unzweifelhaft hervorgeht.[2]) In der Hand hält sie Kopalbeutel und Räucherpflanze (*yauhtli*), die wir eben auch in der Hand *Tlaloc*'s gesehen haben.

Das achte Fest hiess *Uei-tecuilhuitl* »das grosse Herrenfest«. An ihm wurden *Xilonen*, der jungen Maisgöttin, Feste gefeiert. Eine grosse Volksspeisung fand statt, die Vornehmen führten mit ihren Damen feierliche Tänze auf, und die Göttin, bezw. das die Göttin vertretende, mit den Attributen der Göttin geschmückte Opfer, wurde in feierlichem Zuge nach den vier Himmelsrichtungen geführt, um dann, in der bei den Erd- und Fruchtgöttinnen üblichen Weise, geopfert zu werden.

Im Codex Telleriano Remensis und Vaticanus A ist dieses Fest durch einen vornehmen Mann

1) Vergl. Veröffentlichungen aus dem Königl. Museum f. Völkerkunde. Bd. I. Heft 4. Fig. 3.

2) Hier und bei dem folgenden Feste habe ich in meiner ersten Mittheilung irrige Deutungen gegeben.

(*tecutli*) in Festtracht dargestellt, der das Zeichen *ilhuitl* »Tag, Fest« in der linken Hand hält. In dem Aubinschen Dokument dagegen wird auf grosser, aus blühenden Maispflanzen gebildeter Bahre eine Figur getragen, die ich in meiner früheren Mitteilung fälschlich als Bild der Maisgöttin auffasste, die aber offenbar eine männliche Gottheit darstellt (Fig. 8). Der rotgefärbte Vogel, aus dessen geöffnetem Schnabel das Gesicht des Gottes hervorsieht, der mit Steinmessern garnierte Federkamm auf dem Scheitel und der Stab, den der Gott in der Hand hält, an dem, auch in der mangelhaften Zeichnung dieses Dokuments, durch Form und Farbe ein Herz erkennbar ist, zeigen an, dass hier der den Herzstab (*yollotopilli*) führende Gott der Blumen, der Spiele, der Feste und der Fürsten, *Macuil xochitl* oder *Xochipilli*, dargestellt werden sollte, der zur Zeit, als ich damals meine Mitteilung schrieb, mir noch nicht zu Gesicht gekommen war, den ich aber nachmals in verschiedenen sicher bezeugten oder sicher erkennbaren Formen kennen zu lernen Gelegenheit hatte.[1]) Seine Stelle hier hat der Gott offenbar aus dem gleichen Grunde, wie der Tänzer des Codex Telleriano Remensis. Er bezeichnet den Tanz oder das Fest. Ich möchte auch nicht versäumen zu erwähnen, dass die Träger der Bahre ebenfalls Häuptlinge in Tanztracht sind, in den Netzmantel gekleidet, mit der Häuptlingsfrisur und dem *aztaxelli*, dem Reiherfederbusch, im Haar. Der Musikant aber, der vorn die Muscheltrompete bläst, ist ein Priester, wie das Tabakstäschchen, das er auf dem Rücken hängen hat, erkennen lässt.



Fig. 8.

Im neunten und zehnten Cempoualli wurden den Manen der gestorbenen Angehörigen Opfer und Gebete dargebracht, in dem ersteren, wie es scheint, den Seelen der gestorbenen Kinder, im letzteren denen der erwachsenen Gestorbenen. Das erstere Fest heisst darnach *Miccailhuitontli* oder *Miccailhuitzintli*, das kleine Totenfest, das letztere *Uei-miccailhuitl*, das grosse Totenfest. Dieser Bedeutung entsprechend sind die beiden Feste im Codex Telleriano Remensis und Vaticanus A durch je einen mit Blumen und Fähnchen besteckten Mumienballen dargestellt, mit einem aufgesetzten Kopfe, der an die bekannten falschen Köpfe der peruanischen Mumien erinnert.

In denselben Jahresabschnitten wurden aber auch grosse öffentliche Feste gefeiert. So wurden im neunten Cempoualli in Mexico die Statue des Gottes *Uitzilopochtli*, Tempel und Häuser mit Blumen bekränzt, und das Fest hiess darnach *Tlaxochimaco* »wo alle Welt Blumen darbringt.« Dieses Fest kommt auch in dem Bilde unserer Aubinschen Handschrift (Fig. 9) zum Ausdruck. Der Gott, der hier in einem Kranz von Blumen sitzend dargestellt ist, ist in der Zeichnung nahezu ident mit dem, der das fünfte Jahresfest bezeichnet, und muss daher, gleich diesem, als *Tezcatlipoca* angesprochen werden.

Das zehnte Cempoualli war das grosse Fest der Tepaneca. An ihm wurde ein schon zwanzig Tage zuvor im Walde gefällter und sorgfältig geglätteter Baum, der auf der Spitze, aus Teig gefertigt, das Bild des Gottes *Xocotl* trug, unter grossem Halloh aufgerichtet. Es galt dann am Schlusstage, den Baum zu erklettern und die Insignien des Gottes herunterzuholen, wonach, unter nicht minderem Halloh, der Baum umgerissen ward. Nach diesem Feste wurde das zehnte Cempoualli *Xocotl uetzi* »das Herabkommen Xocotl's« genannt. Ich habe an anderer Stelle nachgewiesen,[2]) dass dieser Gott *Xocotl* ident ist mit dem, der sonst als *Otontecutli* »Fürst der Otomi« bezeichnet wird, und dass sein besonderes Abzeichen zwei ausgezackte, aus Papier geschnittene Platten sind, die er im Haar stecken hat, und die in dem aztekischen Text *itzpapalotl* »Obsidian-

1) Vergl. Tonalamatl der Aubinschen Sammlung (Comptes rendus VIII ème Session du Congrès International des Américanistes. Berlin 1888 p. 726—730) und Veröffentl. Kgl. Museum f. Völkerkund. Bd. I. Heft 4. pag. 162—164, und pag. 160. Figur 29.

2) Veröffentl. K. Museum f. Völkerkunde. Bd. I. Heft 4 pag. 137 und pag. 131. Fig. 8.

schmetterling« genannt werden. Das Aubinsche Dokument illustriert uns das Fest dieses Gottes, indem es uns (Fig. 10) das Bild *Xocotl*'s oder *Otontecutli*'s auf dem Mastbaum zeigt, und unten die Jünglinge, die sich anschicken, an dem Strick den Baum zu erklettern.

Das elfte Fest, *Ochpaniztli*, ist das Besenfest, an welchem Häuser, Höfe und Strassen gefegt wurden, und der Erdgöttin *Teteo innan* oder *Toci*, die mit der *Tlaçolteotl* der Historiker

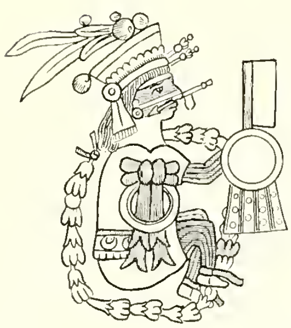


Fig. 9.



Fig. 10.



Fig. 11.

und Interpreten ident ist, grosse Feste gefeiert wurden. Dieses Cempoualli ist, sowohl in den Codices Telleriano Remensis und Vaticanus A., wie in dem Aubinschen Dokument, durch das Bild dieser Göttin (kenntlich durch die Kopfbinde aus ungesponnener Baumwolle und die Spindeln im Haar), mit dem Besen in der Hand dargestellt. (Fig. 11). Im Aubin'schen Dokument ist neben ihr noch ein Tänzer mit der gelben Blume *cempoualxochitl* (Tagetes sp.) in der Hand, die bei dem Feste dieser Göttin eine grosse Rolle spielte, abgebildet.

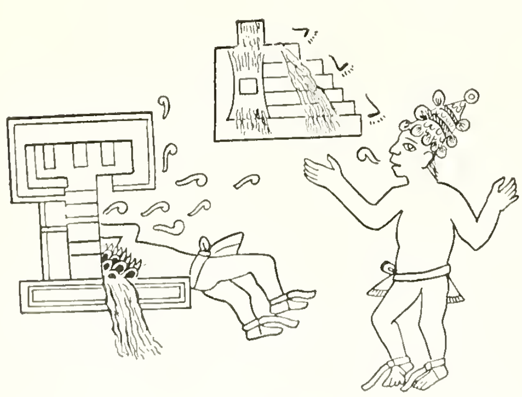


Fig. 12.



Fig. 13.

Das zwölfte Fest hiess *Teotl eco* »der Gott ist angekommen«. An ihm erwartete man das Neuerscheinen oder Wiedererscheinen oder die Rückkunft der Götter von der Reise. Es ist im Codex Telleriano Remensis und Vaticanus A. durch das Bild *Tezcatlipoca*'s dargestellt. Denn dieser, der junge Gott (*Telpochtli*) erschien zuerst von allen Göttern, seine Ankunft durch den Abdruck eines Kinderfusses in dem Mehl, das man um die Cella streute, kundgebend. In dem Aubinschen Dokument dagegen sieht man den Tempel und Fussspuren, die von ihm herunter führen. (Fig. 12). Davor steht der Priester *teoua*. Nachdem durch den Abdruck des Kinderfusses das Erscheinen des Gottes konstatiert ist, verkündet dieser der harrenden Stadt mit lauter

Stimme die »Ankunft seiner Hoheit«. Zwei Tage später als die übrigen und als letzter erschien der Feuergott, der der älteste der Götter, der *Ueueteotl*, ist. Ihm wurden deshalb am Schluss dieses Zeitraumes grosse Feste gefeiert, die mit schrecklichen Opfern von Kriegsgefangenen, die man lebend ins Feuer warf, verbunden waren. Diese Brandopfer sind in dem Aubinschen Dokumente (Fig. 12) auf der linken Seite des Bildes dargestellt.

Das dreizehnte Fest hiess *Tepeilhuitl*, das Fest der Berge. In diesem Cempoualli wurden kleine Bildnisse der Berggötter gefertigt, mit Papieren geschmückt und ihnen Opfer gebracht. Auch Bildnisse von Schlangen wurden angefertigt und adoriert, und vier Frauen und ein Mann, letzterer als der *milnauatl*, der lebende Repräsentant der Schlangen, wurden den Berggöttern geopfert. Im Codex Telleriano Remensis und Vaticanus A. ist dieses Fest durch einen mit *teteuitl* (mit Kautschuk betropften Papieren) besteckten Berg, mit einem *Tlaloc*-Kopfe darauf, dargestellt. Im Aubinschen Dokument (Fig. 13) sieht man an der rechten Seite auch einen Berg und das Bild einer Schlange darauf. Gegenüber aber ist eine Göttin dargestellt, die ich in meiner früheren


Fig. 14.


Fig. 15.


Fig. 16.

Mitteilung auch nicht richtig erkannt habe, die, wie die vor ihr angegebene Hieroglyphe (eine Blume mit einer Quetzalfeder darin) erkennen lässt, die Göttin *Xochiquetzal* darstellen muss. Und vor ihr (unter dem Berge) sieht man einen Mann und eine Frau (einen Jüngling und eine Jungfrau) die Pulqueschale zum Munde führen. Diese Darstellungen beziehen sich, wie in der Florentiner Handschrift angegeben ist, auf ein Fest, das nicht bei den Mexikanern, sondern in dem Gebiet der Tlalhuica in dieser Zeit gefeiert wurde, in den gesegneten Landstrichen im Süden der das Thal von Mexico begrenzenden Berge, wo auf hohem Berge die prächtige Tempelruine von *Xochicalco* noch heute die Erinnerung an die Schutzgöttin dieser Landschaft, die blumenfreudige, in Lustbarkeiten schwelgende, kunstübende Göttin *Xochiquetzal*, fest hält.

Im vierzehnten Cempoualli, *Quecholli* genannt, wurde das Fest *Mixcoatl-Camaxtli*'s, des Gottes von Tlaxcala und der Chichimeken und des Gottes der Jagd, gefeiert. Das Bild dieses Gottes, kenntlich durch die Streifung der Körperhaut und die den oberen Teil des Gesichts bedeckende pechschwarze Zeichnung, ist übereinstimmend in den Codices Telleriano Remensis und Vaticanus A., wie in der Aubinschen Handschrift (Fig. 14), zur Bezeichnung dieses Festes verwendet. Auch das den Gott besonders kennzeichnende Attribut, die Netztasche (*matlauacalli*), ist in allen drei Handschriften mehr oder minder deutlich zu erkennen. Aber während in dem Telleriano Remensis und Vaticanus A. der Gott in der linken Hand ein Instrument hält, das mit dem *Xiuhatlatl*, dem blauen Wurfbrett, des Feuergottes in denselben Handschriften absolut übereinstimmt, hält in dem Aubinschen Dokument *Mixcoatl* einen Stab mit bischofsstabartig eingerolltem Ende, wie er nicht selten auch bei dem Windgott *Quetzalcouatl* zu sehen ist, in der Hand. Der Feuergott dagegen, wie Fig. 18 zeigt, ein unzweifelhaftes Wurfbrett mit Fingerlöchern und einem als Schlangenkopf ausgebildeten oberen Ende.

Das fünfzehnte Fest, *Panquetzaliztli* »Aufrichtung der Fahnen«, war das Hauptfest *Uitzilopochtli*'s, des Stammgottes der Azteken oder Mexikaner. Es ist in den Codices Telleriano Re-

mensis und Vaticanus A., wie in der Aubinschen Handschrift (Fig. 15), durch das Bild dieses Gottes bezeichnet, — ein wichtiges Vorkommen, da sonst dieser Gott in den bekannteren Handschriften, die in ihrer Mehrzahl rein kalendarischen Inhalts sind, nicht angetroffen wird.

Im sechszehnten Cempoualli, *Atemoztli*, wurden dem Regengott *Tlaloc* wieder Feste gefeiert, und so erscheint, in allen drei Handschriften, sein Bild zur Bezeichnung dieses Jahresabschnittes. Im Codex Telleriano Remensis und Vaticanus A. kommt ein Wasserstrom an seiner Seite herunter, denn *atemotzli* heisst das »Herabkommen des Wassers«. In dem Aubinschen Dokument (Fig. 16) sind dem Gotte gegenüber fallende Regentropfen gezeichnet.

Das siebzehnte Cempoualli, *Tititl*, war das Fest der »alten Fürstin« *Ilamatecutli*, auch *Tonan* »unsere Mutter« genannt. Das Bild dieser Göttin, mit dem *tzotzopaztli*, dem zum Festschlagen der Gewebefäden dienenden hölzernen Messer, in der Hand, bezeichnet in allen drei Handschriften diesen Jahresabschnitt. Aber im Codex Telleriano Remensis und Vaticanus A ist das Bild mit menschlichen Zügen und einer der des Feuergottes ähnlichen Gesichtsbemalung dargestellt. In der Aubin'schen Handschrift (Fig. 17) liegen, wie bei einem Totenschädel, die fleischlosen Kieferknochen frei zu Tage. Der Charakter der Erdgöttin, als der alles Leben in ihrem Schoss



Fig. 17.

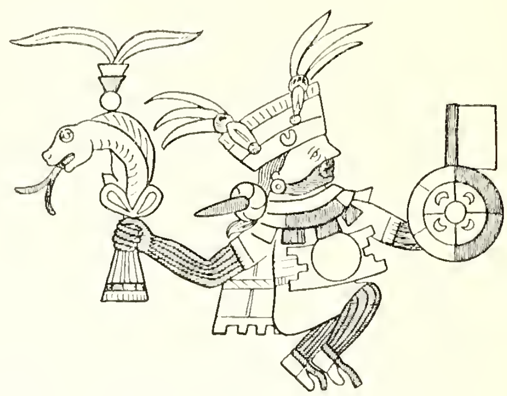


Fig. 18.

begrabenden, wie er am grossartigsten und schrecklichsten in dem für gewöhnlich *Teoyaomiqui* genannten grossen Steinbilde der Hauptstadt Mexico zur Anschauung kommt, scheint auch dieser Darstellung zu Grunde zu liegen.

Das achtzehnte und letzte Jahresfest, *Izcalli*, »Wachstum« ist übereinstimmend in allen drei Handschriften durch das Bild des Feuergottes *Ixcoçauhqui* oder *Xiuhtecutli* bezeichnet (Fig. 18), dessen Fest in diesem vorletzten Abschnitt des Jahres gefeiert wurde.

Die letzten fünf Tage, die von dem Jahre noch übrig blieben, hiessen *nemontemi*. An ihnen fanden keine Feste statt, ja man hütete sich, irgend welche Zärimonien, welcher Art auch immer, vorzunehmen, da man diese Tage für unglückbringend hielt.

Zu Hieroglyphen abbreviiert kommen die Bilder dieser Jahresfeste noch an einer anderen Stelle vor, und zwar im Codex Vaticanus A auf den Blättern 136 und 137, wo augenscheinlich der Zeitraum von der ersten Ankunft des Cortes in Mexico bis zur Vertreibung der Spanier aus der Stadt genau in derselben Weise durch Aufzählung der *cempoalilhuitl*, von Ende *Quecholli* bis Anfang *Uei tecuilhuitl*, angegeben wird, wie das im Text in der mexikanischen Beschreibung von der Belagerung und dem Fall der Stadt Mexico geschieht, die das zwölfte Buch des Geschichtswerkes des Pater Sahagun ausmacht. Die Form und Bildung dieser Hieroglyphen ist nicht uninteressant. Zur Vervollständigung dessen, was ich oben mitgetheilt und in Abbildungen vorgeführt habe, habe ich daher in Fig. 19 die Hieroglyphen dieser 12 Feste wiedergegeben.

Fig. 19a, das fünfzehnte Jahresfest, *Panquetzaliztli*, ist durch eines der Banner bezeichnet, die man an diesem Feste vor dem Tempel aufsteckte. Der Tempel selbst ist dabei durch einen (in dunkler Farbe gehaltenen) Fries markiert. Ein solches zwischen den Thüröffnungen und der oberen Bekrönung sich hinziehendes ornamentiertes Band kennzeichnete in den meisten Fällen wohl auch die besondere Bestimmung des Gebäudes. In b, der Hieroglyphe *Atemoztli*, »das Herabkommen des Wassers«, sieht man Wasser längs der Treppenstufen einer Pyramide, und daran Fussspuren, die, wie die Stellung der Zehenabdrücke angiebt, hinabführen. c und d, die Feste *Tititl* und *Izcalli*, sind durch die Köpfe der Gottheiten, die in ihnen gefeiert wurden, der alten Göttin und des Feuergottes, gekennzeichnet. Die Gleichheit dieser beiden Köpfe, namentlich die Gleichartigkeit der Bemalung, fällt in die Augen. e, das erste Jahresfest, *Quauitl eua*, ist durch einen Baum und Wasser dargestellt, wie in dem Hauptbild des Codex Vaticanus A (vgl. oben Fig. 1), nur dass die *Tlaloc*-Figur davor fehlt. f, das zweite Fest, *Tlacaxipeualiztli*, ist durch die spitze Mütze *Xipe*'s und seinen Brustschmuck, die goldene gehämmerte Scheibe (*tlacanaualli*), gekennzeichnet. Das dritte Fest aber, g, *Toçoztontli*, ist rebusartig oder lautmalend nur durch einen gelbgefärbten Vogel bezeichnet. Denn unter *toztli* verstand man gelbe, zu allerhand Schmucken verarbeitete Papageienfedern. h, das vierte Fest, *Uei toçoztli*, scheint durch einen Kautschukballen und mit Kautschuk betropfte Papiere veranschaulicht werden zu sollen. Es wurden an diesem Feste, wie ich in der folgenden Abhandlung zu erwähnen haben werde, auch den Berg- und Regengöttern grosse Opfer gebracht. i, das fünfte Fest, *Toxcatl*, ist wieder durch einen Kopf bezeichnet, der augenscheinlich der des Gefangenen sein soll, der an diesem Feste geopfert wurde, geschmückt mit einem Kranze weisser Blumen. Weisse Blumen, *izquixochitl*, oder Kränze von gerösteten, aufgeplatzten Maiskörnern, *momochitl* — *que cada grano es como una flor blanquisima* — trugen alle bei diesem Fest unmittelbar Beteiligten, das Opfer, die Tänzer und die Tänzerinnen. k, das sechste Fest, *Etzalqualiztli*, das Fest der Regengötter, ist durch einen Henkeltopf und ein Büschel junger Maispflanzen veranschaulicht. l und m endlich, das kleine und das grosse Herrenfest (*Tecuilhuitontli* und *Ueitecuilhuitl*), durch eine Art buntgemalten Triquetrum's oder eines Sonnenrades, der Hieroglyphe *ilhuitl* »Tag, Fest .

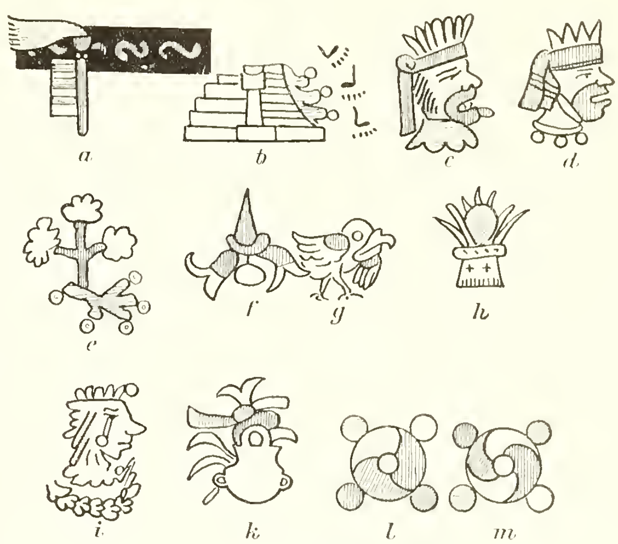
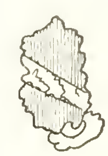


Fig. 19.

Ausser diesen 12 Hieroglyphen ist auf Blatt 37 noch im Anschluss an *Ueitecuilhuitl* eine Hieroglyphe (Fig. 20) gezeichnet, die wohl das folgende Fest *Miccailhuitzintli* oder *Tlaxochimaco* darstellen soll. Die Zeichnung ist aber so unbestimmt, dass ich mir eine nähere Besprechung versage. Und vor der Reihe der Hieroglyphen (Fig. 19) sind auf Blatt 36 noch die beiden Hieroglyphen des zehnten und elften Festes (*Xocotl uetzi* und *Ochpaniztli*) gezeichnet, (Fig. 21) ersteres (a) durch den Kopf *Xocotl*'s, der durch die im Haar steckenden *itzpapalotl* (siehe oben) sehr wohl gekennzeichnet ist, letzteres (b) durch den Besen veranschaulicht. Wie diese beiden Hieroglyphen auf dem Blatte vor die Reihe Fig. 19 kommen, ist nicht ganz klar, denn zwischen ihnen und *Panquetzaliztli* (dem Anfang der Reihe Fig. 19) besteht noch eine Lücke von drei *cempoalilhuitl*.


Fig. 20.

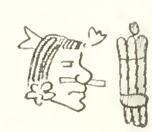


Fig. 21.

Von dem Typus dieser Hieroglyphen, aber gänzlich degeneriert, sind die Bilder, die man in den Publikationen der jesuitischen Zeit für die Jahresfeste angegeben findet. So in Clavigero's Storia di Messico II. ad p. 64. Dass hier z. B. das für das zweite Jahresfest angegebene Bild die Mütze *Xipe*'s darstellen soll, das kann man wohl ahnen, wenn man die Originale und alles,

was diese Feste bei den Mexikanern bedeuteten, kennt. Aber ein Unbefangener wird schwerlich etwas anderes als etwa eine Art Offizierszelt in diesem Bilde sehen können. Auch darin zeigt sich wieder, von wie geringem Wert der lange Zeit so hochgeschätzte Clavigero für die wirkliche Kenntnis des mexikanischen Altertums ist.

Die bildlichen Darstellungen der Handschrift der Biblioteca nazionale zu Florenz, von denen die hier reproduzierten Aubinschen Bilder nur Kopieen sind, zeichnen sich vor anderen, aus gleicher Zeit stammenden Darstellungen durch kräftige und bewusste Führung der Linien aus. Man sieht, dass der Zeichner die Bedeutung all der verschiedenartigen Symbole und der Trachtbesonderheiten noch in Erinnerung hatte. Diese Bilder sind also eine höchst wichtige Parallele zu den im Eingang erwähnten Figuren des Codex Telleriano Remensis und Vaticanus A. Die Reproduktion der Handschrift der Biblioteca nazionale, die ausser diesen Bildern noch eine ganze Menge interessanter Dinge enthält, wird das für die mexikanischen Studien zur Verfügung stehende Quellenmaterial ganz wesentlich vergrössern.

Die achtzehn Jahresfeste der Mexikaner.

Von **Eduard Seler.**

Es giebt nicht leicht etwas im Leben der alten Mexikaner, was so besonderes, allerdings mit Grauen vermengtes Interesse bei den ersten Entdeckern, wie bei der gesamten europäischen Menschheit, wachgerufen hat, als die blutigen Opfer und die gottesdienstlichen Gebräuche, mit denen die Mexikaner das ganze Jahr in den 18 *cecempoualli* oder Abschnitten von 20 Tagen, die man gewöhnlich, aber sehr unberechtigter Weise als mexikanische Monate bezeichnet, auszufüllen beflissen waren.

Diesem Umstande verdankt man es auch, dass gerade hierüber von verschiedenen Autoren sehr genaue und eingehende Nachrichten eingezogen worden sind. Allerdings sind diese Quellen bisher zum Teil nur in sehr beschränkter Weise zugänglich gewesen. Den ersten Platz nimmt der aztekische Originaltext der zwölf Bücher der »Historia general de las Cosas de Nueva España« des P. Sahagun ein, der in zwei Teilen, zur Hälfte in der Privatbibliothek des Königs, der Biblioteca del Palacio, und zur andern in der Bibliothek der Academia de la Historia in Madrid, und in einer mit teilweiser Übersetzung versehenen Reinschrift in der Biblioteca Laurenziana in Florenz aufbewahrt wird. Es steht vielleicht zu hoffen, dass die mexikanische Regierung sich entschliessen wird, eine Veröffentlichung dieser Originaltexte vorzunehmen. Es wäre das mit grosser Freude zu begrüssen. Der gesamten Wissenschaft, der Lehre vom Menschen im allgemeinen, wie der besonderen mexikanischen Volks- und Altertumswissenschaft und der Linguistik, würde dadurch ein Dienst von kaum zu überschätzender Bedeutung erwiesen. Denn der aztekische Originaltext dieses Werkes stellt für die Kultur jenes merkwürdigen Volkes ein Litteraturdenkmal allerersten Ranges dar und enthält ausserdem unendlich viel mehr, als aus der bisher allein bekannt gewordenen spanischen Übersetzung, die in der That vielfach nur ungefähre Inhaltsangabe ist, zu entnehmen ist. Da indes eine solche Veröffentlichung noch sehr weit im Felde steht, und, wenn sie erfolgt, vermutlich nur der aztekische Text gegeben werden wird, mit dem die gelehrte Welt zunächst sehr wenig anzufangen wissen wird, da die mexikanischen Studien bisher doch nur von wenig Leuten betrieben worden sind, so habe ich mich entschlossen einen der wichtigsten Teile des Sahagunschen Werkes, die Beschreibung der 18 Jahresfeste, hier mit Übersetzung herauszugeben.

Ich beginne mit einem Kapitel, das von Sahagun in seine Übersetzung, und vielleicht schon in die Reinschrift nicht aufgenommen worden ist, das eine besondere, augenscheinlich aus anderer Quelle stammende kurze Darstellung der Jahresfeste enthält und von ganz instruktiven Bildern, die die hauptsächlichsten Zärimonien zur Anschauung bringen, begleitet ist. Ich werde an dieses Kapitel meine Erläuterungen knüpfen und dann die ausführlichere Darstellung, die Sahagun in den Kapiteln 20—38 des zweiten Buches giebt, im Zusammenhang folgen lassen. Das Kapitel, mit dem ich hier beginne, gehört der Sahagun-Handschrift der Biblioteca del Palacio in Madrid

an, und zwar dem Anfang der zweiten Hälfte dieses Manuskriptes, die durch besondere Handschrift von der ersten sich unterscheidet und unter anderem auch das Göttertrachtenkapitel enthält, das ich in dem vierten Heft des ersten Bandes dieser Veröffentlichungen behandelt habe.

Inic II. ipan mitoa	In diesem zweiten (Paragraphen) werden erzählt
ym inilhuinh in teteu	die Feste der Götter.

Erstes Jahresfest. *Quauitl eua.*

quanitl eva, ynipani,	Am (Feste) »die Bäume erheben sich« (oder »machen sich auf den Weg«)
ilhuiquixtililoya in tlaloque:	feierte man die Regengötter
ioan nextlavaloya,	und opferte
yn novian tepeticpac	überall auf den Bergen
mochi tlacatl in maçeoalli:	lauter Menschen.
ipan vmpevaya	Mit ihm fieng an
yn cecempoallapvalli	die Zählung der einzelnen Zwanziger,
yn ce xivitl,	die zusammen ein Jahr bilden,
auh macuilithuitl	und der fünf Tage,
y ça nenontemi.	die überzählig sind.
Yn. y. ilhuitl quiçaya	Dies Fest fand statt
ipan ic cem ilvitl hebrero:	am ersten Februar.
in ipan ilhuitli miquia	An diesem Tage starben
in pipiltzitzinti	die kleinen Kinder,
motenevaya tlacateteuhme	»Menschen-Opferstreifen« genannt,
yn ompa tepeticpac:	dort auf den Bergen.
ioan in calpan	Und in den Häusern
novian moquequetzaya	wurden überall aufgerichtet
in matlaquauhpitzaoac,	spitze Stangen.
itech mopipiloaya	Daran wurden aufgehängt
in amatl, holtica, tlacuiloli,	die mit Kautschuk bemalten Papiere,
motenevaya amateteuitl	»Papieropferstreifen« genannt.
auh iniquac yc onaquiz tonatiuh	Und wenn die Sonne am Untergehen ist,
* * *	(findet statt)
teteuhxallaquilo,	das (nach den vier Richtungen) in den Sand Pflanzen der Opferstreifen.
vncan mochi quivalcuia	Dann brachten sie alle herbei
yn calpan mochivaya teteuitl.	die Opferstreifen, die in den Häusern gemacht worden waren.
vncan onevaya in tepeticpac	Dann brachen nach den Bergen auf
ic omoxtlavaya macevalti —	die Menschen, mit denen man seine Schuld bezahlte (die geopfert wurden)
in vncan diablo itoalco,	dort in dem Hofe des Götzen.
muchintin quivalcuia	Alle brachten sie heran,
in macevalti, in pipilti, in tetecuhti,	das gemeine Volk, der Adel, die Fürsten.
ipampa ym motenevaya	Darum wurde es genannt:
teteuhxalaquilloya:	das nach den vier Richtungen in den Sand Pflanzen der Opferstreifen.
ioan tlayavaloloya,	Und es wurde eine Prozession veranstaltet,
auh in tlalloca vevetque	und die alten (Priester) aus dem *Tlaloc* Tempel
teyacanaya valtenanamictivia	leiteten und beteiligten sich
ynic tlayavaloloya:	an der Prozession.

quiquequechpanotihvi	Sie trugen auf den Schultern
yn inteteuh	ihre Opferstreifen (die Stangen und die Kinder, die geopfert werden sollten).

Quauitl eua: »die Bäume erheben sich« oder »machen sich auf den Weg«. — Dieser Name des Festes bezieht sich, wie es scheint, auf die in dem obigen Text beschriebene Zärimonie, dass man mit Kautschuk betropfte Papierstreifen an langen Stangen vor den Häusern aufsteckte und diese dann in feierlicher Prozession nach den den Regengöttern geweihten Opferstellen auf den umliegenden Bergen brachte. — Ein anderer Name für dieses Fest ist *atl caualo* »das Wasser wird zurückgelassen«. Sahagun giebt diesen Namen in der spanischen Übersetzung (Buch 2, cap. 20). Er findet sich aber in dem mexikanischen Originaltexte dieses Kapitels nicht! Sahagun macht dabei die sonderbare Bemerkung: »der erste Monat des Jahres hiess *Quauitl eua*, und die Mexikaner nennen ihn *Atl caualo*«. Das sieht so aus, als ob er diese Notiz nicht von seinen Mexikanern, sondern aus irgend einer anderen Quelle erhalten hätte. Auch das Manuskript der Biblioteca Nazionale von Florenz sagt fast genau mit denselben Worten — »und in Mexico und an anderen Orten nennt man es *atl caualo*.« Hier scheint aber die Bemerkung berechtigt. Denn vorher ist der augenscheinlich in Mexico nicht übliche Name *xilomaniztli* angegeben, und die ganze Handschrift ist wohl sicher nicht im Thal von Mexico, sondern in Puebla oder einer andern den Tlalhuica benachbarten Gegend entstanden. Ein dem Worte *atl caualo* homologer Name wird von Duran angegeben, *atl motzacuaya* »das Wasser wird abgesperrt«. Das Fest fiel in die Zeit, wo der Himmel verschlossen war, und die an ihm gefeierten Zärimonien hatten den Zweck das Wasser herbeizuziehen. Eine dritte, an anderen Orten übliche Bezeichnung dieses Festes habe ich eben schon genannt: *xilomaniztli* »wo junge Maiskolben ausgebreitet am Boden liegen«. Der Sinn dieser Benennung hat noch nicht mit Sicherheit festgestellt werden können. Eine vierte Bezeichnung endlich wird ebenfalls von Duran angegeben: *xiuhtzitzquilo* — so ist das im Texte der von Chavero besorgten Ausgabe stehende *xochtzitzquilo* zu verbessern — »das Jahr wird angefasst«. Der Name besagt, dass dies das erste Jahresfest war. Die beigegebene Abbildung bringt rebusartig die Bedeutung dieses Wortes zur Anschauung, indem sie uns einen Indianer zeigt, der einen vom Boden aufschiessenden grünen Zweig anfasst. Denn *xiuitl* hiess nicht nur »Jahr«, sondern auch »Gras« oder »grüner Spross«.

Ipan ic cem ilvitl hebrero (das Fest fand statt) »am ersten Februar«. — In dem mexikanischen Urtext von Buch 2, cap. 20 heisst es *ynin ilhuitl quiçaya ypan mochiuaya yc cempoalli hebrero* »dies Fest fand am 20. Februar statt«. Diese Differenz erklärt sich dadurch, dass mit dem Namen des Festes bald der ganze Zeitraum von zwanzig Tagen, bald das eigentliche Fest, das auf den Schlusstag dieses Zeitraums fiel, bezeichnet wurde. Wo Sahagun im Anfang des zweiten Buches (cap. 1 ff) im spanischen Text eine Koordination des indianischen Festkalenders und der christlichen Zeitrechnung giebt, da lässt er auch das *quauitl eua* mit dem ersten Februar beginnen. Dagegen stimmt der erste Februar als Anfangstag des Zeitraums, in den das erste Jahresfest fiel, hier, — d. h. in dem besonderen, dem spanischen Texte fehlenden Kapitel, das ich hier zum Abdruck bringe — nicht zu den in demselben Kapitel folgenden Angaben Wenn das zweite Jahresfest, wie wir sehen werden, auf den 26. Februar, das dritte auf den 18. März, das vierte auf den 7. April u. s. w., das letzte auf den 12. Januar fallen soll, wie weiter unten angegeben ist, so kann das erste Fest nicht schon am 1. Februar, sondern muss erst am 6. Februar begonnen haben. Es sei denn, dass man die 5 *nemontemi*, die man in der Regel, und von Rechts wegen, an dem Schluss des Jahres zählte, an den Anfang des Jahres gesetzt und dem ersten Zeitraum von zwanzig Tagen zugerechnet hätte, was schwerlich anzunehmen ist. Diese Widersprüche in den Angaben haben ihren natürlichen Grund. Da die alten Mexikaner keine Schaltjahre kannten, das Jahr also nur zu 365 Tagen rechneten, musste sich ihnen der Jahresanfang im Laufe der Zeiten verschieben. Es ist nicht unmöglich, dass das gelegentlich erkannt worden ist, und dass man hie und da sich veranlasst sah, eine Korrektur vorzunehmen. Darauf sind vielleicht die weit auseinander gehenden Angaben zurückzuführen, die an verschiedenen Punkten des Landes in betreff des Jahresanfanges gemacht wurden. Aber auch an einem und demselben Orte waren die Indianer, als sie später die europäische Zeitrechnung kennen lernten, in grosser Unsicherheit darüber, mit welchem Tage des europäischen

Kalenders der Anfangstag ihres Jahres zusammenfalle. Wir haben oben gesehen, dass aus der einen Stelle des Originaltextes Sahaguns sich der 1., aus der anderen, dem hier behandelten Kapitel, sich der 6. Februar ergiebt, und in einer Konferenz, die der P. Sahagun in Tlatelolco zusammen berief, einigte man sich nach langem Streit auf den 2. Februar.[1]) Nimmt man an, dass diese Konferenz um die Zeit statt fand, wo der P. Sahagun die Redaktion seiner Aufzeichnungen vornahm — das ist das Jahr 1559, wie sich aus dem aztekischen Originaltext des ersten Kapitel des 8. Buches ergiebt — so zeigt sich, wie ich an anderer Stelle näher nachgewiesen habe,[2]) dass der Anfang des mexikanischen Jahres um diese Zeit im Vergleich zu der Zeit der Conquista um zehn Tage verschoben ist, d. h. um zehn Tage früher fiel. Und das entspricht genau der Zahl der Schaltjahre, die seit der Conquista und bis zu der Zeit, wo der P. Sahagun sein Werk redigierte, eingetreten waren. Wenn nun der P. Sahagun in dem spanischen Text des Anfangskapitels des 2. Buches den 1. Februar als Anfangstag des mexikanischen Jahres nimmt, so könnte das darauf deuten, dass diese Aufzeichnungen noch später, etwa 1565, gemacht wurden, wo der Pater die Übersetzung und die Reinschrift seines Buches vornahm. Und wenn umgekehrt hier aus dem mexikanischen Text der 6. Februar als Anfangstag sich ergiebt, — eine Annahme, zu der übrigens auch die Zeitangaben in dem aztekischen Originaltext der späteren Kapitel des 2. Buches genau stimmen — so könnte das allerdings ja auch darauf beruhen, dass die alten Indianer, die dem Pater so interessante Angaben über den alten Götzendienst machten, eben bezüglich der Konkordanz der mexikanischen und christlichen Zeitrechnung zu andern Resultaten gekommen waren; es kann aber auch ein Beweis sein, dass diese Kapitel schon viel früher, schon um das Jahr 1545, nach dem Diktat der Indianer niedergeschrieben worden sind.

Tlacateteuhme »Menschen-Opferstreifen«. — Das Wort *teteuitl*, dem eine Grundbedeutung von »gedehnt, gestreckt, straff, gespannt, steif« zuzukommen scheint, ist technische Bezeichnung für die mit Kautschuk betropften Papiere, die eine der gewöhnlichsten Opfergaben, insbesondere auch an die Regengötter, waren. Die gewöhnlichste Form dieser Opferpapiere sehen wir in den Hieroglyphen der Städtenamen, die die Silbe *teteuh* als konstituierendes Element enthalten. So in Fig. 1 (*Teteuhtepec*) und 2 (*Teteuhtlan*). Diese Form, die die eines schürzenartigen Gewandes (spanisch »*delantal*«) ist, und der Umstand, dass das gleiche hieroglyphische Element

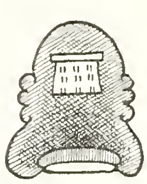


Fig. 1.

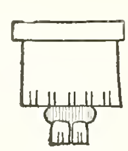


Fig. 2

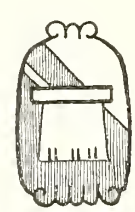


Fig. 3



Fig. 4.

in den Städtehieroglyphen auch als Ausdruck der Silbe *quem* »Gewand« vorkommt — vergl. Fig. 3 (*Tequemecan*) und Fig. 4 (*Aztaquemecan*) — beweisen, dass diese Opfergaben als billige Surrogate der prachtvollen aus Federn gearbeiteten Delantales, die man den Idolen an ihren Festen vorhing, gedacht waren. Man brachte den Göttern das eine Mal Speise, das andere Mal Kleider. Und das letztere war in diesen kalten Monaten am Anfang des Jahres besonders wünschenswert. Gewänder waren überhaupt als Geschenke, Ehrengeschenke, Gastgeschenke, bei allen möglichen Gelegenheiten beliebt. Aus der Beschreibung, die Duran von dem grossen Feste giebt, das man den Berg- und Regengöttern auf dem Berge *Tlalocan* feierte, wissen wir ja auch, dass auch den Berg- und Regengöttern von den Königen nnd Fürsten insbesondere Prachtgewänder und dem äusseren Schmuck dienende Kleinodien dargebracht wurden.[3]) Während nun aber die Anschauung,

1) Sahagun ed. Bustamante (Mexico 1829). V I. Buch. Schluss.

2) »Die mexikanischen Bilderhandschriften Alexander von Humboldt's in der Königlichen Bibliothek zu Berlin (Berlin 1893). Erläuterungen p. 20

3) Duran, Historia de las Indias de Nueva España edit. Mexico. cap. 86.

dass den Berg- und Regengöttern insbesondere Gewänder, oder als deren Ersatz die Papierstreifen *teteuitl*, gebührten, durchaus festgehalten wurde, liess doch dass Bedürfnis, seinem Anliegen einen grösseren Nachdruck zu verleihen, und die durch die kriegerischen Erfolge und den zunehmenden Reichtum in erschreckendem Masse überhand nehmende Sitte, Menschenopfer zu bringen, diese auch bei den an die Berg- und Regengötter gerichteten Darbringungen zur Übung werden. Doch wurden auch diese Opfer gewissermassen nur als Ersatz für die Kleider, als kostbarere Form der Papierkleider, die man sonst an diesem Fest den Göttern opferte, dargebracht. Man bedeckte den Gott mit Menschenopfern. Diese Opfer selbst waren die Papierkleider in menschlicher Form, die *tlaca-teteuh-mê*, denen gegenüber die eigentlichen, die gewöhnlichen Papierkleider, als *ama-teteuitl* — diesen als leblosen Objekten kommt die Pluralform *-mê* nicht zu — unterschieden wurden. Ich habe schon an anderer Stelle erwähnt, dass die Berggötter als die Kleinen (*tepictoton*), als die Zwerge, gedacht wurden.[1]) Liliputerhaft waren die Bilder, die man von ihnen anfertigte. Liliputerhaft die Opfergaben, die man ihnen oder den Regengöttern auf den Bergen brachte, und so auch die Geräte, in denen man sie brachte. Die Kleinen, die Kinder an der Mutterbrust, waren daher auch die ihnen gebührenden Menschenopfer. Diese wurden überall zusammengekauft (*nouiyan temoloya patiotiloya*). Man nahm selbstverständlich nur solche, die an einem glücklichen Tage geboren waren (*in qualli intonal*), und bevorzugte die Kinder, die, wie der P. Sahagun in der Übersetzung sagt, »zwei Haarwirbel auf dem Scheitel hatten« (que tenian dos remolinos en la cabeza). Im mexikanischen Urtext (Buch 2, cap. 20) steht *yn ontecuezcomeque*, d. h. »die zwei Kornträge hatten«. Man verglich also die strahlige oder spiralige Anordnung der Haare auf dem Wirbel des Kopfes mit einem *cuezcomatl*, mit den hohen hölzernen Behältern, in denen man den eingeernteten Mais aufbewahrte. Kinder, die abnormer Weise zwei Haarwirbel auf dem Kopfe hatten, zeigten dadurch Kornreichtum an. Solche Kinderopfer waren, wie es im Texte heisst, »ein den Regengöttern willkommenes Opfer.« —

mitoa ca yehoantin	man sagte, dass sie
vellaço nextlanalti	ein sehr geschätztes Opfer seien,
vel quinpaccacelia,	dass (die Regengötter) sie mit Freude entgegennehmen,
quinnequi	nach ihnen verlangen,
yc vellamati,	damit zufrieden sind,
yc uellamachtilo	dadurch zufriedengestellt werden,
ynic vncan quiyauhtlatlaniva	dass dann reichlich Regen herab-
quiyauh tlatlano	kommt.

Der Ausputz dieser zum Opfer geschmückten Kinder wird in dem Originaltext von Buch 2 cap. 20 folgendermassen beschrieben:

auh mochinti, ymaxtlatzon yetiuh,	und alle tragen ihr Haar um den Kopf gewunden,
quetzalxixilqui. quetzalmiyavayo.	mit einzelnen aufgesteckten Quetzalfedern.
ynchalchiuhcozqui yetiuh	Sie tragen ein Halsband von grünen Steinen
yoan momacuextitiui.	und tragen Armbänder,
quimomacuextitiui chalchiuitl.	tragen grüne Steine als Armbänder.
tlayxolhuilti,	Im Gesicht sind sie mit Kautschuk bemalt,
quimixoluiaya	man hat ihnen das Gesicht mit Kautschuk bemalt,
myxmichivauique.	man hat ihnen auf die Backen eine kleine Scheibe aus (dem Samen des Krautes) *michi-uauhtli* (=Atriplex sp.) geklebt.
yoan ymolcac ymoolcac yetiuh.	Und sie tragen die mit Kautschuk bemalte Sandale, die mit Kautschuk bemalten Sandalen.
mochinti, mavizyotivi.	Alle gehn mit grossem Gepränge,
tlacencaualtin, tlachichiualtin,	reich geschmückt.

1) Veröffentlichungen aus dem Kgl. Museum f. Völkerkunde Bd. I. Heft 4 pag 172.

mochi tlaçotlanqui ynintech yetiuh.	Lauter Kostbarkeiten tragen sie an sich,
tlaçotlantiui.	sie sind mit Kostbarkeiten beladen.
quimamatlapaltia amatl.	Sie tragen Flügel aus Papier,
amaamatlapaleque.	sie haben Papierflügel.

In demselben Kapitel (Buch 2, cap. 20) werden sieben verschiedene Stellen genannt, an welchen an diesem Feste den Regengöttern Kinder geopfert wurden: — Der *Quauhtepec*, der nach Sahagun ein hoher Berg bei Tlatelolco ist. Der *Yoaltecatl*, ein hoher Berg bei Guadalupe, d. h. an der Nordseite des Thals von Mexico. Der *Tepetzinco*, der heute »Peñol de los Baños« genannte Felsen, der ehemals mitten im Wasser des Sees, in unmittelbarer Nachbarschaft der Stadt, sich erhob. Der *Poyauhtla*, das ist eigentlich der Pic de Orizaba. Aber da man dorthin natürlich nicht pilgern konnte, wurde als sein Stellvertreter eine kleine Kultusstätte, ein sogenanntes *ayauhcalli*, in der Nähe des Tepetzinco gewählt. *Pantitlan*, das ist eine Stelle in der Lagune, wo man annahm, dass sich ein Strudel oder ein unterirdischer Abfluss befand. *Cocotl*, ein Berg bei Chalco Atenco Endlich *Yauhqueme*, ein Berg bei Tacubaya. — Eine bestimmte Beziehung dieser Berge zu den Himmelsrichtungen scheint nicht angenommen werden zu müssen. Und merkwürdiger Weise fehlen in dieser Liste auch der *Popoca tepetl* und der *Iztac tepetl*, die sonst in der Regel zusammen mit dem *Poyauhtecatl*, dem Pic von Orizaba, genannt werden. Man hat wohl die Berge gewählt, an denen sich bekanntere und besuchtere Kultusstätten der Regengötter befanden, und die gleichzeitig nicht zu weit von der Stadt entfernt waren. Je nach der Stelle, wo die Kinder geopfert werden sollten, gab man übrigens den Papierkleidern, Schleifen u. s. w., mit denen man sie ausputzte, verschiedene Farbe. Und je nachdem die Gottheit des Berges männlich oder weiblich gedacht war, wählte man auch die Opfer. Die für den Berg *Quauhtepec* hatten Papierkleider von der Farbe der Wermutpflanze (*yauhtli*), d. h. also von dunklem, bräunlichem Grün. Die für den *Yoaltecatl*, den »nächtlichen«, waren schwarz und rot gestreift. Das Opfer für den aus dem Wasser der Lagune aufragenden Felsen *Tepetzinco* musste weiblich sein und hiess *Quetzalxoch*. Ihre Kleider waren blau, von der Farbe des Wassers. Die Kleiderfarbe der Opfer für den *Poyauhtecatl* wird als *olpiyouac* bezeichnet, d. h. »mit schwarzer Kautschukzeichnung« (vergl. Fig. 5, ein Mantelmuster, das mit diesem Namen in der Handschrift der Biblioteca nazionale in Florenz abgebildet ist). Das gab vielleicht den Gegensatz der schwarzen Felsen und des weissen Schnees wieder. Für *Pantitlan*, die Stelle im See, wo man einen unterirdischen Abfluss annahm, besetzte man die Kleider des Opfers mit Muschelschalen (*epnepaniuhqui*). Für den Berg *Cocotl* waren die Kleider zur Hälfte rot, zur Hälfte dunkelgrünbraun, von der Farbe des Wermutkrauts (*yappaltic* oder *yauhpaltic*). Und für die *Yauhquemê* »die Göttin mit dem Wermutgewand« natürlich ganz und gar von der Farbe des Wermutkrauts, d. h. dunkelgrünbraun

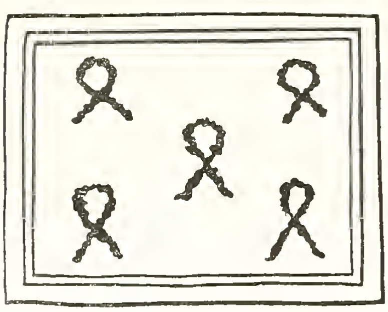


Fig. 5. *olpiyauaque* Schulterdeckenmuster Ms. Biblioteca Nazionale Firenze.

Den Anfang dieser Kinderopfer verlegt die Tradition in das Jahr »7. Kaninchen« (*chicome tochtli*). Es wäre, so berichten die Anales de Quauhtitlan, in diesem Jahre eine grosse Hungersnot ausgebrochen, die sieben Jahr angehalten hätte, und die man das »7. Kaninchen-Leiden der Tolteken« nannte (*mochicontochuique yn tolteca catca*).

niman yc oncan yn tlatlacatecolo	da verlangten die Zauberer (Dämonen)
quimitlanque yn itlaçopilhuan	die Kinder ihrer Fürsten.
temac ompa quincahuato	Man gab sie ihnen und brachte sie
yn xochiquetzaly yapan	an das Wasser der *Xochiquetzal*
yhuan huitzcoc	und nach *Uitzco*
ihuan xiccoc	und nach *Xicco*,
yn ic yca moxtlahuato pipiltzintzin	um mit den Kindern die Schuld zu bezahlen
yancuican ompa tzintic	Damals fing zum ersten Male an
yn tlacateteuhmictiliztli	das Opfern der Menschenopferstreifen,

yn omochiuhtimanca	das sich in dieser Weise erhalten hat.

Dies wird noch aus der Zeit der Tolteken berichtet. Die Orte, die hier als Opferstätten genannt werden, gehören in die Nachbarschaft von *Colhuacan*, der alten Stadt am Nordufer des Sees von Xochimilco, mit deren Geschichte die Geschichte von Tollan sich verflicht, und in die sie ausläuft. — Die Notiz ist interessant, weil sie uns lehrt, dass der Ausdruck *tlacateteuitl* ein technischer und auch ausserhalb der engeren Grenzen von Mexico gebräuchlich war, wie die Sitte selbst, und dass man diesen Brauch in der That als Schutzmassregel gegen Regenmangel und Misswachs für nötig hielt.

nòvian moquequetzaya in matlaquauhpitzaoac »überall (in den Häusern) wurden spitze Stangen aufgerichtet«. — In dem mexikanischen Originaltext von Buch 2 cap. 20 werden diese Stangen *cuem-mantli* genannt. Man verglich sie also mit den *cuemitl*, den »camellones«, den zwischen zwei Furchen sich erstreckenden erhöhten Ackerstreifen, die in der That wie Stangen nebeneinander liegen. Diese wurden mit den schürzenartigen, mit flüssigem Kautschuk bemalten Papierstreifen (*teteuitl*, genauer *amateteuitl*) behängt, von denen ich oben gesprochen habe. In dem mexikanischen Originaltext von Buch 2 cap. 20 heisst es: — *çan ytech yeetiuh yn icelica yn itzmulinca yzcallo* »an ihnen (an den Stangen) befinden sich die, wodurch alles frisch und grün wird, wodurch alles sprosst und wächst«. Hier sind also die Papiere durch den Zweck, dem sie dienen sollen, näher bezeichnet.

auh iniquac ye onaquiz tonatiuh — teteuhxalaquilo. »Und wenn die Sonne am Untergehen ist, werden die Opferstreifen in den Sand gepflanzt«. — Der Ausdruck *xalaquilo* »es wird in den Sand gepflanzt«, ist Bezeichnung für eine Zärimonie, deren besonderen Charakter ich oben in der Übersetzung durch das in den Klammern hinzugefügte »nach den vier Richtungen« anzudeuten versucht habe.

Es war bei den Mexikanern Sitte, eine Opfergabe, die man den Göttern brachte, zuerst durch Emporheben (*on-iaua*) nach den vier Himmelsrichtungen (*nauhcampa*) den in den vier Himmelsrichtungen mächtigen göttlichen Gewalten zu weihen. Wenn der Kaufmann auf die Reise ging, brachte er in der Nacht zuvor dem Feuergott, dem Gott der Erde, dem Gott der reisenden Kaufleute *Yacatecutli* und einigen anderen göttlichen Mächten ein Opfer, das in der Hauptsache aus mit Kautschuk betropften Papieren, Kopal und allerhand direkten Gaben, Speisen und dergl. bestand. Jede einzelne dieser Opfergaben hob er zuerst nach den vier Himmelsrichtungen empor, mit dem Osten beginnend:

in oncan mani amatl	Die Papiere, die dort (auf dem Hofe) liegen,
niman ye ic concui	nimmt er jetzt.
ompa quitztimoquetza	Er hebt sie in die Höhe und zeigt sie
in tonatiuh quiçaya	in der Richtung, wo die Sonne aufgeht,
no nauhcampa in coniaua	ebenso nach den vier Richtungen hebt er sie hoch,
nauhcampa ixti iuh quichiua.	nach den vier Seiten der Welt thut er das gleiche.

Erst dann wurden all die Papiere und Opfergaben übereinander gelegt und ins Feuer geopfert.[1]) In gleicher Weise musste auch das Opfer, das den Göttern getötet werden sollte, zuvor den in den vier Himmelsrichtungen waltenden Mächten präsentiert, gewissermassen in die Höhe gehoben werden. Zum mindesten war das Vorschrift bei den Opfern, die gewissen Göttern gebracht wurden, solchen, die in den vier Himmelsrichtungen wohnend, nach den vier Himmelsrichtungen verschieden gedacht wurden. Und als solche galten in erster Linie die Regen- und Windgötter, nächstdem die Götter der Erde und des Himmels. Für dieses Präsentieren der zum Opfer bestimmten Menschen nach den vier Himmelsrichtungen war der technische Ausdruck *aqui* oder *xalaqui*, d. h. »Einpflanzen«, »in den Sand Pflanzen«. Die Bezeichnung ist wohl daher genommen, dass nach den vier Himmelsrichtungen Stangen, wie sie oben beschrieben worden sind, mit den Symbolen, bezw. den Opferpapieren, aufgepflanzt wurden. In der spanischen Übersetzung

1) Sahagun 9. cap. 3.

giebt der P. Sahagun an einer Stelle dieses *xalaqui* geradezu mit *daban una vuelta à los que habian de morir* »man macht einen Umzug mit denen, die zum Tode (zum Opfer) bestimmt waren« wieder. Dieses Aufpflanzen oder Einpflanzen, das Präsentieren nach den vier Himmelsrichtungen, musste »zuvor« geschehen d. h, da die Opfer in der Regel früh am Morgen, unmittelbar nach Sonnenaufgang, vollzogen wurden, am Nachmittag zuvor. Daher heisst es an einer Stelle geradezu

nauhcampa yn aquia	Nach den vier Himmelsrichtungen wurde (das Abbild der Göttin, das Opfer) eingepflanzt
anoço xalaquia	oder in den Sand gepflanzt.
ynic mitoa xalaqui	Was man in den Sand gepflanzt werden nennt,
yc quimachiltia	damit zeigt (das Opfer) an,
yn imiquiz moztla	dass es am andern Tage sterben wird.

Eine genauere Beschreibung einer solchen Präsentation nach den vier Himmelsrichtungen und die besondere Beziehung zu den vier Himmelsrichtungen werden wir unten bei dem achten Jahresfeste *Uei tecuilhuitl* finden.

Wenn nun in dem hier zum Abdruck gebrachten Kapitel die kurzgefasste Beschreibung des Festes *Quauitl eua* mit der Prozession, der vorschriftsmässig am Abend vor dem eigentlichen Fest erfolgenden Präsentation der Opfer nach den vier Himmelsrichtungen (*teteuhxalaquilo*) schliesst, so könnte als Grund dafür angenommen werden, dass dies die eindruckvollste und wichtigste Zärimonie dieses ersten Jahresfestes war. Es ist aber auch nicht unmöglich, dass diese Präsentation der Opfer überhaupt die Hauptzärimonie dieses ersten Jahresfestes war. Denn wir wissen, wie ich unten noch zu erwähnen haben werde, dass Kinderopfer den Regengöttern nicht nur am *Quauitl eua* gebracht wurden, sondern auch in den folgenden vier bis fünf Cempoualli, — nach Bedarf — bis die Regen voll eingesetzt hatten. Es ist daher nicht unmöglich, — und wäre auch am besten so zu verstehen, — dass die eigentliche Zärimonie dieses ersten Jahresfestes die Präsentation der Opfer für die sämmtlichen bis zum Eintritt der Regenzeit den Berg- und Regengöttern zu bringenden Kinderopfer war.

Das begleitende Bild (Fig. 6) zeigt uns links oben, wie es scheint, zunächst ein *ayauh calli*, ein »Nebelhaus«, eine Kultusstätte der Regengötter. Auf diese Bestimmung des Gebäudes scheinen wenigstens die sich kräuselnden Gebilde zu deuten, die auf dem Dachfirst angegeben sind. Links unten sieht man ein Haus und davor aufgepflanzt die spitze Stange (*matlaquauhpitzauac*), an dem die Opferstreifen (*amateteuitl*) befestigt sind. Die letzteren sind verschiedener Art. Der oberste ist rundgeschnitten und weiss mit schwarzer Kautschukzeichnung. Er dürfte für den Berggott *Quetzalcouatl* bestimmt sein. Denn »dessen Gewand war mit Kautschuk bemalt und rund geschnitten« (*yn itlaquen oltica tlacuilolli tlayaualiuhcatectli*). Vergl. unten Fig. 7 *e* und »Veröffentlichungen aus dem Kgl. Museum für Völkerkunde« Bd. I. Heft 4 p. 172—174. Das zweite und unterste Papier an der Stange ist blau gemalt. Es wird also den weiblichen Berggottheiten, *Matlalcueye* und *Chalchiuhtlicue*, gewidmet sein sollen.

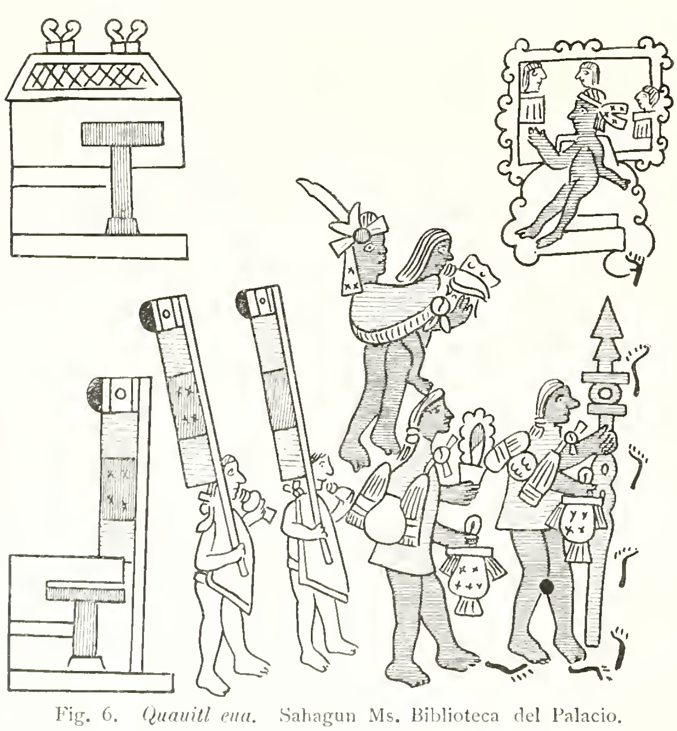
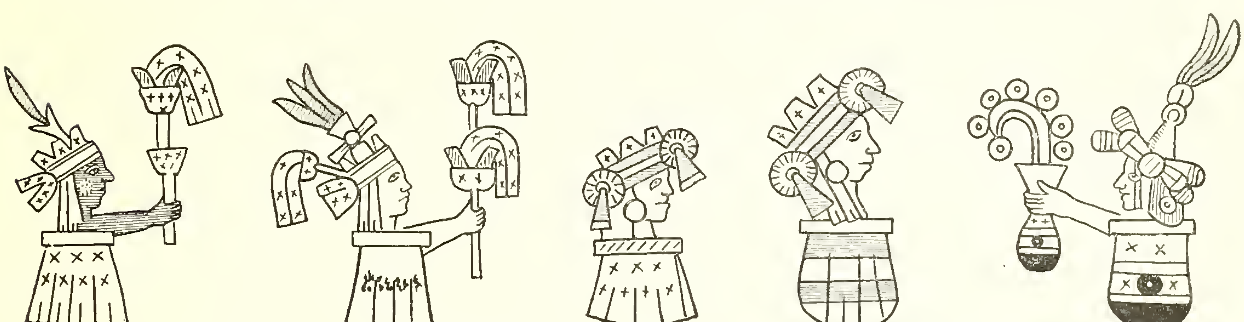


Fig. 6. *Quauitl eua.* Sahagun Ms. Biblioteca del Palacio.

Vergl. unten Fig 7 *c* und *d*. Oder auch dem *Tepetzinco*. Denn dessen Gottheit (*Quetzalxoch* war ja auch weiblichen Geschlechts. Das dritte Papier endlich ist rot, mit schwarzer, kreuzförmiger Kautschukbemalung. Das könnte den Hauptbergen *Popoca tepetl*, *Iztac tepetl*, *Poyauhtecatl* geweiht gewesen sein. Vergl. unten Fig. 7 *a*, *b*. Oder vielleicht auch dem *Youaltecatl*, dem im Norden von Mexico, in der Nähe der heutigen Villa de Guadalupe, gelegenen Berge. Denn dessen Farbe war ja, wie wir oben gesehen haben, gleich der seiner Opfer, schwarz und rot.

Das Zentrum und die ganze rechte Seite unseres Bildes (Fig 6) führt uns dann das *teteuhxalaquilo*, die Festprozession, das eigentliche *quauitl eua* »die Bäume machen sich auf den Weg« vor. An der Spitze der Prozession die Priester des Regengotts (*in tlalocan ueuetque*), schwarz gemalt, in blauem Wamms (*ayauhxicolli*) und mit der Tabakkalebasse (*yetecomatl*) auf dem Rücken.[1] Der Anführer trägt in der Linken das blaugemalte Rasselbrett (*ayauhchicauaztli*) der Regen-, Berg- und Erdgottheiten[2]) und hält in der Rechten den Kopalbeutel (*xiquipilli*). Der zweite trägt ebenfalls Kopalbeutel (*xiquipilli*) in der einen Hand, in der anderen aber das Opfermesser aus Feuerstein (*tecpatl*). Neben, bezw. über ihm, ist der dritte Priester gezeichnet. Der bläst das Muschelhorn (*tecciztli*) und trägt das Opfer (*tlacateteuitl*) auf seinem Rücken, das in der Tracht der Berggötter, mit der in das Haar gesteckten einzelnen Quetzalfeder (*quetzalxixilqui*, *quetzalmiauayo*) erscheint Dahinter folgen die Träger der *amateteuitl*, der Stangen mit den Opferstreifen. Es sind keine Priester, sondern Leute aus dem Volk, denn sie sind nicht schwarz angemalt und erscheinen in der gewöhnlichen Tracht. Aber auch sie blasen ein Instrument, eine Flöte-



a *b* *c* *d* *e*

Fig. 7. *Tepictoton*. Sahagun Ms. Biblioteca del Palacio.

Pfeife oder Muschelhorn. Der ganze Zug bewegt sich aufwärts nach dem Berge, der rechts oben gezeichnet ist. Das zeigen die Fussspuren, deren Zeheneindrücke oberhalb des gekrümmten Strichs, der die Sohle markiert, angegeben sind. Auf dem Berge sieht man eine steinerne (braun gemalte) viereckige Einfriedigung (*in diablo itualli*). Darin die Idole der Berggötter (*Tepictoton*) mit ihren Papierkleidern (*teteuitl*), und vorn auf dem Stein das Opfer mit aufgeschnittener blutender Brust.

Zur Illustration dessen, was ich oben über die verschiedenen Opferstreifen (*teteutil*) sagte, führe ich hier in Fig. 7 *a* — *e* noch einmal die Bilder der haupsächlichsten Berggötter auf — *Popoca tepetl*, *Iztac tepetl*, *Matlalcueye*, *Chalchiuhtlicue*, *Quetzalcouatl* — wie sie in dem Kapitel der Sahagun-Handschrift der Biblioteca del Palacio, das ich in dem ersten Band dieser Veröffentlichungen publiziert habe, dargestellt sind.

In dem Sahagun Kapitel (Buch 2 cap. 20), in welchem eine ausführlichere Beschreibung dieses ersten Jahresfestes gegeben ist, und das unten in dem zusammenhängenden Text zum Abdruck gelangen wird, werden zum Schluss noch die Prognostika angeführt, die man im Verlauf dieses Festes, und insbesondere bei der Prozession (*teteuhxalaquilo*) mit den mit Papier behängten Stangen (*amateteuitl*) und den Kinderopfern (*tlacateteuitl*) beachtete. Einige davon sind nicht ohne Interesse. Das Hauptprognostikon war, ob die kleinen Kinder, die man zum Opfer auf die Berge trug, weinten oder nicht. Wenn sie tüchtig weinten (*yntla ymixayo totocatiuh yntla ymixayo*

1) Vergl. hierzu oben pag. 42, 43.

2) Vgl. darüber »Veröffentl. Kgl. Mus. f. Völkerkunde« Bd. I, Heft 4 pag. 147 und 151, 152 und »Comptes rendus 7 ème session du Congiès international des Américanistes« Berlin 1888. pag. 661—664.

pipilcatiuh), so war das ein gutes Zeichen, über das sich alle freuten. Denn die Thränen dieser Kinder bedeuteten Regen. Ein böses Zeichen dagegen war es, wenn man einem Wassersüchtigen (*iti-xiuhqui*) begegnete. Das bedeutete Verschlossenheit des Himmels, dass der Regen gänzlich ausbleiben oder sofort wieder aufhören würde, — »wie der Wassersüchtige das Wasser in seinem Bauch verschlossen hat«, das war vielleicht der vermittelnde Gedanke. Wenn man den Schrei des *cuitlacochin* vernahm — eines kleinen Vogels, über den nichts Näheres bekannt ist, der vielleicht in die Verwandtschaft der Elstern und Drosseln gehört —, so bedeutete das Landregen (*tlapaquiauitl*). Und wenn die *pipixcan* Vögel, — kleine weisse Raubvögel, die am Meer zu Hause sind und um die Erntezeit im Hochthal von Mexico erschienen, also vielleicht »Möwen«, — oder, wenn die kleinen Falken (*necuilictli* oder *tletlecton*) herbeigeflogen kamen, so bedeutete das Frost. Denn von den letzteren nahm man an, dass sie niemals Wasser tränken, sondern nur statt dessen mit aufgesperrtem Schnabel gegen den Wind flögen, daher *ecachichiuqui* »Windschlürfer« genannt, und dass sie dabei den kommenden Frost merkten und ihn durch ihr Geschrei verkündeten, daher *cenotzqui* »Frostrufer» genannt.[1]) Übrigens sollten auch diese Vögel sich insbesondere zur Winterzeit einstellen. Ihr Ruf, »Frostboten« zu sein, war daher vielleicht wirklich begründet.

Ein besonderes Prognostikon giebt noch der Interpret des Codex Vaticanus A bei diesem Feste an. Er sagt: — »Um zu erkennen, ob das Jahr gut sein würde, öffnete man den Leib eines der geopferten Kinder und legte Maiskörner und Bohnen hinein und setzte die mit den Samen gefüllte Leiche in einer Steinkiste bei. Nach vier Tagen grub man sie wieder aus und sah nach, ob die Samen schon verfault waren. Wenn keine Spur mehr von ihnen vorhanden war, so bedeutete das ein gutes Jahr. Wenn das Gegenteil der Fall war, ein schlechtes.«

Zweites Jahresfest. *Tlacaxipeualiztli.*

Yu ic ontetl tlacaxipeualiztli	das zweite (Fest) heisst »Menschenschinden«.
iquac in miquia	Die in dieser Zeit getötet wurden,
mamalti ioau tlatlacuti,	die Gefangenen und die Sklaven,
quixipevaya,	denen zog man die Haut ab.
ioan iquac nemia, iu xixipeme,	Und in dieser Zeit gingen die Xipe umher,
iu quimaquitinenca	die als Kleidung angezogen hatten
in imevayo yu oquixipeuhque:	die Häute der Geschundenen.
ioau oncau qualoya	Und dann ass man
yn vilocpalli	gerollte Tortillas,
i necutlaxcalli,	die Honigtortillas,
ioau olchicalli,	und
quiquaya yn teteuatzitzin.	es assen sie die Alumnen.
yni, ilhuitl quiçaya,	Das Fest fand statt
ypan ic cempoalli vn chiquacen hebrero,	am 26. Februar.
yu ipaui iquac miquia,	An diesem Tage starben
ivau quinxipevaya,	und wurden geschunden
mamalti, ioan tlatlacuti,	Kriegsgefangene und Sklaven.
auh yu imoztlayoc.	Und am folgenden Tage
uo izquintiu temallacac, quiuquetzaya,	auch alle, die man auf den runden Stein stellte,
oncau quivavanaya	denen man dort Streifen machte (d. h. die man auf dem runden Stein bekämpfte),
quixipevaya.	und zog ihnen (nachher) die Haut ab.
Auh iu imevayo oquixipeuhque	Und die Haut, die man ihnen abgezogen hatte,
cequintin tlaca coumaquiaya,	die zogen sich gewisse Leute an
cempoalilhuitl ipau mitotinenca:	und tanzten darin zwanzig Tage:

1) Sahagun Buch II cap. 2 § 4.

ipan tequiquixtiloya in evatl,	In dieser Zeit wurden die Häute auf die Strasse gebracht,
quitoz nequi,	das heisst,
mochintin valquiçaya in macevalti	alles Volk kam heraus,
vallatlattaya[1]):	kam zu schauen.
ioan in ixiptlayoc	Und am dritten Tage
çacapan valnemanalo.	zeigten sie sich auf dem Grase.
In. y. iquac yancuican neaquiloya	Jedesmal wenn sie zum ersten Mal angezogen hatten
yn imevayo tlaca,	die Menschenhaut,
ynic mitoa çacapan,	das nannte man »auf dem Grase«.
ca motzetzeloaya yn çacatl,	Denn es wurde Gras zerzupft,
in ipan quivalmanaya xixipeme,	worauf man die Xipe stellte.
ioan moteneva ayacachpixollo.	Auch nannte man es »mit der Rassel säen«.
auh ynic mochivaya	Und es geschah folgendermassen:
ca vncan vmpevaya inetotiloya	Zu der Zeit, wo man zu tanzen anfing,
in ichan diablo çano quezqui tlacatl	waren im Tempel einige andere Leute anwesend,
mochi tlacatl yyayacach	alle mit der Rassel,
in ipan mitotiaya in pipilti in maçevalti	während die Fürsten und die Gemeinen tanzten,
auh in vmpa tianquizco	und auf dem Markt,
vmpa vnechicavia in ixquich macevali	wenn sie von allen Leuten Gaben einsammelten,
mochi tlacatl yyayacach	hatten alle ihre Rasseln,
yn ipan mitotiaya	während sie tanzten.
yn ipan ilhuitli ic cempoalilhuitl[2])	Am zwanzigsten Tage
mochi tlacatl valcuicatequitia	alle thaten nichts anderes als singen
yn iyoyolloco altepetl,	in den verschiedenen im Innern gelegenen Teilen der Stadt,
mochi tlacatl ic mochichivaya	alle dabei Beteiligten,
yn ica, ceceyaca, ynechichiuh	jeder mit besonderem Putz.

tlacaxipeualiztli »Menschenschinden«. — Dieses Wort, der einzige bisher für dieses Fest bekannte Name, nennt das, was die hervorstechendste Eigentümlichkeit dieses Festes war, und giebt zugleich den Namen der merkwürdigen Gottheit, die an diesem zweiten Jahresfeste die Hauptrolle spielte: — *Xipe*, der auch *Totec* »unser Herr« genannt wurde und bei den Zärimonien mit dem feierlichen Namen *youallauan*, d. h. *youal-tlauan*, im Liede *youalli tlauana* »der in der Nacht trinkt«, bezeichnet wurde.

Die Etymologie des Hauptnamens *Xipe* — oder, wie er mit einer leichten lautlichen Variation auch geschrieben wurde, *Chipe* — ist bisher noch nicht recht klargelegt worden. Da, wie wir sehen werden, diesem Gott zapotekischer Ursprung zugeschrieben wurde, so fühlt man sich versucht, zunächst einmal unter den zapotekischen Wurzeln eine Umschau zu halten, ob sich nicht darunter eine befindet, die für die Erklärung des Namens *Xipe* herangezogen werden könnte. Und eine solche scheint in der That zu existieren. Wir finden das Wort *chiipi* in der Bedeutung »abgeschabt, kahl, glatt«, z. B. *quiti-chiipi* »ein Fell ohne Haare«. Und dieses Radikal erscheint im Zapotekischen parallel einem anderen, „*pipi*", das »stechen« bedeutet. Wir finden *ti-pipi-a, pe-pipi-a, ca-pipi-a* »gestochen werden«; *ti-pipi-a, co-chipi-a, ca-pipi-a*, in der Mehrheit *te-chipi-no, pe-chipi-no, que-chipi-no* »stechen«. Unter den mexikanischen Derivaten ist zunächst das Zeitwort *xipeua* »abhäuten« zu nennen. Und dem scheint eine lautliche Variante *chipeua* entsprochen zu haben, von der das applicative Zeitwort *chipelhuia* abzuleiten ist, das die besondere Bedeutung »einem einen Schorf aufkratzen« bekommen hat. Aber wir haben im Mexikanischen auch mit einer anderen Vorsilbe die Zeitwörter *yopeua, uipeua* mit derselben Bedeutung »abschälen«. Und

1) verbessert für *vallalataya*

2) verbessert für *icempoal ilhuitl.*

ganz ohne Vorsilbe das erweiterte Thema *pe-tla-ua* mit der verwandten Bedeutung »entkleiden, entblössen«. Aber dies erweiterte Thema *petla* finden wir im Mexikanischen auch, und ebenso das von *chipe* abgeleitete Verbum *chipeloa*, mit der Bedeutung »stechen, in ein Rohrdickicht einbrechen, die Reihen der Feinde durchbrechen«, eine Bedeutung, die das zapotekische *pipi*, *chipi* wiedergiebt. Und wir haben *ixpeti* »glatt werden« und die abgeleiteten Verben *petzoa* und *xipetzoa* mit der Bedeutung »glätten, polieren«, die also auf die Hauptbedeutung des zapotekischen Radikals *chipi* »kahl, glatt«, zurückgehen. Mit dem Mexikanischen allein vor Augen, stehe ich keinen Augenblick an, die Silbe *pe* als das wesentliche Element zu erklären und ihr die Bedeutung »abgehäutet, freigelegt, kahl oder blank gemacht« zuzuschreiben[1]. Eine solche Wurzel scheint auch mit einer gewissen Berechtigung zur Erklärung anderer Entwicklungsreihen herangezogen werden zu können. Der Silbe *xi-* oder *chi-* würde dann eine ähnliche Bedeutung zuzuschreiben sein, wie sie die Silbe *ix-* in Verbindung mit *peti* und mit den Derivaten *xipeua*, *yopeua*, *uipeua*, *petlaua*, *petzoa*, *xipetzoa*, und die Silbe *ich-* in Verbindung mit dem abgeleiteten Zeitwort *peloa*, thatsächlich besitzen, nämlich »an der Oberfläche«. Der Name *Xipe* würde dann, auch seiner Etymologie nach mit Recht, — wie es gewöhnlich geschieht — mit »der Geschundene« übersetzt werden können. Wir werden weiterhin sehen, dass die Angaben über einen zapotekischen Ursprung dieser Gottheit vielleicht nur gewissermassen bildlich zu nehmen sind. Die aufgezeigten zapotekischen Etymologien würden demnach auf eine Urverwandschaft deuten können.

Der Gott *Xipe* erschien an seinem Feste in die Haut eines Menschen gekleidet. An seinem Feste wurden daher alle Menschen, die ihm zum Opfer fielen, geschunden, und die abgezogene Haut dieser Opfer zogen sich Personen auf den Leib, die dem Gott eine besondere Devotion erweisen zu müssen glaubten. Als lebende Abbilder des Gottes, als *Xixipeme* oder *Tototectin*, liefen sie so die 20 Tage, die das Fest dauerte, herum. Die abgezogene Menschen-



Fig. 8. *Xipe*. Codex Vaticanus No. 3773. pag. 19 (Kingsborough. Pl. 67).



Fig. 9. *Xipe*. Duran. Tratado 2º Lámina 7 cap. 9.



Fig. 10. *Xipe*. Codex Viennensis 32.

haut, die der Gott trägt, ist in der Figur 8 deutlich zu sehen, eine Figur, die dem Codex Vaticanus B. (3773) entnommen ist, wo der Gott vor dem Himmelsträger des Ostens, oder vielmehr zwischen ihm und den Himmelsträger des Nordens, dargestellt ist. Auch das Gesicht ist augenscheinlich mit einer Maske aus Menschenhaut bedeckt gedacht, in der ein Schlitz für die Augen und eine grössere Öffnung für den Mund gelassen ist, hinter welcher die natürliche Haut des Gottes — in brauner Farbe, von der gelben Farbe der toten Menschenhaut sich abhebend — sichtbar wird. Vergl. Fig. 10 und Fig. 14, die Xipe Figur die auf dem Plan des grossen Tempels in

1) Einen kuriosen Beleg dafür, dass in dem Zeitwort *xipeua* das Element *peua* als das Wesentliche empfunden wurde, liefert der Interpret der Bilderschrift der Florentiner Biblioteca Nazionale, indem er das Wort *tlacaxipeualiztli* imperativisch mit *desollame y comereisme* »schinde mich, und ihr sollt mich essen!« übersetzt. Hier liegt ein doppeltes Missverständnis vor. Einerseits nimmt der Interpret *tlaca* für *tlaqua* oder *tlacua* »essen«. Andererseits scheint er das *xi-* von *xipeua* für das Imperativpräfix *xi-* und demnach das blosse *peua* für das zu Grunde liegende Verbalthema anzusehen.

dem Sahagun Manuskript der Biblioteca del Palacio neben dem Tempel *Yopico* stehend gezeichnet ist. In der technischen Beschreibung des Ausputzes der verschiedenen Götter wird daher für Xipe *miz-çol-nechiualê* »er hat im Gesicht Puma und Wachtel- (d. h gelbe und braune) Bemalung« vorgeschrieben.[1])

Häufig auch, z. B. fast ausnahmslos im Codex Borgia und Vaticanus B. (3773), hat er einen schmalen Längsstreifen, meist in roter Farbe, der von der Stirne über den Augenschlitz bis an den unteren Rand des Gesichts geht. Auf diesen Streifen bezieht Sahagun in seiner Übersetzung das *motenmaxalotica* oder *tenmaxaltic oltica* der technischen Beschreibung, das ich seiner Zeit als Ausdruck für die geöffneten Lippen des Gottes betrachtet habe, das aber vielleicht auch mit »er sperrt am Rande« übersetzt werden könnte. Das heisst, dieser Längsstreifen könnte die Stelle angeben sollen, wo die Teile der Maske zusammengenäht, oder zusammengeklebt sind.

Von anderen Trachtbestandteilen sind charakteristisch für den Gott eine spitze, kegelförmige Mütze (*yopitzontli*), von Bändern umwunden, die schwalbenschwanzartig ausgeschnittene Enden haben (*maxaliuhqui*). Vgl oben pag. 65 Fig. 19. f. und hier die Figg. 9. 11. 14., sowie unten



Fig. 11. *Xipe*, als Symbol des zweiten Jahresfestes. Codex Vaticanus A. (No. 3738). Kingsborough Pl. 58.



Fig. 12. *Xipe*, als Regent der 13 mit *ce itzcuintli* »eins Hund« beginnenden Tage. Tonalamatl der Aubin'schen Sammlung.

Fig. 16 die Hieroglyphe *Chipetlan*. Ein verkleinertes *yopitzontli* ist dem Gotte nicht selten als Nasenstab gegeben. Vergl. die Figg. 8 und 10. Mit solchem Schmuck erscheint er fast regelmässig im Codex Borgia. Charakteristisch für den Gott ist ferner ein Weiberröckchen aus Zapoteblättern (*tzapocueitl*), das aber bei der Figur, die die Goldarbeiter am Feste *tlacaxipeualiztli* ausputzten, als aus kostbaren Federn gearbeitet beschrieben wird — *yeh yn moteneua chilchotic quetzalhuitztli tlahuipantli yc cuecuenticoc ynic tlacencaualli* »aus rinnenziegelartig angeordneten, sogenannten Quetzalspitzen von der Farbe der grünen Capsicum-Schote«.[2]) Auf der Brust trägt er eine aus Gold getriebene Scheibe (*teocuitlatl yn tlatzotzontli yn tlacanaualli*), die sein »Haut-Halsschmuck« »sein Halsschmuck aus (Menschen?) Haut« (*euacozquitl*) genannt wird. Auf ihm ist in der Fig. 14 eine nabelartige Zeichnung zu sehen. In den Bilderschriften erscheint dieser Brustschmuck von spiral gedrehten Federn umgeben (Fig. 10). An Stelle einer Goldscheibe sieht man bei Figuren des Codex Borgia etwas, was wie der Querschnitt eines Schneckengehäuses aussieht. Und an Stelle dieses Brustschmucks, oder neben ihm, trägt er auch eine Wachtel (Fig. 8).

Auf dem Rücken trägt der Gott drei Fähnchen (*yoan ey mani yn iamapan quimamaya ycampa cuecuetlacatiuh*). Vergl. Figg. 9, 10. In der linken Hand hält er einen Schild, auf dessen Fläche konzentrische Ringe in roter Farbe angegeben sind (*tlauhteuilacachiuhqui*). Bei dem Idol, welches die Goldarbeiter ausputzen, wird dieser Schild *teocuitla-anauayo* genannt, was Sahagun mit »ein goldener Schild, wie ihn die Leute von Anauac, d. h. des Künstenlandes, gebrauchten«

1) Sahagun Ms. Bibl. Palacio = lib. 1. cap. 18. Vgl. diese Veröffentlichungen Bd. I. pag. 145.

2) Sahagun Ms. Academia Historia f. 44 lib. 9 cap. 15.

übersetzt, was aber richtiger mit »ein goldener mit Ringen versehener Schild« wiederzugeben ist.[1]) Einen Schild mit besonderer Zeichnung zeigt die *Xipe*-Figur des Aubin'schen Tonalamatl's (Fig. 12) und ebenso die der Florentiner Handschrift (Fig. 13). Die eine Hälfte ist hier auch mit konzentrischen Ringen versehen, aber die andere Hälfte ist durch eine schräg verlaufende Linie in ein mit Wasserlinien versehenes und ein mit Jaguarfellzeichnung bedecktes Stück geteilt. Ich habe schon früher darauf hingewiesen, dass der bekannte, schon von Dupaix, aber ungenau, abgebildete, sogenannte *chimalli*-Stein bei Cuernavaca diesen Schild *Xipe*'s, nebst Speerbündel und Handfähnchen, in gut ausgearbeitetem Relief zeigt, und dass das auf der andern Seite angegebene Datum »drei Haus« das Jahr des Regierungsantritts *Axayacatl*'s ist, der, nachdem er Tlatelolco gedemütigt und einen glücklichen Krieg gegen die Matlatzinca von Toluca geführt hatte, dem »neuen Gotte« *Tlatlauhqui Tezcatl* mit besonderer Feierlichkeit das Fest *tlacaxipeualiztli* feierte, den neuen »runden Stein« *temalacatl*, auf dem das Sacrificio gladiatorio stattfand, damit gleichzeitig einweihend.[2]) — In der rechten Hand endlich hält Xipe den Rasselstab *chicauaztli* — »wenn er den fest auf

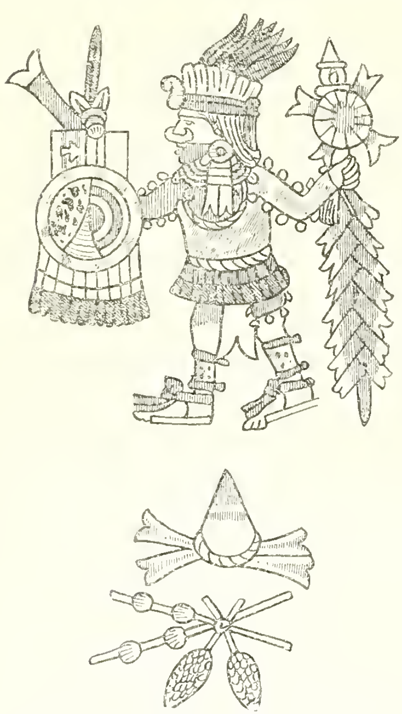


Fig. 13. *Xipe Totec. yopitzontli* und *ocholli*. Ms. Bibl. Nazionale Firenze.

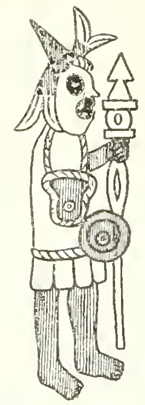


Fig. 14. *Xipe*. Sahagun Ms. Biblioteca del Palacio.



Fig. 15. *Motecuhçoma Xocoyotzin* in der Tracht *Xipe*'s, als Sieger über *Toluca*. A. D. 1501. Codex Vaticanus A. (3738). Kingsborough Pl. 128.

den Boden stellt, so rasselt er« (*yoan ychicauaz cacalacaya ymayauhcampa quitziztquiaya yniquac tlalpan quitilquetza cacalaca*).[3])

1) »Ein Schild, wie ihn die Leute von Anauac tragen« müsste *anauacayo* heissen. *anauayo* ist ein Derivat von *anauatl*, und das heisst »Ring«. Nun kommt allerdings *Anauatl* neben *Anauac* in der Bedeutung »Küstenland« vor. Es ist aber doch wohl richtiger *anauayo* von *anauatl* »Ring« abzuleiten. Das geht aus der Beschreibung des Schildes hervor, der zur Kriegstracht der mexikanischen Könige gehörte, die, wie ich in meinen Arbeiten über altmexikanischen Federschmuck [Zeitschrift für Anthropologie XXV. 1893. pag. (46), (47)] näher ausgeführt habe, die Tracht Xipes war. Dieser Schild wird nämlich in dem Sahagun Ms. der Academia de la Historia als *coztic teucuitlatl yn tlatzotzontli yn ianauayo* »aus Gold getrieben, mit solchen Ringen versehen« beschrieben. Und an dieser Stelle übersetzt auch Sahagun (Buch 7, cap. 12) »una rodela *con un circulo de oro* por toda la orilla».

2) Tezozomoc. Crónica Mexicana cap. 49, 50. Vgl. »Tonalamatl der Aubinschen Sammlung.« Comptes rendus VIII ème Session du Congrès international des Américanistes Berlin 1888 p. 664—667.

3) Sahagun Ms. Acad. Hist. f. 44 = lib. 9 cap. 15. Diesen Rasselstab, sowie das »Schwerkzeug« (*tlachieloni*) der Götter *Tezcatlipoca* und *Omacatl* hat Frau Nuttall in ihrer Arbeit »the atlatl or spear-thrower« fälschlich bald für einen Speer, bald für Wurfbretter erklärt.

Die Farben des Gottes waren im übrigen rot und weiss, So seine Mütze, die Bänder an hr, die Enden seiner Schambinde, die gleich den Mützenbändern schwalbenschwanzartig ausgeschnitten (*maxaluhqui*) waren, die Fähnchen, die er auf dem Rücken trug, und sein Rasselstab. Wenn sein Putz, wie es in der Hauptstadt die Regel war, aus kostbarerem Material gefertigt wurde, so wurden dazu die Federn des *tlauhquechol teoquechol*, d. h. des roten Löffelreihers, genommen, die ein zartes in Karmesin fallendes Rot haben.

Xipe Totec galt den Mexikanern als »Herr des Küstenlandes und Gott der Zapoteken« (*anauatl ytenc tzapoteca yn uel ynteouh catca*).[1]) Und seine besondere Heimat hatte er, wie angegeben wurde, bei den *Yopi*, einem den Zapoteken sprachlich verwandten Volksstamme, der auch im pazifischen Küstenlande in unmittelbarer Nachbarschaft der mexikanisch redenden *Couixca*, d. h. der Leute von Tepequacuilco, Tlachmalacac und Chilapan, wohnten.[2])

yn yopime yoan yntoca tlapaneca	Die Yopi und die sogenannten Tlapaneken (Leute von Tlapan, Leute des Rotlandes)
yehoantin yn yopitzinca	das sind die Yopitzinca.
ynic yopime itech mana in inchan	Den Namen Yopi haben sie von ihrer Heimat bekommen,
ca itocayocan Yopitzinco	die Yopitzinco heisst.
auh inic tlapaneca	Und Tlapaneken (Rotleute) werden sie genannt,
ipampa yn tlavic ic mòçaya	weil sie sich rot schminkten,
yoan ipampa in inteouh itoca catca	und weil ihr Gott genannt wurde
totec tlatlauhqui tezcatlipoca	unser Herr, der rote »*Tezcatlipoca*«.
yn inechichival tlavitl	Rote Farbe (Zinnober) war seine Festkleidung
no iuhqui catca in itlamazcavan	und ebenso die seiner Diener,
yoan in ixquich macevalli	und alles Volk,
mochintin tlavic inic mòçaya	alle schminkten sich rot.
iniquey mocuiltonoa	Sie sind reich (d. h Bewohner eines fruchtbaren Landes),
iniquey popoloca	sie sprechen eine fremde Sprache,
ye yehoan in intoca tenime	darum nennt man sie Barbaren.[3])

An diese *Yopi* erinnert das *yopitzontli*, die spitze kegelförmige Mütze, die der Gott trägt. Solche kegelförmigen Mützen waren in der That bei den Zapoteken der Küste in Gebrauch. Ich habe in der Nachbarschaft von Tehuantepec in dem Dorfe *Huilotepec* eine alte Flurkarte gesehen,

---

1) Sahagun Ms. Bibl. Palacio = lib. 1. cap. 18. — Der Pater übersetzt; »Este dios era honrado de aquellos que vivian en la orilla de la mar, y su origen lo tuvo en Zapotlan, pueblo de Xalisco«. Von einem »Dorfe *Zapotlan* in *Xalisco*« ist im aztekischen Text keine Rede, das war augenscheinlich Conjectur des Paters. Die *Anauaca Tzapoteca* sind die Leute von Tehuantepec und der benachbarten Küstenstriche, die in dem 8. Buche des Werkes Sahaguns regelmässig mit diesem Doppelnamen genannt werden.

2) Das Wort *Couixca* ist zapotekischen Ursprungs und bezeichnet in dieser Sprache einen »Mexikaner«. Das Vokabular Juan de Córdoba's führt an: – *pèni huijchi, pèni-cohuijchi* »Mexicano«; *quela-huijchi*, *quela-cohuijchi* »lengua ó habla Mexicana«. Die Stadt Mexico selbst nannten die Zapoteken *Zaguita*. Letzteres ist wohl mit *Zaa-qui-tào* »la gente del cañaveral« »die in dem grossen Röhricht zu Hause sind« zu erklären. *Cohuijchi* könnte vielleicht mit »Götzenanbeter« übersetzt werden. Ein solcher Stamm *ichi*, *iche* oder *eche* liegt in der That vor. *pèni-hueza-iche* übersetzt das Vokabular Juan de Córdovas mit »idolatra«; *huezà-eche, huezà-ichi, huezà-yeche* »papa, ó otro sacerdote menor« und *cèche, yeèche, zee* »cu donde sacrificavan antiguamente, era como tumulo de piedra, adonde subian por escalones, y alli matavan los hombres que sacrificavan.« Und es könnte sich diese Bezeichnung *huijchi*, *cohuijchi* für die Mexikaner auf den Umstand gründen, dass in der That bei den Mexikanern die Sitte Menschen zu opfern in viel ausgedehnterem Massstabe bestand als bei den Zapoteken, die man sogar ganz und gar von dieser Sitte hat frei sein lassen wollen.

3) Sahagun 10 cap. 29 § 9. Ms. Bibl. Academia de la Historia. Orozco y Berra wirft die *Yopi* mit den *Chuchon* und *Pino* der Gegend von Coaixtlahuaca und Tehuacan zusammen, die eine der mixtekischen verwandte Sprache sprachen. Die Verwechselung ist dadurch zu Stande gekommen, dass in der spanischen Übersetzung der oben angeführten Stelle die nach den *Yopi* aufgeführten *Pinome, Chinquime Chochonti* nicht durch einen Absatz oder neue Zeile als etwas Besonderes gekennzeichnet sind. In dem aztekischen Text stehen sie aber in einem besonderen Abschnitt, und es wird über sie auch gerade das Gegenteil von dem gesagt, was oben von den Yopi berichtet wurde.

wo die den Kaziken belehnenden zapotekischen Könige *Cocijo-eza* und *Cocijo-pij* mit solchen Kappen auf dem Kopf dargestellt sind. An die Yopi erinnert der Name des Tempels *Xipe*'s, der *Yopi-co* hiess, und das Brot *yopi-tlaxcalli*, das an seinem Feste gegessen wurde. Und derselbe Volksname ist auch in der Bezeichnung der vergoldeten Trommel, *yopi-ueuetl*, erhalten, welche der mexikanische Obergeneral, der, wie es seit *Axayacatl* Brauch gewesen zu sein scheint, in der Tracht *Xipe*'s gekleidet war, zum Beginn des Kampfes erklingen liess. Vergl. Fig. 15, die den Sieg des späteren Königs *Motecuhçoma* über die Stadt Toluca im Jahre »9. Haus« = A. D. 1501, zur Anschauung bringt. In dem Yopi-Lande lag, unweit von *Tlapan* »dem Ort des Zinnobers«, auch *Chipetlan* »zum Xipe«, dessen Name auch in der Tributliste hieroglyphisch durch den Kopf *Xipe*'s und seine spitze Mütze zum Ausdruck gebracht wird (Fig. 16).



Fig. 16. Hieroglyphe der Stadt *Chipetlan*. Libro de Tributos.

Nun erhebt sich eine Schwierigkeit. Von den Zapoteken haben wir allerdings nur sehr spärliche und von den Yopi gar keine Berichte aus alter Zeit. Aber immerhin wäre es doch merkwürdig, wenn dieser Gott wirklich zapotekischen Ursprungs wäre, dass wir über eine so markante Figur und einen Kult, wie er diesem Gotte in Mexico gewidmet wurde, bei den Zapoteken gar nichts erfahren. Für diese Schwierigkeit giebt es indes vielleicht eine ganz einfache Lösung. In den Anales de Quauhtitlan wird berichtet, dass zur Zeit, als — natürlich im Jahre »eins Feuerstein« — die Dynastie in Quauhtitlan gegründet wurde, sich Schwärme von Chichimeken von ihren Brüdern trennten und überall hin in die Städte zerstreuten (*huel iquac in ipan ce tecpatl xihuitl ipan yàque xitinque in Chichimeca inic nohuian yayàque àhuacan tepehuacan*).[1]) Unter den Orten, nach denen sie gingen, werden genannt: *Michuacan*, *Couixco*, *Yopitzinco*, *Totollan*, *Tepeyacac*, *Quauhquechollan*, *Uexotzinco*, *Tlaxcallan*, *Tliliuhquitepec*, *Çacatlatenco*, *Tototepec* »und einige kehrten auch zurück nach *Cuextlan*, und einige gingen nach *Acolhuacan*«. Hier ist *Acolhuacan* das Reich von *Tetzcoco*, das sich bekanntlich chichimekischen Ursprungs rühmte. Die Orte *Tepeyacac* bis *Çacatlatenco* bezeichnen die bekannten, den Mexikanern feindlichen, aber mexikanisch redenden Ortschaften auf den Llanos des heutigen Staates Puebla. *Tototepec* ist jedenfalls das nördliche, an den Grenzen der Huaxteca gelegene, und *Cuextlan* die Huaxteca selbst. So bleiben dann noch, neben *Michuacan*, nicht bloss *Couixco*, sondern auch *Yopitzinco*, als Landschaften, die chichimekische, d. h. mexikanische, Kolonisation, erfahren hätten. Wie nun, wenn hier in *Yopitzinco*, das in alter Zeit bis nach Acapulco herunter reichte,[2]) ein ähnlicher Fall vorläge, wie in der Provinz *Totonacapan?* Nach Totonacapan hatte ebenfalls, wie die Historien einstimmig berichten, eine Einwanderung chichimekischer, d. h. nauatlakischer, Elemente stattgefunden. Während nun im übrigen, wie es scheint, das eingeborene totonakische Element, insbesondere auch die totonakische Sprache, durchaus herrschend geblieben war, erweisen sich doch die Kulturerzeugnisse dieses Landes, wie sie die Ausgrabungen Herrn Strebels zu Tage gefördert haben, als einfache Ableger oder Ausläufer mexikanischer Kunstübung. Was nun die Yopitzinca betrifft, so werden diese ja noch zur Zeit des jüngeren Motecuhçoma zusammen mit den Feinden der Mexikaner genannt. So von Tezozomoc. Aber sie standen doch schon in sehr früher Zeit mit den Mexikanern in engem Verkehr. Es wäre daher möglich, dass erst die chichimekische Einwanderung ihnen diesen Gott, den die Mexikaner *Totec* »unser Herr« oder *Tlatlauhqui Tezcatlipoca* »den roten Spiegelrauch« nannten, gebracht hätte, dass er aber dann, wegen der besonderen Verehrung, die ihm im roten Lande erwiesen wurde, als in dieser Provinz heimisch gedacht wurde.[3])

1) Die Worte *àhuacan tepehuacan* sind durch Auflösung des Wortes *altepetl* (d. i. eigentlich *atl-tepetl*) = »Stadt« entstanden. Ähnlich wie *àua-tepeua* s. v. a. »Bürger, Bewohner einer Stadt«. Die so zu sagen Übersetzung Chimalpopoca's und auch die der Herren Gusemindo Mendoza und Felipe Sanchez Solis nimmt die Worte *àhuacan tepehuacan* als Nomina propria von Orten!

2) Belege dafür sind in Orozco y Berra Geografia de las lenguas etc. p. 236 gegeben.

3) Dass die *Yopi* nicht zu den den Mixteca verwandten *Pino-Chinqui-Chuchon* gehörten, wie Orozco y Berra und andere annehmen, habe ich oben schon erwähnt. Die Thatsache, dass ihre Nachbarn, die *Couixca*, einen Namen trugen, der aus der *zapotekischen* Sprache sich erklärt (vgl. Anm. 2 auf der vorigen Seite), ist ein Beweis, dass die Yopi den Zapoteken sehr nahe gestanden haben müssen, vielleicht nur ein durch das Vorschieben der Mixteca abgesprengter Bruchteil derselben gewesen sind.

So kann man sich die Sache zurechtlegen, wenn man annehmen muss, dass den obigen Bezeichnungen *Anauatl iteuc tzapoteca yn uel ynteouh catca* thatsächliche Verhältnisse zu Grunde liegen. Es ist aber auch sehr wohl möglich, und vielleicht sogar sehr wahrscheinlich, dass diese Bezeichnungen erst dadurch entstanden sind, dass der Gott seiner Natur nach im *amilpan xochitlalpan* »im Land der bewässerten Äcker und der Blumen«, d. h. im Süden, zu Hause gedacht wurde, und weil im Süden von den Mexikanern die Yopitzinca und die Zapoteken des pazifischen Küstenlandes wohnten, *Xipe* als der Gott dieser Stämme bezeichnet wurde.

Thatsächlich war die Verehrung dieses Gottes über das ganze von den mexikanischen Stämmen bewohnte oder unter ihrem Kultureinflusse stehende Gebiet verbreitet. Er war, wie Duran angiebt, »nicht ein besonderes Idol, das man hier und da feierte, sondern er war — fiesta universal de toda la tierra.« In der That, wie in Mexico der Gott am *tlacaxipeualiztli* durch das Sacrificio gladiatorio gefeiert wurde, so auch jenseit der Berge (*tlateputzco*) in der durch *Quetzalcouatl*'s grosses Heiligtum berühmten Stadt *Chalollan*. Das zeigt uns ein Blatt der zu der schönen Aubin Goupil'schen Sammlung gehörigen Historia Tolteca Chichimeca Planche 49 des Atlas Goupil-Boban), wo wir in der unteren Hälfte des Blattes die Darstellung finden, die ich hier in Fig. 17 wiedergebe. Der Text besagt:

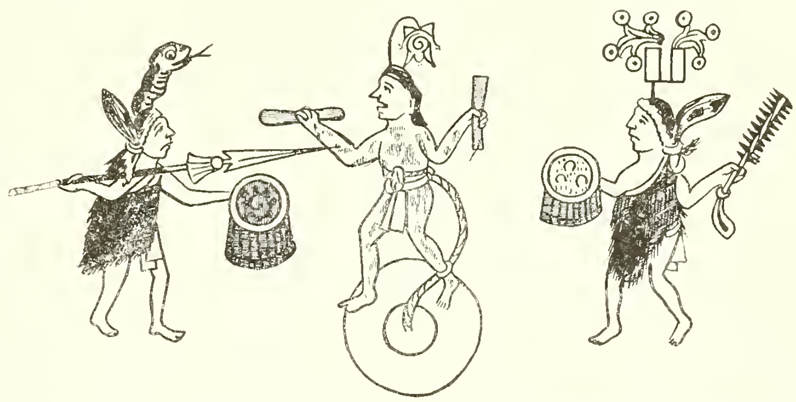


Fig. 17. Sacrificio gladiatorio auf dem *Cualchiuhtepetl* bei *Chalollan*. Hist. Tolteca-Chichimeca. Atlas Goupil-Boban. Pl. 49.

auh yoan no honcan	und eben damals (dort)
quimanque yn inquauhtemalacac	stellten sie ihren runden Stein auf,
oncan quivavanque	streiften dort (bekämpften dort)
yn tlaçotli yn tzompantli	den Tlaçotli, den Tzompantli,
yn quauhtlicuiliuhqui	den Quauhtlicuiliuhqui,
auh in tlavavanque yn tlatoque	und die Streifer (die Bekämpfer) waren die Fürsten
aquiyavatl teuhc tlecoçauhqui quauhcitlal	Aquiauatl, Teuc Tlecoçauhqui, Quauhcitlal.

Und was für Cholollan gilt, werden wir in ähnlicher Weise auch für das ganze, ebenfalls von mexikanisch redenden Stämmen bewohnte Gebiet der Llanos des heutigen Staates Puebla anzunehmen haben.

Einen besonderen Kult genoss Xipe nach einem von Herrera (Dec. 3. lib 3. cap. 15) uns erhaltenen Bericht in *Teotitlan* an der Grenze der Mixteca. In dieser Provinz, erzählt uns Herrera, wurde den Geopferten die Haut abgezogen, und mit den Häuten ging man rings in die Dörfer, Almosen sammeln. Für einen bestimmten hohen Festtag, der einmal im Jahre gefeiert wurde, stiegen die Priester auf die Höhe der Tempelpyramide und liessen von dort aus eine Kriegstrommel ertönen. Bei dem Ton derselben flüchteten sich alle Indianer, die draussen bei der Feldarbeit waren, in ihre Häuser und Dörfer. Und diejenigen, die die Häute der Geopferten getragen hatten, zogen aus und durchsuchten die Felder bis zur Mittagstunde. Und wen sie draussen antrafen, dem machten sie eine Tonsur auf dem Scheitel, indem sie ihm die Haare abschnitten, und er war damit für das Opfer im nächsten Jahr gezeichnet.

Belege für den Kultus Xipe's bringt auch das archäologische Material. Insbesondere einige von Herrn Strebel in der Gegend von *Jalapa* im Staate Vera-Cruz gesammelte Altertümer. Gleich *Quetzalcouatl*, erscheint auch *Xipe Totec* in den Wandmalereien der Paläste von *Mitla*. Ja, in dem fernen Guatemala, finden wir in dem Kalender der mexikanischen Pipiles den Namen seines Festes (*tlacaxipeualiztli*). Und sogar in den historischen Berichten der benachbarten Maya-Stämme. Die Annalen der Xahila-Familie der Cakchiquel erzählen, dass der älteste Zweig dieser Völker-

gruppe, die Quiche, im *tlacaxipeualiztli* ihr Bündel ablegten, d. h. sich dauernd in ihrem Lande niederliessen (*xa c'a ch'olloh tacaxepeval rikan qu'eche vinak*).

Auch in den Sagen von *Tollan* finden wir Xipe Totec schon erwähnt. Nach der Darstellung des Codex Vaticanus A. ist *Xipe Totec* der Herold, der auf dem *Tzatzitepetl*, dem »Berge des Schreiens«, die Befehle *Quetzalcouatl*'s verkündet (Fig. 18), während in den anderen Berichten (Sahagun und Anales de Quauhtitlan) dieser nur als Herold (*tecpoyotl*) bezeichnet wird: —

auh oncan centetl tepetl,	und dort ein Berg,
motocayotia tzatzitepetl,	er heisst Berg des Schreiens,
no çan iuh mitoa in axcan,	er wird noch heute so genannt,
quil oncan moquetzaia in tecpoiotl,	man sagt, dass dort der Herold sich aufstellte.
in tlein monequia,	Wenn etwas notwendig war (geschehen sollte),
oncan moquetzaia in tzatzia,	so stellte er sich dort auf und schrie.
uel oncan quiztia in anaoac,	Das drang bis nach dem Küstenland,
uel ixquichcapa valcacoia,	nach allen Richtungen hin wurde es gehört,
in tlein quitoaia,	was er sagte,
in tlein nauatilli muchioaia,	was für ein Befehl erging.
iciuhca valuiloaia,	Schnell kam man herbei
quivalnatia	und nahm zur Kenntnis,
in tlein ic teuavatia Quetzalcoatl[1])	was auf diese Weise *Quetzalcouatl* befahl.



Fig. 18. *Xipe Totec*, als Herold *Quetzalcouatl*'s in Tula, auf dem *Tzatzitepetl* dem »Berge des Schreiens«. Codex Vaticanus A. (No. 3738) edit. Kingsborough Pl. 12.

Dass nach dem Codex Vaticanus *Xipe Totec* der Herold Quetzalcouatl's ist, ist eine nicht ganz uninteressante Notiz. Man ist versucht, aus dieser Rolle den Rasselstab abzuleiten, den der Gott in der Hand trägt. Denn dass ein solcher Rasselstab Heroldszwecken, als Legitimation des Herolds, diente, ist wenigstens für südlichere, aber doch in gewisser Kulturverwandschaft stehende Gegenden, für Nicaragua, durch den Geschichtsschreiber Oviedo ausdrücklich bezeugt[2]).

Der Codex Vaticanus ist nicht die einzige Stelle, wo *Xipe* zusammen mit *Quetzalcouatl* genannt ist. Im siebenten Buche Sahagun's wird im 2. Kapitel eine Sage über die Entstehung von Sonne und Mond berichtet. Es heisst dort, dass die Götter in Teotihuacan zusammenkamen, um über diese Frage zu beraten. Man entschied sich, es sollten sich zweie opfern und ins Feuer springen. Niemand hatte aber Mut dazu. Da bot sich ein armer, mit ansteckender Krankheit (Syphilis) behafteter Gott, *Nanauatzin*, an und sprang ins Feuer, und nach ihm *Tecciztecatl*. Man erwartete nun, dass sie als Sonne und Mond am Himmel aufgehen würden, aber man war ungewiss darüber, auf welcher Seite sie aufgehen würden. Da heisst es nun, »zu denen, welche der Meinung waren, dass die Sonne im Osten aufgehen würde, und dorthin sahen, gehörten *Quetzalcouatl*, der auch der

1) Sahagun Lib. 3. Appendix cap. 3.

2) En las islas del golpho de Orotiña é otras partes usan unos báculos luengos de muy linda madera, y en lo alto dellos una hoquedad ó vacuo; con unos palillos alli dentro, que en meneando el palo, teniendolo fljo de punta en tierra moviendo ó temblando el brazo, suena de la manera que aquellos juguetes que llenos de pedrecicas acallan los niños: — e vá un mensagero destos con aquel bordon á una plaza de un pueblo, y en continente corre la gente á ver lo que quiere, y el, puesto el palo de la manera que dicha es, dice á altas voces: — »Venid, venid, venid«. — E' dicho tres veces, en su lengua dice lo quel señor manda á manera de pregon, é váse encontinente; y de paz ó de guerra, ó de la forma que les es mandado, sin faltar en cosa alguna, se cumple enteramente lo que les fué denunciado. (Oviedo, Historia General y Natural de las Indias lib. 42. cap. 1.)

Windgott heisst, und *Totec*, der auch »Herr des Küstenlandes« (*Anauatl itecu*) und »roter Spiegelrauch« (*Tlatlauhqui Tezcatlipoca*) genannt würde, und die *Mimixcoua*, deren es unzählige gäbe, und vier Weiber, die, »die ältere Schwester«, »die jüngere«, »die dritte« und die »jüngste« genannt würden. Dass der zweite der hier genannten *Xipe* ist, unterliegt nach dem, was ich oben über diesen Gott angeführt habe, keinem Zweifel. Die ganze Zusammenstellung ist interessant, weil in ihr, wie mir scheint, die Hauptglieder des Pantheons der alten Stämme genannt sind, der *Naua*, —

ychoantin yn navatlotolli ic tlatoa	derer, die Nauatl sprechen,
ym achi mexicatlatoa	die beinahe mexikanisch sprechen,
ym maca nel iuh tlanqui	nicht so bis zur Vollendung,
ym maca nel iuh quizqui	nicht mit dem Geschick,
ym aço quenin contlatlalia	es nur in gewisser Art zum Ausdruck bringen.
Iniquey iuh mitoa	Diese, wie man sagt,
ca quimotocayotia	heissen auch
Chichimeca mochanecatoca	Chichimeken, die dem Windgott folgen,
quitoznequi tolteca	d. h. Tolteken.
quil yehoantin yn	Man sagt von ihnen,
quinchachayauhtevaque tolteca	dass die Tolteken sie überall zerstreut zurückliessen,
iniquac yaque	als sie auf der Wanderung begriffen waren,
iniquac atlan calac	als in das Wasser einging
topiltzin quetzalcovatl	*Topiltzin Quetzalcouatl*,
yn ya ommotecato	als er sich niederliess
yn tlapallan in tlatlayan	im Land der roten Farbe (der Schrift), an dem Platze des Scheiterhaufens.

Irre ich nicht, so haben wir die wesentlichsten Merkmale *Xipe*'s aber auch noch in einer anderen Figur zu erkennen, die in den Sagen von Tollan viel, aber unter einem andern und besonderen Namen genannt ist, nämlich in *Uemac*. Neben *Quetzalcouatl*, der unbeweibter Priester ist, nur der Kasteiung lebt und nur unblutige Opfer von dem Gewürm des Feldes bringt, —

çan mochipa yehuatl	immer nur
inextlahual catca yn quinmictiaya	sein Opfer war, er opferte
yn coatl tototl papalotl	Schlangen, Vögel, Schmetterlinge[1]) —

vertritt *Uemac* das irdische, weltliche, sündige, kriegerische Element und die blutigen Menschenopfer. Er wird bald als gleichzeitig mit *Quetzalcouatl*, bald als sein unmittelbarer oder sein letzter Nachfolger auf dem Throne von Tollan dargestellt. Duran, der in vielen Dingen mangelhaft unterrichtet oder ungenau ist, identifiziert geradezu *Huemac* mit *Topiltzin* (d. h. mit *Quetzalcouatl*).[2]) Im Bericht über Tollan, der im Anfang des 3. Buches des Werkes Sahagun's enthalten ist, ist *Uemac* der weltliche Fürst, der zur Zeit, als *Quetzalcouatl* noch in Tollan herrschte, seine Tochter an einen *Toueyô*, an einen ohne Schambinde herumlaufenden, d. h. schamlosen, nackten, Huaxteken verheiratet und dadurch die Ereignisse heraufbeschwört, die zum Untergang vieler Tolteken bei dem Siegestanze, bei dem der Zauberer *Titlacauan* die Trommel schlägt, führen. Torquemada[3]) nennt *Tezcatlipoca Uemac* als den hauptsächlichsten der toltekischen Fürsten, die durch ihren Ehebruch (oder dadurch, dass sie *Quetzalcouatl* zu Ehebruch verleiten?) *Quetzalcouatl* veranlassen, Tollan zu verlassen und sich zunächst in Cholula niederzulassen. *Uemac* folgt dem *Topil* (d. h. *Quetzalcouatl*) auf dem Throne von Tollan, sucht aber, ganz im Gegensatze zu dem letzteren, das Reich nach allen Richtungen durch Gewalt und Eroberung zu vergrössern, sucht auch *Qetzalcouatl* aus Cholula zu vertreiben, der aber vor ihm schon nach Nonoualco, d. h. den Maya Ländern, entwichen ist, und macht sich nun zum Herrn nicht nur von *Cholollan*, sondern auch von *Quauh-*

1) Anales de Quauhtitlan.

2) Historia de las Indias de la Nueva España. cap. 79.

3) Monarquia Indiana. Buch 3. cap. 7.

quechollan, *Jtztzocan*, *Atlixco* und allen Provinzen von *Tepeyaca*, *Tecamachalco*, *Quecholac* und *Tehuacan*, »von denen allen er nachmalen auch als Gott verehrt wurde.«

Nach den Anales de Quauhtitlan endlich soll Uemac erst 99 Jahre nach dem Tode *Quetzalcouatl*'s im Jahre »9. Kaninchen« (*chiconaui tochtli*), auf den Thron von Tollan gelangt sein. Er hätte sich alsbald verheiratet, und zwar hätte er die *Couacueye* »die mit dem Schlangengewand«, einen weiblichen Dämon (*mociuaquetzqui*), zur Frau genommen. Da die weiblichen Dämonen, die *intech acic*, die im Gefolge des zapotekischen *Tezcatlipoca* erscheinen (*yehuantin yn tlacatecolotl yaotl yhui yn mitoa Tezcatlipoca yn Tzapotlan nenca ompa hualla*), mit *Uemac* ihr Spiel getrieben hätten, so wäre es unter ihm zu einer Teilung der weltlichen und der geistlichen Gewalt gekommen, indem an die Stelle *Uemac*'s, als Nachfolger und Abbild *Quetzalcouatl*'s, ein Priester (*tlenamacac*) aus Xicco berufen worden sei. In seine Regierungszeit wird dann die Entstehung aller Arten von Menschenopfern verlegt: — die Kinderopfer für die Regengötter (*tlacateteuhmictiliztli*), das Erschiessen mit Pfeilen (*tlacacaliliztli*) zu Ehren der *Ixcuinan-mê*, wodurch die Erde befruchtet wird, das gewöhnliche Abschlachten der Kriegsgefangenen (durch Aufschneiden der Brust und Herausreissen des Herzens, *tlacamictiliztli*) und das Menschenschinden (*tlacaxipeualiztli*)

oncan yancuican	Damals zum ersten Mal,
ce tlacatl cihuatl otomitl	ein Otomi Weib
tlacimaya yn atoyac	wusch Agavefaser aus am Fluss.
oncan conan-	Da nahm sie gefangen,
yn quixipeuh	zog ihr die Haut ab
niman onaqui yn ehuatl	und zog dann die Haut an
yn itoca Xiuhcozcatl Tolteca	ein Tolteke, Namens Xiuhcozcatl.
yancuican oncan tzintic	Damals zum ersten Mal fing an
yn totec ehuatl quimaquiaya.	die Sitte, die Totec-Haut anzuziehen.

Nachdem viele unheilvolle Vorzeichen das Volk geängstigt, kommt es unter *Uemac* endlich zur Auflösung der toltekischen Herrschaft und zur Auswanderung der Tolteken. Sieben Jahre wanderten sie umher. Nachdem sie verschiedene Punkte berührt, liessen sie sich vereinzelt in *Chalollan*, *Teohuacan*, *Cozcatlan*, *Nonoualco*, *Teotitlan*, *Coaixtlauacan*, *Tamazolac*, *Copilco*, *Topillan*, *Ayotlan*, *Mazatlan* »überall in den Ländern der *Anauaca* nieder, wo sie noch heute wohnen« (*yn yc nohuian anahuacatlalli ypan motlalito yn axcan ompa onoque*), und so kam im Jahre »7. Kaninchen« *chicome tochtli*) die Chronologie der Tolteken (*yn inxiuh tolteca*) zu Ende. Der König aber, im Groll über den gänzlichen Zusammenbruch seiner Herrlichkeit, machte seinem Leben durch Erhängen ein Ende, in der Höhle *Cincalco* bei Chapultepec.[1])

Diese Höhle, die (nach einer Angabe Sahagun's im 9. Kapitel des 12. Buches) bei Tlacoyoacan hinter Chapultepec lag, galt auch nachmalen als Wohnsitz *Uemac's* und als Eingang zu einer der Unterwelten. Sie spielt in einer Erzählung eine Rolle, die in die letzten Jahre der mexikanischen Herrschaft fällt. Als Cortes mit seinen Leuten an der Küste von Vera Cruz gelandet war, schickte *Motecuhçoma* Boten aus, die ihm näheres über die wunderbaren Fremdlinge erkunden sollten. Und als nach den Nachrichten, die diese zurückbrachten, er schliessen musste, dass er in ihnen Götter vor sich habe, und er gleichzeitig erfuhr, dass diese Götter sehr nach ihm fragten und forschten und ihn sehr zu sehen wünschten, so wurde er von Angst befallen und dachte daran, an einem unmöglichen Orte sich zu verbergen, aus der Welt und vor den Spaniern zu fliehen. Wie er nun hin und her sann, meldeten sich von seinen nächsten Vertrauten einige und teilten ihm mit, dass es Leute gäbe, die »den Weg nach der Unterwelt, nach dem Hause der Sonne, nach dem Paradies Tlacoc's und nach *Cincalco* wüssten«; er sollte wählen, wohin er zu gelangen wünschte. Er entschied sich für *Cincalco*. Aber er brachte es nicht zu Wege, es

1) Die *Anales de Quauhtitlan*, von Brasseur de Bourbourg seiner Zeit als *Codex Chimalpopoca* zitiert, sind als Beilage zu dem dritten Band der Anales del Museo nacional de México publiziert worden. Leider scheint die Handschrift, über deren Verbleib ich in Mexico nichts erkunden konnte, ziemlich fehlerhaft gewesen zu sein. Noch mehr ist es die Drucklegung, so dass man, um diese wichtige Quelle benutzen zu können, sich fast überall den richtigen Text erst mühsam rekonstruieren muss. Die Übersetzung Chimalpopoca's, und zum grossen Teil auch die der Herren Gumesindo Mendoza und F. Sanchez Solis, ist wertlos.

gelang ihm nicht sich zu verbergen, es stellte sich heraus, dass die Erzählungen der Zauberer sich in nichts auflösten. So wurde er wieder anderen Sinnes und beschloss, das Schicksal über sich ergehen zu lassen.

Das ist die kurze Erzählung, die in dem aztekischen Bericht über die Eroberung, in dem 9. Kapitel des 12. Buches Sahagun's, gegeben ist. Dass es sich hier um eine Thatsache, etwas Notorisches, handelt, wird von dem Berichterstatter durch den Zusatz *vel iuh machoc tepan motecac* »das weiss alle Welt, das ist allgemein bekannt geworden« ausdrücklich hervorgehoben.

Dieselbe Erzählung bringen nun auch die Crónica Mexicana Tezozomoc's und in etwas kürzerer Fassung Duran, aber beide mit sehr merkwürdigen Ausschmückungen. Es heisst hier, dass *Motecuhçoma*, durch unheilvolle Vorzeichen beunruhigt, den Entschluss fasste, nach *Cincalco* zu gehen, in das Reich *Uemac*'s, »desselben, der vor langen Jahren in Tollan lebte, und der uns hierher führte«. Er sendet deshalb Boten an *Uemac*, die aber zwei Mal mit ausweichenden Antworten zurückkommen, beim dritten Mal etwas geneigteren Bescheid bringen und beim vierten Mal endlich die bestimmte Zusage, dass *Uemac* in vier Tagen auf dem Chapultepec erscheinen werde, und dass er dann mit dem Könige in *Tlachtonco* »inmitten der Lagune« zusammentreffen wolle, wo ihm der König einen Platz bereiten solle. Hocherfreut, erteilt *Motecuhçoma* seinen Dienern den Auftrag, ja recht fleissig nach dem Chapultepec auszuschauen. Und richtig in der Nacht des vierten Tages erschien *Uemac* auf dem Chapultepec in Gestalt eines weissen Steins, der Helligkeit verbreitete. Eiligst ruderte *Motecuhçoma* mit seinen Dienern nach *Tlachtonco*, dem angezeigten Zusammenkunftsort. Und da sahen sie *Uemac* kommen, der eine Mittagshelle um sich verbreitete. Und jedesmal, wenn er leuchtete, sah man die Häuser alle und die Berge rings herum. Und er kam nieder in *Tlenamacoyan*, einem Ort, der nicht weit von *Tlachtonco*, ebenfalls nach der Seite von Coyouacan zu, gelegen ist. Und es gab einen grossen Knall. In derselben Nacht hörte »das Abbild *Tzoncoztli*'s«, d. h. ein Gefangener, der als Opfer für *Tzoncoztli*, den Gott »mit gelbem Haar«, bestimmt war, die Stimme des Dämons, der ihn weckte. Er erhob sich, und da zeigte ihm der Dämon, dass seine Wächter schliefen, und erteilte ihm den Auftrag, zu *Motecuhçoma* zu gehen und diesem zu sagen, er möge in seinen Palast zurückgehen und aufhören, *Uemac* zu belästigen. Das, was er wolle, könne unmöglich geschehen. Was sollten auch alle die umwohnenden Nationen, was sollten vor allem die erbitterten Feinde der Mexikaner, die Tlaxkalteken und ihre Genossen, von der Sache halten? Es wäre eine Schmach und eine Schande. Das, was geschehen solle, müsse geschehen, und das, was nun einmal bestimmt sei, könne nicht rückgängig gemacht werden. — Das Abbild *Tzoncoztli*'s gehorcht der Weisung. Er kommt in der That, unbehelligt von seinen Wächtern, heraus, nimmt ein Boot und rudert zu *Motecuhçoma* und sagt ihm das, was der Dämon ihm aufgetragen hatte. *Motecuhçoma* wird sich seines Kleinmutes bewusst. Schamerfüllt schliesst er sich vier Tage lang in seinem Palaste ein, lässt sich aber dann bewegen, herauszukommen und seine gewöhnliche Lebensweise wieder aufzunehmen. Das Abbild *Tzoncoztli*'s aber begleitete ihn seitdem auf allen seinen Gängen, auf allen seinen Jagdausflügen in die Gärten von Cuauhnauac und Uaxtepec, bis die Tage des *Tzoncoztli* zu Ende waren, und er starb.[1])

In dieser Erzählung, wie sie mit grosser Breite in der Crónica mexicana Tezozomoc's gegeben ist, werden nun mit Beziehung auf *Uemac* einige Einzelheiten berichtet, die ihn in der That in sehr enge Verbindung mit *Xipe Totec* zu bringen scheinen. Die Geschenke, die ihm jedes Mal der König in einem Korbe zukommen lässt, sind abgezogene Menschenhäute. Der Herold, der die Abgesandten in der Höhle *Cincalco* begrüsst und sie zu *Uemac* führt, wird »der alte *Totec chicaua*« genannt, er kommt mit einem Stock in der Hand. Zu dem Platz, den *Motecuhçoma* dem *Uemac* in *Tlachtonco* bereitet, werden Zapoteblätter und Zapotesitze mitgenommen, das ist das *tzapoicpalli*, auf dem *Xipe* sitzt, und das man auch seinen Abbildern, den am *tlacaxipeualiztli* in der abgezogenen Menschenhaut umherlaufenden *Xixipeme* oder *Tototectin*, überall in den Häusern bereit hielt. Der König selbst zieht zu der Zusammenkunft mit *Uemac* eine Menschenhaut (»*cuero de gente*«) an, setzt den *tlauhquechol* Federschmuck *Xipe*'s auf und

1) Tezozomoc. Crónica Mexicana cap. 103—105; Duran cap. 67.

nimmt die Knochenrassel *omichicauaztli*, die ein etwas handlicheres Surrogat des Rasselstabs (*chicauaztli*) *Xipe*'s gewesen zu scheint.[1]) Ist all das vielleicht auch nicht genügend, eine direkte Identität *Uemac*'s und *Xipe Totec*'s zu erweisen, so geht so viel jedenfalls daraus hervor, dass beide Figuren auf dem Grunde derselben Vorstellungen erwachsen sind.

Was das für Vorstellungen sind, das unterliegt, wenigstens für *Uemac* an dieser Stelle, durchaus keinem Zweifel. Das *Cincalco*, wo *Uemac* herrscht, beschreibt *Motecuhçoma* seinen Dienern als einen Ort, wo es alle Arten von Lebensmitteln gebe, alle Getränke, alle Arten von Blumen, alle Arten von Fruchtbäumen, und alle Bewohner dieses Orts seien die glücklichsten Leute der Welt, und ebenso ihr König *Uemac.*« Und die Geschenke, die *Uemac* dem Motecuhçoma aus diesem Reiche zurückschickt, sind grüne Capsicum Schoten, Tomaten, die gelbblühenden *cempoalxochitl* (=Tagetes sp.) und ganz junge oder halbreife Maiskolben (»*elotes*« und »*olotes*«). Es ist also klar, dass dieses *Cincalco* das Paradies der Erde ist, was auch sein Name »Maishaus« andeutet, und dass der Herr dieses Reiches, *Uemac*, die Erdgottheit, der *tlaltecutli*, ist. Und genau das sagen ja auch schon die Anales de Quauhtitlan von *Uemac*, indem sie ihm die *Coacueye* »die mit dem Schlangengewand«, den weiblichen Dämon (*mociuaquetzqui*), zur Frau geben und die weiblichen Dämonen (*intech acic*) mit ihm ihr Spiel treiben lassen.

Eine gleiche Grundvorstellung werden wir auch für *Xipe Totec* voraussetzen müssen, und ihn aus den Kultushandlungen heraus erwachsen denken müssen, die man im Anfang des Jahres, vor dem Beginn der eigentlichen Kultivationsperiode, vornahm, in der Absicht die Erde zu befruchten. Solche Kultushandlungen sind uralt und weit verbreitet. Für die besonderen Formen, die das *tlacaxipeualitzli* der Mexikaner uns zeigt, werden wir als Erklärung heranziehen können, dass die Vorstellung bestand, wenn im Frühjahr die Erde sich von neuem mit Blumen und mit frischem Grün schmückte, dass sie dann eine neue Haut anziehe. Wenn man also, im ersten Frühjahr, Opfer brachte, um die Erde kräftig und für eine neue Vegetationsperiode geschickt zu machen, so zog man ihr, durch das Opfer, eine neue Haut über und brachte das gewünschte Resultat des Opfers mimisch dadurch zum Ausdruck, dass man Leute mit der Haut des Opfers bekleidete und sie so die Gottheit des Festes repräsentieren liess. Wir werden weiterhin sehen, dass in der That auch bei anderen Festen, die der Erdgottheit gefeiert wurden, der gleiche Brauch bestand, die Opfer zu schinden und einen mit der Haut des Opfers bekleideten Menschen die Gottheit an dem Feste repräsentieren zu lassen.

Vielleicht spielt auch noch ein anderer, realistischerer Gedanke hierbei mit. Im Anfang des Jahres, ehe man mit der Neupflanzung begann, musste das Feld klar gemacht werden. Heutzutage werden, nachdem man im Herbst die reifen Maiskolben ausgebrochen hat, die trockenen Stengel ebenfalls geschnitten und in Bündeln an luftigen Orten aufbewahrt, um als Futter für Zug- und Reittiere verwendet zu werden. In alter Zeit, wo es keine Zug- und Reittiere gab, wird man die trocknen Stengel einfach den Winter hindurch auf dem Felde stehen gelassen haben. Noch heute geschieht es so in Gegenden, wo reichlich anderes Futter vorhanden ist, oder wo die übergrosse Luftfeuchtigkeit es zu schwer macht, die Maisstrohbündel trocken und luftig aufzubewahren. Und jedenfalls schiesst, wo die Regenzeit irgend ausgiebig ist, oder sich etwas über die Erntezeit hinaus verlängert, das Unkraut auf den Feldern in einer Weise in die Höhe, von der man hier keine Vorstellung hat, förmliche Wälder und Dickichte bildend. Endlich wird es auch in alter Zeit, wie heute, namentlich in Tierra caliente Gegenden, vielfach Brauch gewesen sein, immer wieder neue Wald- und Buschparzellen zu klären, um auf dem jungfräulichen oder ausgeruhten Boden ergiebigere Ernten zu haben. Alle diese alten Stoppeln, das Unkraut oder der ursprüngliche Busch mussten entfernt, das Feld geklärt werden, ehe man eine neue Saat dem Boden anvertrauen konnte. Mit diesem Reinigen und Klären, das in dieser Jahreszeit notwendig wurde, zog man der Erde gewissermassen die alte Haut ab. Und darum mögen die Kultushandlungen, die man in dieser Zeit vornahm, um die Erde geschickt zu machen, die dem Menschen notwendigen Lebensmittel in Fülle hervorzubringen, die besondere Form angenommen

1) Wenn wir nicht überhaupt anzunehmen haben, was vielleicht wahrscheinlich ist, dass an den betreffenden Stellen der Cronica Mexicana irrtümlicher Weise *omichicauaztli* für *chicauaztli* gesagt ist.

haben, dass man dem Opfer, das ja die Gottheit des Festes — hier also den Erdgott — repräsentierte, die Haut abzog. Und wenn bei dem anderen Feste *Ochpanitzli*, das man der Erdgöttin *Toci* oder *Teteoinnan* feierte, wie wir sehen werden, das Opfer ebenfalls geschunden wurde, so mag das seinen Grund darin haben, dass das gerade die Zeit der Ernte war, wo man also die Haut, die die Erde angelegt hatte, und die jetzt reif und gelb geworden war, ebenfalls entfernte.

Das *tlacaxipeualitzli*, wie es wenigstens in Mexico gefeiert wurde, fällt durch die Masse der Opfer auf, die gebracht wurden. Im Anfang des Jahres, wenn die Felder bestellt werden sollten, war das Bedürfnis, die Erde kräftig zu machen, eben ein besonders dringendes. Und bei den vielen Kriegen, die die Mexikaner führten, wo zudem die Präsentation eines Gefangenen zum Opfer die Hauptgrundlage für kriegerische und gesellschaftliche Auszeichnungen bot, mangelte es für den blutigen Kultus nie an Menschenmaterial. Im übrigen stellt sich das *tlacaxipeualiztli*, das »Menschenschinden«, wie wir sehen werden, als ein freundliches Fest der Blumen dar, als ein Darbringen der Erstlinge des Jahres. Es stand in unmittelbarer Verbindung mit dem dritten Hauptfeste, dem *Toçotontli*, an dem, wie wir sehen werden, das *xochimanalo*, das Darbringen von Blumen, die Hauptzärimonie bildete.

Dass nun das hier Angeführte in der That der Sinn dieses Festes, und dass dies auch die Bedeutung »unseres Herrn, des Geschundenen« war, geht noch aus einer Reihe anderer Thatsachen klar hervor. Zunächst dass der Gott in der That zusammen mit der Maisgöttin geht. Ihre Feste, das *Toçoztontli* und das *Uei toçoztli*, folgen unmittelbar auf das seine. Auf dem Blatt 78 der Bilderhandschrift der Biblioteca Nazionale in Florenz, dessen eine Hälfte ich oben in der Fig. 13 wiedergegeben habe, ist er vor der Maisgöttin dargestellt. Und beide haben die gleiche Farbe, die rote. Den Rasselstab, den der Gott trägt, führen auch sämtliche Formen der Mais- und Erdgöttin, und sein Name *chicauaztli* »womit man kräftig macht« bezieht sich augenscheinlich auf das »Kräftigmachen« (*chicaua*) der Erde, was ich eben als die Grundbedeutung des *tlacaxipeualiztli* hingestellt habe.

Dass das oben Angeführte in der That die wahre Natur dieser merkwürdigen Gottheit uns enthüllt, geht aber auch aus dem Liede hervor, das dem *Xipe* zu Ehren gesungen wurde, und das, nebst anderen Liedern an die Götter, die Aufzeichnungen Sahagun's uns erhalten haben.[1])

Die erste Strophe dieses Liedes lautet folgendermassen:

yoalli tlavana	(Du) Nachttrinker,
yz tleicā timonenequia	warum lässt du dich bitten?

1) Diese Lieder, eines der merkwürdigsten Stücke der altmexikanischen Litteratur, sind von Brinton unter dem etwas sonderbaren Titel Rigveda Americanus als VIII. Band seiner Library of Aboriginal American Literature (Philadelphia 1890) herausgegeben worden. Durch die Herausgabe dieser Lieder hat sich Professor Brinton gewiss ein grosses Verdienst erworben. Aber, dass er es gleichzeitig unternahm, eine Übersetzung von ihnen zu liefern, kann ich nur als bedauerlich bezeichnen. Schon bei der Übersetzung einfacher Prosatexte passieren Brinton die merkwürdigsten Dinge. Man vergleiche z. B. die Übersetzung des ersten Sahagun Kapitels, die er in einer Anmerkung auf Seite 18 seines Rigveda Americanus giebt:

xiuhtotonacoche catca, »er trägt als Ohrpflock einen Türkisvogel« oder »er hat mit Türkisvogelfedern beklebte Ohrpflöcke«.
Brinton übersetzt: — »with head dress of green feathers«!

xiuhcoanauale »er trägt die Feuerschlangenverkleidung« (auf dem Rücken, im Bild deutlich angegeben!)
Brinton übersetzt: — »holding his serpent torch«.

tzitzile »er trägt Glöckchen«.
Brinton übersetzt: — »with turquoises«.

oyovale »er trägt Schellen«.
Brinton übersetzt: — »As a master of messengers«!

Was für arge Versehen in Brintons Übersetzungen altmexikanischer Poesien in der von ihm herausgegebenen Sammlung Ancient Nahuatl Poetry vorkommen, dafür habe ich in meiner Arbeit über Anauac und Nauatl in den Stockholmer Verhandlungen des Amerikanischen-Kongresses einige Proben gegeben. Der Text der alten mexikanischen Götterlieder aber wimmelt von archaïstischen Formen und von Endungen, die durch die Musik, durch die Fermaten eines canto firmo, hineingebracht sind, und ist so dunkel, dass der Gewährsmann Sahaguns selbst sich veranlasst sah, einen Kommentar zu geben. Gatschet, in einer Kritik der Brintonschen Publikation, spricht die Ansicht aus, dass ein verstümmelter und verderbter Text vorläge. Ich bin nicht der Meinung. Es sind natürlich orthographische Varianten vorhanden, archaïsche Formen und, wie gesagt, abweichende Endsilben, die durch den Gesang bedingt wurden. Dass die Übersetzung eines solchen Textes aber die grössten Schwierigkeiten bieten muss, liegt auf der Hand. Brinton hat nicht einmal den Kommentar sich zu Nutze gemacht und mit allzu viel Wagemut Dinge zu Wege gebracht, die ein gerechtes Befremden hervorrufen müssen. Ein Beispiel für viele. In dem zweiten Verse des ersten Liedes lautet die Hauptstrophe: — *tetzaviztli ya mixtecatl*

xiyaqui mitlatia	verhüllst dich?
teocuitla quemitl	das goldne Gewand,
xicmoquenti quetl ovia	ziehe es an!

Der Commentar zu der Strophe sagt:

in ti yoallavana, ti xipe, ti totec	du Nachttrinker, du Xipe, du Totec,
tleica in timonenequi	warum lässt du dich bitten?
in ti moçuma in timotlatia	bist zornig, verhüllst dich?
id est. *tleica in amo quiavi*	das heisst, warum regnet es nicht?
teocuitlaquemitl xicmoquenti	ziehe das goldne Gewand an,
q. n. ma quiavi	das heisst, es möge regnen,
ma valauh yn atl	es möge das Wasser (der Regen) kommen!

Die erste Strophe enthält also die Bitte, die Erde möge sich mit einem neuen Gewand bekleiden, wie es nach reichlichem Regenfall geschieht. Die zweite Strophe bringt die Gewährung. Ich führe, wegen der zum Teil schwer zu deutenden und schwierig zu erläuternden Formen, nur den Kommentar an:

in tinoteuh otemoc in mauh	du, mein Gott, herabgekommen ist dein Wasser,
o valla yn mauh	gekommen ist dein Wasser,
ay quetzalavevetl	O, die Quetzalfedercypresse, —
id est. *ye tlaquetzalpatia*	d. h. schon hat es sich in Quetzalfedern gewandelt,
ye tlaxoxovia ye xopantla	schon ist es grün geworden, schon ist es Sommer.
ay quetzalxiuhcoatl	O, die Quetzalfederfeuerschlange,
nechia iquinocauhquetl	schon hat sie mich verlassen, —
id est. *ca ye otechcauh*	d. h. schon hat uns verlassen
ym mayanaliztli	die Hungersnot.

In der dritten Strophe wird die junge Maisstaude als redend eingeführt, die, als Erstling dargebracht, stirbt. Ich führe wieder nur den Kommentar an:

ma niauh ma nipolivi	ich soll jetzt dahin gehn, ich soll jetzt sterben,
yn niyoatzin, id est *ovatl*	ich, die junge Maisstaude.
iuhquin chalchivitl noyollo	Gleich einem Smaragd ist mein Herz.
ateocuitlatl nocoyovitaz	
q. n. incatlevatl achto mochivaz	d. h., der zuerst reif sein wird,
ninoyolceviz	ich, mein Herz wird kalt werden.

Es folgen dann im Text noch zwei Zeilen, die der Kommentar nicht berücksichtigt, die aber vielleicht Bedeutung haben. Sie lauten:

achtoquetl tlaquavaya	(Der) zuerst stark wurde,
otlacatqui yautlatoa quetlovaya	geboren wurde, der Kriegshäuptling.

Die vierte Strophe ist augenscheinlich ähnlichen Inhalts, wie die dritte und schliesst auch mit den gleichen Zeilen. Aber der Kommentar giebt von ihr keine wörtliche Analyse mehr, sondern nur den folgenden allgemeinen Sinn:

ceymocxi pichavaztecatla, was man, mit Zuhilfe des Kommentars, übersetzen kann: »Erschreckt sind die Mixteken, zu deinen Füssen niedergestreckt sind die Leute von *Pichauaztlan*«. Hier ist ja nun allerdings ein Ort *Pichauaztlan* bisher aus anderen Quellen noch nicht bekannt geworden. Doch kann man eine Etymologie ausfindig machen *pichaui* oder *pichaua* heisst »vor Kälte erstarren«. *Pichauaztlan* wäre also »wo man vor Kälte erstarrt«, »das kalte Land«, ein Name, der neben *Mixtlan* sehr wohl seine Stelle hätte. Brinton trennt, vielleicht veranlasst durch eine kleine Lücke, die im Kommentar zu diesem Verse in dem Worte zu erkennen ist, in *picha-vazteca* und übersetzt »the Picha-Huasteca« und giebt die Note »the Huastecs, a nation of Maya lineage, lived on the Gulf coast«. Nun wird zwar der Name *Huasteca* oder *Huaxteca* (niemals *Uazteca!*) in den spanischen Chronisten für dieses Volk und diese Landschaft angetroffen, aber in den mexikanischen Texten und insbesondere im Sahagun, heisst das Volk stets *Cuexteca*. Man kann also ermessen, was für eine Bedeutung dieser formidablen Konjektur, die Brinton ohne jeglichen Hinweis hineinbringt, zuzuschreiben ist. Gegen diese Art von Misshandlung sprachlicher Texte kann nicht ernstlich genug Front gemacht werden. Wer die alten mexikanischen Poesieen studieren will, der wird gut thun, von den Brinton'schen Übersetzungen zunächst abzusehen.

inoteuh	mein Gott,
cequi tlatlacotyan	einiges bei der Feldarbeit
in mochiva in itonacayuh	wird reif an Lebensmitteln,
auh in tlein tlatlacotyan	und was bei der Feldarbeit
achto mochiva	zuerst reif wird,
muchi tlacatl	alle Welt
achto mitzvalmaca	schenkt (es) zuerst dir.
auh iniquac ye o muchi mochiuh	Und wenn alles reif geworden ist,
occeppa no muchi tlacatl	dann wieder alle Welt
mitzvalmaca yn motonacayuh	schenkt dir deine Lebensmittel.[1])

Auch aus diesem Liede also und aus seinen Erläuterungen geht mit unzweifelhafter Gewissheit hervor, dass dieser furchtbare Gott in erster Linie der Repräsentant eines agrarischen Kultus war, dessen eine Phase, wie oben erwähnt, die Opferung eines Menschen, Schinden desselben und Bekleidung eines andern mit der abgezogenen Haut, dessen andere die Darbringung der Erstlinge des Jahres war. Und die Erläuterungen zu der letzten Strophe lassen erkennen, dass dieser Gott auch in Verbindung mit dem anderen spätern Feste stand, dessen ich oben ebenfalls gedachte, dem Besenfest, an dem in der Regel nur die alte Göttermutter, *Toci*, als Gottheit des Festes genannt wird.

In der oben geschilderten einfachen Weise wurde das Fest *Xipe*'s von der Zunft der Goldarbeiter gefeiert, die wohl auch einen besonderen Clan, eine durch gemeinsame Abstammung verbundene Gruppe von Familien, bildeten.

Bei der grossen öffentlichen Feier aber verband sich mit den ursprünglichen und wesentlichen Elementen des *tlacaxipeualiztli* Festes noch eine besondere Opferzärimonie, das *Sacrificio gladiatorio*. Der technische Ausdruck für diese Zärimonie im Mexikanischen ist *tlauauano*, was »es werden Streifen oder Furchen gemacht«, aber auch »es werden (Häute) gegerbt« bedeuten kann.[2]) Derjenige, der dies Opfer an einem andern vollzog, hiess *uauanqui* oder *tlauauanqui*. Der in dieser Weise Geopferte *uauantli*, in der Mehrheit *uauantin*. Der zu Opfernde wurde dabei auf einen runden mühlsteinartigen Stein (*temalacatl*) gestellt, auf ihm angebunden, aber so, dass ihm noch eine gewisse Bewegungsfreiheit blieb, und ihm eine, allerdings der eigentlichen Schneide entbehrende, Waffe in die Hand gegeben. So wurde er von als *quauhtli ocelotl*, Jaguar und Adler, verkleideten Kriegern bekämpft, bis er niedergeschlagen wurde, und erst dann wurde er ergriffen und auf dem Rande des *temalacatl* selbst in regulärer Weise, durch Aufschneiden der Brust und Herausreissen des Herzens, geopfert.

Über den Ursprung und die Bedeutung dieses Brauchs vermag ich wenig anzugeben. Er verdankt seine Entstehung jedenfalls dem Umstande, dass für die Menschenopfer in erster Linie die Kriege das Material beschaffen mussten. Da, wie es scheint, die Befruchtung der Erde mit Menschenblut den ersten Anstoss zu den Menschenopfer gegeben hat, so wurden auch die Erdgottheiten als die gedacht, die zuerst den Krieg in die Welt gebracht haben. Ihre Abbilder, die Repräsentanten der Erdgottheiten, erscheinen in der Sage als die, die zuerst im Kriege getötet, als Kriegsgefangene auf dem Stein geopfert wurden. Dass bei dem Opfer selbst der Krieg zunächst mimisch dargestellt wurde, hat demnach nichts befremdendes. Das Nähere zur Erklärung bietet vielleicht der Ausdruck *tlauauano*, der vielleicht in der That mit »die Häute werden gegerbt« übersetzt werden muss.[2]) Doch ist es auch möglich, dass dieser Ausdruck sich einfach auf die weisse gestreifte Körperbemalung (*quin-tiça-uauana*) bezieht, mit der man die Opfer bemalte, weil nach allgemeiner Vorstellung die Seelen der Geopferten »in das Haus der Sonne«, »vor das Angesicht der Sonne«, in den östlichen Himmel, gelangten.

1) Brinton hat in der ersten Strophe die falsche Lesart *nimonenequia* und übersetzt: »the nightly drinking why should I oppose it?» was ganz flott und burschikos klingt, aber falsch ist. *yoatzin* »die junge Maisstaude« erklärt Brinton als »the noble night god«, indem er eine ganz unmögliche Ableitung von dem Thema *youal* »Nacht« annimmt. Den Kommentar scheint er gar nicht studiert zu haben. In seiner Übersetzung ist von Anfang bis zu Ende kaum etwas von dem wahren Sinne enthalten.

2) *uauaná*, *nitla* Prät. *onitlauauan* »escarvar, ó hacer rayas en la tierra, reglar papel, trazar, ó dibujar algo«; — *tlauauantli* »adobado cuero; — *eua-uauanqui*, s. *cuetlaxuauanqui* »adobador de cueros«. (Vocab. del P. Molina.)

Einige Einzelheiten in den Zärimonien erheischen noch eine gesonderte Besprechung. Zunächst das Laufen und Rennen der Repräsentanten des Gottes. Das machen die *Xixipeme*, die, in die abgezogene Haut der Opfer gekleidet, am dritten Tage *tlacaxipeualiztli* auftreten. Und das macht der *tetzompacqui*, der, wie wir sehen werden, nach Beendigung des eigentlichen Festes, nachdem schon, im *Toçoztontli*, die Häute der Opfer vergraben worden sind, in der Tracht des Gottes einen letzten Beutezug zu Gunsten dessen, der den Gefangenen gemacht und zum Opfer gestellt hat, ausführt. Ich halte dieses Laufen für eine Zärimonie, die durch eine lautliche, vielleicht auch eine begriffliche, Analogie suggeriert worden ist. *mo-tlaloa* heisst nämlich »laufen, rennen, fliehen« und *tlaloa* heisst »aufspriesen«. Der Gott, dem man zur Zeit des ersten Aufspriessens der Blumen und des Grases ein Fest feierte, wurde deshalb wohl als laufend, rennend gedacht. Ich will indes nicht unterlassen, anzuführen, dass das Laufen und Rennen auch bei dem später im Jahre, dem Gott *Uitzilopochtli* gefeierten Feste eine Rolle spielte — *Painal* »der Laufende« ist deshalb geradezu ein Name für die Inkarnation des Gottes, in der er an diesen Zärimonieen teil nimmt — und dass dort dieses Laufen mit der Vorstellung des Krieges, die durch diesen Gott insbesondere erweckt worden sein sollte, in Zusammenhang gebracht wird.

Noch bedeutsamer vielleicht für die eigentliche Natur des Gottes Xipe und den Charakter seines Festes ist die Schlusszärimonie, die unter dem Namen *ayacachpixolo* bekannt ist. Diese Feier bestand darin, dass an dem letzten Tage des Festes *tlacaxipeualiztli* in dem Tempel *Xipe*'s, in *Yopìco*, die Alten, die zu dem Tempel (oder zu dem Bárrio, dem Clan *Yopìco?*) gehörten, zusammenkamen, und mit der Kürbissrassel in der Hand, auf dem Boden sitzend, dem Gotte Lieder sangen, ununterbrochen den ganzen Tag. In der Beschreibung des Festes, die in dem zweiten Buche Sahaguns gegeben ist, ist nur von *Yopìco* die Rede, während das oben in Übersetzung gegebene Kapitel sagt, dass in den verschiedenen Barrios oder Zentren der Stadt (*yn iyoyolloco altepetl*) an diesem Tage nichts als gesungen wurde.

Der Ausdruck *ayacachpixolo* kann heissen: »die Rasseln ausstreuen« oder »mit den Rasseln ausstreuen, (wie man den Samen auf die Erde streut)«. Ich glaube, dass der Name einen Hinweis darauf enthält, dass dieses Fest der Aussaat wegen gefeiert wurde. Nachdem mit dem Blut des Opfers die Erde befruchtet ist, nachdem die mit der Haut der Opfer bekleideten Abbilder des Gottes in der Stadt umhergelaufen sind und Lebensmittel erbeten und erhalten haben, und dadurch dem Volk gezeigt worden ist, dass der Gott ein neues Gewand angezogen hat, und dass es auch in diesem Jahre wieder Lebensmittel geben wird, kann nunmehr zur Aussaat geschritten werden. Weil im Hinblick auf die vorzunehmende Aussaat das Fest *tlacaxipeualiztli* gefeiert wurde, darum spielte auch an ihm eine so grosse Rolle das *ocholli*, die Maiskolben, die, zusammengebunden, das ganze Jahr über am Dachfirst oder im Tlapanco aufbewahrt wurden, um mit ihnen im neuen Jahre die Aussaat zu machen. Wir sehen dieses *ocholli* in dem *Xipe*-Bilde Fig. 13 (oben S. 80) unter seiner Mütze, dem Symbol seines Festes, der Hieroglyphe *tlacaxipeualiztli*, bildlich dargestellt. Mit *ocholli* in erster Linie wurden die lebenden Abbilder *Xipe*'s, die, mit der Haut der Opfer bekleidet, in der Stadt umherliefen und die Häuser absuchten, beschenkt. *ocholli centlalpilli ontlalpilli yxpan quiuallalilia* »ein Bündel, zwei Bündel legten sie vor ihnen nieder«, *mochin ocholli quimacaya* »lauter ocholli gaben sie ihnen«, was Sahagun an der Stelle mit »ofrecianle tambien *manojuelos de mazorcas de maiz, que apartan para la semilla*« übersetzt.[1]) Mit *ocholli* und anderen Lebensmitteln schmückten sich die Priester, die am Tage nach dem Sacrificio gladiatorio den Tanz aufführten. Aus *ocholli* endlich ausschliesslich, und zwar aus den trocken zermahlenen (und nicht vorher durch Kochen mit Ätzkalk erweichten) Maiskörnern wurden die Kringel, *uilocpalli* oder *cocolli*[2]) genannt, und die Honigtortillas, *necutlaxcalli*, gebacken, die an diesem Feste die ausschliessliche Speise bildeten, die das schaulustige Volk als Mundvorrat mit auf den Festplatz nahm, auf dem das Sacrificio gladiatorio gefeiert wurde. Und das Bewusstsein dieser Bedeutung der in Bündeln aufbewahrten Maiskolben war noch zu Durans Zeiten so lebendig, dass sich der Pater zu sehr beweglichen Klagen wegen dieses »Übels« veranlasst sieht.

1) Sahagun 9. cap. 15.

2) Den Namen *cocolli* giebt Duran.

Ich will nun in Kürze die Reihenfolge und den Verlauf der verschiedenen Zärimonien, die an diesem Feste vorgenommen wurden, schildern, indem ich im übrigen auf den zusammenhängenden Text verweise, der weiter unten gegeben werden wird.

Die Zärimonien begannen schon ein paar Tage vor dem Fest, am *Quauitl eua*, mit dem, was man *quinquauitlevaltia yn uauanti* nannte, d. h. »die Zärimonie, die man mit den für das Sacrificio gladiatorio Bestimmten schon im *Quauitl eua* vornahm«, eine mimische, mittels eines aus Brot hergestellten Opfermessers an ihnen ausgeführte Darstellung des Opfertods, den sie erleiden sollten. Der P. Sahagun hat diese ganze Stelle falsch verstanden, indem er in dem *Quauitl eua* schon ein Sacrificio gladiatorio und Opferung von Gefangenen ansetzt.

Ebenfalls noch in den *Quauitl eua*, und zwar wohl auf den letzten Tag dieses Zeitraums, den Vorabend des *tlacaxipeualiztli*, fiel der Ausputz der Opfer mit den Papierkleidern. Vier Kleider erhielten sie, die, entsprechend den Farben des Gottes, zur Hälfte rot, zur andern Hälfte weiss waren. Zum Schluss machte man ihnen mit Kautschuk Streifen auf die Beine (*yoan oltica quinuauan hycxioan*) Es ist nicht unmöglich, dass diese Bemalung als Erklärung für die Bezeichnung *tlauauano* des Sacrificio gladiatorio heranzuziehen ist. Wir werden unten sehen, dass auch unser Bild die in Reihe stehenden Opfer mit gestreiften Beinen darstellt.

An demselben Vorabend, und zwar in den Nachmittagsstunden, führten diejenigen, die einen der Unglücklichen, die an dem kommenden Feste geopfert werden sollten, im Kriege erbeutet hatten, ihren Siegestanz auf. Sie schmückten sich, beklebten sich Arme und Beine mit weissen Daunenfedern (*iztac totoliuitica*), und der König lieh ihnen zu diesem Tanz eine kostbare Federdevise. Sie führten in der einen Hand einen Schild, in der andern das *chicauaztli*, den Rasselstab *Xipe*'s.

In der Nacht vor dem Feste, um Mitternacht, wurden im *Calpulco*, dem Gemeindehause oder Tempel des Bárrio's oder Clans, dem der Herr des Gefangenen angehörte, vor dem Feuer dem Gefangenen die langen Wirbelhaare weggenommen, die das Sinnbild und das Zeichen seiner Kriegerehre und seines Kriegerranges sind. Und so auch in der folgenden Nacht den Gefangenen, die für das Sacrificio gladiatorio, das am zweiten Festtage stattfand, bestimmt waren. Ich erinnere an das, was ich oben (Seite 83) nach Herrera aus der Provinz Teotitlan berichtet habe. Wenn man denen, die man auf dem Felde aufgriff, eine Tonsur machte, so waren diese dadurch ebenso für das Opfer gezeichnet, obwohl das Opfer in diesem Falle erst nach dem Zeitraum eines Jahres zur Ausführung kam. Dieses Entfernen der Wirbelhaare um die Mitternachtsstunde, in der Nacht vor dem Tage, an dem das Opfer vor sich gehen sollte, war übrigens ein stehender Brauch.

Am andern Morgen, dem ersten Tage *tlacaxipeualiztli*, begann dann die grosse Abschlachtung, und fand das grosse Menschenschinden statt. Alles, was von im Kriege Gefangenen vorhanden war, Männer, Weiber, Kinder, wurden an diesem Tage geopfert, geschunden, und das Fleisch, in kleinen Stücken mit Maiskörnern zusammen gekocht, als *tlacatlaolli* »Menschenmais« bei dem Siegesmahl verzehrt, das der, der den Gefangenen gemacht hatte, seinen Freunden gab. Nur ein Paar der Gefangenen, hervorragende Persönlichkeiten, tapfere Krieger, von denen man annahm, dass sie bei der schrecklichen Zärimonie nicht feig zusammenbrechen würden, wurden für das Sacrificio gladiatorio, das am folgenden Tage vor sich gehen sollte, aufgespart.

Nach der Darstellung des Festes, die Duran in seinem Geschichtswerke (cap. 87 der mexikanischen Ausgabe vom Jahre 1880) giebt, wären nicht sowohl Kriegsgefangene an diesem ersten Tage geopfert worden, sondern Sklaven, die als Repräsentanten dieses Gottes und der andern Götter der verschiedenen Bárrios oder Clans (*calpulli*) schon 40 Tage vorher ausgewählt und mit den Attributen der Gottheit bekleidet worden wären. Es mag das eine und das andere oder — an verschiedenen Orten, vielleicht auch in verschiedenen Jahren — das eine oder das andere stattgefunden haben.

Duran giebt dabei — wiederum abweichend von Sahagun — an, dass die Herzen der Geopferten, die nach Sahagun auch an diesem Feste, dem allgemeinen Gebrauche entsprechend, auf dem *quauhxicalli*, dem mit dem Bild der Sonne geschmückten napfartig geformten Steine, niedergelegt wurden, nach einem Orte gebracht worden wären, den er *çacapan* »auf dem Grase« nennt, dass sich der Opferpriester dort neben den Herzen aufgestellt hätte, und dass man diesem dann

ccholli, Maiskolben, die man in Bündeln unter dem Dach zur Aussaat aufbewahrte, dargebracht hätte. *Çacapan* »auf dem Grase« stellten sich nach Sahagun die mit den Häuten der Geopferten Bekleideten auf, ehe sie ihren Lauf antraten, der in dem *Totecco,* an der Bildsäule *Xipe*'s, endete. Der *Youallauan,* der Opferpriester *Xipe*'s, wird allerdings auch von Sahagun bei dieser Gelegenheit erwähnt. Im übrigen weiss ich die Angaben Duran's mit dem, was Sahagun uns berichtet, nicht zu vereinen.

Die Häute derjenigen, die am ersten Tage geopfert und geschunden worden waren, wurden wahrscheinlich schon am Morgen des zweiten Tages auf die Strasse gebracht. So muss man wenigstens aus der Reihenfolge der Erzählungen schliessen, die in dem zweiten Buche Sahaguns befolgt ist. Auch Duran giebt an, dass gleich nachdem (am ersten Tage) die Repräsentanten der verschiedenen Götter geopfert worden waren, mit den Häuten derselben bestimmte Personen bekleidet wurden, die ebenfalls die Attribute und die Kleidung der verschiedenen Gottheiten erhielten und diese nunmehr zu repräsentieren hatten Sie hätten sich nach den verschiedenen Himmelsrichtungen verteilt, und es hätte dabei ein jeder einen andern Indianer, wie einen Gefangenen mit sich geführt. Diese Zärimonie hätte man (*neteotoquiliztli*) »reputarse por Dios« genannt. Ja es wären weiterhin sogar sie alle mit einander zusammengebunden aufgetreten, indem immer der rechte Fuss des einen an den linken des andern gebunden worden sei. In dieser Weise wären sie den ganzen Tag herumgegangen, und so auch beim Sacrificio gladiatorio erschienen. Es ist wohl möglich, dass die Repräsentanten, die Abbilder der Götter, die, wie wir sehen werden, auch beim Sacrificio gladiatorio eine Rolle spielten, in dieser Weise, mit den Häuten der Opfer bekleidet, insgesamt als *Xixipeme* erschienen. Und zweifellos wird so der *Youallauan,* das Abbild *Xipe*'s und der Opferpriester beim Sacrificio gladiatorio, aufgetreten sein. Es ist auch wohl denkbar, dass die Gefangennahme oder der Krieg in der Weise, wie Duran berichtet, von den Repräsentanten der Götter dabei zum Ausdruck gebracht wurde. Aus andern Quellen aber ist darüber nichts bekannt. Und keinesfalls wohl wäre eine solche Zärimonie so zu deuten, wie es Duran versucht, der das Gefassthalten eines andern und das Zusammenbinden als Ausdruck der Macht und der Einheit ansieht und an unklare und ins Teuflische verkehrte Vorstellungen von der heiligen Dreieinigkeit denkt.

Im übrigen war der zweite Festtag der Tag des *tlauauano,* des *Sacrificio gladiatorio.* Er begann mit dem Aufmarsch der Opfer, die von den Kriegern, die sie im Kriege erbeutet hatten, herangeschleift wurden. Darnach erscheinen die *tlauauanque,* die starken Leute, die die Opfer auf dem runden Stein bekämpfen sollen. Es sind ihrer vier. Sie werden der grosse Jaguar, der grosse Adler, der zweite Jaguar und der zweite Adler genannt. Sie weihen durch Emporheben ihren Schild und ihr Obsidianschwert der Sonne (*coniauilia yn ichimal yn imacuauh yn tonatiuh*) und führen dann einen Tanz auf, bei dem sie Überfall und Gefecht zum Ausdruck bringen. Dann kommt das Abbild *Xipe*'s, der Haupt-*Xipe*, *Youallauan Totec.* Es ist der Priester *Xipe*'s, der den Opfern nachher die Brust aufschneiden wird. Er kommt ebenfalls mit Schild und Obsidianschwert und weiht beides, durch Emporheben, der Sonne. Hinter ihm steigen, von der Höhe des Tempels *Yopico* herab, die Abbilder sämtlicher Götter. Sie ziehen in Prozession um den runden Stein (*temalacatl*) und lassen sich dann auf Stühlen nieder. Den ersten Platz unter ihnen nimmt gebührenderweise *Youallauan Totec* ein. Es ertönen Fanfaren. Die Musikanten kommen, die hier als *Cozcateca,* Leute von Cozcatlan, bezeichnet werden. Nunmehr wird dem Opfer eine Schale Pulque gereicht. Er hebt sie nach den vier Himmelsrichtungen empor und trinkt dann von der Flüssigkeit mittels eines Rohres. Darnach wird ihm eine Wachtel gegeben, die er, durch Abreissen des Kopfes, darbringt. Dann weiht auch er, durch Emporheben, seinen Schild der Sonne. Nunmehr wird er auf den runden Stein, den *temalacatl,* gehoben, und es erscheint der alte Wolf (*cuetlachuèuè*), der der Onkel (*yntlà*) der zu Opfernden ist. Er bringt das *tonacamecatl* das »Lebensmittelseil« — was man aber vielleicht auch mit »Menschenfleischseil« übersetzen kann — und bindet damit den Gefangenen hinten an. Dies Seil war, wie man aus den Abbildungen in der Bilderschrift der Florentiner Biblioteca Nazionale und des Codex Aubin ersieht, von weisser Farbe und in Abständen mit Federbällen und nach Art des Kriegerschmucks

aztaxelli gabelförmig auseinandergehenden weissen Federn geschmückt. Es dürfte der gleichen Art gewesen sein, wie das *aztamecatl*, dessen Tezozomoc bei der Erinnerungsfeier der in der Schlacht getöteten oder in die Hände der Feinde gefallenen Krieger gedenkt, mit dem die falschen Mumienballen, die man zu dieser Feier herrichtete, umschnürt wurden [1]) Die Bälle von losen Daunenfedern, mit denen auch der Gefangene selbst beklebt wurde (vergl. Fig. 19 und oben Seite 59 Fig. 3), deuteten die Luftregion, den Himmel, an, nach dem zu gehen der zu opfernde Gefangene ja sich anschickte. Nachdem der *cuetlachuenê* das Opfer auf dem runden Steine (*temalacatl*) angebunden hat, giebt er ihm ein Holzschwert, das mit Federn beklebt ist, aber der schneidenden Obsidiansplitter entbehrt (*tlapotonilli, amo ytztzo*), und legt (der Zahl der Himmelsrichtungen entsprechend) vier Holzblöcke zu seinen Füssen nieder, die er zu seiner Verteidigung auf seine Angreifer schleudern kann. Nunmehr beginnt der Kampf, und im Anschluss daran das Opfer, worüber man das Nähere unten in dem zusammenhängenden Berichte nachlesen mag.

Nach der Beschreibung, die Duran giebt, hätten der runde Stein (*temalacatl*) und ein anderer der Sonne geweihter Stein, den man *quauhxicalli* »Holzgefäss« oder »Adlergefäss« nannte, neben einander in einer besonderen Einfassung, die zu dem im übrigen kleinen Tempel *Xipe*'s, dem

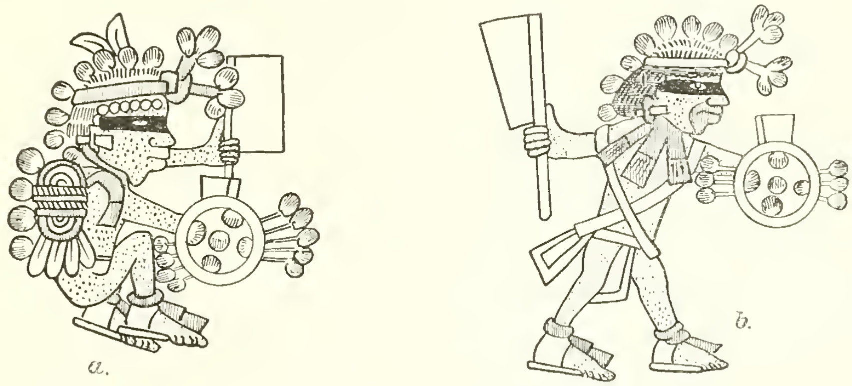


Fig. 19. Zum Opfer geschmückter Gefangener.
a) Codex Telleriano Remensis IV. 2. (Eroberung von Colhuacan). b) Codex Telleriano Remensis IV. 21. (Eroberung von Chimalco).

Yopico, gehörte, ihre Stelle gehabt. Nach dem Plan des grossen Tempels, den ich nach dem Sahagun Manuskript unten reproduzieren werde, lag indes der *quauhxicalli* — was ja auch durch die andern Angaben bestätigt wird — unmittelbar vor dem Treppenaufgang zu der grossen Pyramide, und der *temalacatl* seitlich in der Nähe, oder vor dem Treppenaufgang, der kleinen Pyramide *Xipe's*. Nach Duran wäre der eine dieser beiden Steine mit dem Bilde der Sonne geschmückt gewesen, während auf dem andern die Jahre, Monate und Tage angegeben gewesen seien. Er identifiziert also diese beiden Steine mit den beiden grossen runden Steinen, dem Stein *Tiçoc*'s und dem sogenannten Kalenderstein, die Duran noch an ihrer (ursprünglichen?) Stelle sah, die nachmalen vergraben wurden und Ende des vorigen Jahrhunderts bei Gelegenheit von Kanalarbeiten unter dem Pflaster des grossen Platzes von Mexico wieder aufgefunden wurden. Duran hielt den Kalenderstein für den *temalacatl*, den Stein *Tiçoc*'s für den *quauhxicalli*. Das letztere scheint in der That richtig zu sein. Denn das, was uns Tezozomoc über die Anfertigung dieses Steins berichtet, entspricht einigermassen dem, was wir auf diesem Steine sehen. Und da aus der Aufzählung der Tempelgebäude, die Sahagun in dem Anfang zum zweiten Buche seines Werkes giebt, hervorzugehen scheint, dass es innerhalb der Umfassungsmauer des grossen Tempels in Mexico verschiedene *quauhxicalli* gegeben hat, so stimmt damit sehr gut, dass ganz vor Kurzem, bei dem Abreissen eines Hauses an der Ecke des grossen Platzes von Mexico, ein anderer viereckiger und ebenfalls mit napfförmiger Vertiefung auf der Oberseite versehener Stein gefunden worden ist, auf dem sich ähnliche Reliefs befinden, wie auf dem grossen Steine Tiçoc's. Zweifelhafter ist, ob wir den sogenannten Kalenderstein in der That mit Duran als den alten *temalacatl* ansehen sollen. Dem widerspricht doch einigermassen die sorgfältige Ausarbeitung der Oberseite

1) Tezozomoc. Crónica mexicana. cap. 25.

dieses Steins, und vor allem der Umstand, dass auf den bis jetzt bekannt gewordenen Abbildungen des Sacrificio gladiatorio das Seil, mit dem das Opfer auf dem Steine festgebunden wird, immer aus einer zentralen Durchbohrung des Steins hervorkommend gezeichnet ist. Nun stammen freilich alle diese Abbildungen nicht aus altheidnischer Zeit, und es ist immerhin denkbar, dass nur der Name *te-malacatl*, der mit »steinerner Spinnwirtel« übersetzt werden kann, den Zeichnern diese Idee der zentralen Durchbohrung suggeriert haben mag. In der Bilderhandschrift der Biblioteca Nazionale in Florenz und im Codex Aubin (siehe oben Seite 59 Fig. 3) ist der *temalacatl* übrigens nicht mit dem Bilde der Sonne — wenigstens der üblichen Form derselben — gezeichnet, sondern zeigt auf seiner Obseite nur sechs zu einem Ring geordnete Doppelkreise. Allerdings finden wir in derselben Handschrift unter den Schulterdeckenmustern ähnliche einfache Ringe, oder Ringe mit Doppelkreisen als »manta del sol« bezeichnet.

Nachdem der Gefangene auf dem Stein niedergeschlagen und darnach geopfert worden ist, folgt der Tanz mit den Köpfen (*motzontecomaitotia*). Die *teixiptlauan*, die Abbilder der Götter, die *tlauauanque*, die das Opfer auf dem Stein bekämpft haben, und die *tlamanime*, die den Gefangenen, der eben geendet hat, im Kriege erbeutet und jetzt zum Opfer gestellt hatten, ziehen in Prozession um den runden Stein *temalacatl*, wobei die letzteren den abgeschnittenen Kopf des Opfers in der Hand halten. Der Onkel des Geopferten, der alte Wolf (*cuetlachueue*), zieht dabei das Seil *tonacamecatl*, mit dem der Gefangene angebunden war, hinter sich her, hebt es nach den vier Himmelsrichtungen empor und stimmt die Totenklage für den Geopferten an.

Am Morgen des dritten Tages erscheinen, nach unserm Sahagun Kapitel, die *Xixipeme*, d. h. die Personen, die es aus Devotion gegen den Gott auf sich genommen haben, seine Haut, die abgezogene Haut der geopferten Menschen, die ganzen Tage hindurch, die das Fest dauerte, zu tragen. Gewisse Krankheiten, wie Hautpusteln (*totomoniliztli*), offene Stellen, fressende Geschwüre, Blutgeschwüre (*papalaniliztli*), krätzeähnliche Hautkrankheiten (*çaçavatiliztli*) und insbesondere Augenkrankheiten jeder Art (*ixcocoliztli*), die wohl in ihren Hauptformen als durch Hautbildungen über dem Auge entstanden gedacht wurden, galten als von *Xipe* geschickt.[1]) Und solche Kranke waren es, die sich, um den Zorn des Gottes zu besänftigen, zu dem scheusslichen Dienst, die Menschenhaut zu tragen, erboten. Um das aber zu können, mussten sie mit einem der Krieger, die die Gefangenen für das Opfer gestellt hatten, in Verbindung treten. Denn den Herren der Gefangenen (*malê*) oder den Fängern (*tlamani*) gehörte die Haut der von ihnen Gefangenen (*imal*). Sie verliehen die Haut (*quitetlaneuhtitinemi*), erhielten aber dafür alles, was der Träger der Haut in den Häusern zusammenbettelte. Auf diese Weise machten sie ein Geschäft mit ihrer Haut (*yc quitlayecultiaya yn ievauh*).

Am ersten Morgen, wo die *Xixipeme* erschienen, stellte man sie in Reihen auf Haufen zerzupften Grases (*çacapan*) auf, und es begann dann ein Kampfspiel, in dem sie dort von ausgewählten Kriegern und allerhand übermütigem Gesindel bekämpft wurden. Man ärgerte sie, indem man sie am Nabel — wohl am Nabel der überzogenen Menschenhaut — zupfte (*quimonxiccui, quimonxiccotona*). Dann fingen sie an zu laufen —

tlapaynaltiaya totocaya	sie liefen, sie rannten,
miequintin momanaya	in hellen Haufen erschienen sie,
mochintin euayotiui	alle mit der Menschenhaut bekleidet,
chichiyauativi	glänzend von Fett,
chichipicativi	triefend von Blut,
tzotzotlantivi	über und über besudelt,
yn tetoca ynic motlamanhtiliaya	dass, die ihnen folgen, erschrecken.[2])

Unter beständigen Scharmützeln werden sie so bis nach *Totecco* begleitet, wo das steinerne Bildnis *Xipe*'s stand —

ompa concauaya	man brachte sie
yn itocayocan totecco	bis nach dem *Totecco* genannten Ort,

1) Sahagun Buch 1 cap. 18.
2) Sahagun Buch 1 cap. 18.

no ompa ycaca yxiptla yn totec	wo das Bildnis *Totec*'s stand,
tetl yn tlaxixintli moquetztticaca	aus Stein gehauen, aufgerichtet[1]) —

Dort lief alles auseinander.

Eine gute Beschreibung dieses Kampfspiels, die in mancher Beziehung die unten in dem zusammenhängenden Text gegebene ergänzt, findet sich im Sahagun Manuskript der Academia de la Historia f. 22, 23, im Anhang zu dem 37. Kapitel des 8. Buches:

in tlathui ye totec	wenn der Morgen angebrochen ist,
. . . . *in imeuayo*	(bringt man heraus) die Häute
in ixquichtin omicque mamalti	aller Gefangenen, die geopfert worden sind.
mochan neaquilo in imeuayo	Zu Hause zieht man die Haut an,
oncan mocenquixtia	und man versammelt sich
iyopihco in diablo itualco	auf dem Hofe des Tempels Yopico,
in ichimal immacquauh yetiuh	mit Schild und Obsidianschwert
inchicauaztopil	und mit dem Rasselstab.
auh no mocenquixtiaya	Und ebenso versammelten sich
yueue ytiacauan yetiui	alte, ausgezeichnete Krieger
iyaopan miuintiani	die sich an den Feinden berauschen,
uel ixquich tlacatl	alle Mann
in inquauh yetoc	mit Knitteln,
yeuatl in ocoquauitl	einen Kieferknittel
immac onoc	haben sie in der Hand,
in quitquitoque	tragen sie.
oc uel youac im moteca	Noch in voller Nacht stellen sie sich auf.
immac tlacuixtoque	Den Arm haben sie umwickelt,
atle in ichimal	ohne Schild,
çanio in quauitl quitquitoque	nur einen Knittel tragen sie.
quichixtimani	Sie warten,
in quemman ualquiçaz tonatiuh	bis die Sonne aufgeht.
auh in oualquiz	Und sobald sie aufgegangen ist,
niman ye ic motecpana	stellen sie sich in Reihen auf,
in tototecti uel ixquichtin	alle *Tototectin* (Abbilder *Totec*'s).
auh in tiacauan	Und die Kriegshäuptlinge
niman ye ic no motecpana	stellen sich ebenfalls auf
quimixnamictimomana in tototecti	gegenüber den *Tototectin*,
aço nauhmapa immotztimani	oder in vier Abteilungen.
auh niman ye ic ompeua in tiacaua	Und alsbald fangen die Krieger an,
ynuicpa onuetzi in tototecti	auf die *Tototectin* einzudringen,
quimoncotonilia in inxic	zupfen sie am Nabel
çan uel yciuhca	ganz schnell.
in quimoncotonilique	Nachdem sie sie (am Nabel) gezupft haben,
niman ye ic quintoca	verfolgen sie sie,
quimicaltiui	kämpfen mit ihnen,
ompa quimommana	bringen sie
in innemanaya	bis zu der Stelle, wo sie sich gezeigt hatten,
in itocayocan totectzontecontitlan	*Totec*'s Schädelstätte genannt.
oncan ualmocuepa in tiacaua	Dort kehren die Krieger um,
çan tequitl quimoncaua	nur bis dorthin bringen sie sie.

An das Kampfspiel schliessen sich die Besuche der *Xixipeme* in den Häusern und das Einsammeln von Almosen. Man ruft sie herein — *totectzi ma oc ye nican timouicatz* »Herr *Xipe*

1) Sahagun Buch 9, cap. 15.

geruhe noch hierher zu kommen« — bereitet ihnen einen Sitz von Zapoteblättern, behängt sie mit *ocholli* (Maiskolben zur Aussaat) und Blumen und beschenkt sie mit allerhand Lebensmitteln. Wie ich oben schon anführte, haben die *Xixipeme* die Verpflichtung, diese Almosen dem Besitzer der Haut, d. h dem, der seiner Zeit das Opfer im Kriege gefangen hat, abzuliefern.

auh yn tototecti	Und die *Xixipeme*
niman ye yc novian tepan cacalaqui	gehn nunmehr überall in die Häuser
motlatlaeva	und betteln.
tzapoycpalpan tlalilo	Man setzt sie auf einen Sitz von Zapoteblättern,
quimocholeozcatia	macht ihnen ein Halsband von Maiskolben,
quinxochineapanaltia	schlingt ihnen über die Schulter Gewinde von Blumen,
quimicpacxochitia	bekränzt sie
quintlavantia	und giebt ihnen Pulque zu trinken,

— so heisst es im 18. Kapitel des 1. Buches Sahagun's, worauf in der unten gegebenen zusammenhängenden Erzählung des 2. Buches Sahagun's einfach verwiesen wird. Einen eingehenderen und anschaulicheren Bericht hat wieder die im Anhang zum 37. Kapitel des 8. Buches verzeichnete Beschreibung des Manuskripts der Academia de la Historia: —

auh iye iuhqui niman ye ie ui	und nachdem das so erfolgt ist, gehn umher
in tepan cacalaquizque in tototecti	die *Xixipeme*, ihre Besuche in den Häusern machen.
acan quimocauia in calli in techan	Kein Haus lassen sie aus,
uel nouian calaqui	überall gehn sie hinein.
auh im maceualli	Und die Leute,
yê iuhca inyollo quinchie	die gewohntermassen sie erwarten,
in quimmaca in inchiel	schenken ihnen das, was sie für sie bereit gehalten haben:
ocholli nilocpallaxcalli	Maiskolben, gerollte Tortillas aus trocken zermahlenen Maiskörnern
ytzoncoyouh nenepanolli	und aus verschiedenen Substanzen zusammengemischte Kuchen (?).
çan cemilhuitl in tepan cacalaqui	Den ganzen Tag gehn sie in die Häuser
in ontlaçotlalo	und werden dort bekränzt.
auh in imoztlayoc	Und am folgenden Tage,
anoço icempoualloc	oder an einem der folgenden Tage,
ça campa quiquiça	kommen sie beliebig heraus auf die Strasse
aço tianquizco tlatlaeua	oder auf den Markt und betteln.
in queheua	Was sie erbetteln,
commaca im male	geben sie dem, der den Gefangenen gemacht hat,
quixelhuia	teilen es mit ihm,
aço chilli iztatl	Pfefferschoten, Salz,
aço quauitl, aço ocotl	Holz, Kien,
anoço tlaolli	oder Maiskörner,
iye mochi tianquizco onoc	alles was auf dem Markt sich befindet,
momoztlae yui	und so an jedem der folgenden Tage.

Einen besonderen bezeichnenden Zug führt noch der Interpret des Codex Vaticanus A. (No 3738) an. Wenn der mit der Haut des Opfers Bekleidete in ein Haus trat, um Almosen zu heischen, so wäre der Herr des Hauses herausgekommen und hätte ihm mit einem Bündel grüner Zweige (mit Zapotezweigen?) den Leib gerieben, wie wenn er ihn hätte rein machen wollen. Es wäre das eine Art Heiligung oder Reinigung gewesen (un certo modo di santificazione ó di mondazione), und der in dieser Weise Behandelte wäre darüber sehr befriedigt gewesen. Es kann dieser Brauch darauf Bezug haben, dass das Fest *tlacaxipeualiztli* das Fest der Klärung, der Reinigung des Ackers war. Er kann aber auch seinen Ursprung darin haben, dass die Leute,

die aus besonderer Devotion den scheusslichen Dienst, die Menschenhäute zu tragen, auf sich nahmen, dadurch von gewissen Krankheiten, mit denen sie behaftet waren, rein zu werden hofften.

Nach Duran hätte man auch dem von Haus zu Haus wandernden Repräsentanten *Xipe*'s die kleinen Kinder auf den Arm gelegt. Der hätte sie nach den vier Himmelsrichtungen emporgehoben und sei dann für diesen Dienst von der Mutter reichlich mit Almosen bedacht worden.

An dem dritten, dem auf das Sacrificio gladiatorio folgenden Tage, fand aber auch noch eine grosse öffentliche Feier statt. Am Vormittag erschienen die Priester, mit allerhand Lebensmitteln behängt, oder wohl geradezu in einer Art Vermummung aus Lebensmitteln, und führten einen Tanz auf. Was man durch dies Fest erreichen wollte, ein gedeihliches Jahr, Fülle von Lebensmitteln, das wurde auf diese Weise dem Volke vor Augen geführt, die Gewährung der Bitte durch die mimische Darstellung gewissermassen vorweggenommen. Am Nachmittag, wenn die Priester müde waren, nahm das gesamte Volk, die *Tenochca* auf der einen, die *Tlatelolca* auf der andern Seite, den Tanz auf. Und an diesem Tanze beteiligte sich dann auch *Moteculıçoma* selbst, begleitet von seinen beiden hohen Verbündeten, dem König von Tetzcoco und dem von Tlacopan.



Fig. 20. *tlacaxipeualiztli.* Sahagun Ms. Biblioteca del Palacio.

Den Schluss machte nach Sonnenuntergang Tanz und Gesang der Krieger im Tanzhaus (*cuicacalli*). Die alten, wie die jungen Krieger beteiligten sich daran, auch verheiratete Frauen, wenn sie Lust hatten, und die Freudenmädchen des Krieger-Klubhauses. Nach der spanischen Version des P. Sahagun, wäre dieser Tanz »ein Hin und Her (im Zickzack, oder in Windungen) mit angefassten Händen« (trabados de las manos, danzando como culebreando), also ein Tanz ähnlich dem *necocololo* gewesen, den in der Nacht des *Toxcatl* die Krieger im Verein mit festlich bemalten und mit Halsketten und Kopfschmuck aus geröstetem Mais beladenen Jungfrauen im Hofe des Tempels *Uitzilopochtli*'s aufführten. Im mexikanischen Text fehlt diese Angabe. Da wir indes, wie wir sehen werden, einen ähnlichen Tanz auch im *Tlaxochimaco*, wo ebenfalls Krieger und Frauen zusammen tanzten, beschrieben finden, so ist es wahrscheinlich, dass die Angabe des Paters hier keine blosse Konjektur ist, sondern auf einer ihm nebenher, oder von anderer Seite gemachten Mitteilung beruht. — Auch diese Tänze wurden in gleicher Weise an jedem der folgenden Festtage abgehalten.

Am letzten, zwanzigsten Tage *tlacaxipeualiztli* endlich versammelten sich die Alten des Stammes in den verschiedenen Parochialtempeln, vor allem in *Yopico*, dem Tempel *Xipe*'s. Am Boden sitzend, schwangen sie die Kürbisrassel und sangen Lieder zu Ehren des Gottes, ununter-

brochen den ganzen Tag, und brachten Blumen dar, die ersten, die das junge Jahr hervorgebracht hatte. Das ist das *ayacachpixolo*, das »Säen mit der Rassel«, über dessen Bedeutung ich oben schon gesprochen habe. Da ganz allgemein bei den Festen der Mexikaner der letzte Tag des *cempoualli* der eigentliche Festtag ist, so muss das, was ich als die Bedeutung des *ayacachpixolo* hervorgehoben habe, auch die wesentliche Bedeutung des ganzen Festes sein. Das heisst, das schreckliche Fest des Menschenschindens ist ein Fest der Aussaat, des Versenkens des Korns in den Boden, der es vervielfältigt wieder hervorbringen und so dem hungernden Volke Nahrung geben soll. Und das stimmt mit der Natur des Gottes *Xipe*, wie ich sie oben zu analysieren versucht habe, und wie sie namentlich in dem Liede an ihn uns entgegentritt, vollkommen überein.

Das Bild, das in dem Sahagun Kapitel, das ich hier meinen Erläuterungen zu Grunde legte, bei *tlacaxipeualiztli* gegeben ist (Fig. 20), zeigt oben in der Mitte das grosse Menschenopfer des ersten Tages *tlacaxipeualiztli*. Daneben, links oben, das Schinden der toten Opfer. Die Mitte und den Hauptteil des Blattes nimmt das *tlauauano*, das Sacrificio gladiatorio, ein. Man sieht links den Tempel *Yopico*. Davor die Musikanten, mit Muschelhorn und Flöte. Unter ihnen, als einzigen Repräsentanten der *ixquichtin teyxiptlavan yn inpatillovan yn ixquichtin teteu* »sämtlicher Abbilder und Repräsentanten sämtlicher Götter« den Windgott *Quetzalcouatl*. Dass gerade er gewählt wurde, erscheint mir, unter Berücksichtigung dessen, was ich oben über das Verhältnis *Xipe Totec*'s zu *Quetzalcouatl* gesagt habe, nicht ohne Bedeutung. In der Mitte des Bildes ist der *tzompantli* angegeben, die Schädelstätte, wo die Köpfe der Geopferten, auf Stangen gereiht, ausgestellt waren. Und davor die zu dem eigentlichen Sacrificio gladiatorio gehörige Gruppe. Rechts oben der Gefangene, mittels des Seils (*tonacamecatl*) auf dem runden Steine (*temalacatl*) angebunden, mit Schild und Holzschwert bewaffnet. Vor ihm die Krieger, die ihn bekämpfen, oben der als Adler (*quauhtli*), unten der als Jaguar (*ocelotl*) verkleidete. Und vor dem letzteren endlich steht der alte Wolf (*cuetlachueue*), der der Onkel (*itlà*) des auf dem Stein bekämpften Opfers ist. Der unterste Abschnitt des Bildes zeigt links die Reihe der zum Opfer bestimmten Gefangenen, mit den aus Papier geschnittenen Streifen (*amaneapanalli*) über der Schulter und einem Papierfähnchen in der Hand, Beine und Unterarme längs gestreift. Rechts sieht man die *Xixipeme*, die Devoten, die die abgezogene Haut der Opfer übergezogen haben, mit einer Kürbisrassel in der Hand. Sie gehn unter Führung des Abbildes *Xipe*'s, des *Youallauan*, der in vollem Putze dargestellt ist, mit der Menschenhaut, der spitzen kegelförmigen Mütze (*yopitzontli*), dem Zapoteröckchen (*tzapocueitl*) und mit Schild und dem Rasselstab *chicauaztli*. Wie man sieht, sind die hauptsächlichsten Phasen des Festes in der That auf diesem Bilde vereinigt.

Drittes Jahresfest. *Toçoztontli.*

In ic etetl moteneoa toçoztontli,	Das dritte (Fest) hiess »das kleine Wachen«.
iquac xochimanaloya:	In der Zeit wurden Blumen dargebracht
ioan covaixcalmanaloya.	und gebackene Schlangen dargebracht.
ynic mitoaya xochimanaloya,	Man nannte es »Blumendarbringen«,
yehica in ixquich yancuican cueponia,	weil man mit allen frisch aufgeblühten Blumen,
nepapa xochitl ic tlamanaloya.	mit verschiedenen Arten von Blumen Darbringungen machte.
Auh inic moteneva	Und es hiess
covaixcalmanaloya:	Darbringung von gebackenen Schlangen,
yehica in cocoa, tleco, moxcaya	weil man Schlangen auf dem Feuer briet,
inic tlamanaloya	damit eine Darbringurg machte,
ipan motecaya in ventli,	sie als Opfergabe niederlegte.
ynic vntlamanaloya	Man machte diese Darbringung
yn ichan diablo.	im Tempel.
Auh intla aca caçiz coatl	Und wenn jemand Schlangen fängt,

ayamo quiqnaya;	so ass er sie nicht.
quin iquac in ocovaixcalmanaloc	Erst wenn die gebackenen Schlangen dargebracht worden waren,
iquac vel quiquaya.	erst dann durfte er sie essen.
çanoiuhqui xuchitl	Ebenso die Blumen
ayayac vel quitequia,	durfte Niemand abschneiden.
achtopa ic tlamanaloya.	Erst wurde damit die Darbringung gemacht.
Inin ilhuitl quiçaya	Dies Fest fand statt
ipan ic caxtolli omey março.	am achtzehnten März.
youn mitoaya hevatlatilo	Es wurde auch »Verbergen der Häute« genannt.
inic mitoaya hevatlatilo,	Es hiess »Verbergen der Häute«,
iquac in cempoalilhuitl oneaquiloc	weil dann, die man 20 Tage lang getragen hatte,
yn imevayo, tlaca,	die Menschenhäute
çatepan contlatiaya,	man darnach verbarg,
in vztoc contocaya,	in einer Höhle sie vergrub,
contlalpachoaya	sie dort mit Erde bedeckte,
onean palania	wo sie dann verwesten.

Viertes Jahresfest. *Uei toçoztli.*

Vey toçoztli,	»Das grosse Wachen«.
iquac in motenevaya,	In der Zeit war das sogenannte
centenanaloya.	Maisgötterholen.
inic moehioaya	Es geschah in der Weise,
ilhuiquixtililoya in toctli:	dass man den Maisstauden ein Fest feierte.
in eeceyaca, tlacatl,	Jeder einzelne,
yn quezquican tocyotoc ymil,	überall wo er einen mit Maispflanzen bestandenen Acker hatte,
yniuh cecen taeupan.	und ebenso von jedem unbestellten Feld,
y. eecen canaya yn itoc,	holte er je eine Staude,
in quezquican ymilpan	von überall her, wo er einen Acker hatte
novian, cecen canaya:	holte er je eine (Maisstaude).
auh quivalcuia yn inchan,	Und man brachte sie nach Hause,
oncan quitlamaniliaya yn toctli:	und brachte der Maisstaude dort Opfergaben,
ioan vncan cemilhuitiaya	und man feierte sie dort den Tag über,
y ceceyaca tlacatl yn inehan	jedermann in seinem Hause,
pipilti, anoço macevalti:	Fürsten oder Gemeine,
yuh mochioaya. y. ynovian calpan.	in dieser Weise geschah es überall in den Häusern.
Auh in ocemilhuiti yn inehan,	Und nachdem man sie in den Häusern den Tag über gefeiert hatte
ioan oquitlamanilique,	und ihnen Opfergaben gebracht hatte,
niman yc quinmamaltiaya	luden sich (die Maisstauden) auf den Rücken
yceceme ychpupuchti	Jungfrauen, eine je eine Maisstaude,
concavaya in iteupan ehicome covatl:	und brachten sie nach dem Tempel der *Chicome couatl*,
ynic moteneva Centeupan.	der *Cinteopan* genannt wird.
Auh ynin, ilhuitl quiçaya:	Und dieses Fest fand statt
ypan ic chicome Abril yn metztli	am siebenten des Monats April.

Toçoztontli. Uei toçoztli. — Die Namen bedeuten »das kleine« und »das grosse Wachen«. Diese Namen könnten darauf Bezug haben, dass diese beiden Zeiträume von je

20 Tagen gewissermassen die Vorbereitung für das besonders feierliche Menschenopfer waren, das in dem folgenden fünften Cempoualli, *Toxcatl* genannt, dem Gotte *Tezcatlipoca* gebracht wurde. Es war nämlich Sitte, die Kriegsgefangenen oder die Sklaven, die an einem bestimmten Tage geopfert werden sollten, die Nacht vorher in dem Gemeindehause (*calpulli*), wo sie eingeschlossen gehalten wurden, wachen zu lassen. Wie man für jede Kultushandlung, überhaupt jedes wichtige Vorhaben, für das der Segen der Götter erfleht wurde, durch Fasten und Wachen sich vorbereitete, so sollten auch die Opfer selbst für die Handlung, in der sie nur der traurige leidende Teil waren, sich durch das Wachen vorbereiten.

Es ist indes wahrscheinlicher, dass man an diesen beiden Festen nicht wachte, sondern wachen machen, aufwecken wollte. Ich werde unten zu beschreiben haben, dass die Zärimonien an diesen Festen in den *toçozcuicatl*, in den »Wachgesang«, ausliefen. Und aus dem Text des Liedes, von dem wir mit grosser Wahrscheinlichkeit annehmen können, dass es bei diesem *toçozcuicatl* gesungen wurde, geht hervor, dass man an diesen beiden Festen, die in die Jahreszeit fielen, wo man die Aussaat vornehmen musste, durch die Feier uud den Gesang die schlummernde Vegetation wecken, die der Erde anvertrauten Keime sich zu erheben veranlassen wollte.

Gegen diese Erklärung der Bedeutung der Namen *Toçoztontli* und *Uei toçoztli* erhebt sich indes zunächst ein gewichtiger Einwand.

Duran übersetzt die Namen dieser beiden Feste mit »das kleine« und »das grosse Stechen« (la punzadura pequeña, la gran punzadura) und giebt dem entsprechend als Hieroglyphe



Fig. 21. *toçoztontli*. Duran, Tratado III. Lámina 3.



Fig. 22. *uei toçoztli*. Duran, Tratado III. Lámina 4.

dieser Namen einen (jedenfalls wohl mit gelber Farbe gemalt zu denkenden) Vogel und die Zeichnung eines aus einem Röhrknochen gefertigten Stechers, Pfriemen oder Dolchs. Vergl. Fig. 21 und 22. Mit den Hieroglyphen wird es wohl seine Richtigkeit haben. Denn in dem Namen *toçoztli* erkannten die Mexikaner die lautlichen Elemente *toz* »gelbgefärbte Papageienfedern«, gelbgrün gefärbter Papagei« und *ço* »stechen«. Da die Bildung der mexikanischen Hieroglyphen im wesentlichen eine rebusartige ist, so konnte in der That ein gelb gefärbter Vogel, oder ein solcher zusammen mit einem zum Stechen gebrauchten Instrumente, dem Mexikaner als eine passende und korrekte Versinnbildlichung der obigen Namen gelten. Wir haben das erstere, den gelb gefärbten Vogel, ja auch schon oben[1]) unter den Hieroglyphen des Codex Vaticanus A. als bildlichen Ausdruck für das Fest *Toçoztontli* angetroffen. Aber gerade weil die Bildung der mexikanischen Hieroglyphen eine rebusartige ist, so geben die hieroglyphischen Elemente durchaus nicht immer den wahren Sinn des Wortes wieder. Jedenfalls ist die Übersetzung Duran's mit den überlieferten Bedeutungen der Worte nicht zu vereinen.

Duran erzählt nun aber auch an diesen beiden Festen von verschiedenen Zärimonien,[2]) die die von ihm gegebene Übersetzung der Namen *Toçoztontli* und *Uei Toçoztli* rechtfertigen würden. Am zehnten Tage *Toçoztontli* hätten sich, wie er angiebt, alle Knaben, von 12 Jahren abwärts, Blut entziehen und fasten müssen. Und es wären dann die klugen Männer, die Wahrsager, die Zauberer in den Häusern herumgegangen und hätten den Knaben, die ihre Pönitenz vorschriftsmässig absolviert hatten, verschieden gefärbte Fäden — deren Farbe wohl nach der

1) Siehe oben Seite 65. Fig. 19. g.

2) Historia de las Indias de Nueva España. Tratado 3° (edit. México, Tomo II. p. 273—278).

Himmelsrichtung, bezw. der in derselben mächtigen Gottheit, gewählt wurde — um den Hals gebunden und daran allerhand Amulette gehängt, die gegen Krankheit schützen sollten, Knöchelchen von Schlangen, auf Schnüre gereihte Steinchen und kleine Idole. Das Fest *Uei Toçoztli* aber wäre der Tag gewesen, an dem alle Frauen, die in dem Jahre zuvor geboren hatten, durch einen feierlichen Umzug, in den Abendstunden unter Fackelbeleuchtung, und Niederlegen von Opfergaben an allen Kultusstätten, den Tempeln der verschiedenen Stadtquartiere oder Volksabteilungen, gewissermassen sich wieder rein gemacht hätten, wobei gleichzeitig das in dem Jahre geborene Kind in dem Haupttempel *Uitzilopochtli*'s den Priestern präsentiert worden sei, der mit einem Steinmesser die Ohren, und bei den Knaben auch die Vorhaut geritzt hätte und dann dem Kind auf Ersuchen der Mutter einen Namen gegeben habe.

Duran schrieb in der Hauptsache nicht über Dinge, die er selbst gesehen oder unmittelbar aus dem Munde von Augenzeugen der alten heidnischen Zeit erfahren hatte. In seinem historischen Bericht geht er auf eine Quelle zurück, die mit der Crónica Mexicana des Tezozomoc ident, oder ihr nahe verwandt ist. Für seine Angaben über Religion und Kultus scheinen ihm Aufzeichnungen, vielleicht von Mitgliedern seines Ordens, des Dominikanerordens, vorgelegen zu haben, die sich in mehr als einem Punkte mit den Beschreibungen berühren, die die Blätter der schönen Handschrift der Biblioteca Nazionale in Florenz begleiten. So finden wir bei Duran, wie bei dem Interpreten der Bilderschrift der Biblioteca Nazionale, den Anfang des altmexikanischen Festkalenders, bezw. den Anfang des altmexikanischen Jahres, abweichend von den Angaben bei Sahagun (vergl. oben Seite 69, 70), auf den 1. März angesetzt. In der Handschrift der Biblioteca Nazionale werden denn auch bezüglich der beiden Feste *Toçoztontli* und *Uei toçoztli* Angaben gemacht, die sehr an das oben aus Duran Mitgeteilte erinnern.

Am Feste *Toçoztontli* sagt der Interpret »entzog man den kleinen Kindern, Knaben und Mädchen, auch den Neugeborenen, Blut und gab ihnen Namen, und bewirtete seine Verwandten. Und die (Kinder), die in dieser Weise dargebracht worden waren, wurden nicht wieder dargebracht. Man nannte dieses Fest *tlicoque pipiltontli* — (wohl zu verbessern in *miçoque pipiltotontin* »die kleinen Kinder wurden gestochen«).

Und beim *Uei toçoztli* bemerkt der Interpret in ähnlicher Weise: — »An diesem Feste brachten die Eltern die Säuglinge dem Dämon dar, wie als Opfer, und man bewirtete seine Verwandten. Man nennt das *teçoa* (wörtlich »man sticht jemanden«), das heisst bei ihnen so viel als Opfer (Blutentziehung)«.

Von all diesen Dingen erzählen die Sahagun-Kapitel nichts Die Berichte Duran's und des Interpreten der Florentiner Handschrift werden nun freilich nicht erfunden sein. Vielleicht müssen wir einen Vorbehalt machen bezüglich der von Duran berichteten Ritzung der Vorhaut. Diese erinnert doch zu sehr an die den Mönchen geläufigen Erzählungen von der jüdischen Beschneidung und wird, wenn auch vielleicht hier und da, bei dem einen oder anderen Stamm, der einen oder der andern Gemeinschaft, nachzuweisen, schwerlich ein allgemeiner Gebrauch gewesen sein. Wir hätten sonst sicher auch von anderer Seite Nachricht darüber. Im übrigen aber werden Gebräuche, wie die oben geschilderten, in mehr oder minder ähnlicher Weise, überall geübt worden sein. Schon die anschauliche Schilderung des Umherwanderns von Heiligtum zu Heiligtum, der vielen Fackeln, des Gedränges auf den Strassen sprechen sehr für die Wahrheit des Duran'schen Berichts. Das Ohrenstechen der Kinder, das Sahagun, wie wir sehen werden, bei dem Feste *Izcalli* schildert, stimmt in der That in den Hauptzügen mit der von Duran beschriebenen Präsentation im Tempel überein. Aber es ist höchst wahrscheinlich, dass das in den verschiedenen *calpoltin* oder Clans verschieden war, immer an dem Fest der Gottheit stattfand, die der besondere Gott dieses Clans war, und dass Duran und seine Gewährsmänner, durch die Hieroglyphe, und die durch diese suggerierte, — wie ich schon erwähnt habe, falsche — Übersetzung der Namen *Toçoztontli* und *Uei toçoztli* verleitet, die genannten, ausschliesslich dem privaten bürgerlichen Leben angehörigen Gebräuche auf die Zeit dieser beiden Feste übertragen haben. Darauf deutet in der That eine Bemerkung des Interpreten der Florentiner Handschrift. Nachdem dieser nämlich, wie oben angegeben, berichtet hat, dass man am *Toçoztontli* den kleinen

Kindern Blut entziehe und ihnen Namen gebe, wie es die Christen bei der Taufe thun, fügt er hinzu — »obgleich dieser Punkt an einer andern Stelle der folgenden Feste angesetzt worden ist, geschieht es doch nur an diesem Feste« (*aunque este punto. esta puesto en otra parte. de las fiestas siguientes. no se haze sino en esta*).

In der Reihenfolge der Jahresfeste hatten die Feste *Toçoztontli* und *Uei toçoztli* eine ganz andere Bedeutung, wie aus der oben erläuterten wahren Bedeutung des Namens dieser beiden Feste und aus dem Bericht der Sahagun-Kapitel hervorgeht, und wie auch anderen von Duran nebenher gemachten Angaben zu entnehmen ist.

In dem cempoualli *Toçoztontli* kommen zunächst die grossen Zärimonien des vorangegangenen Abschnittes, des Festes *tlacaxipeualiztli*, zum Abschluss. Die Häute der Geopferten, die seit dem zweiten, bezw. dritten Tage des letztern Festes, Tag für Tag, getragen worden waren, werden nunmehr zum letzten Mal angezogen. Nicht mehr, um darin zu betteln, sondern um sie in feierlicher Prozession an ihre definitive Ruhestätte zu bringen. Voran ziehen die Krieger, die »Herren der Gefangenen«, angethan mit den Mänteln, die ihnen der König als Belohnung für ihre That geschenkt hat, und mit Räucherpfannen in den Händen. Man begiebt sich nach *Yopìco*, dem Tempel *Xipe*'s. Auf der Höhe desselben, vor dem Steinbild des Gottes, räuchern die »Herren der Gefangenen«. Die Träger der Häute aber ziehen diese aus. Man begräbt sie in unterirdischen Räumen, die unter dem Treppenaufgang zum Tempel *Xipe*'s sich befanden.

Darauf folgt dann die zärimonielle Reinigung der *Xixipeme*, der Personen, die an den vorangegangenen Tagen die Häute der Opfer getragen hatten. Und ebenso waschen sich jetzt die Krieger, die einen Gefangenen zum Opfer gestellt hatten, sowie ihre Familienangehörigen. Denn dem Dogma nach war der Kriegsgefangene, der zum Opfer gestellt wurde, der Sohn dessen, der ihn stellte. Um seinen Tod trauerte daher der Letztere und seine ganze Familie, wie man um einen gestorbenen Verwandten trauerte. Und die alten Mexikaner sassen dabei nicht in Sack und Asche, aber sie wuschen sich nicht, so lange sie Trauer hatten.

Nächstdem werden auf einem dreibeinigen Gestell auf dem Hofe des »Herrn des Gefangenen« die Papierkleider ausgehängt, die das Opfer vor seinem Tode getragen hatte. Und dann wird noch einmal ein Beutezug zu Gunsten des Herrn des Gefangenen gemacht. Der Herr des Gefangenen mietete sich einen starken Mann, der noch einmal — zum letzten Mal — mit den Papierkleidern des Opfers, mit Schild und Rasselstab als *Xipe* ausstaffiert wurde. Er lief auf die Strasse, und wieder erfolgte ein Kampf. Man verfolgte ihn mit Steinwürfen, gegen die er sich mit seinem Schilde zu wehren suchte. Wen er aber packte, dem zog er den Mantel aus und brachte ihn als Kriegsbeute seinem Absender.

Die Feier schliesst mit der Aufrichtung des *tlacaxipeualizquauh*, der »Menschenschindestange«. Aus dem Hüftknochen des geopferten Kriegsgefangenen, den man mit Papier umwickelte, machte man ein Gesicht, befestigte daran ein aus Schnur geknüpftes Wams und einen Reiherfederbusch und hing das als *malteotl* »Fetisch (oder Seele) des Kriegsgefangenen« auf dem Hofe an hoher Stange auf. Dieser *malteotl* war für alle Zeiten ein Erinnerungszeichen an den »coup«, dessen der Herr des Hauses sich rühmte. Und wenn ein Krieger starb, so wurden mit ihm nicht nur seine Prachtmäntel, seine Devisen, sein Schild und sein Obsidianschwert, sondern auch seine *malteotl* verbrannt.[1])

Auch in dem, was ich als die eigentliche und tiefere Bedeutung des Festes *tlacaxipeualiztli* hervorgehoben hatte, bildet das *Toçoztontli* seine Fortsetzung oder seine nähere Ausführung. Ich hatte gesagt, dass man am *tlacaxipeualiztli* durch das Blut der Geopferten die Erde zu befruchten trachtete, um sie geschickt und kräftig zu machen, eine neue Haut anzuziehen, eine neue Vegetationsperiode hervorzubringen, und dass man gewissermassen als vorweggenommenes Zeichen der Erhörung, als das Resultat der Bitte, die ersten Erzeugnisse des neuen Jahres, die eben aufgesprossten Blüten, der Gottheit darbrachte.

Genau das, das *xochimanaliztli*, das Blumendarbringen, ist die Signatur des dritten Jahresfestes, des *Toçoztontli*, wie das auch in dem Bilde bei Duran Fig. 21 zum Ausdruck gebracht ist.

1) Sahagun 3. Appendix cap. 1.

Dass dieses Blumendarbringen im *Toçoztontli* in unmittelbarem Zusammenhang mit dem im Cempoualli zuvor gefeierten Feste *Xipe*'s steht, geht klar daraus hervor, dass in dem aztekischen Texte des zweiten Buches, der am Schluss dieses Aufsatzes gegeben werden wird, dieses Darbringen der Erstlinge der Blumen in unmittelbarem Anschluss an das *ayacachpixolo*, die Schlussfeier des vorigen Cempoualli, in *Yopico*, dem Barrio (oder Tempel) *Xipe*'s, erzählt wird, und dass Sahagun auch in dem kurzen Bericht, den er in spanischer Sprache im 3. Kapitel des 2. Buches von dem Feste *Toçoztontli* giebt, dieses Blumendarbringen im Tempel *Yopico* vor sich gehen lässt.

In der Stadt *Uitzilopochtli*'s aber verknüpfte sich dieses Fest der Erstlinge der Blumen noch mit einer andern Gestalt, mit der unbefleckt, d. h. ohne vorangegangene Gemeinschaft mit einem Manne, empfangenden, jugendlichen Mutter *Uitzilopochtli*'s, der Göttin *Couatlicue*. Der Name *Couatlicue* bedeutet »die eine Enagua von Schlangen trägt« »die Schlangen als Tuch um ihre Hüften geschlagen hat«. Der Name ist gewissermassen Klassenwort und bezeichnet eine Erdgöttin. Ähnlich wie *Chimalman* »der liegende Schild«, ein Name, in dem wohl die Vorstellung der flachen ausgebreiteten Erde, der *pṛthivî* der vedischen Indier, zum Ausdruck kommt. Beide Namen wechseln auch mit einander. Wie *Couatlicue* die jungfräuliche Mutter *Uitzilopochtli*'s, die von einem Federballe schwanger geworden ist, so ist *Chimalman* die jungfräuliche Mutter *Quetzalcouatl*'s, bei der ein Smaragd, den sie verschluckte, die Empfängnis bewirkte. Und nach dem Codex Vaticanus A. hatte *Chimalman* zwei Schwestern, deren eine den Namen *Xochitl icue*, die andere den Namen *Couatl icue* führt. In ähnlicher Weise wechseln die beiden Namen bei den Führern der aus ihrer Urheimat *Aztlan* ausziehenden Azteken. Die Historia de los Mexicanos por sus pinturas nennt als solche zwei Männer — *Xiuhtzin* und *Tecpatzin* — und eine Frau *Couatl icue*. Der Codex Boturini und die von ihm abhängigen oder mit ihm übereinstimmenden Quellennamen drei Männer — *Quauhcouatl*, *Apanecatl* und *Tezcacouacatl* — und eine Frau *Chimalman*.

Die Göttin, die ein aus Schlangen geflochtenes Tuch um die Hüften geschlagen hat, wird in der Regel in schrecklicher Gestalt gedacht. So wird die *Couacueye*, die in den Anales de Quauhtitlan als Gemahlin *Uemac*'s genannt ist, als *mociuaquetzqui*, als »weiblicher Dämon« bezeichnet, die der *tlacatecolotl* der Zauberer an ihrem Wohnorte *Coacueyecan* erzogen habe. Und daran schliesst der Autor eine Beschreibung von ihr, die wieder an die Vorstellung der *pṛthivî* erinnert, indem er sagt, — *ce ciyacatl mochiuh yn ic patlahuac ycuitlapan* »eine Armlänge breit war ihr Rücken (ihre Hüfte).«[1]) Und Steinbilder sind von dieser Göttin bekannt, die sie in der Haltung eines zum Sprung bereiten Raubtiers darstellen, mit Tigertatzen und einem Totenschädel als Kopf. Vergl. Fig. 23, eine schöne, 1,15 *m* hohe Statue, die zusammen mit der gleich hohen Statue eines männlichen Gottes in dem Orte Tehuacan gefunden worden ist, einer ehemals weitberühmten Kultusstätte, an dem oberen Ende der Thalspalte gelegen, durch die der Weg von der Hochebene von Cholula und Puebla nach Oaxaca führt. Die gewaltigste und schrecklichste Darstellung dieser Gottheit ist das massige Steinbild, für das die älteren Archäologen den Namen *Teoyaomiqui* eingeführt haben, und das vielleicht ehemals über einer der Pforten stand, die in den von der Schlangenmauer (*couatepantli*) umfriedeten Hof des grossen Tempels von Mexico führten. Eine Erläuterung dieses Steinbildes habe ich im ersten Heft des »Ethnologischen Notizblattes«[2]) gegeben.



Fig. 23. *Couatlicue* Figur aus hellem Trachyttuff 1,15 *m* hoch. *Tehuacan.*

Freundlicher ist das Bild der *Couatl icue*, das uns das Sahagun Manuskript der Biblioteca del

1) Freunden etymologischer Verknüpfungen empfehle ich die Gleichung *pṛthivî*, *πλατεῖα*, *patlauac*, als Parallele zu *deva*, *θεός*, *teotl*.

2) Herausgegeben von der Direktion des Königl. Museums f. Völkerkunde. Berlin 1894. p. 25.

Palacio vor Augen führt (Fig. 24). Die aus Schlangen geflochtene Enagua erscheint hier auf eine einfache gürtelartig um die Hüfte geschlungene und zusammengeknotete Schlange reduziert. Der Kopf ist menschlich gebildet. Einen aus einer Schlange gebildeten Stab (*couatopilli*) hält die Göttin in der rechten Hand. Die beigeschriebene Legende ergiebt ausser dem Namen *Couatl icue* noch den andern Namen *Iztac ciuatl* »die weisse Frau«. Unter letzterem Namen war und ist den Mexikanern der langgestreckte, mit ewigem Schnee bedeckte Bergkamm bekannt, der in der nördlichen Fortsetzung des *Popoca tepetl* unmittelbar im Osten des Hochthals von Mexico aufragt. Es ist nicht unmöglich, dass das Bild des Sahagun Manuskript's die Gottheit dieses Berges darstellen soll. Denn aus Duran wissen wir, dass dieser Gottheit nicht nur an einer hoch am Berghang gelegenen Stelle Opfer gebracht wurden, sondern dass sie auch in der Hauptstadt selbst ihr Heiligtum und ihr Holzbild hatte.

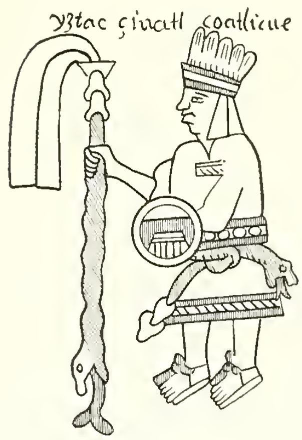


Fig. 24. *Couatlicue* Sahagun Ms. Bibl. Palacio.

Wahrscheinlicher indes werden wir das Bild der Sahagun Handschrift mit den — ebenfalls mit dem Namen *Couatl icue* bezeichneten — Göttinnen in Verbindung bringen müssen, die am Feste *Quecholli*, wie unten noch näher zu erläutern sein wird, als Gemahlinnen der Pulquegötter genannt werden. Denn ich finde, dass in der Handschrift der Biblioteca Nazionale in Florenz die beiden Göttinnen, welche gewissermassen als weibliche Pulquegötter anzusehen sind, *Mayauel* und *Atlacoaya*, ebenfalls eine Art Schlangenstab in der Hand halten — ein *chicauaztli*, dessen Stiel eine Schlange ist.

Ob wir nun die Gleichung auch erweitern und mit der einen oder andern dieser mit dem Namen *Couatl icue* bezeichneten Göttinnen, auch die *Couatl icue* identifizieren dürfen, die auf dem Berge *Couatepec* bei Tollan, mit frommen Werken, mit Fegen des Bodens, der Gottheit diente, und die dabei in übernatürlicher Weise schwanger wurde und dann den Gott *Uitzilopochtli* gebar, müssen wir dahingestellt sein lassen.

Jedenfalls aber dürfen wir annehmen, dass es diese, die Mutter *Uitzilopochtli*'s, war, die als *calpulteotl* —, als Parochialheilige, so zu sagen, — in dem unter dem Namen *Couatlan* »Ort der Schlangen« bekannten Bàrrio (*calpolli* oder Clan) von Mexico verehrt wurde.

occenca yehoantin quimaviztiliaya	Besonders ehrten (dieses Fest, diesen Gott)
yn Coateca	die Couateca,
yn coatlan calpulli ytech pouiya	die zu dem Clan Couatlan gehörten.
quitlamanilia yn inteouh	Sie brachten Darbringungen ihrem Gotte,
ytoca Coatli ycue Coatlan tonan	*Couatl icue* und Mutter von *Couatlan* genannt,
yn itech tlaquauhtlamati	auf die sie vertrauten,
yn innetemachil	die ihre Hoffnung war,
yn itech moquauhyotia	auf die sie sich stützten,
yn inquauhyo	die ihre Stütze war,
yn itech motzatzilia.	zu der sie beten.

Und diese Göttin, die »Mutter von Couatlan«, war es, deren Fest im *Toçoztontli* gefeiert wurde.[1]) Weil aber die in Schlangen sich kleidende Göttin an dem Feste des Blumendarbringens geehrt wurde, darum ist in dem oben übersetzten Abschnitt — was einen im übrigen recht sonderbar anmutet — in Verbindung mit dem Darbringen der Erstlinge der Blumen auch das Dar-

1) In dem kurzen in spanischer Sprache geschriebenen Bericht, den Sahagun im 3. Kapitel des zweiten Buches von dem Feste *Toçoztontli* giebt, sagt er: — »los oficiales de las flores que se llamaban *xochimanque* hacian fiesta à su diosa llamada *Coatl ycue*, y por otro nombre *Coatlan tonan*. — Man hat daraus geschlossen, dass *Couatlan* das Quartier der Innung der Kranzwinder (oficiales de las flores) gewesen sei. *Xochimanque* heisst aber nicht »Kranzwinder« sondern »Darbringer von Blumen«. Und es scheint der Ausdruck hier nichts weiter zu besagen, als das, was dem oben angeführten aztekischen Text zu entnehmen ist, dass man im Quartier *Couatlan* die Göttin *Couatlicue* verehrte und diese am Feste *Toçoztontli* durch Darbringung von Blumen (*xochimanalo*) feierte.

bringen der Erstlinge der Schlangen genannt. Denn man ist doch sonst nicht gerade gewöhnt, gebratene Schlangen als gewöhnliches Volksnahrungsmittel zu betrachten. So zeigt auch das Bild, das in dem oben übersetzten Abschnitte die kurze Beschreibung des Festes *Toçoztontli* begleitet (Fig. 25), auf der rechten Seite die verschiedenen Arten von Blumen, die dargebracht wurden — unter denen insbesondere die merkwürdige »Handblume« *mapilxochitl* oder *macpalxochitl*, das zur Familie der Bombaceen gehörige Cheirostemon platanoïdes, auffällt. Auf der linken Seite aber sieht man auf einer aus Stäben gebildeten viereckigen Unterlage vier zusammengerollte gebackene Schlangen *(couaixcalli)* und darunter eine mit dem Kopf nach unten liegend gezeichnete, also tote, Schlange. Dieses Darbringen der gebackenen Schlangen fehlt in dem ausführlichen Bericht des zweiten Buches, der am Schluss gegeben werden wird, und ist auch sonst, meines Wissens, nirgends erwähnt.

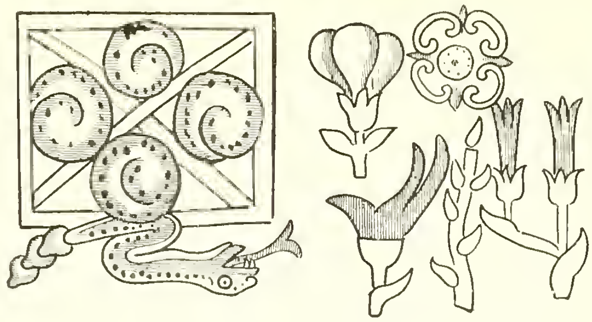


Fig. 25. *toçoztontli.* Sahagun Ms. Biblioteca del Palacio.

Im Anschluss an das *xochimanalo*, das Blumendarbringen, werden in den ausführlichen aztekischen Bericht des zweiten Buches noch einige besondere Zärimonien erwähnt, die ein gewisses Interesse erwecken. In der spanischen Version Sahagun's sind sie ganz und gar übergangen. Und auch in der an dieser Stelle ausnahmsweise fast epigrammatischen Kürze des aztekischen Textes würde das, was gemeint ist, schwer erfasst werden können, hätte nicht glücklicherweise hier Duran durch Aufzeichnung des noch zu seiner Zeit in dieser Jahreszeit geübten Brauches uns den Schlüssel an die Hand gegeben. Die bezügliche Stelle des aztekischen Textes lautet:

hacqui, hacquitoton, hacquipiqil,	kleine, ganz kleine,
hacquitetoton	ganz kleine Steinchen,
çanquezqui, çanquezquitoton, çanquezquipipil	winzige, ganz winzige,
çanquezqui quauhtoton	ganz winzige Hölzchen,
quicuicui tlalpia quiylhpia.	nimmt man zum binden, bindet sie an.

Hier ist das *tetoton quauhtoton* »kleine Steinchen«, »kleine Hölzchen« im Sinne der Quiche Cakchiquel *chee-aba* »Holz und Steinbilder«, »Idole«, »Fetische« zu verstehen! In der That berichtet Duran, dass man zu seiner Zeit noch fast überall um diese Jahreszeit von Baum zu Baum über die Äcker Schnüre zog und daran in Abständen kleine Idole, Lumpen, kurz irgend eine kleine Sache hing. Man behing eben den Acker mit Amuletten, um die Pflanzen, die auf ihm wachsen sollen, gegen allerhand Schädlichkeiten zu schützen, wie man um dieselbe Zeit, wie Duran ja ebenfalls berichtet, den Kindern Fäden um den Hals band und daran Schlangenknöchelchen, kleine Idole u. dgl. hing, um Krankheiten und Schädlichkeiten von den Kindern fern zu halten.

Die zweite Zärimonie ist in dem aztekischen Text mit folgenden Worten beschrieben: *auh ynic xochitemoaya quicempanoc vihtiui ym milli tel cequi quivalnamacaya ym millaca.* Hier ist das *ual-namaca* wohl kaum in der gewöhnlichen Bedeutung von »zum Verkauf bringen« zu verstehen, sondern für *ual-namaca* das allgemeine Wort *ual-maca* »beschenken« einzusetzen, und zwar mit der besondern Bedeutung *tlenamaca* »mit Räucherung beschenken«. Die obige Stelle demnach zu übersetzen: — »und wenn man die Blumen suchen ging, so ging man über die Äcker, jeden einzelnen Acker bedachten die Landleute (mit Räucherung).« In der That berichtet auch hier wieder Duran, dass am Tage *Toçoztontli* die Landleute mit Räucherpfannen über die Äcker gingen, bei jedem einzelnen räucherten, und dann zu der Stelle sich begaben, wo das den Acker beschützende Idol aufgestellt war, und dort Kopal, Kautschuk und Speisen darbrachten.

Diese beiden Zärimonien sind gewissermassen der Vorläufer derjenigen, die den Zeitraum des folgenden Cempoualli, des Festes *Uei Toçoztli,* füllen, schliessen sich ihnen in jeder Be-

ziehung an. In der That gehören das *Toçoztontli* und das *Uei toçoztli*, das »kleine« und das »grosse Wachen«, nicht nur ihrem Namen, sondern auch ihrem Inhalte nach zusammen. Es ist die Zeit des Pflanzens, der Aussaat. Den für die Vorbereitung und für die Ausführung der Saat für nötig erachteten Zärimonien sind diese beiden Feste gewidmet. Und zwar muss, wie aus den im *Uei toçoztli* folgenden Zärimonien geschlossen werden darf, schon im *Toçoztontli* das Bepflanzen der Äcker begonnen haben, während doch, wie es scheint, gewisse Äcker, oder gewisse Teile der Bestellung, für das *Uei Toçoztli* aufgespart blieben. Das giebt auch Duran, bei der Beschreibung des Festes *Toçoztontli*, direkt in dieser Weise an. Weil aber an beiden Festen die Äcker bepflanzt oder besät wurden, darum wird auch für beide die Maisgöttin, *Cinteotl* oder *Chicome couatl*, als Gottheit des Festes genannt. So im Codex Vaticanus A. (vergl. Figg. 26 und 27), und der Handschrift der Biblioteca Nazionale in Florenz.

Cinteotl, die »Maisgöttin« oder *Chicome couatl* »Sieben Schlange« wie sie nach dem ihr gewidmeten Kalendertage genannt wurde, galt den Mexikanern als Personifikation der Lebensmittel.



Fig. 26. Die Maisgöttin, *Cinteotl* oder *Chicome couatl*, Symbol des Festes *Toçoztontli*. Codex Vaticanus A. (No. 3738) Kingsborough. Pl. 59.

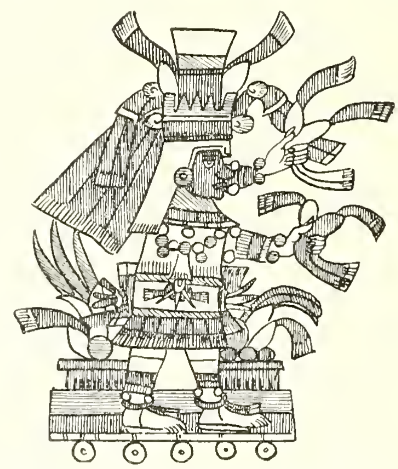


Fig. 27. Die Maisgöttin, *Cinteotl* oder *Chicome couatl*, Symbol des Festes *Uei toçoztli*. Codex Vaticanus A. (No. 3738) Kingsborough. Pl. 60.

Chicome coatl ypan mixeuaya	*Chicome couatl* stellte dar,
quimixiptlatiaya yn tonacayotl	personifizierte die Lebensmittel (den Mais)
yoan yn çaçotlein	und alles,
ynenca yyolca macevalli	wovon das Volk lebte,
yn iva yn qualo.[1])	die Getränke und die Speisen.

Weil aber der Mais in den einen Jahren gut geriet, gelegentlich aber auch infolge Misswachs, Frost oder Dürre gänzlich fehlschlug, und all dies ebenfalls der Maisgöttin zugeschrieben wurde, so bezeichnet der Interpret des Codex Telleriano Remensis sie geradezu als »die, welche die Hungersnöte verursacht« (*la que causava las hambres*). Und Duran giebt zwei verschiedene Namen für sie an. Den einen *Chalchiuh ciuatl* »die Smaragdfrau« hätte man ihr gegeben, wenn die Ernte reichlich ausgefallen wäre. Mit dem andern *Chicome conatl*, den Duran mit »siebenköpfige Schlange« übersetzt, hätte man sie genannt, wenn Frost das Getreide vernichtet hätte, und Hungersnot in dem Jahre geherrscht hätte. Denn noch heute sagten die Landleute, wenn Frost die Saaten befällt, »der Frost hat die Saaten gefressen« oder »der *tequani* (das Raubtier) hat die Saaten gefressen«, und der Name *couatl* bezeichnete nicht nur Schlange, sondern jedes reissende und giftige Tier.

Diese Deutung Duran's dürfte indes kaum direkt zu acceptieren sein. Dass *Chicome conatl* der Name eines Kalendertages ist, den man der Göttin gewidmet dachte, weil man die Ziffer sieben und das Bild der Schlange, des an der Erde dahingleitenden Tieres, mit dem Charakter der Göttin in Verbindung stehend dachte, unterliegt wohl keinem Zweifel.

1) Sahagun 1, cap. 7.

In dem der *Chicome couatl* geweihten Liede, das ich unten anführen werde, wird die Göttin *Chicomolotl* genannt. Das Wort *olotl* bezeichnet eigentlich den walzenförmigen harten Kern des Maiskolbens, die Achse, an der in gedrängten Reihen die Körner sitzen. Es wird aber auch als Klassenwort, etwa wie wir uns des Wortes »Laib« bedienen, bei der Zählung von Maiskolben, Kakaoschoten, zylindrischen Blüten, runden Broten und Backwerkröllchen gebraucht. Der Name *chicomolotl* kann daher direkt mit »Sieben Kolben«, »Sieben (Mais)kolben übersetzt werden. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass dies der ursprüngliche und eigentliche Name der Göttin war, und dass er erst die Veranlassung gegeben hat, das Kalenderdatum *Chicome couatl* »Sieben Schlange« zu der Göttin in Beziehung zu setzen und sie mit ihm zu bezeichnen.

Das Gesicht der Maisgöttin wurde ganz und gar rot gemalt (*mixtlauiticac*). Ebenso Arme und Beine. Der Name *Tlatlauhqui Cinteotl*, »der rote Maisgott«, den wir im Anfang des zweiten Buches Sahagun für eine der beiden Göttinen angegeben finden, denen der Tempel *Xochicalco* geweiht war, und denen am Besenfeste *ochpaniztli* Feste gefeiert wurden, ist ohne Zweifel auf unsere Göttin *Chicome couatl* zu beziehen. Von der Farbe gewisser roter Blumen (*axochiatl*) waren auch ihr Hemd und ihre Enagua, ihr Hüftentuch. Eine rote strahlige Blüte hatte sie auf ihrem Schild, der Sonnenschild (*tonalchimalli*, *tonatiuhchimalli*, *tonallo chimalli*) genannt wurde. Vgl. Fig. 28. In der Hand trug sie ein Maiskolbenpaar (*cinmaitl*).

Die Göttin wurde als Mädchen, als Jungfrau, gedacht — »una moza doncella de 10 años«, sagt Duran. Denn die Gestalt dieser Göttin ist sicher wohl aus dem Kultus erwachsen, den man in dieser Jahreszeit, der Zeit des ersten Aufspriessens der jungen Maispflanzen, zu dem Zwecke, ein



Fig. 28. *Chicome couatl.* Sahagun Ms. Bibl. Palacio.



Fig. 29. Bussübung und Darbringung von Räucherwerk. Oben rechts der Grasballen (*çacatapayolli*) in den die blutigen Agaveblattspitzen gesteckt wurden. Duran Tratado 2° Lamina 6.

gedeihliches, fruchtbares Jahr zu erhalten, vornehmen zu müssen glaubte. Daher auch die rote Farbe dieser Göttin, die vielleicht allgemein von der Farbe aufsprossender junger Pflanzenteile entnommen ist, vielleicht auch insbesondere die rote Farbe der den jungen Maiskolben krönenden Narbenbüschel wiedergiebt.[1]) Ihr gegenüber werden die späteren Formen der Gottheit, die zur Zeit der Maisreife gefeiert werden, immer mit gelber Farbe dargestellt. Und es spielt auch sonst, wie wir sehen werden, an den Festen dieser Gottheiten der vorgerückteren Jahreszeit die gelbe Farbe eine besondere Rolle.

Die Feierlichkeiten am *Uei toçoztli* begannen mit einem viertägigen Fasten. Wohl als Symbol dieses Fastens wurden von den unverheirateten jungen Leuten, die in dem Junggesellenhause (*telpochcalli*) oder dem langen Hause (*calmecac*), dem priesterlichen Wohn- und Erziehungshause, lebten, Stengel der *tolpatlactli*, der »breiten Binse«, des Kolbenschilfes (= Typha sp.)

1) Dass die rote Farbe ganz allgemein als Farbe der Jugend und der Jungfräulichkeit galt, geht aus einer Bemerkung hervor, die Duran gelegentlich der Beschreibung des Festes *Toxcatl* macht. Er sagt, dass zu dem Tanz an diesem Feste nur Jungfrauen zugelassen worden wären, und dass man diesen die Unterarme und die Unterschenkel mit roten Federn beklebt habe, und fügt dann hinzu: derselbe abergläubische Brauch wurde bei den Hochzeiten befolgt, indem man den Bräuten, die noch Jungfrauen waren (noch niemals sich verheiratet hatten), die Unterarme und Unterschenkel mit roten Federn beklebte. In der That finden wir, wo immer bei einer Zärimonie Jungfrauen beteiligt sind, das genannte Verschönerungsverfahren im Texte vorgeschrieben.

gesucht, — einer ansehnlichen Pflanze, die unserer Jugend unter dem Namen »Bumskaule« bekannt ist, und die in den Seeen und Sümpfen der hochgelegenen Teile von Mexico und Zentralamerika ebenso üppig gedeiht, wie bei uns. Die Jünglinge schnitten diese Stengel unten glatt ab und beschmierten sie mit Blut, das sie, zu Ehren des Festes, sich aus einem beliebigen Teil des Körpers, Zunge, Ohren oder Waden, gezapft hatten und stellten sie so in den Häusern auf. Reichere Leute liessen ihre Häuser ausserdem mit Fichtenzweigen (*acxoyatl*) bekränzen. Und vor die Bumskaulen legte man Bälle aus Gras (*çacatapayolli*), die im Umkreis mattenartig umflochten waren (*tlatenuimololli tlatenxinepanolli*), und in die man, — ebenfalls ein Symbol des Fastens, der Busse, der Kasteiung — die Spitzen der Agave-Blätte steckte, die als Träger des Blutes dienten, das man sich in der Bussübung aus der Zunge (oder den Venen unter der Zunge), den Ohren oder den Waden gezapft hatte. Vgl. die Figg. 29, 30, 31 u. 32.

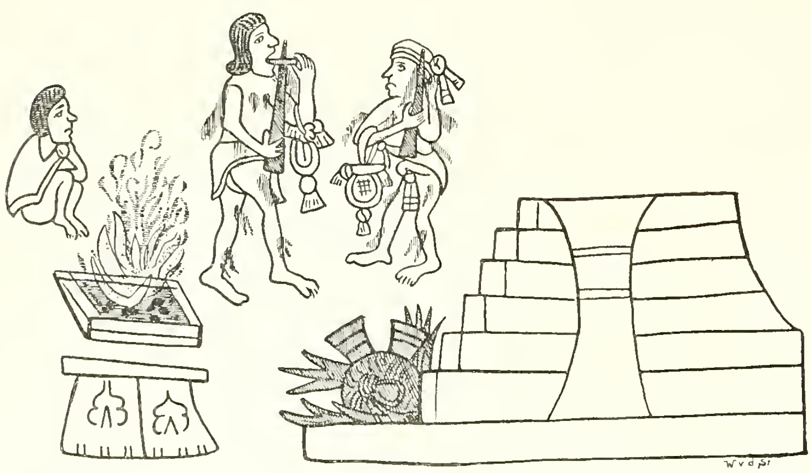


Fig. 30. Bussübung *nenenepiltequiliztli nenacaztequilitztli* Am Fuss der Pyramide liegt der Grasballen (*çacatapayolli*), in den die blutigen Agaveblattspitzen gesteckt wurden. Ms. Bibl. Nazionale Firenze.

All das geschah am Abend vor dem Fest. Denn das Fasten, die Busse war die Vorbereitung zu dem Fest, ging dem eigentlichen Feste voraus.

In der Nacht kochten die Weiber Atole, d. h. Mehlsuppe, die mit verschiedenen Zuthaten, in der Regel aber ohne jegliche Zuthat, aus der Maismasse bereitet wurde, welche die Weiber aus den weich gekochten Maiskörnern durch Zerquetschen auf dem Handmahlstein herstellten, und die noch heute bei der eigentlichen arbeitenden Bevölkerung das gewöhnliche Morgenfrühstück bildet. Noch heiss und dampfend brachten die Weiber diese Mehlsuppe in runden Schalen

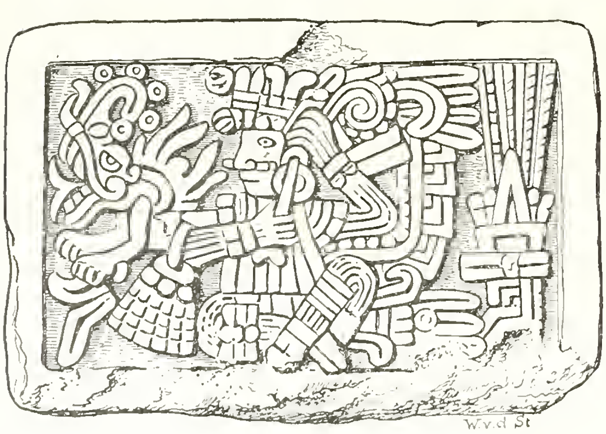


Fig. 31 a. Relief auf der Vorderseite eines Steinsitzes (Museo Nacional de Mexico). Der Gott, mit der Feuerschlange hinter seinem Rücken, durchbohrt mit einem spitzen Knochen sich den obern Ohrlappen. Bussübung.



Fig. 31 b. Relief auf der Hinterseite desselben Werkstücks. Der Grasballen (*çacatapayolli*), in dem die blutigen Agaveblattspitzen stecken.

nach dem Parochialtempel ihres *calpulli* oder Clans. Und nachdem sie der Gottheit des Tempels, durch Fegen des Bodens vor dem Altar, ihre Devotion bezeugt hatten, wurde die Mehlsuppe dem Gotte als Morgenfrühstück hingesetzt. Die jungen Leute aber, die in den Tagen zuvor in den Häusern die Bumskaulen aufgerichtet, oder die Bekränzung der Häuser und Altäre mit Fichtenzweigen ausgeführt hatten, zogen jetzt ihren Lohn ein, indem sie von Haus zu Haus Almosen einsammelten, die wohl in der Hauptsache in eben dieser Festspeise, der frisch gekochten Mehlsuppe, bestanden, das Zusammengebettelte nach ihrem Clubhause brachten und dort verzehrten.

Die eigentliche Festfeier am *Uei toçoztli* bestand dann in dem *cinteoanalo*, in dem »Holen der Maisgötter«. Früh am Morgen eilte alles Volk hinaus auf das Feld. Auf jedem Acker riss man eine der jungen Maispflanzen, die nach der schon im *Toçoztontli* vorgenommenen Aussaat aufgesprosst waren, heraus. Und wo ein Acker abgeerntet und kahl, nicht mit Maispflanzen bestanden war, (*tacatl* oder *tlaximmilli*), da riss man die Stengel eines bestimmten Unkrauts, *mecoatl* genannt, heraus. All diese Stengel brachte man nach Hause und stellte sie dort als Repräsentanten der Maisgottheit auf. So und nicht anders ist der Ausdruck *cinteoanalo* »den Maisgott holen«, und so auch der aztekische Text zu verstehen: —

quivalitqui yn inchachan	Sie brachten sie nach ihren verschiedenen Häusern,
quixoxochictiā yn incinteovan	sie bekränzten ihre Maisgötter,
yn cacapalco quiquequetza	in den verschiedenen Barrios richteten sie sie auf,
oncan quitlaquentia	behängten sie dort mit Kleidern
quintlamanilia[1])	und machten ihnen Darbringungen.

und oben: —

auh quivalcuia yn inchan	und sie brachten sie nach ihrem Hause,
oncan quitlamanilia yn toctli.	und machten dort den Maispflanzen Darbringungen.

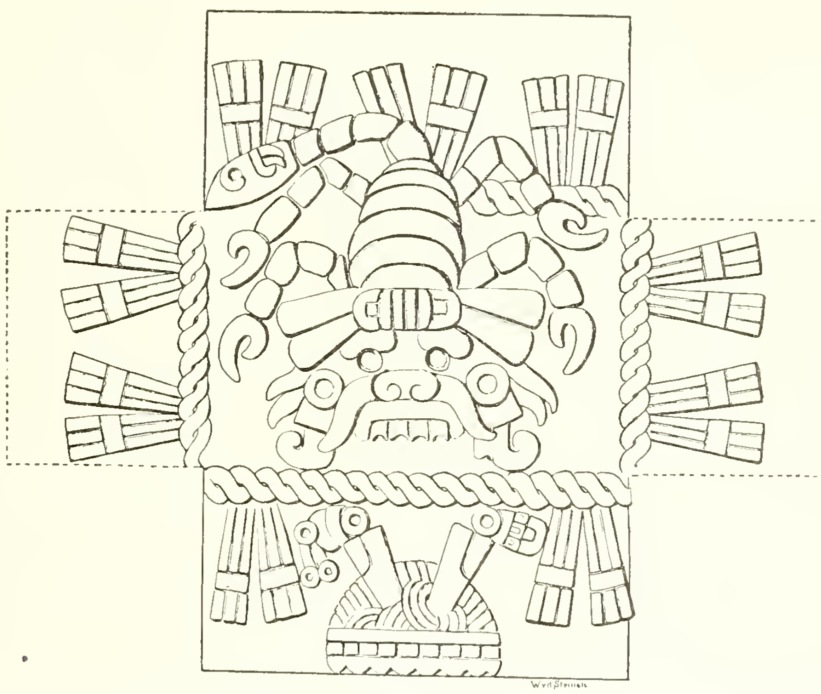


Fig. 32. Relief der Oberseite und der Seitenflächen eines viereckigen Steinsitzes (Samml. Uhde, Kgl. Museum f. Völkerkunde. Berlin). Auf der Ober- und Hinterseite die Figur eines Skorpions. Auf der Vorderseite der Grasballen (*çacatapayolli*), in dem die blutigen Agaveblattspitzen stecken.

Die Darbringungen geschahen in der Zahl von fünf. Vielleicht deshalb, weil den Mexikanern die Zahl fünf das über das Mass, d. h. über die Vierzahl, Hinausgehende, Überreichliche, Überschüssige bezeichnete. Und die Darbringungen wurden symbolisch überbracht von einem Frosch, dem Wassertier, der Wasserreichtum, also ebenfalls Fülle, bezeichnete. Man briet oder dörrte einen Frosch, malte ihn oben blau an, band ihm einen kleinen Weiberrock um die Hinterschenkel und legte ihm Rohrstücke auf die Schultern, die mit kleinen Mengen der verschiedenen Arten von Lebensmitteln, die man darbrachte, gefüllt waren. In dieser Weise wurden die als Maisgottheit aufgerichteten Maisstengel in jedem Hause, in den Palästen der Fürsten ebenso, wie in den Hütten der Ärmsten und Gemeinsten, gefeiert. Und darum nannte man diese Zärimonie *calonouac* d. h. »es liegen in allen Häusern (Darbringungen)«.

1) Sahagun Buch 2 cap. 23. — Sahagun hat die Stelle falsch verstanden, indem er übersetzt: — y traian cañas de maiz y otras yerbas, que llamaban *mecoatl*, con las cuales enrramaban al dios de las mieses, cuya imagen cada uno tenia en su casa, y componianla con papeles, y ponianle comida delante de esta imagen.

Am Schluss des Tages wurden, wie das oben übersetzte Kapitel angiebt, die Maisstauden von Jungfrauen nach *Cinteopan*, dem Tempel der Maisgöttin, gebracht. Ebenso heisst es in dem Text des zweiten Buches: —

auh yye teotlac	Und wenn die Sonne untergegangen ist,
ompa quimoncacava	brachte man sie nach *Cinteopan*,
yn iteopan chicome coatl	dem Tempel der *Chicome couatl*.[1])

Das zweite Buch erzählt ausserdem, dass hier dann noch dem Übermut sein Recht wurde, indem nunmehr — jedenfalls von der lieben Jugend — eine solenne Prügelei mit den Maisstengeln vorgenommen wurde.

Ebenfalls von Jungfrauen wurde dann auch — ob am selben Abend, oder am folgenden Tage, ist nicht gesagt — der zur Aussaat bestimmte Mais nach dem Tempel der Maisgöttin gebracht, dort, wahrscheinlich durch Hinlegen vor dem Bilde der Göttin, geweiht und dann nach den Häusern der Eigentümer zurückgebracht. Ich habe oben schon erwähnt, dass man die für die Aussaat bestimmten Maiskolben in Bündeln aufbewahrte, die unter dem Dach aufgehangen wurden, und die man *ocholli* nannte. Für die Prozession zum Tempel band man immer je sieben Maiskolben zu einem Bündel zusammen. Ein solches Bündel brachte dann den sakralen Namen der Göttin, *Chicomolotl* — ein Wort, das man geradezu mit »Sieben Maiskolben« übersetzen kann[2]) — zum Ausdruck. In der That heisst es im Text, dass diese Maiskolben, die von den Jungfrauen zum Tempel der Maisgöttin gebracht wurden, ebenfalls (d. h. gleich den Maisstengeln, die am Tage vorher adoriert worden waren) als *Cinteotl* »Maisgöttin« bezeichnet wurden.

Jungfrauen wurden für diese Prozession gewählt. Denn die Maisgöttin selbst wurde ja auch, wie oben erwähnt, in Gestalt einer Jungfrau, eines Mädchens von 10—12 Jahren, vorgestellt. Man beklebte diesen Jungfrauen Arme und Beine mit roten Federn, bemalte ihnen das Gesicht und machte ihnen jederseits auf die Backe mit Erdpech, das man mit Markassitpulver überstreute, zwei Tropfen (*oome quinpilhvia chapopotli apetztzo tlaapetzyotilli necoccampa yncamatepan*) — eine Bemalung, die sonst nicht bei der Maisgöttin, sondern bei der Wassergöttin *Chalchiuhtlicue*, angetroffen wird. Und eifersüchtig wachte man darüber, dass diesen Jungfrauen, die in der Prozession gingen, in keiner Weise, von irgend welchem übermütigen Gesellen mit einer frechen Bemerkung zu nahe getreten wurde.

Nachdem die Maiskolben aus dem Tempel zurückgebracht worden waren, wurden sie in den innersten Teil des hölzernen Kornspeichers (*cuezcomatl*) gelegt, zum »Herzen des Kornspeichers« (*cuezcomayollouh*) gemacht, und davon dann zur Aussaat genommen

Der aztekische Text des zweiten Buches fügt dann noch die Bemerkung hinzu, dass man dieses Fest der *Chicome couatl* feierte (*auh yuin, quilhvitlaltia quilhvichivilia yn. Chicome coatl*). Er beschreibt ihre Tracht, zählt die verschiedenen Arten von Lebensmitteln auf — Mais, Bohnen, Gemüsepflanzen, Chia —, die in dieser Göttin personifiziert seien, und sagt, dass man alle diese verschiedenen Arten von Lebensmitteln »an ihrem Feste« (*yniquac ylhuiuh*) der Göttin darbringe. Der Text besagt nicht, dass man diese Darbringungen »an diesem Feste« machte. Und es ist auch höchst wahrscheinlich, dass die übrigen Bemerkungen sich nicht auf das Fest *Uei toçoztli*, sondern auf ein grosses Fest beziehen, das man, wie Duran angiebt, zur Zeit der Maisreife am Feste *ochpaniztli* wenn das Jahr gut geraten war, der Göttin feierte. Vielleicht auch auf das Fest, mit dem die Göttin »an ihrem Tage« — das kann der Ausdruck *yniquac ylhuiuh* ebenfalls bedeuten, — nämlich am Tage »sieben Schlange«, dem ihren Namen tragenden Kalendertage, geehrt worden sein wird.

Dagegen gehört dem Feste *Uei toçoztli* unzweifelhaft die Feier an, die der Text in dem Schlusswort berührt:

yc on tlami yn vey toçoztli	Damit endet »das grosse Wachen«,
yoan yc on tlami yc quiça	und damit endet, damit geht aus
yn toçozcuicatl	der »Wachgesang«.

1) Sahagun hat auch diese Stelle nicht richtig verstanden, denn er übersetzt: — y despues á la tarde llevaban todas estas comidas al Cú de la diosa de los mantenimientos llamada *Chicome coatl*.

2) Vgl. oben Seite 109.

Ja ich glaube sogar, dass dieser *toçozcuicatl*, der »Wachgesang«, eine der wesentlichsten Zärimonien der beiden mit dem Namen *Toçoztontli* und *Uei toçoztli* bezeichneten Zärimonien darstellt.

Schon gelegentlich des *cinteoanalo* des »Holens der Maisgötter« beschreibt Duran eine Zärimonie, die wohl mit dem *toçozcuicatl* in Zusammenhang steht. Er sagt, wenn die Indianer die Maispflanzen ausgerissen hätten, — was man *centeotl ana* »Herausnehmen des Gottes der Maispflanzen« nenne, welches Ausreissen geschehe, um diese Pflanzen dann als Erstlinge der Saat darzubringen — so hätten die Indianerinnen dabei mit lauter Stimme »Herrin, komme schnell« (Señora mia, venga presto) gesagt. Und es hätten dann die Indianer ihre Flöten genommen und hätten, die Flöten blasend, einen Umzug um die ganzen Saaten vorgenommen.

Das was Duran hier mit »Señora mia, venga presto« übersetzt, wird mexikanisch *notecuyotzin ximeuatiquetza* gelautet haben, und ist dann nur eine Paraphrase des Gesangs an die *Chicome couatl*, den Sahagun in dem Kapitel »De los cantares que decian a honra de los dioses en los templos y fuera dellos« uns erhalten hat. Dieser Gesang enthält im wesentlichen weiter nichts als eine Aufforderung an die Göttin, »sich zu erheben, zu erwachen«. Er beweist, dass man in diesem Feste und in dieser Göttin das Aufsprossen, das Erwachen der schlummernden Vegetation feierte, oder vielmehr, dass man durch das Fest, das man dieser Göttin feierte, das Erwachen der schlummernden Vegetation zu befördern oder in günstigem Sinne zu beeinflussen trachtete. Dieser Gesang erklärt deshalb gleichzeitig auch die Namen dieser beiden Feste, die wir, wie oben schon angegeben worden ist, nicht mit Duran als »das kleine und grosse Stechen« zu übersetzen haben, sondern »das kleine und grosse Wachen«, oder vielleicht genauer »wodurch jemand wach gemacht wird«.[1]) — Das Lied hat nur zwei Strophen, und die zweite ist genau gleich der ersten, nur dass die Anrede weggelassen ist. Ich führe daher nur die erste an.

Chicomollotzin	Herrin *Chicomolotl!*[2])
xayameva	erhebe dich!
ximiçotia	erwache!
aca tonan	wie sollte es sein, unsere Mutter,
titechicnocavazqui	dass du uns hier verwaist zurücklassen willst.
tiyavia	Du bist gegangen
mochan tlallocan novia	nach deiner Heimat *Tlalocan.*

Neben den im Obigen beschriebenen Zärimonien, die mehr oder minder unmittelbar mit der Aussaat im Zusammenhang stehen, einen der Maisgottheit gewidmeten Kultus darstellen, wurden, wie ich früher schon angeführt habe, die Kinderopfer auf den Bergen, zu Ehren der Regengötter, die man im *Quauitl eua* begonnen hatte, auch in diesem, dem dritten und vierten, Cempoualli, fortgesetzt.

Duran giebt sogar für den Schluss des Festes *Uei toçoztli*[3]) ein grosses Fest des obersten

1) Vgl. *chicauaztli* »womit (die Erde) kräftig gemacht wird«; *tlequaztli* »worin das Feuer gefressen wird« = Feuerbecken; *tzotzopaztli* »womit das Gewebe fertig und fest gemacht wird« = Webemesser.

2) Der Kommentar erklärt: — *In ti Chicomolotl*, id est *in ti centli* »Du *Chicomolotl*, das heisst, Du Mais«! Für die ungewöhnliche Form *xayameva* setzt der Kommentar das einfache *ximeva* »erhebe dich«. Für *ximiçotia*, in dem das sonst ungebräuchliche Causativ *içotia*, mit dem Reflexivpronomen verbunden, enthalten ist, den Imperativ des Stammworts: *xiça xixoa* »erwache«! *aca tonan titechicnocavazqui* wird nicht erklärt. In *tiyavia* liegt das Doppelverbum *yaui* vor, von dem die präsentisch gebrauchte Präteritalform *yauh* abgeleitet ist: *niauh* »ich gehe«, *tiauh* »du gehst«, *yauh* »er geht«. Der Kommentar setzt dafür die reflexiven Formen *otimovicaya* und *otonmovicaya* »du hast dich gebracht«, die, wie ganz bekannt ist, in reverentialem Sinne für »du bist gegangen« gebraucht werden.

Die Übersetzung, die Brinton von dieser verhältnismässig einfachen Strophe giebt, bestätigt das generelle Urteil, was ich oben über seine Übersetzungsversuche gefällt habe. Die Form *tiyauia* war ihm unverständlich. Die reverentialen Formen des Kommentars, die — ich wiederhole es — ganz bekannte und vielgebrauchte Formen sind, erkannte er nicht. Er schlug im Lexikon nach und fand *uica* »bringen, führen« und übersetzte »conduct us to the home of Tlaloc«. Obwohl er doch eigentlich wissen musste, dass *timo* »du dich« und nicht »du uns« heisst.

3) Als genaues Datum giebt er den 29. April an. Da dieses Fest, wie er an einer andern Stelle ausdrücklich bemerkt, in dem *Uei toçoztli* gefeiert wurde, so würde man schliessen müssen, dass dieses cempoualli nicht am 30. April begonnen, sondern am 30. April geendet habe, d. h. dass die ganzen Zeitangaben, die Duran für die Feste angiebt, auf die Schluss- und nicht auf die Anfangstage zu beziehen sind. Und dann würde die Chronologie Duran's, die auch die des Interpreten der Handschrift der Florentiner Biblioteca Nazionale ist, nur um drei Tage von der der Sahagun-Kapitel abweichen.

der Regengötter auf dem Berge *Tlalocan* an. Da er aber dieses Fest an demselben Tage gefeiert werden lässt, wie das Opfer zu Ehren *Tlaloc*'s an der *Pantitlan* genannten Stelle des Sees von Mexico, das letztere aber in den Sahagun-Texten, die in dieser Beziehung sicher zuverlässiger sind, in dem sechsten Cempoualli, *Etzalqualiztli*, beschrieben wird, so werden wir wohl einen Irrtum Duran's hinsichtlich der Zeit jenes Bergfestes anzunehmen haben.

Das Bild, welches in dem oben übersetzten Text die Beschreibung des Festes *Uei toçoztli* begleitet (Fig. 33), ist nicht ganz so sicher, wie die Abbildungen, die die andern Feste erläutern, mit den bezüglichen Beschreibungen in Übereinstimmung zu bringen.

Links oben sieht man eine viereckige Einfriedigung. Darin Idole, von denen zwei mit *teteuitl* — Papieren behangen sind. Und vor ihnen einen jungen Menschen, der in der einen Hand ein *teteuitl*-Papier, in der andern ein Bündel Pflanzenstengel hält, während hinter ihm, aufrecht eingepflanzt, noch zwei andere Bündel Pflanzenstengel zu sehen sind. Ich halte diese viereckige Einfriedigung als Symbol des Fastens, mit dem, wie oben erwähnt, die Feierlichkeiten des *Uei toçoztli* begannen. Denn das eingeschlossen im Hause sein gehörte zu den Vorbedingungen des Fastens. Man konstruierte für die Priester und Würdenträger besondere Fastenhäuschen *neçaualcalli*. Und die Einfriedigung kommt auch allgemein in den bildlichen Darstellungen und Hieroglyphen, die sich auf das Fasten beziehen, zum Ausdruck. Müssen wir demnach die viereckige Einfriedigung in Fig. 33 links oben als Symbol des Fastens ansehen, so würden die aufrechten Bündel von Pflanzenstengeln wohl die *tolpatlacti*-Stengel bezeichnen sollen, die man, mit Kasteiungsblut beschmiert, während des Fastens in den Häusern aufrichtete.



Fig. 33. *Uei toçoztli.* Sahagun Ms. Biblioteca del Palacio.

Unterhalb der Einfriedigung sieht man auf der linken Seite des Bildes Fig. 33 zwei Häuser. In der Thüröffnung des oberen befindet sich — d. h. in dem Innenraum dieses Hauses soll angegeben werden — ein Idol, und davor ein *teteuitl*-Papier. Damit soll, meine ich, angezeigt werden, dass an diesem Feste im Innern des Hauses, in jedem einzelnen Hause, Kultushandlungen vorgenommen wurden. In der Thüröffnung des unteren Hauses sieht man ein Pflanzenbündel aufgerichtet, und davor zwei Körbe mit Darbringungen, der obere enthält feinen Samen, also wohl *chia*, der untere runde Körper, also wohl *tamalli*. Dieselben Darbringungen sind auch in der Handschrift der Florentiner Biblioteca Nazionale und in dem Codex Aubin bei dem Feste *Uei toçoztli* angegeben. Vgl. oben Seite 59 Fig. 4. Dieses Stück des Bildes bezeichnet also das eigentliche *Calonouac*, das Darbringen von Opfergaben vor den in den Häusern und Hütten aufgerichteten und als Maisgottheit verehrten Maispflanzen Die weibliche Figur, die vor dem oberen Hause mit einem Bündel Pflanzenstengel auf dem Rücken dargestellt ist, dürfte dann wohl das *cinteoanalo*, das Ausraufen der Maisstengel auf den Feldern und das nach Hause bringen dieser Stengel zum Ausdruck bringen.

Auf der rechten Seite des Bildes sieht man oben eine Prozession oder einen Tanz von Mädchen. Das bezieht sich wohl auf die Prozession der Jungfrauen, die das Saatkorn zum Tempel der Maisgöttin tragen. Unten rechts ist ein Menschenopfer dargestellt. Man sieht links das für die Göttin ausgewählte, mit den Kleidern der Göttin geschmückte, den Doppelmaiskolben (*cinmaitl*) in der Hand haltende Opfer. Davor zwei Priester in ihrer Tracht, schwarz gemalt, mit blauem Wams, die Tabakkalabasse auf dem Rücken tragend. Der eine, oben, hält in der Hand

ein Rasselbrett, *chicauaztli*. Der andere, unten, hält in der einen Hand das Opfermesser, in der andern einen Kopalbeutel. Ganz rechts endlich sieht man den Tempel der Maisgöttin, *Cinteopan* oder *Xochicalco*. Auf seinem First sind drei Paare von Maiskolben angegeben, und über ihnen ein Bündel Maisstengel, ähnlich dem, das wir in der Thüröffnung des Hauses links unten aufgerichtet sehen. Und ein gleiches Bündel Maisstengel ist auch vor dem Treppenaufgang zum Tempel angegeben. Auf der Treppe endlich und die Thüröffnung der Cella deckend liegt das Opfer, in der Tracht und Bemalung der Göttin, aber mit blutender, also aufgeschnitten gedachter, Brust. Von diesem Menschenopfer ist in den Berichten der Sahagun-Kapitel über das Fest *Uei toçoztli*, und auch bei Duran, nichts gesagt. Es wird, wie sehr viele Menschenopfer, nicht stehende Einrichtung gewesen sein, sondern nur in dem einen oder andern Jahre vollzogen worden sein, wenn gerade Ware genug am Markt war, und einer oder der andere der Fürsten oder reichen Kaufleute besondere Veranlassung hatte, der Maisgöttin seine besondere Devotion zu erweisen.

Fünftes Jahresfest. *Toxcatl.*

Toxcatl moteneva,	Das (Fest), das man *Toxcatl* nannte,
iquac tlacatia yn tezcatlipuca	das ist die Zeit, wo *Tezcatlipoca* geboren wurde
ioan yyacatecutli,	und *Iyacatecutli.*
Auh inipan ilhuitl. y.	Und an diesem Feste
amo tlacamictiloya,	wurden keine Menschen geopfert,
çan tlamanaloya,	nur Opfgaben brachte man
tlacutonaloya.	und riss (Wachteln) den Kopf ab.
Auh yn ye teotlac,	Und, wenn die Sonne untergegangen ist,
teteuyaquiaya yn civa,	pflanzten die Weiber die Opferpapiere ein.
quitoz nequi:	Das heisst:
in çiva çeçeyaca quitquitivia	die Frauen, jede einzelne trug
yn imamauh tlacuiloli, holtica,	ihr mit Kautschuk bemaltes Papier
quitotitivia:	und liess es tanzen.
ioan quitlayavalochtitivia,	Und sie trugen es in Prozession,
quiyavaloaya	umwandelten
yn iteucal tezcatlipoca,	den Tempel *Tezcatlipoca*'s,
çan ceppa.	ein Mal.
Auh ioan yn amatl	Und die Papiere
vncan concavaya.	die liessen sie dort.
Auh yn ye yovac	Und, wenn es vollständig Nacht geworden,
mitoaya toxcachochololoya,	das nennt man das *Toxca*-Springen.
in ixquichtin novian tlamacazque:	Die Priester sämtlicher Tempel
ioan telpuchachcacauhti,	und die Vorsteher der jungen Mannschaft
ioan in itecuhyovan.	und ihre Fürsten
ce yoal, in mitotiaya,	tanzten die ganze Nacht,
in moteneva toxcachocholoaya.	das nennt man, sie führten das *Toxca*-Springen aus.
Auh in ichan vitzilopuchtli	Und im Hause *Uitzipolochtli*'s
cuicoyanoloya,	wurde gesungen.
mitoa, necololo:	Das nennt man: man geht in Windungen hin und her.
auh in çiva tlanavaya, mitotiaya	Und die Weiber hielten (die Tänzer, die Mittänzer) umarmt und tanzten
ipan ynmumuchicozqui.	mit Halsbändern aus gerösteten Maiskörnern.
Auh yn ilhuitl quiçaya,	Und das Fest wurde gefeiert
ipan in ic cempoali on chicome metztli Abril.	am 27. des Monats April.

Toxcatl. — Von dem Namen dieses Festes giebt der Pater Duran an, dass er ihn lange nicht verstanden habe, weil es ein dunkles Wort sei, aber schliesslich sei er zu der Überzeugung gekommen, dass das Wort »etwas Trocknes« und »was Trockenheit im Gefolge habe« bedeute. Und zwar wäre ihm dies Verständnis dadurch gekommen, dass einer seiner Gewährsleute ihm erzählt hätte, dass in dieser Jahreszeit ihnen immer das Wasser fehlte, und dass sie darum den Gott, der an diesem Feste gefeiert worden sei, angefleht hätten. In der That hätten, unserm Ausdruck »erwünscht wie Mairegen« entsprechend, die Mexikaner die Phrase *titotoxcahuia* gehabt, die »vor Durst verschmachten« bedeute. Daraus folge, dass *toxcatl* »Trockenheit und Wassermangel« bezeichne.

Das zur Zeit zur Verfügung stehende Material erlaubt nicht, die hier von Duran erschlossene Etymologie auf ihre Richtigkeit zu prüfen. Die von ihm angeführte Phrase könnte sehr wohl auch umgekehrt ihren Ursprung darin haben, dass das Fest dieses Namens eben in die trockenste und heisseste Zeit fiel. Das Wort *Toxcatl* bleibt ein dunkles Wort.

Nur der Vollständigkeit halber führe ich an, dass in dem Kalenderkapitel der Chronik des Franziskanerklosters von Guatemala vom Jahre 1685[1]) das Wort *Toxcatl* mit »deslizadero, resbaladero«, d. i. »wo man ausgleitet« übersetzt ist. Das in demselben Kapitel angegebene Cakchiquel Wort für diesen Zeitraum und dieses Fest — *Cibixi'k* »wo man Rauch macht«, vom Chronisten mit »Rauch, Glut« (humo, quema de la brasa) übersetzt — stimmt dagegen mehr zu der Duran'schen Deutung.

Eine im Jahre 1654 angefertigte Kopie eines tlaxkaltekischen Kalenders, auf die ich unten noch zurückzukommen haben werde, erklärt das Wort als »Monat der Unruhe« (mes revoltoso). Zur Erläuterung wird angeführt, dass in diesem Zeitraum die Saaten häufig durch Frost beschädigt worden seien. Eine Beschädigung der Saaten durch die Dürre war in der That in diesem Zeitraum wohl allgemein zu fürchten, und in den höher gelegenen Teilen des tlaxkaltekischen Gebiets mag es wohl auch vorgekommen sein, dass bei dem wolkenlosen Himmel, der in dieser Zeit die Regel war, Nachtfröste eintraten, denen die junge Saat zum Opfer fiel.

Vielleicht kommt indes dem Wort *toxcatl* eine prägnantere Bedeutung zu. In dem Codex Mendoza ist auf Blatt 11, neben den Städten *Tonalli imoquetzayan* und *Ecatepec* unter den Eroberungen König Tiçoc's eine Stadt dargestellt, für die der Interpret den Namen *Toxico* angiebt.



Fig. 34 Hieroglyphe der Stadt *Toxico*. Codex Mendoza 11.

Die Hieroglyphe, Fig. 34., zeigt eine Art Halskette aus w e i s s e n Kugeln, die an einer dicken, gedrehten Schnur aufgereiht sind. Es ist nicht unmöglich, dass diese Kette den Schmuck darstellen soll, mit dem an dem Feste *Toxcatl* die Tänzer und die Tänzerinnen, und mit dem auch die Hauptperson dieses Festes, das Abbild *Tezcatlipoca*'s, geschmückt war, und der aus geröstetem jungen Mais, *izquitl* oder *momochtli* genannt, oder aus Blüten, die die Gestalt und Farbe dieses hatten, und die man deshalb *izqui-xochitl* nannte, bestand. Mit andern Worten, es scheint mir nicht unmöglich, dass *toxin* ein Ausdruck für diese gerösteten und geplatzten Maiskörner war. Und dann würde *Toxcatl* denjenigen bezeichnen können, der mit solchen geschmückt war. Es würde dieses Wort dann nicht eigentlich der Name dieses Festes, sondern der Person sein, die an ihm die Hauptrolle spielte.

Noch will ich nicht unterlassen zu erwähnen, dass *toxin* oder *icpa-toxin* auch als Bezeichnung einer Art aus Bindfaden geknüpfter Tasche genannt wird, die an diesem Feste das Abbild *Tezcatlipoca*'s und sein jüngerer Bruder *Tlacauepan* auf dem Rücken trugen. Es war auch das ein dunkles Wort. Denn der Erzähler fühlt sich veranlasst, es durch ein hinzugefügtes *yuhquin icpa-xiquipilli* »eine Art aus Bindfaden geknüpfter Tasche« zu erläutern. Das Wort steht aber in dieser Bedeutung zweifellos fest. Es wäre nun wiederum nicht unmöglich, dass diese Tasche für diese Figuren eine bestimmte Bedeutung hatte, und dass sie nach dieser Tasche *Toxcatl* »der mit der Tasche« genannt worden seien. Es würde dann wiederum dieses Wort nicht das Fest, sondern die Hauptperson an ihm, die gleichsam dem Feste die Signatur gab, bezeichnen.

1) Das Kapitel ist von Dr. Hermann Berendt in Guatemala kopiert worden, und diese Kopie mit seinem gesamten Nachlass in den Besitz Professor Brintons übergegangen, der mir seiner Zeit freundlichst gestattete, eine Abschrift zu nehmen.

Wie es sich indes mit der Etymologie dieses Namens auch verhalten mag, sicher ist, dass das Fest in der That für die Landschaften in der nähern und weitern Umgebung von Mexico die heisseste und trockenste Zeit des Jahres darstellt. Und zwar muss es genau in die Zeit gefallen sein, wo in der Breite von Mexico die Sonne in ihrer nordwärts gerichteten Bewegung zum erstenmal im Jahre im Zenith zu stehen kam.[1]) Dieser Tag muss diesen Völkern schon in früher Zeit sich eingeprägt haben. Es war die auffälligste Erscheinung, die im Laufe des Jahres zur Beobachtung kam, dass von lotrecht stehenden Gegenständen um die Mittagsstunde kein Schatten mehr geworfen wurde, und dass von da ab, für die kurze Zeit von 69 Tagen, die Schatten nach der andern Seite als sonst im Jahre, nämlich nach Süden, wanderten. Dieser Tag, der ganz gewiss früher und sicherer beobachtet sein wird als die andern Marksteine der Sonnenbewegung, als Tag- und Nachtgleichen und als die Solstitien, wird daher frühzeitig schon Veranlassung zu Kulten und Zärimonien gegeben haben, die naturgemäss an das leuchtende Gestirn und an die mit ihm associiert gedachten Mächte sich gerichtet haben werden.

In den Vorstellungen der Mexikaner, wie sich dieselben aus für die Forschung nicht mehr erreichbaren Anfängen vielleicht im Laufe von Jahrtausenden entwickelt hatten, verband sich mit dem Begriff der Sonne der des Menschenopfers und des Krieges. Der Sonne wurden die Herzen der Geopferten dargebracht. Zur Sonne ging die Seele des Geopferten. Der Krieg wurde nach einem alten Bericht[2]) von den Göttern schon vor der Geburt der Sonne erfunden, weil man Herzen und Blut brauchte, um die neu zu schaffende Sonne zu nähren. Als nach ihrer Geburt die über den Horizont emporgestiegene Sonne am Himmel stehen blieb, ohne weiter zu gehen, opferten, nach einem andern Bericht,[3]) sich sämtliche Götter, in der regulären Weise, durch Aufschneiden der Brust und Herausreissen des Herzens, um durch ihren Opfertod der unbeweglichen Sonne Leben und Bewegung zu verleihen. So sehen wir denn auf dem schönen Blatte des Codex Borgia,[4]) auf dem die drei Himmelskörper, die von den mexikanischen Stämmen vorzugsweise, wenn nicht ausschliesslich, beachtet wurden, — Sonne, Mond und Morgenstern — dargestellt sind (Abb. 35), den Sonnengott, mit Wurfbrett und Speeren bewaffnet, das Blut einer Wachtel trinkend, von Kriegerbannern umgeben, während an dem Sonnenbilde auf der einen Seite ein Wasserstrom, auf der andern ein Strom von feuerfarbenen gelben Federn[5]) herabrinnt, die beide zusammen ohne Zweifel das *teoatl-tlachinolli* »Wasser und Feuer«, die symbolische Redeweise, mit der die Mexikaner den Krieg bezeichneten, zum Ausdruck bringen sollen. Eine geläufigere hieroglyphische Form derselben symbolischen Bezeichnung für den Krieg, der Bilderschrift von Huamantla entnommen,[6]) füge ich zum Vergleiche bei (Fig. 36).

1) In 19° 27', der Breite von México, erreicht die Sonne am 18. Mai den Zenith. Das ist der 7. Mai nach dem damals noch giltigen Julianischen Kalender. Nach den Angaben der Sahagun Manuskripte schliesst das Fest *Toxcatl* am 16. Mai. Nach der Chronologie, die der P. Sahagun im spanischen Text befolgt, sogar schon am 12. Mai. Ich habe aber in meinen Erläuterungen zu den mexikanischen Bilderhandschriften Alexander von Humboldt's in der Königlichen Bibliothek zu Berlin (Berlin 1893 pag. 20) nachgewiesen, dass diese abweichenden Angaben durch die Verschiebung entstanden sind, die infolge der mangelnden Intercalation der Anfang des Jahres im Laufe der Zeit erfuhr. Für die Zeit der Conquista muss, wie ich eben dort festgestellt habe der Schlusstag *Toxcatl* auf den 22. Mai alten Stils gefallen sein. Wenn man aber auch ein gewisses Schwanken, eine Ungleichmässigkeit der Fixierung der Feste an den verschiedenen Orten und zu verschiedenen Zeiten annehmen muss, so geht doch nahezu aus allen Angaben hervor, dass der 7. Mai a. St., der Tag, wo die Sonne in der Breite von México den Zenith erreicht, in den nach dem Feste *Toxcatl* benannten Zeitraum von 20 Tagen fiel. Denn die abweichenden Angaben der Bilderhandschrift der Florentiner Biblioteca Nazionale und in dem Geschichtswerke Duran's, sowie die des Codex Telleriano Remensis und Vaticanus A., die das Fest *Toxcatl* am 20., bezw. 15. Mai, beginnen lassen, erklären sich wahrscheinlich dadurch, dass diese Autoren den Schlusstag dieses Zeitraums, der, wie immer, der eigentliche Festtag war, irrtümlich für den Anfangstag genommen haben.

2) Historia de los Mexicanos por sus pinturas. (Joaquin Garcia Icazbalceta, Nueva Coleccion de Documentos para la Historia de México. III. Mexico 1891. p. 235.)

3) Sahagun 7. cap. 2.

4) 71 (= Kingsborough Pl. 44).

5) In der Kopie im Kingsborough sind diese Federn fälschlich grün gemalt.

6) Die mexikanischen Bilderhandschriften Alexander von Humboldt's in der Königl. Bibliothek zu Berlin. Tafel III.

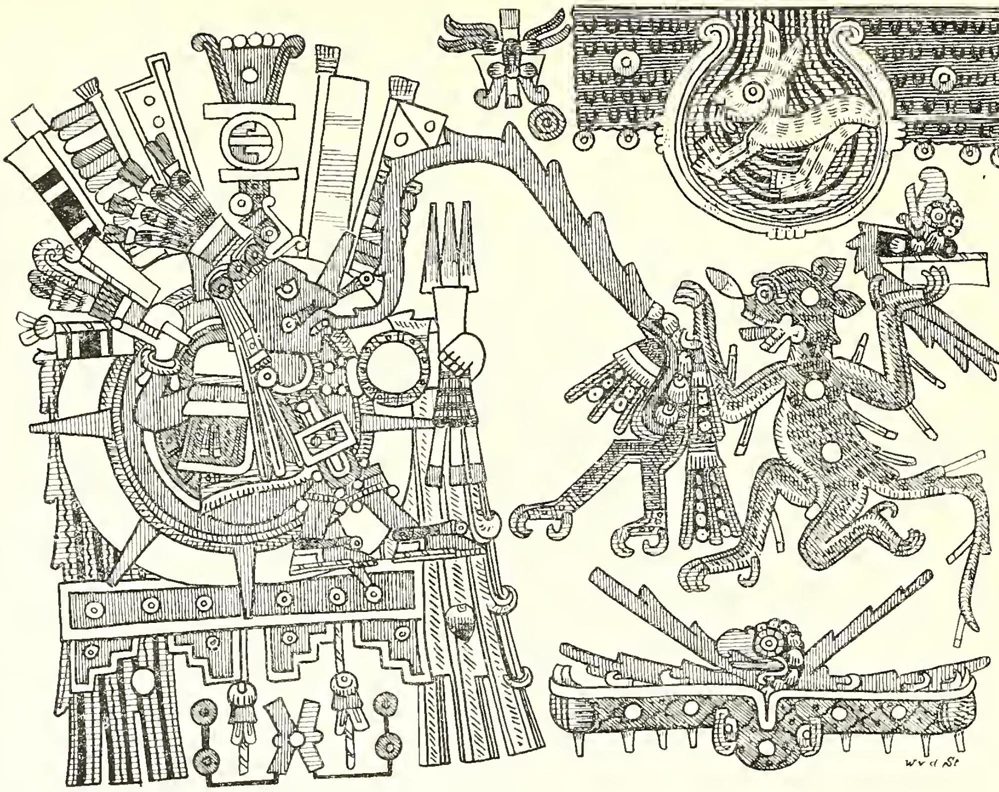


Fig. 35. Sonne, Mond und Morgenstern. Codex Borgia 71 (= Kingsborough 44).

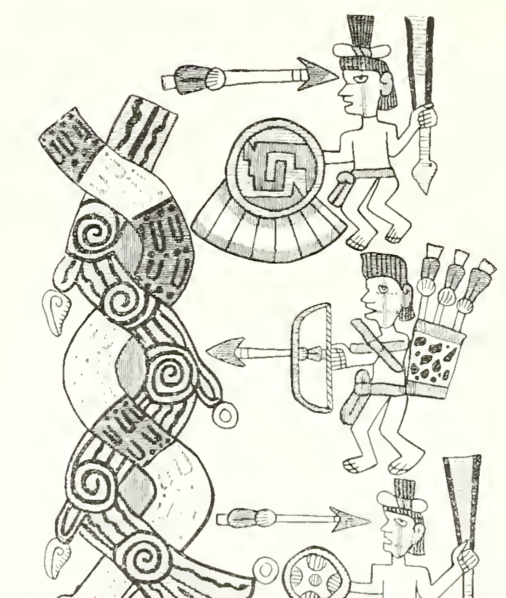


Fig. 36. *teoatl-tlachinolli.* Symbol des Krieges. Bilderhandschriften Alexander von Humboldt's in der Kgl. Bibliothek zu Berlin. Blatt III.

Verbindet sich nun aber mit der Sonne der Begriff des Krieges, so werden wir es nicht weiter verwunderlich finden, dass in der Periode des Jahres, die am augenfälligsten durch die Sonne bestimmt ist, in der die Sonne ihre grösste Kraft und ihre wunderbarste Eigenschaft bethätigt, die Götter in die Erscheinung treten, die als die Erfinder, die Verursacher, die Verkörperung des Krieges galten. Und das sind die Stammgötter, die Ahnherren der Nation, die entweder als die alten Häuptlinge selbst gedacht wurden, die in alter Zeit die Vorfahren der Nation an die Stelle geführt haben, wo ihre Nachkommen später sassen, und ihnen mit den Waffen in der Hand den Platz zwischen den umwohnenden Völkern erkämpft haben, oder als die Fetische, mit denen die Vorfahren ihre Feinde siegreich überwunden haben. Diese führen natürlich bei den verschiedenen Stämmen sehr verschiedene Namen und sind durch besondere Gestalt, besondere Bemalung und besondere Attribute gekennzeichnet. Aber dass eine Verwandtschaft zwischen ihnen besteht, tritt doch meist deutlich zu Tage.

Vier dieser Götter, die die Hauptgötter von vieren der hauptsächlichsten Stämme sind, fasst eine Tradition, die in der »Historia de los Mexicanos por sus pinturas« uns erhalten ist, genealogisch zusammen, indem sie sie zu Söhnen der beiden Urgötter, der Zeugungsgötter *Tonacatecutli* und *Tonacaciuatl* macht. Es sind: —[1])

1) Joaquin Garcia Icazbalceta. Nueva Coleccion de Documentos para la Historia de México. Vol. III. Mexico 1891.

1) *Camaxtli*, der auch *Tlatlauhqui Tezcatlipoca* genannt wurde, der Gott von Tlaxcala und Huexotzinco.

2) *Yayauhqui Tezcatlipoca*, der schwarze oder eigentliche *Tezcatlipoca* — wie wir sehen werden, der Gott der Landschaften Tetzcoco und Chalco.

3) *Quetzalcouatl*, der Windgott, der Gott von Cholula und der der verwandten handeltreibenden Naua Stämme, die ihre Kolonieen bis nach Tabasco und bis nach Zentralamerika vorgeschoben hatten.

4) *Uitzilopochtli*, der Stammgott der eigentlichen Mexikaner oder Azteken. — Wir könnten noch vor allem

5) *Xiuhtecutli*, den Gott der Tlatelolca und Tepaneca hinzufügen, der in der Regel als Feuergott bezeichnet wird. Gemeinsam ist, wie wir sehen werden, auch den andern oben genannten Gottheiten, dass sie mehr oder minder mit dem Elemente des Feuers in Verbindung stehend, oder als seine Erfinder, seine ersten Erzeuger gedacht wurden. — Und wir müssen

6) auch die verschiedenen weiblichen Gottheiten hier anreihen, die *Ciuacouatl*, die *Itzpapalotl*, die *Xochiquetzal* u. a., die bei andern dieser Stämme, anstatt der männlichen Gottheiten, als die Ahnherren, als die führenden Mächte, als die Stammgottheit, verehrt wurden, und die, eben weil sie die Mütter, die Führer der Nation, waren, auch als im Kriege mächtig, als Götter des Krieges, galten.

Die Gemeinsamkeit der Grundanschauung, aus der diese verschiedenen mythischen Gestalten erwachsen sind, spricht sich in gewissen Einzelheiten aus, mit denen die Vorstellung und der Kultus sie ausgestattet hat, und die die Tradition festgehalten hat. Das sind vor allem die Waffen, das Wurfbrett und die Speere, die das gemeinsame Kennzeichen all dieser Gottheiten sind. Von *Uitzilopochtli* heisst es in dem ersten Kapitel Sahagun's: —

quiyocoyani yn yaoyotl	Er macht den Krieg,
yaotecani	er stellt die Krieger auf,
yaotlatoani	er befiehlt den Kriegern.
ca ytechpa mitoaya	Von ihm sagte man: —
tepan quitlaça	er wirft auf die Leute
yn xiuhcoatl	die blaue Schlange,
yn mamalhuaztli	die Feuerreibhölzer,
q. n. *yaoyotl*	d. h. den Krieg.
teoatl tlachinolli.	

Hier ist *xiuhcouatl* die »Türkisschlange« oder die »blaue Schlange« nichts anderes als *xiuhatlatl* das »Türkiswurfbrett«, das »blaue Wurfbrett«, das im 12. Buche Sahagun's mit den Worten: — *çam motquitica xiuitl, inhquin coatzontecometica, coatzontecome* »ganz in Türkismosaik gearbeitet, mit einer Art Schlangenkopf (am oberen Ende)« — beschrieben wird, und das wir in der That in dieser Gestalt in der Hand *Uitzilopochtli*'s und des Feuergottes abgebildet sehen. Vergl. Fig. 37. So eng sind die Begriffe *xiuhcouatl* und *xiuhatlatl* verknüpft, dass z. B. im Codex Borgia, wo, augenscheinlich den vier Himmelsrichtungen präsidierend, vier verschiedene Gottheiten, von Tageszeichen umgeben, in einer Schlangenfigur gezeichnet sind, die Schlange, welche blaue Farbe trägt, mit Wurfbrettern und Speeren besteckt erscheint. Vergl. Fig. 38. Ja es erscheint nicht unwahrscheinlich, dass der Name *Mixcouatl* »Wolkenschlange«, der als anderer Name für *Camaxtli* angegeben wird, und womit die Bewohner der Stadt Mexico den Jagdgott bezeichneten, ebenfalls nichts anderes als das Wurfbrett ist, und dass es, als sein haupt-



Fig 37. *Xiuhtecutli* oder *Ixcoçauhqui*, der Feuergott. Ms. Biblioteca Nazionale Florenz.

sächlichstes Kennzeichen, zur Bezeichnung des Gottes verwandt wurde, wie wir in der That von dem Interpreten des Codex Vaticanus A. das Wort *Xiuhatlatl* als Name des Feuergottes angegeben und als »l'avvocato della guerra« erläutert finden. Das Wurfbrett in der Hand des Gottes ist natürlich nicht ein gewöhnliches Instrument. Es ist das fressende Feuer selbst. Und wir werden sehen, dass in dieser Gestalt am Feste *Panquetzaliztli* der *Xiuhcouatl* von der Höhe des Tempels herabkommt, um die in dem steinernen Gefäss aufgehäuften Opferpapiere zu verzehren.

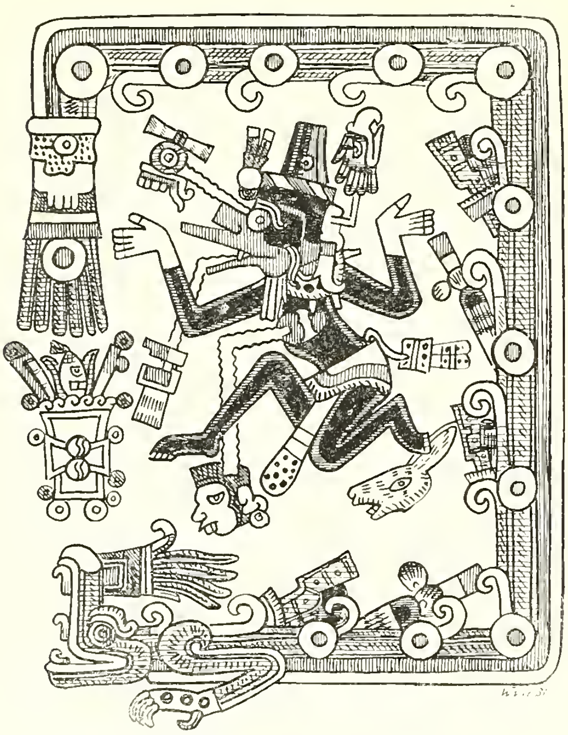


Fig. 38. *Quetzalcouatl*, Regent der dritten Himmelsrichtung. Codex Borgia.

In gleicher Weise sind die Speere, die der Gott mit diesem Wurfholze schleudert, nicht gewöhnliche Speere. Es sind, wie oben bei *Uitzilopochtli* angegeben wird, das *mamalhuaztli*, die Feuerreibhölzer. Und weil das immer nur zwei sind, darauf ist vielleicht zurückzuführen, dass in Tlaxcallan als Fetisch und Symbol des Gottes *Camaxtli* zwei Speere aufbewahrt wurden. Zwei Speere hält auch der Sonnengott, der auf dem schönen sogenannten Kalenderstein der Alexander von Humboldt'schen Sammlung dargestellt ist (Fig. 39), in der linken Hand.

Das *xiuhatlatl* führen übrigens nicht nur der Feuergott und *Uitzilopochtli*, sondern nach der Stelle des 12. Buches Sahagun's, auf die ich eben Bezug genommen habe, auch *Quetzalcouatl* der Heros von Tollan, der überhaupt auch in anderen Äusserlichkeiten, worauf ich unten noch zu sprechen kommen werde, mit dem Feuergott eng verknüpft ist. Das blaue Wurfbrett sehen wir endlich auch in der Hand der merkwürdigen Figur des Kriegsgottes, der auf Blatt 77 der Handschrift der Florentiner Biblioteca Nazionale als Repräsentant der Himmelsrichtung des Nordens dargestellt ist (Fig. 40). Die Fussspuren, die im Umkreis dieser Figur angegeben sind, sind ein Ausdruck des *yaoyaualolo* des »von Feinden umringt Seins«. Sie sind hier um den Kriegsgott gezeichnet, wie sie in dem Fragment mexikanischer Geschichte, das unter dem Namen Codex Boturini geht, das Symbol des Krieges, Schild und Obsidianschwert, umgebend zu sehen sind. (Fig. 41).



Fig. 39. Der sogenannte Kalenderstein der Alexander von Humboldt'schen Sammlung. Königl. Museum f. Völkerkunde zu Berlin.

Eine merkwürdige Entstellung hat das Wurfbrett in der Hand *Quetzalcouatl's*, in seiner Auffassung als Windgott erfahren. Vergl. Fig. 42 und 43. Wie alles an diesem Gotte rund oder gedreht ist, so hat auch das Ende seines Wurfbrettes eine schneckenförmig eingerollte Gestalt angenommen, und es wird deshalb als *xonecuilli*, das »S-förmig gekrümmte«

oder *chicoacolli* das »Einseitig gekrümmte« oder *ecauictli* die »Hacke des Windgotts« bezeichnet. Auch ist es nicht blau, mit Türkismosaik inkrustiert, sondern — *iztac chalchiuitl inic citlallotoc* »mit weissen Edelsteinen sind Sterne darauf gemalt«. Dies wohl wegen der besonderen Beziehung, in der *Quetzalcouatl* zu einem Gestirn, zu dem Planeten Venus, stehend gedacht wurde.



Fig. 40. Der Kriegsgott. Gottheit des Nordens. Ms. Biblioteca Nazionale Florenz.

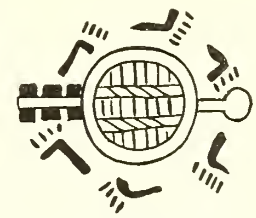


Fig. 41. *yaoyaualolo.* Codex Boturini.



Fig. 42. *Quetzalcouatl.* Ms. Biblioteca Nazionale Florenz.

Dasselbe *xonecuilli*, das Wurfbrett mit dem schneckenartig eingerollten Ende, nur anders gefärbt ist in der Handschrift der Florentiner Biblioteca Nazionale und in dem Aubin'schen Bruchstück auch dem Gotte, der in Mexico am 14. Jahresfeste, im *Quecholli*, gefeiert wurde, und der als *Mixcouatl* und als Jagdgott bezeichnet wird, in die Hand gegeben. (Fig. 44.)



Fig. 43. *Quetzalcouatl.* Sahagun. Ms Biblioteca del Palacio.



Fig. 44. *Mixcouatl*, der Jagdgott, Symbol des Festes *Quecholli.* Codex Aubin.

Dass nun diesen Stammgöttern, die zugleich die Götter des Krieges sind, ganz allgemein von den mexikanischen Stämmen um die Zeit, wo die Sonne in ihrer nordwärts gerichteten Bewegung sich bis zum Zenith erhob, Feste gefeiert wurden, dafür scheinen verschiedene Nachrichten zu sprechen.

Zunächst wird von den Bewohnern von Cholula bestimmt angegeben, dass sie das Hauptfest ihres Gottes *Quetzalcouatl* im Mai feierten.[1]) Cholula war die grosse Toltekenstadt, die Stadt

1) P. Fr. Jerónimo Roman y Zamora. Republicas de Indias. 1575. cap. 15. (Coleccion de libros raros ó curiosos que tratan de America. Tomo XIV Madrid 1897).

der Goldschmiede, der Steinschleifer, der Bildner in Stein, Holz, Metall und Thon, die mit den Produkten ihrer Industrie weithin bis nach Tabasco, nach Soconusco und Guatemala Handel trieben. Schon aus Geschäftsprinzip waren sie deshalb friedliebend gesinnt. Sie scheinen in der That eine Art neutraler Nation gewesen zu sein, ähnlich wie es unter den nordamerikanischen Indianern die Lenni Lenape in den Zeiten unmittelbar nach den ersten Berührungen mit den Weissen waren. Das ist vielleicht der Hauptgrund, weshalb ihrem Gotte *Quetzalcouatl* nachgesagt wurde, dass er die Menschenopfer hasse und nur unblutige Opfer von Schlangen, Schmetterlingen, Vögeln verlange. So soll denn auch dies sein Hauptfest nur durch Darbringung von Blumen und Räucherwerk und, dadurch, dass die Priester sich in lange weisse Gewänder und Blumenkränze kleideten, gefeiert worden sein. Jedes vierte Jahr aber wurde ein grosses Fest gefeiert, zu dem die Priester 80 Tage vorher sich einem rigorösen, namentlich durch das viele Nachtwachen peinvollen Fasten unterwarfen.[1]) Diese Jahre waren unzweifelhaft die, welche mit dem Zeichen *acatl* »Rohr« bezeichnet wurden, in deren einem *Quetzalcouatl* geboren wurde, und in dem er auch starb, und mit deren einem, nämlich dem Jahr, das mit dem Zeichen »Rohr« und mit der Ziffer »zwei« benannt wurde, die 52 jährige Periode, das Saeculum der Mexikaner, begann. Diese Jahre, bezw. das in jedem vierten Jahre gefeierte Fest, hätten die Cholulteken »año de su dios, ó demonio«, d. h. auf mexikanisch *teoxiuitl*, genannt.

In die gleiche Zeit, den Monat Mai, die Zeit, in der die Sonne zum ersten Mal im Jahre den Zenith erreichte, fiel ferner auch das grosse Fest, das die Tlaxkalteken ihrem Gotte *Camaxtli* in jedem Jahre — und mit besonderer Feierlichkeit in jedem vierten Jahre, im *teoxiuitl*, wie auch sie das nannten — feierten. Wir haben Angaben über dieses Fest im Motolinia[2]) und in dem Buche des P. Roman[3]), die in allem Wesentlichen und meist wörtlich übereinstimmen. Ein kürzerer Auszug dieses Berichts ist in der Historia Ecclesiatica Indiana des P. Mendieta[4]) und eine vollständige, aber, wie gewöhnlich, etwas verballhornisierte Wiedergabe in der grossen Kompilation des P. Torquemada[5]) enthalten. Die Zeitbestimmung ist in diesen Berichten allerdings etwas konfus und irreführend. Es heisst, dass das Fest Anfang März stattfand, und dass man dazu 160 Tage fastete, ein Fasten das man im Anfang des Jahres begann. Nun, wenn man im Anfang des Jahres, als Vorbereitung zu diesem Fest, erst 160 Tage gefastet haben soll, so kann das eigentliche Fest nicht in den Anfang März gefallen sein. Nimmt man aber an, dass mit dem Anfang März der Anfang des Jahres und der Anfang des Fastens bezeichnet worden sei, so würde man für das Fest eine späte Zeit im Jahre erhalten, für die es bei den anderen Stämmen keine Parallele giebt. Die Schwierigkeit findet ihre Lösung darin, dass die Tlaxkalteken einen anderen Jahresanfang hatten, als die eigentlichen Mexikaner, und dass vielleicht die Dauer des Fastens in den gewöhnlichen Jahren, eine geringere war als in den vierten Jahren, den »Gottesjahren«.

Es giebt eine Anzahl im Jahre 1654 angefertigter Kopieen mexikanischer Kalender, die wohl der Ciclografia Mexicana des Cárlos Sigüenza y Góngora angehörten, und die von den Geschichtsschreibern der Jesuitenzeit, insbesondere von Clavigero, viel benutzt worden sind. Das fünfte dieser Blätter ist ein tlaxkaltekischer Kalender. Die besonderen Namen, die in ihm für verschiedene Feste angegeben sind, werden von Clavigero ausdrücklich als Bezeichnungen der Tlaxkalteken für diese Feste genannt. Hier beginnt aber das Jahr nicht mit dem Zeitraum, in den das Fest *Xilomaniztli* der Tlaxkalteken fiel, das dem *Quauitl euu*, dem ersten Jahresfest der Mexikaner, entsprach, sondern mit *Atemoztli*, dem sechszehnten Jahresfest der Mexikaner. Zählt man von dem Anfangspunkt dieses Zeitraums um 160 Tage weiter, so kommt man genau auf den Schlusstag ***Toxcatl***, als den Tag, an dem das grosse Fest der Tlaxkalteken stattfand,

1) Jerónimo Roman y Zamora l. c. und Motolinia, Historia de los Indios de la Nueva España Tratado I cap. 11. (Joaquin Garcia Icazbalceta. Coleccion de documentos para la Historia de México. Vol. I. pag. 61).

2) l. c. Tratado I. cap. 10.

3) l. c. cap. 14.

4) lib. 2. cap 17. (Joaquin Garcia Icazbalceta. Coleccion de Documentos para la Historia de Mexico. Vol. III. pag. 103).

5) Monarquia Indiana 10. cap. 31.

d. h. also den 22. Mai. Dass aber der P. Motolinia und der P. Roman übereinstimmend den Anfang März für dieses Fest angeben, das kann seinen Grund darin haben, dass man in den gewöhnlichen Jahren nicht, wie in den Gottesjahren, den *acatl*-Jahren, 160 Tage, sondern nur 80 Tage vor dem Feste fastete, wie es in Cholula vor dem grossen Feste *Quetzalcouatl*'s geschah. Ein solches achtzigtägiges Fasten vor dem Schlussfest *Toxcatl* musste in der That im Anfang März begonnen haben. Und es mag damit zusammenhängen, dass das Fest, das in den ersten zwanzigtägigen Abschnitt dieses Fastens fiel, und das dem *tlacaxipeualiztli* der Mexikaner entsprach, von den Tlaxkalteken *Coailhuitl* genannt wurde, ein Wort, das eigentlich »Schlangenfest« bedeutet, aber von den Interpreten als symbolischer Ausdruck aufgefasst und mit »allgemeines Fest« übersetzt wird.

Die Zärimonien begannen bei dem grossen, in den Gottesjahren, den *acatl*-Jahren, stattfindenden 160 tägigen Fasten im Anfang des Zeitraums *Atemoztli* — ein Zeitpunkt, der ungefähr mit dem Wintersolstitium zusammenfällt — mit einer Prozession der Priester zum Berge *Matlalcueye*, wo dem Regengotte grüne Edelsteine (*chalchiuitl*) und Quetzalfedern (*quetzalli*) als Opfer gebracht wurden. Darauf bezieht sich wahrscheinlich auch der Name dieses Zeitraums. Denn *Atemoztli*, was gewöhnlich mit »Herabkommen des Wassers« übersetzt wird, dürfte richtiger durch »womit man Wasser sucht«, »womit Wasser oder Regen erfleht wird« wiedergegeben werden. In der That ist in diesem Jahresabschnitt, der in die Mitte der trocknen Zeit fällt, auf dem Hochlande von Mexico an ein »Herabkommen« von Wasser oder Regen nicht zu denken. Die grünen Edelsteine und die Quetzalfedern, die nach den Berichten der Chronisten dem Regengott oder der Gottheit des Berges an diesem Tage geopfert wurden, sind vielleicht ein symbolischer Ausdruck für Kinderopfer ähnlich denen, die die Mexikaner an ihrem ersten Jahresfeste den Berg- und Regengöttern brachten. *Chalchiuitl, teoxiuitl, cozcatl, quetzalli* sagten die Mexikaner von besonders geliebten oder geschätzten Personen, insbesondere von den Kindern. *Nopiltze, nocuzque, noquetzale* »mein Sohn, mein Geschmeide, meine Quetzalfeder« — fängt der *Ueuetlatolli*, die Ermahnung des Vaters an seinen Sohn zu gutem und gerechtem Lebenswandel, an. In der That berichtet Motolinia, dass die Mexikaner im *Atemoztli* den Regengöttern zwei Kinder, einen Knaben und ein Mädchen, in der Lagune von Mexico ertränkt hätten.

Sobald die Priester vom Berge zurück waren, wurden mit Sorgfalt von Handwerkern, die sich zu dem Zwecke durch Fasten vorbereitet hatten, die Obsidianmesser für die Kasteiung und die Hölzchen, die man durch die mit den Messern gemachten Einschnitte zog, angefertigt. Darauf wurden die Messer auf eine neue Decke geschüttet, und man sang Lieder zu ihren Ehren, — zuerst unter Musikbegleitung, dann andere, traurigeren Klangs, ohne Instrumentalbegleitung. Dann endlich kam eine bestimmte Persönlichkeit, die mit den neuangefertigten Obsidianmessern einem jeden der zahlreich versammelten Priester die Zunge in der Mitte durchbohrte, ein breites offnes Loch machend. Durch dieses Loch zog dann der Oberpriester *Camaxtli*'s von den ebenfalls neuangefertigten Hölzchen, die von der Stärke eines Daumens, oder noch dicker waren, 405 — eine Zahl, die in dem Kultus *Camaxtli*'s eine besondere Rolle spielt —, die andern so viel, als ihre Devotion sie antrieb, und als sie ertragen konnten, und sangen dabei Lieder zu Ehren des Gottes. Diese Kasteiungen wurden nach 20, 60 und 80 Tagen, also zu Anfang der folgenden *cempoualli*, bis einschliesslich des *coailhuitl*, des dem *tlacaxipeualiztli* der Mexikaner entsprechenden Zeitraums, wiederholt. An diesem Tage brachten die Priester die blutigen Hölzchen, die sie durch die Zunge gezogen hatten, ihrem Gotte dar, indem sie sie in einem mit Pfählen umsteckten Raume niederlegten. In dem Tempel aber wurde, allen sichtbar, ein Zweig aufgesteckt. Das war das Zeichen, dass die 80 Tage, die nunmehr noch bis zum Feste fehlten, das ganze Volk, Fürsten und Gemeine, Mann und Weib, zu fasten hatte. In diesem Zeitraum durfte in keiner Hütte, in keinem Palast das Feuer fehlen, auf keinem Herde das Feuer ausgehen. Täglich ging, zur Nachtzeit, der Oberpriester, nur begleitet von 4 oder 5 Genossen, zum Berge *Matlalcueye* und brachte (mit Kautschuk betropfte) Opferpapiere (*teteuitl*), Kopal und Wachteln dar. Am Tage aber gingen sie in den Dörfern umher und sammelten Almosen ein. Das war, wie der Chronist sich ausdrückt, gewissermassen des Oberpriesters Benefiz.

Am Tage vor dem Fest wurde dann das Idol *Camaxtli*'s geputzt. Neben dem grossen Idol dieses Gottes, das dreifache Manneshöhe gehabt haben soll, hatten die Tlaxkalteken noch ein kleines Idol, das ihre Vorfahren, die ersten, die in Tlaxcallan sich niederliessen, aus dem Lande *Tollan* oder *Póyauhtlan* mitgebracht haben sollten, und das besonders heilig gehalten wurde. Dieses wurde neben dem grossen Idol aufgestellt. Dann wurde dem grossen Idol eine Maske vorgebunden, die mit dem kleinen Idol aus *Tollan* oder *Poyauhtlan* gekommen sein sollte. Diese Maske ist sicher wohl die Maske *Quetzalcouatl*'s, des Königs und Gottes von *Tollan*, die im zwölften Buche Sahagun's als *coaxuyacatl*, *xiuhtica tlachiualli* und als *xiuhcoaxayacatl itech yetiuh in quetzalapanecayotl* »die Türkisschlangenmaske, mit dem an ihr befestigten Federschmuck der Tabasco Leute« bezeichnet und in der Übersetzung näher beschrieben wird,[1]) und die auch mit dem *xiuhcoanaualli*, »der Türkisschlangenverkleidung« des Feuergotts und *Uitzilopochtli*'s ident ist. Denn in dem Bericht des P. Roman wird ausdrücklich gesagt, dass das Idol *Camaxtli*'s bei dieser Gelegenheit mit den »ornamentos é insignias« des Gottes von Cholula, d. h. *Quetzalcouatl*'s, geschmückt und mit den Worten begrüsst worden sei — »Heut kommt *Camaxtli* in der Tracht seines Sohnes *Quetzalcouatl*«[2]) — der Gott wurde damit als der Repräsentant des Heros von Tollan, als der wiederkehrende *Quetzalcouatl*, erklärt.

Nachdem dann noch dem Gott sein Schild und sein Speer und die andern zu seinem Ausputz gehörigen Tracht- und Schmuckstücke gegeben waren, wurden ihm, ähnlich wie dem Feuergott in Tlatelolco, Kaninchen, Wachteln, Schlangen, Heuschrecken, Schmetterlinge und anderes Getier und Gewürm des Feldes als Speise gebracht, die lebend vor ihn gebracht wurden und dann jedenfalls, wie dem Feuergott in Tlatelolco, lebend ins Feuer geopfert wurden.

In der Mitternachtstunde endlich in der dem Feste unmittelbar vorhergehenden Nacht wurde von einem mit den Kleidern und Insignien des Gottes geschmückten Priester neues Feuer gequirlt, und unmittelbar darauf ein Kriegsgefangener, der vornehmste, tapferste und würdigste, der zu haben war, als Sohn der Sonne geopfert. Diesem Opfer folgte das zahlreicher anderer Kriegsgefangenen, die von den Kriegern, die sie erbeutet hatten, herangebracht wurden. In dem Haupt-Tempel *Camaxtli*'s in Ocotelolco, dem ersten der vier Stadtquartiere Tlaxcallan's, wurden 405 geopfert — dieselbe heilige Zahl, der wir oben schon einmal begegnet sind. Nicht so viel, aber immer noch ansehnliche Zahlen, erlitten in den andern Stadtquartieren und Städten des Bezirks den Tod. Mit dem Fleisch der Geopferten wurde an dem eigentlichen Fest ein Mahl veranstaltet, das jetzt, da nunmehr das Fasten zu Ende war, mit Salz, Capsicumpfeffer und den andern Gewürzen der mexikanischen Küche angerichtet werden durfte.

In diesem Fest, dessen Hauptzüge von dem P. Motolinia unzweifelhaft wohl richtig aufgefasst und erzählt worden sind, ist die Hauptzärimonie demnach das Quirlen des neuen Feuers. Das Fest erweist sich dadurch als eines, das den Beginn einer neuen Periode zu feiern bestimmt war. Es ist das neue Jahr, das in der Zeit, wo die Sonne sich wieder bis zum Zenith erhob, geehrt wurde, das man durch Kasteiungen und Opfer sich günstig zu gestalten suchte. Und der »Sohn der Sonne«, der, unmittelbar nachdem das neue Feuer aufgeflammt war, geopfert wurde, ist offenbar der Repräsentant, das Abbild des neuen Jahres. Das Schlussfest *Toxcatl* ist demnach das eigentliche Neujahrsfest. Und wenn man das Jahr in Guatemala[3]) mit *tacaxepeval*, d. h. dem *tlacaxipeualiztli* der Mexikaner, wenn man es in Mexico mit *Quauitl eua*, in Tlaxcallan, wie oben angegeben, mit *Atemoztli*, also um 80, 100 und 160 Tage früher beginnen liess, so war das offenbar nur dadurch bedingt, dass man die Zeit, die man mit Vorbereitungen für dieses Neujahrsfest, mit Fasten, Kasteiungen und anderen Zärimonien, zubrachte, dem neuen Jahre zu-

1) una máscara labrada de musaico de turquesas. Tenia esta máscara labrada de las mismas piedras una culebra doblada y retorcida, cuya doblez era el pico de la nariz, luego se dividia la cola de la cabeza, y la cabeza con parte del cuerpo iba por sobre un ojo, de manera que hacia ceja, y la cola con parte del cuerpo iba sobre otro ojo, y hacia otra ceja. Estaba esta máscara engerida en una corona alta y grande, llena de plumas ricas, largas y muy hermosas, de manera que poniendose la corona sobre la cabeza, se ponia la mascara en la cara. — Der *Quetzalapanecayotl* ist der Federschmuck der Leute vom *Quetzalapan*-Flusse, und letzterer ist in dem Buche des Cortes als einer der Hauptflüsse von Tabasco genannt.

2) Hoy sale *Camaxtle* como su hijo *Queçalcouatl*.

3) Vergl. den Kalender der Chronik des Franziskanerklosters von Guatemala im Jahre 1685. Ms.

rechnete. Dieser Umstand erklärt die merkwürdige Thatsache, die sich mir aus der Berechnung der Daten der Conquista ergab,[1]) dass die Jahre der Mexikaner nicht nach dem Anfangstage *Quauitl eua*, des nach der üblichen Zählung ersten Cempoualli's oder sogenannten Monats von 20 Tagen, sondern nach dem Anfangstage des fünften Cempoualli, desjenigen, in den das Fest *Toxcatl* fiel, benannt wurden. Und dass sich für diese merkwürdige Thatsache in dem oben Ausgeführten eine vernünftige Erklärung bietet, werde ich als starken Beweis für die Richtigkeit der Berechnungen und Feststellungen in Anspruch nehmen dürfen, die ich damals bezüglich der Benennung der mexikanischen Jahre und ihrer Anfangstage machen zu müssen glaubte.

Verschiedene Götter wurden bei den Stämmen des Hochthals von Mexico verehrt. Der Gott der Mexikaner in engerem Sinne, oder der Azteken, war *Uitzilopochtli*, der Gott mit der Kolibrimaske. Die Tlatelolca oder Xaltelolca, die als unmittelbare Nachbarn der Mexikaner auf denselben Laguneninseln hausten, hielten *Ixcoçauhqui* oder *Xiuhtecutli*, den Feuergott, in besonderer Verehrung. Die Kaufleute hatten daneben noch einen besonderen Gott, der *Iyacatecutli*, der »Herr der Avantgarde«, genannt wurde. Nur als eine besondere Form des Feuergotts erscheint *Otontecutli* der »Herr der Otomi«, der der Stammgott der Tepaneca war. Die Leute von Quauhtitlan und die Chinampaneca, d. h. die auf schwimmenden Gärten im Umkreis der Süsswasserlagune hausenden Stämme, verehrten weibliche Gottheiten Bei den Acolhua endlich am Ostufer des Sees und bei den Tlalmanalca Chalca, die südlich von ihnen an den Abhängen des Vulkans wohnten, galt *Tezcatlipoca* als der Hauptgott der Nation. Von dem letzteren gab es, wie Duran ausdrücklich hervorhebt und auch abbildet, zwei verschiedene Bilder, ein schwarzes und ein rotes. Der Gott der Tlalmanalca Chalca wird als der rote, der *Tlatlauhqui Tezcatlipoca*, bezeichnet. Im Tezozomoc finden wir ihn auch[2]) *Camaxtli* genannt. Ich wage nicht zu entscheiden, ob dies nur eine Namensgleichheit ist, oder ob eine thatsächliche Identität mit dem Idol von Tlaxcallan und Uexotzinco vorliegt. In anderen Quellen wird auch der Gott der Tlalmanalca Chalca einfach als *Tezcatlipoca* bezeichnet.

Die Zärimonien, die am Feste *Toxcatl* vorgenommen wurden, knüpfen sich an den Namen *Tezcatlipoca*, und es scheint in der That dieser Kult mit dem Namen der Gottheit von den andern Stämmen übernommen worden zu sein. Dass solcher Austausch und Übernahme von Gottheiten vielfach, ja ganz allgemein vorkam, dafür haben wir mehrfache und ganz bestimmte Zeugnisse. Es war diese Übernahme, verbunden mit dem Zusammensiedeln der Stämme verschiedener Abkunft, der Hauptgrund für die Buntheit des Pantheons, die uns in dem Kultus der Mexikaner entgegentritt. Speziell für *Tezcatlipoca* giebt Jacinto de la Serna[3]) bestimmt an, dass nach der Überlieferung die Mexikaner, als sie in das Land kamen, *Tezcatlipoca*, den Gott der von ihnen schon angesiedelt angetroffenen Tlalmanalca-Chalca, und diese *Uitzilopochtli*, den Gott der Mexikaner, als Gott angenommen hätten. Umgekehrt wird auch ein Vikarieren dieser beiden Gottheiten berichtet. Am *Panquetzaliztli*, dem fünfzehnten Jahresfest, — erzählt der Interpret des Codex Telleriano Remensis — feierten die Mexikaner ihren ersten Kriegshäuptling, den sie als Gott verehrten, und den sie *Vichilopuchitl*, d. h. *Uitzilopochtli*, nannten, ein Fest. Und die Provinz Chalco opferte ihrem Kriegshäuptling, der *Tezcatlipoca* genannt wurde.

Über die Landschaft Chalco haben wir einen sehr vollständigen geschichtlichen Bericht, von Chimalpain, einem Abkömmling des alten einheimischen Fürstengeschlechts, in den ersten Jahrzehnten des 17 Jahrhunderts in mexikanischer Sprache geschrieben.[4]) Aus diesem Berichte geht hervor, dass in dieser Landschaft einer älteren, einheimischen, chichimekischen Bevölkerung ein jüngeres später eingewandertes, aber sich vornehmerer Abkunft rühmendes Element gegenüber stand, die sich *Tlacochcalca* »die aus dem Speerhause« oder *Tecpantlaca* »Königliche Leute« und *Teotlixca* »Ostländer«, *Nonoualca* »die aus dem fremdsprachlichen Lande« nannten, und dass diesen

1) Die mexikanischen Bilderhandschriften Alexander von Humboldt's in der Königlichen Bibliothek zu Berlin. Berlin 1893. Erläuterungen p. 17—20.

2) Crónica Mexicana. cap. 23.

3) Manual de ministros de Indios cap. 1. § 2. l. c. p. 17.

4) Annales de Domingo Francisco de San Anton Muñon Chimalpahin Quauhtlehuanitzin VIème et VIIème Rélation (1258—1612). Publiées et traduites sur le Manuscrit original par Rémi Siméon. Paris 1889.

ursprünglich das Idol und der Kultus *Tezcatlipoca*'s allein angehört hatte. Diese Tlacochcalca wollten aus ihrer Urheimat, wo sie eine andere fremde Sprache gesprochen hätten, über Tollan, Chapoltepec und einem in der Nähe des Uixachtecatl, des Berges von Iztapalapa, gelegenen Orte nach Chalco gelangt sein, wo man ihnen neben den andern ein Paar schlechte Ackerstücke am Wasser für ihren Unterhalt angewiesen hätte.[1]) Anfangs arm und unbedeutend, und von ihren Nachbaren verfolgt, wären sie dadurch zur Bedeutung gelangt, dass in den Jahren 1332—1335, wo eine allgemeine Dürre und Hungersnot im Lande herrschte, es nur über ihren Äckern geregnet hätte. Dadurch hätten sich die andern Stämme, unter denen sie in Tlalmanalco wohnten, getrieben gefühlt, sie als Herren anzuerkennen. Und auch die Chichimeken von Amaquemecan hätten das Idol *Tezcatlipoca*'s das zu der Zeit in Yacapichtlan sich befand, zu sich eingeladen. Damit hätten sie die Tecpantlaca Tlacochcalca als ihre Mütter, ihre Väter erklärt, d. h. sich ihnen untergeordnet. Und es führten seitdem die Fürsten der Abteilung Tlailotlacan der Amaquemeque den Titel *teoua-tecuhtli* »der Fürst, der im Besitz des Idols, oder Diener des Idols, ist«, denselben Titel, den der erste König der Tecpantlaca Tlacochcalca trug. In gleicher Weise geht aus dem Berichte Pomar's hervor, das auch in Tetzcuco der Gott *Tezcatlipoca* einem besonderen Clan angehörte, den Leuten des »Barrio« *Uitznauac*, die als später eingewanderte einem älteren chichimekischen Element gegenüberstanden.

Wir haben keine Veranlassung, daran zu zweifeln, dass diesen Traditionen geschichtliche Thatsachen zu Grunde liegen. Es ist deshalb von Interesse, festzustellen, wo wir etwa die Heimat dieser *Tezcatlipoca* verehrenden Vorfahren der Chalca, der *Teotlixca Nonoualca* zu suchen hätten. Das Wort *Teotlixca* »die im Angesicht der Sonne«, »die Östlichen« ist natürlich nur eine allgemeine Bezeichnung. Und ebenso eigentlich *Nonoualca*, für das Chimalpain an einer Stelle das Synonym *Nontiaque* »die aus dem Lande wo man stumm wird« giebt, und das er mit *tlahtolli ymocuecuepyan* »wo die Sprache sich ändert« erläutert. Es scheint indess, dass man diesem *Nonoualco* eine etwas bestimmtere Bedeutung zuweisen kann. Ein Ort oder eine Landschaft *Nonoualco* wird an verschiedenen Stellen, und ziemlich häufig, neben Cozcatlan, Teouacan, Teotitlan genannt. Das sind die bekannten Städte, die vorgeschobenen Posten der nauatlakischen Stämme an der Strasse nach Oaxaca und nach Tabasco. In einem in mexikanischer Sprache geschriebenen Bericht, der die Stammestraditionen von Cholula enthält, und von dem eine aus dem Ende des 16. oder Anfang des 17. Jahrhunderts stammende Abschrift in der Aubin-Goupil'schen Sammlung erhalten ist, werden neben den *Tolteca-chichimeca*, unter welchem Namen die Vorfahren der Cholulteken verstanden werden, die *Nonoualca-chichimeca* genannt. Die Führer der Tolteca-chichimeca sind *Icxicouatl* und *Quetzalteueyac*, die auch aus anderen Quellen bekannten mythischen Ahnherren der Leute von Cholula. Unter den Führern der Nonoualca-chichimeca steht an erster Stelle *Xelhua*, und von diesem geben Motolinia und Mendieta an, dass er der Ahnherr der Leute von Quauhquechollan und von Teohuacan, Cozcatlan, Teotitlan gewesen sei. Nach dem eben erwähnten cholultekischen Bericht wären die Tolteca-chichimeca und die Nonoualca-chichimeca im Jahre 1. *tecpatl* zusammen nach Tollan gekommen, hätten dort aber nur ein Jahr nebeneinander in Frieden gelebt. Durch die Machinationen des Jünglings *Uemac*, den die Tolteken als Kind gefunden, aufgenommen und erzogen hatten, wären die beiden Stämme mit einander in Streit geraten, und es hätten sich darauf die Nonoualca-chichimeca von den Toltecachichimeca getrennt und wären nach andern Orten gezogen. Ich will nicht unterlassen, hier gleich zu erwähnen, dass *Uemac*, der bekannte Widersacher *Quetzalcouatl*'s, über den ich schon oben bei Gelegenheit des zweiten Jahresfestes berichtet habe, in gewisser Weise mit *Tezcatlipoca* sich deckt — in einem Bericht bei Torquemada werden die beiden Namen *Tezcatlipoca* und *Uemac* geradezu synonym gebraucht —, und dass von ihm an derselben Stelle angegeben wird, dass er von allen Stämmen der Hochebene bis nach Teouacan als Gott verehrt worden sei.[2]) Als die Orte, wohin die Nonoualca-chichimeca

1) *ça acuecuenaztzintli yn cana macoque, ynic tepal motlallico yn oncan tlacuaya* — »ein Paar beliebige (schlechte) kleine Ackerstücke am Wasser gab man ihnen, wo sie mit Erlaubnis der andern sich niederliessen, wo sie ihren Unterhalt hatten« — das *tlacuaya* »sie assen«, d. h. sie hatten ihren Unterhalt, nimmt Rémi Siméon irrtümlich als Ortsnamen.

2) Monarquia Indiana Buch 3 cap 7.

sich gewandt, werden in dem chololtekischen Bericht 20 Städte genannt. Wir treffen unter ihnen wieder *Cozcatlan* und die Namen *Tochpan*, *Cempouallan*, *Cuetlaxtlan*, das sind Tuxpan an der Grenze der Huaxteca, das Totonakenland und das unterhalb Orizaba im Staate Vera Cruz gelegene Cotastla. Es ist kein Zweifel, dass diese Namen in ihrer Gesamtheit Ortschaften der atlantischen Golfküste sind. Darum giebt auch Chimalpain als Synonym für *Nonoualco* das Wort *Tlapallan*. Dieses »das Land der roten Farbe«, oder *Ueue-tlapallan* »das alte Land der roten Farbe«, ist nach den Anales de Quauhtitlan eigentlich *Tlillan-tlapallan* »das Land der schwarzen und der roten Farbe», d. h. »das Land der Schrift«.[1]) Es ist das Land, wohin der aus seinem Königreiche Tollan vertriebene *Quetzalcouatl* sich begiebt, wo er stirbt, und wo sein Herz in den Morgenstern sich verwandelt. Es ist von je her immer mit der Golfküste, insbesondere mit Tabasco, identifiziert worden.

Wenn wir demnach die überlieferten Namen richtig deuten, werden wir als die Heimat, aus der der königliche Stamm der Tlalmanalca-Chalca, der das Idol *Tezcatlipoca*'s zu eigen hatte, kam, die Landschaften bezeichnen müssen, die der Golfküste und Tabasco benachbart waren, von denen der Weg nach der Golfküste, nach Tabasco, ging. Und wollen wir den Bezeichnungen *Teotlixca Nonoualca* nur allgemeinere Bedeutung zuerkennen, sie nur als andern Ausdruck für das sagenhafte in Kunst, Handwerk und Wissenschaft erfahrene Volk der Tolteken auffassen, so werden wir immer auf dieselben Gegenden gewiesen, die Gebiete an den Grenzen der Mayaländer den noch so wenig durchforschten Brennpunkten alter Zivilisation, wo der Kalender und die Bilderschrift, Kunsthandwerk und Wissenschaft, und alles was den mexikanischen Stämmen gross und bedeutsam erschien, erfunden oder übernommen wurde. Dass auch die Gestalt *Tezcatlipoca*'s dort zu Hause ist, wird aufs klarste dadurch bewiesen, dass er in den Sagen, die von *Quetzalcouatl*, dem Heros von Tollan, erzählen, eine grosse, ja die hervorragendste Rolle neben *Quetzalcouatl*, spielt, und dass er, neben diesem, auch unter den Gottheiten des Kalenders wiederholt und als eine der bedeutsamsten Personen erscheint.

Eine Vielheit von Göttern, wie sie bei den alten Mexikanern gefunden wurde, kann man sich in verschiedener Weise entstanden denken. Einerseits kann der Fall vorliegen, dass eine Mehrheit von Gegenständen, Naturerscheinungen und dergl. direkt als beseelt gedacht wurden, denen man sich deshalb, wie der Mensch dem Menschen, mit Anliegen nahte, sie zu versöhnen und zu beeinflussen trachtete. Den Gott der Berge und des Regens, die Maisgöttin, den Feuergott, den Gott der Sonne, werden wir wohl in dieser Weise uns entstanden denken müssen. Andererseits aber kann es auch eintreten, dass der Gott, der Vater, der Führer eines bestimmten Stammes, von anderen übernommen wurde, sei es als eine Folge des Zusammensiedelns oder aus anderen Gründen, sei es direkt mit dem Kult oder nur mit den Sagen, die von Mund zu Mund, von Stamm zu Stamm sich verbreiteten. In dem letzteren Falle, der zweifellos auch bei den Mexikanern vorliegt, wird es häufig geschehen sein, dass gewisse Eigenheiten des Stammes, dem der Gott ursprünglich angehörte, gewisse Einzelheiten, die gerade bei diesem Stamm erzählt wurden, an dem Gotte haften blieben. Er wurde dadurch zum Träger besonderer Ideen und Vorstellungen. Bemächtigte sich dann noch seiner in dem einen oder anderen Sinne, für den einen oder anderen Zweck, die Spekulation, so begreift man, das Gestalten entstehen konnten, die von der ursprünglichen Konzeption des Vaters und Führers der Nation weitab liegen.

Von *Tezcatlipoca* wissen wir zunächst, dass er als der Genosse und zugleich als das Widerspiel *Quetzalcouatl*'s, des Gottes von Tollan, angesehen wurde. Das ist in einer ganzen Reihe von Sagen ausgesprochen Und das sehen wir auch auf den merkwürdigen Blättern 29 bis 46 (= Kingsborough 10—1 und 76—69) des Codex Borgia, die das Herabsteigen *Quetzalcouatl*'s zur Unterwelt und ihre Überwindung durch ihn, die Erzeugung des neuen Feuers und den Beginn einer neuen Periode zur Anschauung bringen. Denn hier sehen wir nicht nur vielfach *Quetzalcouatl*

1) Vergl. Chimalpain l. c. p. 29: — *yn iuh ymamatlacuitolpan in tliltica tlapallica quicuitotehuaque* »wie sie in ihren Bilderschriften mit schwarzer und roter Farbe gemalt (oder geschrieben) haben«. — Die mytischen Deutungen und erst recht die besonderen geographischen Deutungen, die man mit Vorliebe an den Ausdruck *Tlapaltan* »Rotland« geknüpft hat, sind darnach hinfällig.

und *Tezcatlipoca* gesellt (vergl. Fig. 45), sondern geradezu *Tezcatlipoca* mit der Maske des Windgotts als Führer *Quetzalcouatl's* auf seinem Wege nach der Unterwelt dargestellt (Fig. 46).

Quetzalcouatl und *Tezcatlipoca* sind ohne Zweifel bei einem Volke entstanden, das den Erscheinungen des Himmels, den Bewegungen der Gestirne, seine besondere Aufmerksamkeit schenkte. Beide Götter haben deshalb auch eine astronomische Bedeutung, von der wir allerdings nicht wissen, ob sie das ursprüngliche Wesen der Gottheiten darstellt, oder ihnen erst später beigelegt worden ist. *Quetzalcouatl* wurde mit dem Morgenstern identifiziert. *Tezcatlipoca* mit einem Gestirn am nördlichen Himmel. Das Letztere wird in der Historia de los Mexicanos por sus pinturas[1]) berichtet. Es heisst dort, dass ehe die gegenwärtige Sonne am Himmel leuchtete, zunächst eine Zeit von 13 × 52 Jahren *Tezcatlipoca* Sonne war. Diese Zeit kam dadurch zu Ende, dass *Quetzalcouatl* ihm einen Schlag mit dem Stocke gab und ihn ins Wasser hinabstürzte und sich dann selber zur Sonne machte. »Und dies sieht man noch am Himmel, denn man sagte, dass der grosse Bär zum Wasser hinabsinkt, weil er *Tezcatlipoca* ist.« Ob der grosse Bär in der Art, wie wir die Sterne zu einem Bild zu verknüpfen gewöhnt sind, von den Mexikanern gesehen wurde, muss als zweifelhaft betrachtet werden. Die Mexikaner sahen am nördlichen Himmel ein Sternbild, das sie *citlaltlachtli*, den Ballspielplatz, nannten. Dies dürfen wir wohl als dasjenige

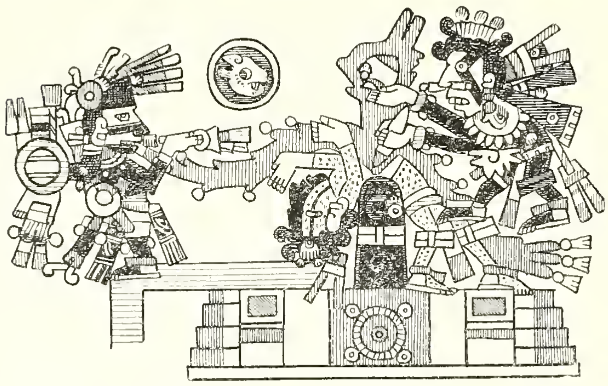


Fig. 45. *Quetzalcouatl* und *Tezcatlipoca.* Codex Borgia 42 (= Kingsborough 73).

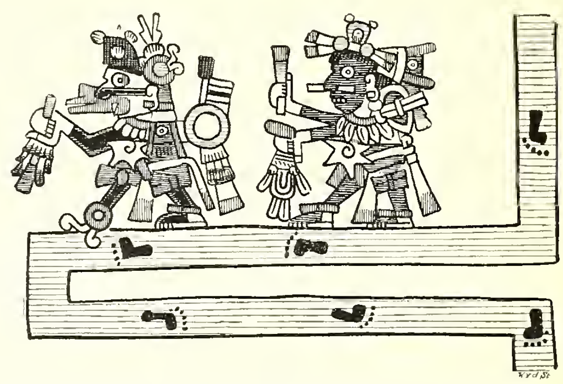


Fig. 46. *Quetzalcouatl* und *Tezcatlipoca* auf dem Wege zur Unterwelt. Codex Borgia 35 (= Kingsborough 4).

betrachten, das mit *Tezcatlipoca* identifiziert wurde. Im Zusammenhang mit dieser astronomischen Bedeutung steht es, dass *Quetzalcouatl* in der Regel mit dem Osten, *Tezcatlipoca* mit dem Norden verbunden gedacht wurde. Und diese astronomische Bedeutung erklärt vielleicht auch den Gegensatz, der in den Sagen immer zwischen diesen beiden Gottheiten hervortritt. Osten und Norden sind freilich nicht diamentral entgegengesetzte Richtungen. Aber *Quetzalcouatl* als Stern ist ja nicht nur der Morgen-, sondern auch der Abendstern. Denn beide sind dasselbe Gestirn. In gleicher Weise bezeichnet *Tezcatlipoca* nicht nur die Himmelsrichtung des Nordens, sondern auch den Süden. Das ist klar ausgesprochen in einer Bemerkung, die sich in der Bilderschrift der Florentiner Biblioteca Nazionale findet. Es heisst dort, dass *Tezcatlipoca* die Tempel gewidmet seien, die man *tlacuchcalcatl* und *vicinavatl* nenne, und dass zur Ehre dessen die vornehmen Indianer diese Namen annehmen. Für *tlacuchcalcatl* und *vicinavatl* muss man natürlich *tlacochcalco* und *uitznauac* sagen. Die von dem Interpreten der Handschrift gegebenen Wortformen sind schon die von den Tempeln abgeleiteten Häuptlingstitel. In der That wird in dem Liede an *Tezcatlipoca*, das unter den »Cantares que decian a honra de los dioses en los templos y fuera dellos« an zweiter Stelle, unmittelbar nach dem an *Uitzilopochtli*, verzeichnet ist,[2]) *Tezcatlipoca* mit

1) Joaquin Garcia Icazbalceta. Nueva Coleccion de Documentos para la Historia de México. Tomo III. p. 233.

2) Dass dieses zweite Lied *Tezcatlipoca* gewidmet ist, ist Brinton ganz und gar entgangen. Er übersetzt (Rigveda Americanus p. 19) das *Vitznavac yautl icuic* »der Gesang an den Krieger im Uitznauac« mit »The War Song of the Huitznahuac«, verwechselt also *yaotl* »Krieger« mit *yaoyotl* »Krieg« und denkt an die *Centzonuitznaua*, die von *Uitzilopochtli* erschlagenen Krieger. Brinton meint freilich: »There is no Gloss to this hymn, but its signification seems clear«. Dass aber seine Übersetzung dem fundamentalen Missverständnis bezüglich des Gegenstandes des Liedes durchaus entspricht, kann ich bestimmt versichern.

dem Namen *Uitznavac yaotl* »der Krieger im Tempel Uitznauac« genannt. Und in dem Göttertrachtenkapitel des Sahagun Manuskripts der Biblioteca del Palacio finden wir als *Tlacochcalco yaotl* »Krieger im Tempel Tlacochcalco« eine Figur abgebildet, die augenscheinlich das Bild des »Abbildes *Tezcatlipoca*'s«, des diesen Gott repräsentierenden, zum Opfer bestimmten Kriegers ist. (Vergl. unten Fig 64). Es unterliegt auch gar keinem Zweifel, dass sowohl in Mexico, wie in Tetzcoco, der Haupttempel *Tezcatlipoca*'s *Uitznauac* genannt wurde. Das giebt für Tetzcoco Pomar in seiner Relacion de Tetzcoco bestimmt an. Und *Tlacochcalco* hiess der kleine Tempel, auf dem das Abbild *Tezcatlipoca*'s im Toxcatl geopfert wurde, der also demselben Gott gewidmet gewesen sein muss. *Tlacochcalco* heisst »im Speerhause«, *uitznauac* »an den Dornen«. Ersteres wird als Synonym von *teotlalpa*, *mictlampa* gebraucht, bezeichnet also den Norden; und *uitztlan*, *uitztlampa uitznauatlalpan uitznauacatlalpan* sind bekannte und vielgebrauchte Bezeichnungen für die Himmelsrichtung des Südens.

Bezeichnet aber *Quetzalcouatl* den Osten und den Westen, *Tezcatlipoca* den Norden und den Süden, so versteht man erstens den Gegensatz, in den diese zwei Gottheiten zu einander gestellt werden. Und man versteht jetzt auch die merkwürdige Erzählung der Historia de los Mexicanos por sus pinturas über die Thätigkeit dieser beiden Götter bei der Wideraufrichtung des nach der Sintfluth eingestürzten Himmels. Es heisst, dass zu seiner Wiederaufrichtung die vier Hauptgötter zunächst vom Zentrum der Erde aus vier Wege schlagen liessen, dass sie dann vier Menschen schufen, die bei der Aufrichtung helfen sollten, für die die Namen *Tzontemoc*, *Itzcouatl*, *Itzmalin* und *Tenexoch* gegeben werden, und dass darnach *Tezcatlipoca* und *Quetzalcouatl* sich in grosse Bäume verwandelt hätten, *Tezcatlipoca* in den Spiegelbaum (*tezcaquauitl*), *Quetzalcouatl* in die grosse Quetzalblume (*quetzaluexoch*), und dass so die vier Menschen, die beiden Bäume und die Götter den Himmel mit den Sternen so aufgerichtet hätten, wie er heute steht.

Wollte man hier bei den Bäumen an aufrechtstehende Bäume denken, so würde einem die Beschreibung des Vorgangs kaum verständlich erscheinen. Augenscheinlich sind zwei im Kreuz übereinander gelegte Balken gemeint, wo *Quetzalcouatl* den von Ost nach West, *Tezcatlipoca* den von Nord nach Süd gestreckten Balken repräsentiert. Diese werden von den vier an den Cardinalpunkten aufgestellten Personen an den Enden gepackt, und so der Himmel hochgehoben.

Weil aber, heisst es in der Erzählung weiter, *Tezcatlipoca* und *Quetzalcouatl* den Himmel so emporgehoben hatten, — »machte *Tonacatecutli*, ihr Vater, sie zu Herren des Himmels und der Sterne, und weil sie an dem emporgehobenen Himmel entlang gingen, machten *Tezcatlipoca* und *Quetzalcouatl* den Weg, den man am Himmel sieht, auf welchem sie sich trafen, und sie befinden sich seitdem dort auf ihm und haben ihre Wohnung auf ihm.«

Man wird bemerken, dass in dieser Erzählung *Tezcatlipoca* beide Mal an erster Stelle genannt ist. Man möchte glauben, dass er als der hauptsächlichste Himmelsträger galt. Jedenfalls glaubte man von ihm, dass, wie er den Himmel hochgehoben, so auch ihn zum Einsturz bringen könne, —

auh yn iquin moçomaz,	und wenn er zornig wird,
im monealquiz,	
yn iquin tlatziuiz,	wenn es ihm zu viel wird,
quiualpachoz yn ilhuicatl	wird er den Himmel zum Einsturz bringen,
topan mani,	der über uns sich breitet,
tipoliuizque.	dass wir zu Grunde gehn.[1])

Es ist klar, dass durch diese Beziehung zu gewissen Gestirnen, vor allem durch die Beziehung zu den beiden Himmelsrichtnngen Nord und Süd, in der Vorstellung der alten Mexikaner eine ganze Menge andrer Dinge mit gegeben waren, die auch thatsächlich als Eigenheiten dieses Gottes berichtet werden. Die Rekonstruktion solcher Gedankengänge hat aber immer etwas Bedenkliches. Auch dürften Deduktionen kaum imstande sein, alles, was von dem Gotte erzählt wird, uns verständlich zu machen. Ich will mich daher darauf beschränken, das Bild dieses Gottes zu zeichnen, wie es in der Vorstellung der Mexikaner thatsächlich bestand.

1) Sahagun 3. cap. 2.

Gleich andern Stammgöttern der Nationen wird auch *Tezcatlipoca* mit dem Feuer in Verbindung gebracht, ist gewissermassen ein Feuergott. »Zur Ehre dieses Gottes«, sagt der Interpret zu Codex Telleriano Remensis I., 2, »brannten die Feuer in den Tempeln«.[1]) »Als der nach der Sintfluth eingestürzte Himmel wieder aufgerichtet war,« erzählt die Historia de los Mexicanos por sus pinturas, »machten die Götter zunächst die Erde wieder lebendig, die, als der Himmel einstürzte, gestorben war. Und in dem zweiten Jahre nach der Sintfluth, im Jahre *ome acatl* »zwei-Rohr«, verwandelte sich *Tezcatlipoca* in den *Mixcouatl*, die Wolkenschlange, und, da er den Göttern in diesem Jahre ein Fest feiern wollte, so *quirlte er Feuer mit den Hölzern*, wie sie es gewohnt waren zu thun, und es war das das erste Mal, wo in dieser Weise mit dem aus Hölzern, die ein Herz haben, bestehenden Feuerzeug Feuer gemacht wurde[2]), und nachdem er Feuer gemacht hatte, wurde das Fest der vielen und grossen Feuer gefeiert.« *Tezcatlipoca* ist also nach dieser Erzählung derjenige, der am Anfang der neuen Periode das neue Feuer macht. Bekanntlich wurden bei den Mexikanern nach Ablauf ihres Jahrhunderts, der Periode von 52 Jahren, vor Beginn des Jahres *ome acatl* »zwei Rohr« die Feuer in allen Häusern gelöscht und in der Mitternachtsstunde, in der die neue Periode begann, auf dem Uixachtecatl, dem Berg von Iztapalapa, in feierlicher Weise durch Quirlen neues Feuer erzeugt. Man hat sich viel Gedanken darüber gemacht, dass die Mexikaner ihre Perioden gerade mit einem mit der Ziffer Zwei benannten Jahre anfingen. Man hat auch wohl gesagt, dass der Anfang der neuen Periode von dem vorhergehenden Jahre *ce tochtli* »eins Kaninchen« auf das folgende Jahr verlegt worden sei, weil die ersteren, die *ce tochtli* Jahre, sich als Unglücksjahre, als Hungerjahre, erwiesen hätten. Der wahre Grund ist der, dass am Anfang der neuen Periode neues Feuer erbohrt wurde, und die zwei Rohre, nach denen das Jahr sich nannte, wie die zwei Pfeile in der Hand des Gottes, das Feuerzeug, den Feuerbohrer, bedeuteten. Um Feuer zu quirlen, verwandelt sich *Tezcatlipoca* in den *Mixcouatl*, die Wolkenschlange. Man kann also schliessen, dass die mit diesem Namen benannte mythische Persönlichkeit — bekanntlich wird *Mixcouatl* auch als anderer Name für *Camaxtli* angegeben — als der eigentliche Feuerquirler galt. Ich habe oben schon erwähnt, dass *mixcouatl* vielleicht nur ein anderer Name für den *xiuhcouatl*, die blaue Schlange, oder den *xiuhatlatl*, das blaue Wurfbrett, ist, das Wurfbrett in der Hand der Götter, mit dem sie ihre Speere, die *mamalhuaztli*, die Feuerreibhölzer, schleudern.

Dass *Tezcatlipoca* der Feuerquirler ist, kommt auch in einer Notiz zum Ausdruck, die versteckt in dem mexikanischen Text der Beschreibung des Festes *Toxcatl* im Sahagun enthalten ist. Im spanischen Texte fehlt sie. Es heisst dort von dem Abbilde *Tezcatlipoca*'s, das, wie wir sehen werden, an diesem Feste die Hauptrolle spielte —

auh yquac miqui ce tlacatl	Und dann stirbt (wird geopfert) der eine,
yn oteyxiptlatic ce xiuitl	der ein Jahr lang Abbild gewesen war,
yn ce xiuitl ovalla otlatocty	der in einem Jahre gekommen war, Feuer zu machen,
yn ce xiuitl oquitlaz (ergänze: *yn tlequauitl*)	der in einem Jahre Feuer gequirlt hatte,
yn ce xiuitl ovallavicac	der in einem Jahre mit Begleitung (als König) gekommen war.
ca çan yc mopatlativiya	Und sogleich wurde Ersatz für ihn geschafft.

Tezcatlipoca als Feuerquirler wurde noch in einer besonderen Gestalt verehrt. Es ist das der Gott *Omacatl*, der also den Namen des Tages trug — *ome acatl* »zwei Rohr« —, von dem das Jahr, in dem das neue Feuer gequirlt wurde, seine Benennung erhielt, des Anfangs der neuen 52jährigen Periode. Dass dieser Gott mit *Tezcatlipoca* ident ist, geht schon daraus hervor, dass es von ihm im Anfang des ihm gewidmeten Kapitels im Sahagun heisst: — *ynin Omacatl vitznauac teutl catca* »dieser *Omacatl* war ein im Tempel *Uitznauac* (verehrter) Gott«, d. h. in dem Tempel, von dem

1) »en reverencia de este dios ardian las lámparas en las iglesias, ó fuegos«.

2) »— y fué el principio del sacar fuego de los pedernales, que son unos palos que tienen corazon —«

ich oben angegeben habe, dass er das besondere Heiligtum *Tezcatlipoca*'s war. Das Bild *Omacatl*'s in dem Göttertrachtenkapitel der Sahagun Handschrift (vgl. unten Fig. 66) zeigt uns ihn auch mit dem *tlachieloni* oder *itlachiaya* ausgestattet, dem »Schwerkzeug«, das das besondere Abzeichen *Tezcatlipoca*'s war. Und in der Aufzählung der sogenannten fiestas movibles, der einzelnen Tonalamatl- oder Kalendertage, die der besonderen Bedeutung ihres Namens halber gefeiert wurden, wird bei dem Tage *ome acatl* »zwei Rohr« ausdrücklich gesagt, dass dies das Zeichen *Tezcatlipoca*'s war[1]), und dass der mit dem Namen dieses Tages benannte Gott die Gesichtsbemalung *Tezcatlipoca*'s gehabt hätte.[2])

Dem Quirlen des neuen Feuers am Anfang der neuen Periode folgte ein grosses Freudenfest. Wenn das Feuer neu aufflammte, so war ja das ein Zeichen, dass die Welt nicht, wie man gefürchtet hatte, mit dem alten Jahrhundert zu Grunde gehen, vom Dunkel verschlungen werden würde, sondern dass der Menscheit ein neues Jahrhundert geschenkt sei. Das wurde also mit Tänzen und Gesängen, mit Schmausereien und Gelagen gefeiert. Dieses Freudenfest am Anfang der neuen Periode scheint die Veranlassung gewesen zu sein, dass man wunderlicherweise dem nach dem Zeichen des neuen Feuers benannten Gotte die besondere Rolle eines Gottes der Schmausereien und Gastmahle zuschrieb.

yn itech tlamiloya, yn piquili????,	Ihm wurde zugeschrieben,
quitoaya,	man sagte,
ca yehuatl ymactia, yn couayotl,	er hat Macht über das Convivium,
yn tecouanotzaliztli,	das Einladen von Gästen,
yn tetlacamatiliztli,	die Aufwartung,
yn tetlatlaqualtiliztli	die Speisung.
ymatyan mochiuaya	Wenn es geschah,
yn innecentlaliliz	dass man bei sich versammelte
yn innecenquixtiliz teuayolque	die Verwandten,
techan vicoya	so wurde ins Haus gebracht,
vmpa mauizmachoa, necuitlaviloa	dort geehrt und versorgt,
yn ixiptla	sein Bild.

Und wenn man ein Haar in der Suppe fand, oder beim Essen sich verschluckte, oder auf der Strasse stolperte, so war dies ein Zeichen, dass man diesem Gotte der Schmausereien nicht die nötige Ehrerbietung erwiesen hatte.

Der Feuergott ist der Schöpfergott, der Herr der Lebensmittel, der Herr des Reichtums. So heisst es auch von *Tezcatlipoca*

yoan muchi quitemaca,	und er giebt alles,
in ixquich in tetech monequi	was man braucht.
in nemoaloni in iualoni	Speise und Trank,
iehoatl tecuiltonoa	er macht reich.
iehoatl tetlamachtia[3])	

Die Frommen liessen sich deshalb das Idol *Omacatl*'s, d. h. *Tezcatlipoca*'s als Feuergott, in das Haus kommen und ehrten es dort durch Darbringungen, »damit es ihnen das Haus segnete und ihre Habe sich vermehren liesse.« Und wenn der Gott das that, so liess der Betreffende das Idol nicht aus seinem Hause, und jedenfalls wartete er ab, bis wieder der mit dem Zeichen *ome acatl* »zwei Rohr« bezeichnete Tag erschien, um das Idol wieder an seinen Platz zurückzubringen.[4])

Ein zweiter Hauptzug in dem Bilde *Tezcatlipoca*'s, wie es nach den alten Berichten sich uns darstellt, ist, dass er als der Gott der Fürsten, der königliche Gott, der *tlahtocateotl*, galt. In einer Randglosse im Chimalpain heisst es:

1) Sahagun 2, cap. 19.
2) Sahagun 4, cap. 15.
3) Sahagun 3, cap. 2.
4) Sahagun 2, cap 19.

yn Huitzillopochtli quitocayoti	*Uitzilopochtli* nannte,
in ihcuac hualla	als er kam,
tlahtocateotl yn Tezcatlipoca	königlichen Gott den *Tezcatlipoca*,
ypan yhcac yteyacancauh	dem der Vorrang bleibt
yn tlahtocayotl,	im Königtum,
in pillotl, yn teuhcyotl.	im Adel,
yn petlatl, yn icpalli;	in dem Herrscheramt.
yhuan quitocayoti yn Huitzillopochtli	und es nannte *Uitzilopochtli*
yyehuatl telpochtli yaotl Tezcatlipoca	den Jüngling, den Krieger, den *Tezcatlipoca:* —
yn tlamachiliztli,	die Auszeichnung,
in tlaacica tlamachiliztli	die vollendete Auszeichnung
ytech catqui, ytech quiça,	kommt von ihm (so sagte er)
yhuan tlahtocateotl	und königlichen Gott (nannte er ihn)

Auf diese Eigenschaft des Gottes gründeten die Tlacochcalca, der regierende Stamm der Tlalmanalca, ihren Anspruch als vornehme, als *Tecpantlaca* »königliche Leute« zu gelten, weil sie die Vasallen, die »Instleute« *Tezcatlipoca*'s seien, der gleichsam ein grosser König sei (*huel iuhqui yn imacehualhuan mochihuaya in icallihtic yn omotenenh diablo, tlatlauhqui Tezcatlipoca catca, yn iuhqui ce huey tlahtohuani*).

Es kann diese auszeichnende Auffassung von der Natur des Gottes als Feuergott herrühren. Wir werden später sehen, dass auch der Feuergott im engeren Sinne, der Gott von Tlatelolco, als Gott der Könige und der königlichen Ehren galt. Sie kann ihren Ursprung darin haben, dass *Tezcatlipoca* der Gott eines herrschenden Stammes, einer herrschenden Klasse war. Sie kann endlich der Abglanz davon sein, dass auch *Tezcatlipoca* in dem sagenhaften Reiche des Ostens seine Heimat hat, in Tollan, in dem die erste und älteste Herrschaft in jenen Landen begründet worden sein sollte, von dem also auch alle Herrschaft und aller Glanz der Herrschaft den späteren Geschlechtern erst übermittelt worden ist. In den Reden, die in Mexico dem auserwählten Könige bei seiner Investitur gehalten wurden, heisst es bald: — »Seit heute, Herr, bist du auf dem Throne, den zuerst *Cen acatl, Nacxitl, Quetzalcouatl* gründete, und in seinem Namen kam *Uitzilopochtli* als endlicher Inhaber des Thrones, wie er heute ist, und in dessen Namen wiederum kam der erste König *Acamapichtli* . . . .«[1]) Bald heisst es: — »Mit der Genehmigung der beiden Könige (von Tetzcoco und Tlacopan) und durch den Willen des Senats und nach dem Gefallen dessen, der Nacht und Wind (*youalli-eecatl*), Flut und Sturm ist (*teoatl-tlachinolli*), der willkürlich schaltende (*Moyocoyatzin*), dessen Sklaven wir sind (*titlacauan*), hat man dich zum König gewählt und ernannt . . .«[2]) —, wo alle die in den Klammern stehenden mexikanischen Ausdrücke, Rückübersetzungen aus dem vorliegenden spanischen Texte, Namen *Tezcatlipoca*'s sind.

Und wie die königliche Würde ein Geschenk *Tezcatlipoca*'s ist, so auch jeglicher Rang und jegliche Würde.

auh yn quemman quitemacaya	und zu andern Zeiten schenkte er den Leuten
yn necuiltonolli, yn tlatquitl,	Reichtum und Habe,
yn oquichyotl, yn tiyacauhyotl,	Kriegerrang, Häuptlingsrang,
yn teucyotl, yn tlatocayotl,	Fürstenrang, Königsrang,
ym pillotl, ym mavizyotl.	Geburtsadel und kriegerische Auszeichnung.[3])

Ein weiterer, ebenso ausgesprochener, aber gewissermassen selbstverständlicher Zug in dem Bilde *Tezcatlipoca*'s ist das Kriegertum *Yaotl* »der Krieger« ist einer seiner gewöhnlichen Namen *Uitznauac yaotl* »der Krieger im Südtempel« ist er in der Überschrift des ihm gewidmeten

1) »ya desde boy, señor, quedais en el trono y silla, que primero pusieron *Zenacatl* y *Nacxitl, Quetzalcoatl* la caña sola no alcanzada de la culebra de preciada plumeria, y en su nombre vino *Huitzilopochtli*, y le acabó de asentar en su silla y trono, que hoy es, y en su nombre lo fué el primero rey *Acamapichtli* . . .« (Tezozomoc. Crónica Mexicana cap. 56.)

2) »con el acuerdo de los dos reyes y voluntad de el senado, y mediante la voluntad de el que es aire, noche, agua y tiempos, el señor que es de su albedrio, que somos sus esclavos, — os tiene elegido y nombrado por rey . . .« (Tezozomoc. Crónica Mexicana cap. 82.)

3) Sahagun 1, cap. 3.

Liedes genannt, dem zweiten in der Sammlung der Götterlieder, die in der Sahagun-Handschrift uns erhalten sind. Aber unter den anderen Stamm- und Kriegsgöttern nimmt er eine besondere Stellung ein. Er ist — vielleicht weil er ursprünglich der Gott des neuen Feuers, des Beginns der neuen Periode war — der junge Gott, der Jüngling, der *Telpochtli*. — Es wird dieses Wort geradezu als Name für ihn gebraucht. Und als solcher ist er der Gott des *Telpochcalli*, des Kriegererziehungshauses, des Junggesellenhauses, in dem die junge unverheiratete Mannschaft zum Kriegshandwerk erzogen wurde, und wo sie, auch nachdem sie Krieger geworden waren, bis sie sich einen eigenen Hausstand gründeten, wohnten und schliefen. Die Eltern, die ihr Kind dem *telpochcalli* weihten, sprachen: —

auh in axcan ca ivic tiquitoa	Und jetzt geloben wir dem (Gotte),
in iovalli in ehecatl	der Nacht und Wind ist,
in tlacatl in telpuchtli in iaotzin	dem Junggesellen, dem Krieger,
in titlacaoan in Tezcatlipuca,	dem, dessen Sklaven wir sind, dem *Tezcatlipoca:*
aço achitzin quimotoctiliz,	Wenn ihn ein wenig stark werden lässt,
in iehoatzin totecuio,	der Herr, unser Gott,
ticcaua telpuchtiz	so wollen wir ihn lassen, dass er Insasse des Junggesellenhauses werde,
vmpa nemiz	dass er dort lebe
in tlamacevalizcalli, in choquizcalli	im Hause des Dienstes Gottes, im Hause des Weinens,
yn iiaocalli in telpuchcalli	im Kriegerhause, im Junggesellenhause.
in vncan ioli tlacati	Wo lebendig werden und geboren werden
in quauhtin in ocelo	die Adler, die Jaguare (d. s. die tapfern Krieger).
in vncan in xillan in tozcatlan	Wo man in den Bauch, in den Schlund
mamaiaovan in totecuio	unseres Gottes schüttet
auh yn vncan motetlauamaquilia	Und wo er Geschenke austeilt,
in vncan moteicnoittilia	wo er sich erbarmt.
in quaupetlatl, in ocelopetlatl	Den Krieger-Herrschaftssitz
quinmomaquilia	giebt er
in chocani in tlaocoiani	den Weinenden, den Traurigen.
in vncan quinmoquixtilia	Wo er die hernimmt,
in iehoatzin totecuio	der Herr, unser Gott,
in petlatl, yn icpalli quipachoa	die den Herrschaftssitz einnehmen,
yn quipia	die ihn innehaben.
in itlaiximachoan	Wo gekannt wird
iehoatzin totecuio[1])	der Herr, unser Gott.

Die *telpochcalli* waren nicht die einzigen Erziehungshäuser im alten Mexico. Daneben bestanden die *calmecac*, die langen Häuser, die als *teopan*, als Tempel, bezeichnet wurden. Die letzteren standen unter priesterlicher Leitung, und ihr Gott war *Quetzalcouatl*. Die *telpochcalli* standen unter Leitung von Kriegern, und ihr Gott war *Tezcatlipoca*. Der Gegensatz zwischen diesen beiden Gottheiten, der uns überall entgegentritt, ist also auch hier ausgesprochen. Die Organisation zu beiden dieser Institute mag übrigens auf das Land oder den Stamm zurückzuführen sein, der diese beiden Göt ergestalten schuf. Im *Calmecac*, dem priesterlichen Erziehungshause, wurden die Kinder des Adels erzogen. Sie leisteten den Priestern bei ihren täglichen Kultushandlungen, den Räucherungen u s. w. Handreichung und wurden in Musik und Poesie, den Gesängen und alten Traditionen und in der Kenntnis astronomischer und kalendarischer Dinge, Bilderschriften u. dgl. m. unterwiesen. (Vgl. Fig. 47.) Im *telpochcalli* wurden die Kinder der gemeinen Leute untergebracht. Sie hatten die gröberen für den Tempeldienst notwendigen Arbeiten zu

1) Sahagun 3, Appendix cap. 4.

verrichten, wie das Fegen des Bodens und Wegschaffen des Unrats (*yn ochpanoaztli, in tlacuicuiliztli, in chico tlanaoac tlatequiliztli)*, das Herbeischaffen von Binsen, von grünen Zweigen und allerhand anderen Dingen, die an den verschiedenen Festen zur Ausschmückung der Tempel gebraucht wurden (vgl. Fig. 48), vor allen Dingen aber das Heranholen von Brennholz und die Unterhaltung der zahlreichen Feuer, die Tag und Nacht in den Tempeln brannten —

auh in tletlaliliztli	und das Feueranzünden
manoço ixillan itozcatlan onmamaiavi	oder wenn sie in den Bauch, in den Schlund werfen
in totecuio in iovalli yn ehecatl	unsers Gottes, der Nacht und Wind ist[1])



Fig. 47. *Calmecac* und seine Insassen. Codex Mendoza.

Ausserdem wurden sie im Kriegshandwerk geübt und unterwiesen. Aus dem *telpochcalli* wurden dann die geholt, »die die Matte, den Stuhl drücken, ihn innehaben«, denen der Gott den *quauhpetlatl ocelopetlatl* »die Adler-Matte, die Jaguar-Matte« gab, d. h. die Herrschaft, das Kommando, das Amt, das tapfern Kriegern zu teil ward, das man Personen von Kriegerrang überliess, — para que sean principales teniendo habilidad para gobernar y regir la gente baja — wie es deutlicher in der spanischen Wiedergabe ausgedrückt ist. Der Gott erteilt diese Gaben »den Weinenden, den Traurigen«, d. h. denen, die ihn ernstlich darum bitten, und zwar, wie in der spanischen Wiedergabe erläuternd hinzugefügt ist — dandoles victorias »indem er ihnen Siege giebt«, d. h. indem er ihnen dazu verhilft, in dem Kriege einen Gefangenen zu machen. Denn die Ausführung eines solchen »Coup« hatte bei den alten Mexikanern dieselbe Bedeutung, wie bei den nordamerikanischen Indianern die Erbeutung eines Skalps. Nur wer im Kriege einen Gefangenen gemacht und ihn zum Opfer gestellt hatte, hatte Anrecht auf gesellschaftliche und staatliche Auszeichnung. Das ist es, was den im *telpochcalli* Erzogenen als das Erstrebenswerte eingeprägt wurde. Das ist es, was von den Insassen des *telpochcalli* erstrebt wurde. Als der Gott, der dazu verhilft, Gefangene zu machen, als der Gott, durch den die Auszeichnungen zu erlangen sind, die der Lohn für eine solche Heldenthat sind, ist *Tezcatlipoca* demnach auch in dem ihm gewidmeten Liede gefeiert: —

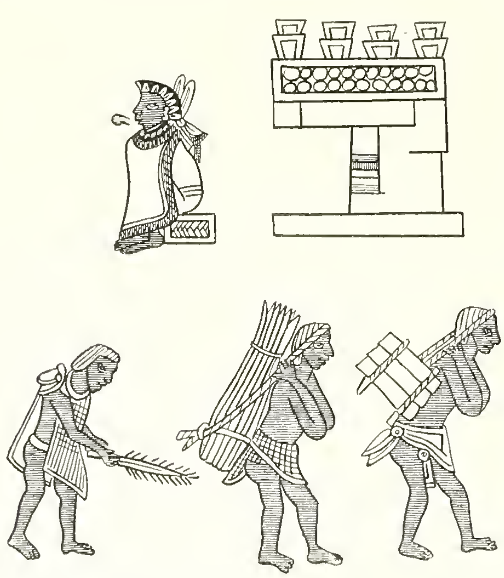


Fig. 48. *telpochcalli* und seine Insassen. Codex Mendoza.

Ihvia oholopa telipuchtla	Hoiho, der Junggeselle im *Oolopan!*
yviyoc, yn nomalli,	Mit Federn besteckt ist mein Gefangener.
ye nimavia, ye nimavia,	Schon triumphiere ich, schon triumphiere ich.
yviyoc, yn nomalli	Mit Federn besteckt ist mein Gefangener.

1) Sahagun 3, Appendix cap. 4.

Hvia vitznavac telipochtla,	Hoiho, der Junggeselle im *Uitznauac.*
yviyoc yn nomalli	Mit Federn besteckt ist mein Gefangener.
ye nimavia, ye nimavia	Schon triumphiere ich, schon triumphiere ich.
yviyoc yn nomalli	Mit Federn besteckt ist mein Gefangener.
Hvia ytzicotla, telipochtla,	Hoiho, der Junggeselle im *Itzcotlan.*
yviyoc yn nomalli	Mit Federn besteckt ist mein Gefangener,
ye nimavia, ye nimavia	Schon triumphiere ich, schon triumphiere ich.
yviycoc yn nomalli	Mit Federn besteckt ist mein Gefangener.
Vitznavac tenaqui	Der Fromme im *Uitznauac.*
machiyotla tetemoya	Die Auszeichnung ist herabgekommen,
ahvia oyatonac	Hoiho, schon strahlt die Sonne
yahvia, oyatonac	Hoiho, schon strahlt die Sonne
ya machiyotla tetemoya	Schon ist die Auszeichnung herabgekommen.
Tocuilitla tenaqui,	Der Fromme im *Tocuillan.*
machiyotla tetemoya	Die Auszeichnung ist herabgekommen
ahvia oyatonac	Hoiho, schon strahlt die Sonne
yahvia oyatonac	Hoiho, schon strahlt die Sonne
viya machiyotla tetemoya	Hoiho, die Auszeichnung ist herabgekommen.[1])

Mit dem *telpochcalli* steht in engster Verbindung das *cuicacalli*, das Tanzhaus: —

auh iniquac ocalac in telpuchcalli	Und wenn er in das Junggesellenhaus eingetreten ist,
niman vel quitequitia	so wird er gleich beschäftigt
in tlachpanalli, in tletlaliliztli	mit Fegen des Bodens und Feueranzünden (Feuerunterhalten)
auh niman conpevaltia in tlamacevaliztli:	und er fängt gleich an, an den Kultusübungen teilzunehmen.
yniquac cuico iovaltica	Wenn man in der Nacht singt (und tanzt)
(in mitoa: cuicoanolo),	— man nennt das, es wird ein Gesang und Tanz gemeinsam aufgeführt —,
vncan tehoan nemi, tehoan mitotia,	so geht er und tanzt dort mit den andern,
tehoan mitoa cuicoianoia	mit den andern, sagt man, führt er Gesang und Tanz auf[2])

Wenn ein Krieger drei Gefangene gemacht (und zum Opfer gestellt hat), so macht man ihn zum Häuptling und Vorsteher des *telpochcalli* —

1) *Uitznauac* war der Haupttempel *Tezcatlipoca's*, wie oben angegeben. *Tocuillan* ist ein anderer Tempel, von dem der Häuptlingstitel *tocuillecatl* oder *tocuiltecatl*, den einer der im Codex Mendoza namhaft gemachten und durch seine Hieroglyphe veranschaulichten Grossen trägt. *Oolopan* und *Itzcotlan* müssen andere Tempel sein, die mir aus andern Quellen nicht bekannt sind. — Für *tenaqui* ist in dem Manuskript der Biblioteca Laurenziana *teuhoaqui* geschrieben. Daraus geht hervor, dass das Wort in *teo-uaqui* oder *teo-uac* aufzulösen ist. So liest man in den Liedern auch *noteuh* für *noteouh* »mein Gott«. *Teouac* ist die alte Form für *teouâ*, wo das abgefallene *c* oder *qui* nur noch in dem Saltillo final zum Ausdruck kommt. Ebenso hier in unserem Liede *iuiyoc* für das *iuiyô* mit Saltillo final der späteren Prosa. — Konsonantenhäufung wird in der Poesie vielfach durch eingeschobene Vokale aufgehoben. So hier *telipochtla* und *Tocuilitla* für *telpochtli* und *Tocuillan.* Am Schluss der Wörter tritt häufig *a* als Fermate auf, wie hier in *telipochtla* und *machiyotla* für *telpochtli* und *machiotl.*

2) Sahagun 3, Appendix cap. 5.

inic ompa tlacauapaua tlacazcaltia	dass er dort lehre und erziehe,
ompa quinizcaltia in telpopuchti	dass er die Jugend erziehe,
on cuicoyanouaya oyoualtica	wenn man bei Nacht Gesang und Tanz aufführt
in ompa cuicacalli	im Tanzhause[1])

Wenn der neugewählte König sich anschickt, die Übernahme der Regierung festlich zu feiern, so werden die Vorsteher der Junggesellenhäuser zusammenberufen, und es wird ihnen aufgetragen, das nötige Brennholz heranzuschaffen, dass 40 Tage lang die Feuer auf den Tempeln brennen können, und dass die Flammen so mächtig lodern, dass man es in Tetzcoco und in Xochimilco und auf den Bergen von Tlacopan sehen kann. Weiter aber werden sie ermahnt, liebliche und verschiedenartige Gesänge in Bereitschaft zu halten, die Holzpauke (*teponaztli*) und die grosse Trommel (*tlalpan-ueuetl*) frisch zu vergolden und Schilde aus weissen und grünen Binsen zur Ausschmückung des Festplatzes herstellen zu lassen.[2])

So kann es uns denn auch nicht Wunder nehmen, dass *Tezcatlipoca*, der der Gott des *telpochcalli* war, auch als Patron des *cuicacalli* galt, dass auf ihn die Erfindung und Einrichtung der Tänze und Gesänge zurückgeführt wurde. »Diesem Gott schreibt man die Tänze und Gesänge zu und die Blumen und das Tragen von Lippenpflöcken und Federschmucken, das ist das, was von ihnen am meisten geschätzt wird« — so berichtet der Interpret der Bilderschrift der Florentiner Biblioteca Nazionale. Auch diese Seite des Gottes scheint mit dem östlichen Ursprung, den wir diesem Gotte zuschreiben müssen, oder der ihm von den Mexikanern zugeschrieben wurde, in Zusammenhang zu stehen. Über den Ursprung der Tänze und Gesänge hat Mendieta uns eine Erzählung erhalten, Darnach wäre der Diener des Gottes *Tezcatlipoca*, seinen verschwundenen Herrn suchend, an die Küste des Meeres gelangt. Da wäre ihm der Gott in drei verschiedenen Gestalten erschienen und hätte ihm den Auftrag erteilt, nach dem Hause der Sonne zu gehen und von dort Musikanten und Musikinstrumente zu holen. Zu dem Zwecke hätte er dem Wallfisch (?), der Sirene (?) und der Schildkröte Auftrag gegeben, eine Brücke zu bilden, und hätte dem Diener einen Gesang (und Tanz) gegeben, den er vor der Sonne singen sollte. Auf dieser Brücke wäre der Diener des Gottes dann über das Meer nach dem Hause der Sonne gezogen. Die Sonne, als sie den Gesang hörte, hätte ihren Dienern befohlen, auf den Gesang nicht zu antworten, denn diejenigen, die respondierten, müssten dem Sänger folgen. Und so kam es, dass einige, denen der Gesang süss erschien, ihm antworteten. Diese zog er mit der Trommel (*ueuetl*) und mit der Holzpauke (*teponaztli*) mit sich. Und von da, sagt man, hätte die Sitte, ihren Göttern Feste zu feiern und zu tanzen, ihren Anfang genommen. Und die Gesänge, die man bei jenen Tänzen sang, die hätten sie als ein Gebet erachtet, indem sie sie in der gleichen Melodie und mit den gleichen Gebärden ausführten, mit viel Kunst und grosser Feierlichkeit, ohne im geringsten in der Stimme oder in der Gangart eine Differenz eintreten zu lassen. Und diese Exaktheit beobachteten sie noch heute bei ihren Tänzen.[3])

Als Gott des *cuicacalli*, als Gott der Tänze und Gesänge, fällt *Tezcatlipoca* vollständig zusammen mit einem andern Gott, der nach dem Namen des Tages, der zu Tänzen und Gesängen in besonderer Beziehung stehend gedacht wurde, *Macuil xochitl* »Fünf Blume«, oder auch *Xochipilli* »Blumenprinz«, genannt wurde. Diesem Gotte wurde an den Tagen, die mit dem Zeichen *xochitl* Blumen benannt wurden, das *xochilhuitl* »Blumenfest« gefeiert. Vier Tage zuvor fastete man, in verschiedener Art, aber Vorschrift war, dass nur einmal, in der Mittagstunde, gegessen werden durfte. An dem Feste selbst tanzte das Abbild des Gottes in der Tracht des Gottes und wurde durch Gesänge und Musik von Trommeln und Pauken geehrt:

1) Sahagun 8, cap. 38.
2) Tezozomoc, Crónica Mexicana cap. 63.
3) Historia ecclesiastica 2, cap. 3.

yquac ce tlacatl quimixiptlatiaya	Dann trat ein Mensch als sein Abbild auf,
conmaquiaya yn itlatqui	zog seine Tracht an,
ypan mitotiaya	tanzte darin.
quitlatzotzoniliaya quicuicatiaya	Man machte ihm Musik mit Trommel und Pauke und sang ihm Lieder.[1])

Und wenn die Mittagstunde schlug, so brachte man ihm das Blut von Wachteln dar, durchstach sich die Zunge, zog Ruthen durch die Löcher — ganz wie oben von dem Feste *Camaxtli*'s berichtet wurde — und brachte ihm fünf grosse tamales, auf denen ein Blumenpfeil steckte, als Speise dar. *Macuilxochitl* galt als der Gott der Krieger, der Musikanten und der Palastsklaven. Von diesen wurde er besonders verehrt, und sie wurden an seinem Feste von dem König beschenkt. Er ist der Herr des Ballspiels (*tlachtli*). An seinem Feste wurden ihm auf hölzernen Schüsseln zwei Mohnsamenteigklösse gebracht, die als seine Gummibälle galten (*yoan ontetl tzoualli, yyol poviya).* Und er ist nach Duran und der Bilderschrift der Florentiner Biblioteca Nazionale, auch der Herr des *patolli*, des einheimischen Würfelspiels.

Wie es einen roten und einen schwarzen *Tezcatlipoca* gab, so hatte auch der von Natur rote *Macuilxochitl* einen dunklen Bruder, der *Ixtlilton* »das kleine Schwarzgesicht« oder *Tlaltetecuin* »auf die Erde stampfend« genannt wurde. Dieser ist auch ein Gott der Tänze und Gesänge, war aber, ähnlich wie *Omacatl,* mehr Gegenstand eines privaten Kults und musste insbesondere bei dem Anstechen einer Pulquetonne hinzugezogen werden. Ausserdem war er der Herr einer Art Reinheits- oder Tugendprobe, mittels eines in verdeckten Schüsseln gehaltenen Wassers, das gleichzeitig auch als Heilmittel bei Erkrankungen der Kinder Ruf hatte.

Macuilxochitl und *Ixtlilton* wurden nun allerdings mit ganz anderer Bemalung und anderen Abzeichen dargestellt als *Tezcatlipoca*. Während für *Tezcatlipoca*, wie wir sehen werden, eine Gesichtsbemalung von abwechselnd gelben und schwarzen Querbinden (*yixtlan tlatlaan*) charakteristisch ist, zeigt *Macuilxochitl* die Zeichnung einer Hand um den Mund, die in blendendem Weiss von der schwarzen oder roten Grundfarbe des Gesichts sich abhebt. Die Hand ist Hieroglyphe für die Zahl Fünf, die in dem Namen des Gottes enthalten ist An ihrer Stelle sieht man bei andern Figuren der Handschriften und auch bei dem von mir publizierten bemalten Thonidol von Teotitlan del camino[2]) das Bild eines Schmetterlings um den Mund gezeichnet. Vielleicht weil der Schmetterling ebenfalls den Begriff der Zahl Fünf gab, und weil die Blume und der Schmetterling verwandte Ideen suggerierten.

Trotz dieser ganz verschiedenen Bemalung und trotz der andern Ausstattung mit Attributen, die eben der besonderen Rolle entsprechen, die *Macuilxochitl* zugeschrieben wurde, erscheinen doch *Macuilxochitl* und *Tezcatlipoca* als durchaus verwandte Gestalten. In den Bilderschriften finden wir z. B. da, wo bei der Himmelsrichtung des Nordens der Gott *Tezcatlipoca* dargestellt sein sollte, das Gesicht *Macuilxochitl*'s, aber mit dem Kopfaufsatz der Gottheit des Steins. (Fig. 49.) Wie *Tezcatlipoca* zwar der Widersacher, das Gegenspiel, zugleich aber auch der Genosse *Quetzalcouatl*'s ist, so auch *Macuilxochitl. Quetzalcouatl* und *Tezcatlipoca* richteten, wie wir gesehen haben, in gemeinsamer Anstrengung den über der Erde eingestürzten Himmel wieder auf. In dem Bilde (Fig. 50), das auf dem Blatte 53 (= Kingsborough 62) des Codex Borgia die fünfte Himmelsrichtung bezeichnet, sehen wir *Quetzalcouatl* und *Macuilxochitl* die tote Erde mit ihrem Blute befruchten, so dass aus ihr, von Maiskolben eingefasst, der *quetzaluexoch*, der Blütenbaum, zum Himmel wächst. *Macuilxochitl* ist der vierte in einer Reihe von fünf Gottheiten, die dem vierten, der Himmelsrichtung des Südens zugerechneten Tonalamatl-Abschnitt angehören, und die alle die Ziffer Fünf in ihrem Namen enthalten. Der erste von ihnen ist *Macuil cuetzpalin* »fünf Eidechse«. Er ist auf Blatt 47 (= Kingsborough 68) des Codex Borgia in derselben Gestalt wie *Macuil xochitl* und die andern drei dargestellt. (Fig. 51) Wo aber, in einem der Beschreibung entbehrenden Bilde der Handschrift der Florentiner Biblioteca Nazionale, in dem Zeichen *Macuil cuetzpalin*, der diesem

1) Sahagun I, cap. 14.

2) Die Wandmalereien der Paläste von Mitla. Berlin 1895. Tafel 13.

Gotte gewidmete Kult zur Anschauung gebracht wird (Fig. 52), da sehen wir das Idol des roten *Tezcatlipoca* auf der Pyramide aufgerichtet. Er ist also derjenige, der an diesem Tage oder unter diesem Namen die Huldigungen und die Darbringungen empfing.

Macuilxochitl ist auch eines der Lieder gewidmet, die das Sahagun-Manuskript uns erhalten hat. In der ersten Strophe führt

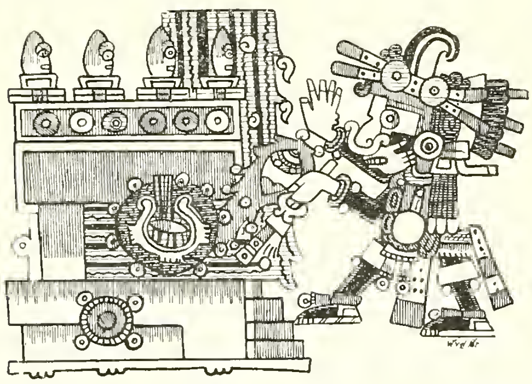


Fig. 49. *Tezcatlipoca-Macuilxochitl*, Regent des Nordens. Codex Borgia 50 (= Kingsborough 65).

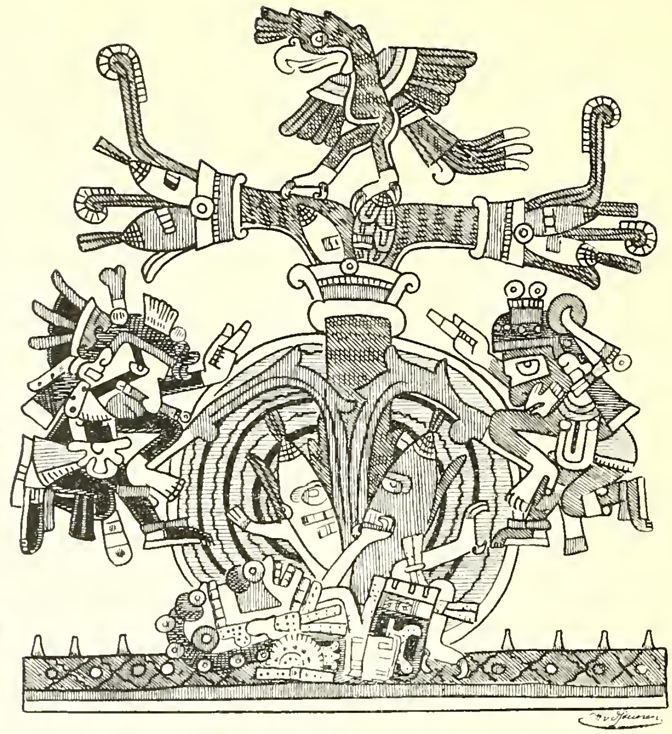


Fig. 50. Fünfte Himmelsrichtung. Codex Borgia 53 (= Kingsborough 62).

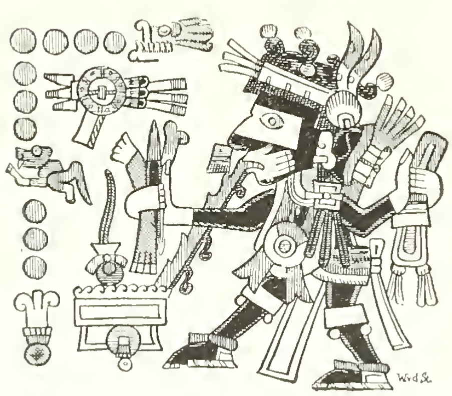


Fig. 51. *Macuil cuetzpalin.* Codex Borgia 47 (= Kingsborough 68).



Fig. 52. *Macuil cuetzpalin.* Bibloteca Nazionale Florenz.

sich der Gott, der hier mit dem Namen *Tlamacazcatl* und *Tlamocoyouale* genannt ist, ein als aus dem *Xochitl icacan* »dem Lande, wo die Blumen stehen«, kommend — einer sagenhaften Region, die von den mönchischen Interpreten[1]) als das verlorene Paradies erklärt und mit dem *Tamoanchan* »dem Haus des Herabsteigens« identifiziert wird: —

ayya yao	Hoiho
xochitl icaca	aus dem Lande, wo die Blumen stehn,
vmpa nivitza	komme ich,
tlamacazecatla	der *Tlamacazcatl*
tlamocoyoalea	der *Tlamocoyoale.*

1) Codex Telleriano Remensis II. 23. Codex Vaticanus A. 46.

was der Kommentar mit den Worten erläutert: —

vmpa nocha(n)	dort ist meine Heimat
in xochitl icaca	in dem Lande, wo die Blumen stehn
yn nitlamacazqui	ich, der Priester
ni macuilxochitl	der *Macuilxochitl*[1])

Die zweite Strophe ist dunkel. Sie scheint den Gesang des Gottes zu enthalten. Der Kommentar erläutert: —

ma tihuia	lasst uns gehn
in vmpa titlaecoltilozque	in das Land, wo man uns dienen wird,
vmpa tochan ez	wo wir unsere Heimat haben werden.[2])

— das stimmt in keiner Weise zu dem Text der Strophe und scheint sich darauf zu beziehen, dass *Tamoanchan*, das mit *Xochitlicaca* identifiziert wird, die sagenhafte Region ist, wo die Stämme ihre Kultur — Kalender und Wissenschaft, Tänze und Gesänge — erhielten, und von wo sie nach ihrer späteren Heimat aufbrachen.

In der dritten Strophe wird auf einmal *Tezcatlipoca* genannt: —

Tetzauhteutla	Der Gott der schreckhaften Vorzeichen,
notecuio tezcatlipuca	mein Herr, *Tezcatlipoca*,
quinanquilican	lasst uns antworten
çinteutla oay	dem *Cinteotl* (Maisgott)

Der Kommentar erläutert: —

In tetzavitl	Das schreckhafte Vorzeichen,
in tezcatlipoca	(der Gott) *Tezcatlipoca*,
ca oyaque	sie sind gegangen (vorangegangen),
auh ynic tivi	und so wollen auch wir gehen,
vmpa titlananquilizque	dort zu antworten
in centeutl	dem Maisgott.

In dieser Strophe ist das *nanquilia* »antworten« augenscheinlich auf das in den Gesang einfallen zu beziehen. So heisst es in dem Schluss des Liedes an die *Mimixcoua*: —

Tlachtli icpacaya,	Auf dem Ballspielplatz
vel in cuicaya,	singt
quetzal cuxcoxaya,	der (Vogel) *Quetzalcoxcoxtli*,
quinanquilia	antwortet ihm,
cinteutla oay	dem *Cinteotl* (Maisgott)

1) Der Kommentar lehrt, dass *Tlamocoyoale* als Name des Gottes aufzufassen ist. Was der Name bedeutet, ist schwer zu sagen. Es scheint, dass man *in tlamoco* und *youale* zerlegen muss. Dann könnte *youale* »Herr der Nacht, oder der Dämmerung« bedeuten, dem *youaltecatl* entsprechend, das in einem Liede an *Xochipilli* als Epitheton dieses, wie oben angeführt, dem *Macuilxochitl* verwandten Gottes gebraucht ist. — Brinton, dem die Form der Worte wenig Kopfzerbrechen macht, giebt das *yoale* mit »bei Nacht« wieder und übersetzt: — »Yes, I shall go there to night, to the house of flowers; I shall exercise the priestly office to night« — *uitz* heisst aber »kommen« und nicht »gehn«. Das *vmpa niuitz* »von dort komme ich«, wird in dem Kommentar auch ganz korrekt und deutlich durch das *vmpa nochan* »dort ist meine Heimat« umschrieben.

2) Brinton hat im Kommentar die falsche Lesart *motilinia* für *matihuia*, augenscheinlich Abschreibefehler. Seine Übersetzung der Strophe ist Phantasie.

Unter dem *Cinteotl*, dem »Maisgott«, der hier und in unserer dritten Strophe genannt ist, ist niemand anders als unser *Macuilxochitl* oder *Xochipilli*, der Gott der Tänze und Gesänge zu verstehen. Das besagt die erste Strophe des besonderen, dem *Xochipilli* gesungenen Liedes: —

ye cuicaya	schon singt
tocnivaya	
ovaya yco,	
ye cuicaya	schon singt
ye quetzalcoxcuxa	der (Vogel) *Quetzalcoxcoxtli,*
yoalticatlao	der Herr der Dämmerung,
çinteutla oay	der *Cinteotl* (Maisgott)

Als *Cinteotl* wird dieser Gott ohne Zweifel deshalb bezeichnet, weil er, wie wir sehen werden, der Gott des *Ueitecuilhuitl*, des »grossen Herrentanzes«, des Festes des jungen Maises ist.

Der Sinn der ersten drei Strophen wäre demnach folgender: — »Aus dem Lande, wo die Blumen stehen, dem glücklichen Lande, ist der Gott der Tänze und Gesänge gekommen. Er hat seine Stimme erhoben. Lasst uns einfallen in den Gesang.« — Die vierte Strophe lautet dann weiter: —

Tezcatzonco moyolcan	Im *Tezcatzonco* (dem Tempel des Pulquegottes) ist lebendig geworden
ayya quetl yyatochi	schon das Kaninchen (der Pulquegott)
quiyocuxquia noteuh	Es schuf es mein Gott.
niquiyatlaçaz	Ich werde den Feuerbohrer niederbringen,
niquiyamamaliz	ich werde Feuer quirlen
mixcoatepetl colhoacan	auf dem Berge *Mixcouatl*'s, in *Colhuacan.*
q. n.	Das heisst (erläutert der Kommentar):
tezcatzonco, oyul, in tochtli	im *Tezcatzonco* ist lebendig geworden das Kaninchen (der Pulquegott).
ynic yaz	
oquiyocux, oquipic, ynoteuh	Es schuf es mein Gott.
oquito	Er sprach:
nictlaçaz nicmamaliz,	ich werde den Feuerbohrer niederbringen, ich werde Feuer quirlen
in mixcoatepetl colhoacan,	auf dem Berge *Mixcouatl*'s, in *Colhuacan.*
id est, *nictopevaz*	D. h. ich werde Feuer anzünden [1])

Die Schlussstrophe endlich sagt ausdrücklich, dass im *Tezcatzonco* der *Pulque* lebendig geworden ist. Der Sinn des ganzen Liedes ist demnach: — »Es ist alles zum Fest bereit. Lasst uns mit dem Feuerbohrer das neue Feuer entzünden und das Fest beginnen.« — Die nahe Beziehung, in der *Macuilxochitl*, der Gott der Tänze und Gesänge, zu *Tezcatlipoca*, dem Feuerquirler, steht, ist demnach auch hier deutlich.

In dem Vorstehenden habe ich die Hauptgebiete berührt, in denen der Gott *Tezcatlipoca* wirksam gedacht wurde. Mehr als bei andern Göttern verkörperte sich aber in *Tezcatlipoca* die

1) In dieser Strophe ist für denjenigen, der nur das Lexikon und nicht die Texte zu Rate zieht, das *nictlaçaz* allerdings etwas unklar. Das Lexikon giebt hier nur die Bedeutung »werfen«, »auf die Erde werfen«. Aus einer ganzen Reihe von Stellen ist indes die besondere Bedeutung von »in Thätigkeit setzen des Feuerbohrers« zu belegen. Und jedenfalls sagt der Kommentar ganz deutlich: id est, *nictopevaz*, d. h. »ich werde Feuer anzünden«. Dass *Tezcatzonco* der Tempel der Pulquegötter, und *tochtli* »Kaninchen« eine Bezeichnung für die Pulquegötter ist, sind ebenfalls bekannte Thatsachen. Es ist demnach schwer zu begreifen, wie Brinton diese Strophe so absolut sinnlos übersetzen konnte: — »His heart is in the Tezcatzontli; my god is not timid like a hare, nor is he peaceable; I shall overturn, I shall penetrate the Mixcoatepec in Colhuacan«, —

Idee eines allgewaltigen, übermächtigen Wesens. Von *Uitzilopochtli* sagt der Text *çan macenalli çan tlacatl catca* »er war nur ein Mensch«, — ein zauberkundiger Führer des Volkes, der nachmalen zum Gott erhoben wurde. Von *Tezcatlipoca* heisst es: — *ynin uel teotl ypam machoya* »er wurde als ein echter Gott angesehen«. — Er ist allgegenwärtig — *noviyan inemiya mictlan tlalticpac ilhuicac* »überall wohnt er (oder wandert er), in der Unterwelt, auf der Erde, im Himmel« [1]) — Er ist unsichtbar: —

auh yoan Titlacavan quitoaia	Und von *Titlacauan* (d. i. von *Tezcatlipoca*) sagte man auch,
amo hitoni	er ist unsichtbar,
çaniuhqui ioalli ehecatl	wie Nacht und Wind.
in quemman aca quinotzaia	Wenn er, wie es bisweilen geschah, zu einem Menschen redete,
çaniuhqui ceoalli tlatoaia	so sprach er wie ein Schatten.
uel teitic tlamati, mati	Er kennt das Innere der Menschen [2])

Die Worte »Nacht und Wind« *youalli eecatl* werden deshalb vielfach geradezu als Name für den Gott gebraucht. — Als bezeichnendste Eigenschaft aber dieses Gottes heben die alten Berichterstatter hervor, dass er alles vermag und nach Gutdünken schaltet: —

auh iehoatl in moteneva titlacaoan	Und der Gott, der *Titlacauan* »wir sind seine Sklaven« genannt wird (d. h. *Tezcatlipoca*),
quitoaia	von dem sagte man,
ca iehoatl ilhuicaoa tlalticpaque	er ist Herr des Himmels und Herr der Erde
ioan muchi uel quichioa	und kann alles machen.[3])

Und er ist nicht nur allmächtig, er ist auch vollkommen unabhängig, nur durch seinen eigenen Willen bestimmt und heisst deshalb *Moyocoya* oder *Moyocoyatzin* »der nach Gutdünken schaltende«: —

Auh ynic moteneva, moiocoia,	Und er heisst *Moyocoya* (»der nach Gutdünken schaltende«).
in tlein quiiocoia,	Was er ersinnt,
in tlein quilnamiqui,	woran er denkt,
niman quichiva:	das thut er.
aiac quiiocoia	Niemand veranlasst ihn,
aiac quelleltia:	niemand hindert ihn.
yoan yn ilhuicatl	Und der Himmel
yoan in ixquich anavatl	und die Erde (wörtlich: »alle Küsten«)[4])
tentica,	sind voll (von ihm).
yn aquin quinequi, quicuiltonoz,	Wen er reich machen will,
quicuiltonoa:	den macht er reich.
yoan yn aquin quittitiz	Und wem er Elend erzeigen will,
in cococ teupouhqui,	
quittitia	dem erzeigt er es.[5])

1) Sahagun 1, cap. 3.
2) Sahagun 3, cap. 2.
3) Sahagun 3, cap. 2.
4) Dieser Ausdruck *in ixquich anauatl* »alle Küsten« im Sinne von: »die Erde, im Gegensatz zum Himmel« ist eine interessante Parallele zu dem bekannten Ausdruck *Cemanauac* oder *Cemanauatl* für »Erde, Welt«.
5) Sahagun 3 cap. 2.

Die absolute Abhängigkeit, in der man ihm gegenüber sich fühlte, ist in der oben angeführten Bezeichnung, einem seiner gebräuchlichsten Namen, *Titlacauan* (eigentlich *ti i-tlacauan*) »wir sind seine Sklaven«, ausgesprochen. — Weil er aber der ganz nach eigenem Ermessen Schaltende ist, darum giebt er nicht nur Lebensmittel, Reichtum, Rang und Ehren, sondern auch Armut, Elend. Ja, er wird geradezu als der Urheber jegliches Bösen dargestellt, als der, der seinen Spott mit den Menschen treibt.

iniquac nemia tlalticpac	Wenn er auf der Erde weilt,
yecatl quiyolitiaya teuhtli tlaçolli	so erregt er Staub und Unrat,
cococ teopouhqui quiteyttitiaya	Armut und Elend bringt er den Leuten,
tetzalan tenepantla motecaya	Hass und Zwietracht stiftet er.
ypampa hy mitovaya Necoc yaotl	Darum wurde er *Necoc yaotl* (nach beiden Seiten Feind) genannt.
mochi quiyocuyaya	Er schuf,
quitemoviaya	sandte herab,
quiteecauiltiaya	liess gewinnen,
quitecuitiaya	liess davontragen,
yn ixquich aqualli	alles Böse,
tepam mochivaya	das auf die Leute kam.
teca maviltiaya	Er trieb seinen Scherz mit den Leuten,
tequequelonaya	er trieb seinen Spott mit ihnen.[1])

Das *iniquac nemia tlalticpac* »wenn er auf der Erde wandelt«, womit die oben angeführten Bemerkungen eingeleitet werden, lässt wieder den Gedanken aufkommen, dass in diesem Gotte die Grundvorstellung eines Gestirns sich verkörpert, dessen Erscheinen und dessen Bewegungen von mächtigem und unheilvollen Einfluss auf die Menschen gedacht wurde. In dieser Beziehung ist *Tezcatlipoca* ein Seitenstück zu den *Ciuapipiltin* oder *Ciuateteo*, den gespenstischen Weibern, die im Westen hausen. Auch diese kommen an bestimmten Tagen auf die Erde herab, Unheil stiftend, insbesondere die Kinder mit Epilepsie schlagend. Und diese Seite seines Wesens ist es, die *Tezcatlipoca* als Zauberer erscheinen lässt und als *Tetzauhteotl*, den Gott der unheilvollen Vorzeichen, der in der Nacht sein Wesen treibt. Als Zwietrachtstifter und Zauberer spielt er eine Hauptrolle in allen Sagen, die von der Vertreibung *Quetzalcouatl*'s aus Tollan berichten. Als der in der Nacht Wandelnde wurde er auch von seinem Abbild, dem zum Opfer bestimmten Gefangenen, der ein Jahr lang in seiner Person den Gott repräsentierte, dargestellt. Denn Nacht für Nacht, von der Mitternachtsstunde bis zum Morgengrauen, wandelte dieser in der Stadt umher.[2]) Alle schreckhaften Erscheinungen, Gespenster und Spukgestalten, die in der Nacht dem einsam Wandernden entgegentraten, das war immer *Tezcatlipoca*, der in dieser Weise seinen grausamen Scherz mit den Leuten trieb. So wenn man in der Nacht ein Kupferstück tönen hörte, so war dieser *youaltepoztli* —

iuh mitoa, quilmach	wie man sagte,
iehoatl, ipan mixevaia in tezcatlipoca:	eine Erscheinungsform *Tezcatlipoca*'s.
inic teca mocacaiaoaia	Damit trieb er seinen Spott mit den Leuten,
teca mauiltiaia	trieb seinen Scherz mit ihnen.[3])

Ebenso wenn man die Nachtriesen sah,

çan ie muche inaval, inecuepalhz	so war dies alles Verkleidung, Verwandlung
in tlacatecutlotl tezcatlipuca	des Zauberers *Tezcatlipoca*.
muchic teca mocaiava	Mit allem trieb er seinen Spott mit den Leuten.[4])

1) Sahagun 1, cap. 3.
2) Pomar. Relacion de Tezcoco. (Nueva Coleccion de Documentos para la Historia de México III., p. 9, 10.)
3) Sahagun 5. cap. 3
4) Sahagun 5, cap. 11.

Auch hierin war *Tezcatlipoca* ein Genosse der *Ciuapipiltin*. Und gleich ihnen, und gleich den Hexen und Zauberern der ganzen Welt, hatte er auf den Kreuzwegen seine Altäre —

auh nouiian quitlalilia	und überall errichtete man ihm
yn ichial, yn mumuztli,	seine Andachtstätte, seine kleine Pyramide,
in utlica in umaxac	an den Wegen, an den Kreuzwegen;
nouiian chialoia	überall wurde ihm Andacht verrichtet.[1])

Man bekränzte diese Altäre, wie in derselben Stelle gesagt ist, in den letzten fünf Tagen jedes *cempoualilhuitl*'s oder Zeitraums von 20 Tagen: —

auh in mumuzco acxoiatl quitlaliaia	Und auf die Altäre legten sie Fichtenzweige nieder,
yn ic tlamacuilti ilhuitl	am fünften Tage,
yn ic tzonquiça cempoalilhuitl	vor Ende des zwanzigtägigen Zeitraums.
muchipa iuh muchiuhtiuia	Immer geschah das so
yn ipan cecentetl ilhuitl	an jedem der (fünf) Tage,
yn ic tlantiuh cecempoalilhuitl	mit denen die verschiedenen zwanzig Tage endeten,
ie ixquich	bei allen.

Es war dieser Kultus wohl daraus entstanden, dass das letzte Viertel des zwanzigtägigen Zeitraums, gleich dem letzten Viertel des ganzen Tonalamatls, unter dem Einfluss der Himmelsrichtung des Südens stehend gedacht wurde. Und in dieser Himmelsrichtung, in dem *Uitznauac*, war eben *Tezcatlipoca* mächtig.

Mit der Natur *Tezcatlipoca*'s als Zauberer hängt vielleicht auch der Name zusammen, mit dem der Gott gewöhnlich genannt wird. *Tezcapoctli* finden wir als den Namen eines »leuchtenden Metalls« von dunkler Farbe angegeben, mit dem unter anderm der schwarze, in der Höhe des Auges verlaufende Streifen in der Maske des Feuergottes verfertigt wurde, und mit dem auch das Idol *Tezcatlipoca*'s, das in Tetzcoco stand, die Arme bis zum Handgelenk »geschwärzt« gehabt haben sollte [2]) In dem Worte sind die Elemente *tezcatl* »Spiegel« und *poctli* »Rauch« enthalten. Die Komposition könnte »dunkler Spiegel« bedeuten, vielleicht aber »rauchender, d. h. ausstrahlender flammender Spiegel«, wie *citlalpopoca* »der rauchende Stern«, ja nicht ein verdunkelter, sondern der Lichtmassen aussendende flammende Komet ist. Bezeichnet ist damit augenscheinlich der Schwefelkies oder Markassit, der sonst auch *apetztli* genannt wird, und von dem thatsächlich die alten Mexikaner Spiegel anfertigten, wofür Belegstücke genug in den Sammlungen vorhanden sind. Dass nach diesem Spiegel oder Spiegelmetall der Gott genannt ist, ist klar. Nach dem Berichte Pomar's[3]) wurde auch in dem *tlacatecco*, im Fürstenhause, von Tetzcoco ein Spiegel in kostbare Decken eingewickelt, als das Symbol oder der Fetisch *Tezcatlipoca*'s aufbewahrt, als der Gott, der die Vorfahren der Angehörigen des Quartiers *Uitznauac* an diesen Platz, nach Tetzcoco, geführt hatte. Es frägt sich nun, was bei diesem Symbol, und bei der Verwendung des Namens *Tezcatlipoca* für diesen Gott, die verbindende Vorstellung war. Ich glaube, der Gott hat diesen Namen erhalten, weil der Spiegel das Werkzeug in der Hand des Zauberers war, in dem dieser die zukünftigen und die verborgenen Dinge sieht. Thatsächlich hat ja der Gott ein Werkzeug in der Hand, das *tlachieloni* oder *itlachiaya* »sein Sehwerkzeug« heisst, und von dem gesagt wird *ic teitta* »damit sieht er die Leute«. Dieses erscheint allerdings in den Bildern als eine Scheibe mit einem Loch in der Mitte (vgl. unten die Figg. 60—62) und so wird es auch von Sahagun im spanischen

1) Sahagun 3, cap. 2.

2) »tiznados de negro y espejuelo, que es un géneio de metal reluciente que llaman los Indos *tezcapoctli*.« Pomar. Relacion de Tetzcoco. (Joaquin Garcia Icazbalceta. Nueva Coleccion de Documentos para la Historia de Mexico III, p. 8.

3) l. c. cap. 13

Text beschrieben, und der Autor fügt erläuternd hinzu, dass der Gott damit sich das Gesicht verdeckt und durch das Loch in der Mitte gesehen hätte. Der Codex Ramirez und Duran geben dagegen an, dass er in dieser Scheibe »alles gesehen habe, was auf der Erde vorging«. Ich möchte Duran recht geben, der ja im wesentlichen aus tetzkukanischen Quellen schöpfte, und in diesem Falle, rücksichtlich des tetzkukanischen Gottes, vielleicht besser unterrichtet war. Ja, ich möchte vermuten, dass der Spiegel als das Werkzeug des Zauberers überhaupt einen wesentlichen Anteil bei der Entstehung dieser Götterfigur gehabt hat. Wissen wir ja doch auch z. B. von den Cakchiquel, dass bei ihnen der *chay abah* »der (polierte) Obsidianstein« das Hauptidol, das jederzeit befragte Orakel, war. Und es wäre auch in dieser Beziehung wieder *Tezcatlipoca* der Genosse, und zugleich das Widerspiel, *Quetzalcouatl*'s. *Quetzalcouatl* der Priester, *Tezcatlipoca* der Krieger; *Quetzalcouatl* der Astronom und Kalendergelehrte (*tlamatini*), der Bilderschrift Kundige (*amoxua*), *Tezcatlipoca* der Feuerquirler, der Sänger und Tänzer; *Quetzalcouatl* der *tonalpouhqui*, der aus den Kalendern und Bilderschriften das Schicksal eines Menschen oder den Erfolg einer Sache bestimmt, *Tezcatlipoca* der *naualli*, der Zauberer, der alles weiss, in seinem Spiegel alle Dinge sieht, und der alle Dinge kann, tausend Verwandlungen annimmt und seine Kunst im allgemeinen mehr zum Schaden als zum Nutzen seiner Mitmenschen ausübt.

Weil aber dieser Gott unsichtbar, allgegenwärtig ist, tausenderlei Erscheinungsformen annehmend, weil er alle Dinge und die verborgenen Dinge sieht und das Innere der Menschen kennt (*ucl tcitic tlamati, mati*), darum ist er es auch, der alles Unrecht sieht und straft. Er ist der Gott, vor dem die Sünder am meisten Angst haben.[1]) Wenn sein Abbild in der Nacht umherwandert, so lässt er von Zeit zu Zeit nach den vier Richtungen seine Flöte ertönen. Und die diese Flöte hören, beugen sich zur Erde nieder, nehmen mit dem Finger Staub von dem Boden auf und legen ihn in den Mund, — das Zeichen der tiefsten Unterwürfigkeit — und beten: —

tloquee, navaquce,	O Herr des Mit und des Bei,
ipal nemoanie,	o du, von dessen Gnade alles sein Leben hat,
titlacavane;	dessen Sklaven wir sind —
xinechmotlaocolili,	erbarme dich meiner,
ma xinechmomaquili,	gieb mir
in notech monequi,	meine Notdurft,
in nonenca, in nochicauaca,	meinen Unterhalt, meine Stärkung,
in motzopelica, in mauiaca.	deine Süssigkeit, deine Annehmlichkeit —
ca ie mihiovia, ca ie moceaui	denn man leidet, man ist in Not,
ie ompa on quiça	man lebt in Dürftigkeit
in tlalticpac.	hier auf der Erde.
ma xinechmocnoittili,	Erbarme dich meiner,
ma xinech mocnomachiti,	sei mir gnädig.
in nimocnotlacauh	Ich bin eine Waise vor dir,
in nitoxonqui in nioaçonqui	ich bin arm und kahl.
cuix atle nimitznochiuililia	Thue ich denn etwa nichts für Dich?
ca nitlachpana, ca nitlacuicui	Ich fege den Boden, ich entferne den Unrat,
nitletlalia	ich zünde Feuer an,
ca uncan nimitznotlatolchialia	ich harre deines Befehls
in uncan mocnochan	in diesem deinem ärmlichen Hause.
auh manoço cuele	Aber (wenn du nicht willst), dann schon lieber
xinechmotlatlatili	töte mich,
xinechommocxipachilui	zertritt mich mit deinem Fuss,
macuele nicceuito in nonacaio	dann schon lieber möge ich meinen Leib zur Ruhe bringen.[2])

1) Duran. Tratado 2°, cap. 4.

2) Sahagun 3, cap. 2.

Die aber irgendwie schuldbeladen sind, die beten in tiefster Zerknirschung, dass er ihre Sünden nicht an den Tag bringen möge. Und einige, wie der Bericht sagt, zerfleischten sich dabei in solcher Weise, dass es ihnen jedermann ansehen musste, dass sie in irgend einer Weise sich vergangen hatten.[1])

Insbesondere verfolgt der Gott mit seinem Strafgericht diejenigen, die das Fasten gebrochen, die ihr Gelübde nicht erfüllt haben Und die Strafen, die er sendet, sind schwere und unheilbare Krankheiten, insbesondere der Geschlechtsteile. Denn der Wollust fröhnen in der Fastenzeit, das war eine Hauptsünde, aber doch wohl oft genug begangenes Vergehen.

yoan tetech quitlaliaia, ic temotlaia	Und (*Tezcatlipoca*) schlug die Leute
in cocoliztli, in vey in oui,	mit Krankheiten, mit den grossen und schweren,
in teucocoliztli, in nanavatl,	mit Aussatz, mit Bubonen,
in tlanquaalaualiztli, in qualocatl,	mit Knieverschleimung, mit Krebs,
in xiiotl, in xochiciuiztli,	mit Hautkrankheit, mit Geschwüren,
in quexiliuiliztli, in xotenconauiliztli	mit Leistenschwellungen,
yoan occequi cuculiztli.	und den andern Krankheiten.
yoan in iquac tetech quitlaliaia	Und wenn er jemandem das anheftete,
iquac in iolitlacoloia:	dann war er beleidigt.
yn aquin amo quineltiliaia,	Wenn nämlich einer nicht erfüllte
yn inetol, ynitlacemitol:	sein Gelübde, sein Versprechen,
yoan in quitlacoaia in neçaoaliztli,	und wenn er gegen das Fasten gesündigt hatte,
yn ac ipan civacuchi oquichtli	wenn ein Mann bei einer Frau geschlafen hatte,
yn ac ipan oquichcuchi civatl	oder eine Frau bei einem Manne geschlafen hatte,
yoan anoce moneçavaluiltequi	oder wenn in anderer Weise das Fasten gebrochen worden war.

Und die Kranken, die in dieser Weise und für diese Vergehen vom Gotte geschlagen worden waren, beteten zu ihm und sprachen: —

Titlacaoane,	O du, dessen Sklaven wir sind,
ma oc xinechmocaxauili,	mindere mir doch jetzt die Schwere der Krankheit,
macaocma inh ninochoaz,	möge ich nicht länger so leiden,
ma onicac,	möge ich darüber hinwegkommen,
ma uc notlaiecul.	möge ich ein Ende finden!
auh intla oc tinechmopatiliz,	Und wenn du mich jetzt heilst,
mouictzinco ninonetoltia,	so gelobe ich dir,
ma nimitznotlatlaiecultiliz,	ich werde dir dienen,
camo nictlacaquaz,	ich werde es nicht verzehren (was ich erwerbe),
mocxitzin ic ticmoquechiliquiuh,	zu deinen Füssen sollst du es aufgerichtet haben,
nican: nicuicaz	ich werde dir hier singen und tanzen (ich werde dir in dieser Hütte ein Fest mit Gesang und Tanz geben).

Diejenigen aber, die sich unheilbar fühlten und die Qual nicht mehr länger zu ertragen vermochten, fingen an den Gott zu lästern und sprachen: —

1) Duran. Tratado 2°, cap. 4.

Titlacaoane,	Du, dessen Sklaven wir sind!
cuilonpole:	Du Sodomiter!
ie tonmotlatlamachtia,	Du bist ein Possenreisser,
manoço cuele xinechtlatlati	schlage mich doch lieber gleich tot!

Der Berichterstatter fügt naiver Weise, ganz in dem Ton, wie bei der Beschreibung eines von einem Arzt oder Medizinmann vorgenommenen Heilverfahrens, hinzu: —

in cequintin niman quinpatiaia	Einige heilte er dann,
amo ic qualania	ohne ihnen deswegen zu zürnen —,
y cequintin tel niman ic miquia	andere starben darnach sogleich.[1])

Ganz dasselbe wird, unter Nennung derselben Krankheiten, nur mit Hinzufügung noch einiger besonderer geschlechtlichen Krankheiten, auch von *Macuilxochitl* angegeben, der ja, wie ich oben näher ausgeführt habe, offenbar nur eine besondere Form *Tezcatlipoca's* ist. Die Bezeichnung *Neçaualpilli* »Fastenprinz«, die in demselben Sahagun-Kapitel, dem ich die obigen Stellen entnommen habe, am Anfang als einer der verschiedenen Namen *Tezcatlipoca's* angegeben ist, rührt jedenfalls von dieser seiner Rolle als Hüter und Wächter der Reinheit des Fastens her. Und wenn wir *Neçaualpilli* auch in der Geschichte als Namen eines der beiden berühmten tetzkokanischen Könige finden, so scheint das zu beweisen, dass er sowohl, wie sein noch berühmterer Vater, *Neçaualcoyotl* der »Fastenwolf«, nach einer der ehrenden Bezeichnungen, die für den Hauptgott von Tetzcoco, für *Tezcatlipoca*, in Gebrauch waren, sich nannten.

Die Bilder *Tezcatlipoca's* sind bekannt und charakteristisch. Da dieser Gott, wie wir wohl mit Bestimmtheit annehmen können, in denselben Gegenden und bei demselben Stamm entstanden ist, der auch die Gestalt *Quetzalcouatl's* schuf, und von dem die um diese Gestalt sich gruppierenden Sagen, ebenso wie Kalender- und Priesterwissenschaft, zu den andern Stämmen gelangten, so ist er in allen Bilderschriften kalendarischen und astrologischen Inhalts, und zwar häufig genug, zu finden. Da aber seine Gestalt auch den zentralen, später zu überwiegendem politischem Einfluss gelangten Stämmen übermittelt wurde und dort sich mit einem der Hauptfeste und zugleich mit einer der wichtigsten bürgerlichen und politischen Institutionen verknüpfte, so haben auch die späteren Festkalender und die in mönchischer Zeit entstandenen Aufzeichnungen uns sein Bild erhalten.

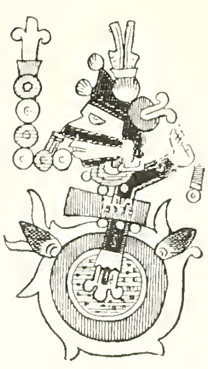


Fig. 53. *Tezcatlipoca.* Regent des zweiten, dem Norden entsprechenden *Tonalamatl* Viertels. Codex Borgia 3 (= Kingsborough 36).

Seine Hauptzüge sind in der Abbreviatur vereinigt, mit der er auf dem dritten Blatt des Codex Borgia (= Kingsborough 36) als Regent des zweiten Viertels des in fünfgliedrige Kolumnen angeordneten Tonalamatls dargestellt ist. (Fig. 53.) Wir sehen an der Seite des Kopfes den rauchenden Spiegel, der sein Symbol und zugleich die Hieroglyphe seines Namens *Tezcatlipoca* ist. Wir sehen die eigentümliche Gesichtsbemalung in abwechselnd gelben und schwarzen Querstreifen, in bestimmter Verteilung, die gelben Streifen in der Höhe des Mundes und in der Höhe der Augen verlaufend. Im Text ist das als *ixtlan tlatlaan* oder *ixtlan tlaanticac* bezeichnet Bei *Uitzilopochtli*, der dieselbe Gesichtsbemalung hat, — nur dass bei ihm das, was bei *Tezcatlipoca* schwarz ist, blaue Färbung hat — wird erläuternd hinzugefügt: — *yc ommichiuh yn iconecuitl mitoaya ypilnechiual* »er ist mit seinem Kinderschmutz bemalt Man nennt das seine Kinderbemalung«. — Es scheint demnach, dass die gelben Querstreifen eine sehr realistische Bedeutung hatten, und dass sie den Gott als den jungen Gott, den eben geborenen, den Herrn des neuen Feuers, den *Telpochtli*, den Herrn des *Telpochcalli*, bezeichnen sollten. Die Fig. 53 zeigt uns ferner die Kriegerfrisur, die den Gott als den *Yaotl*, den Krieger und Herrn des *telpochcalli*, kennzeichnete — das über der Stirn, oder vielmehr einseitig,

1) Sahagun 3. cap. 2.

aufgekämmte Haar, das mit Daunenfedern beklebt ist (*moquapotoniaya quauhtlachcayotica*), und in dem das *aztaxelli*, der Reiherfeder-Gabelbusch, steckt.

moxima, mixquatzontia	er frisiert sich, macht sich einen Busch über der Stirn,
yuhquinma yaotequiva	wie ein Kriegshäuptling;
ontlalpia, ontlàcuia	er bindet (das Haar), er steckt es auf,
ynic ontlalpia ytoca tochyacatl	er bindet es mit den in eine Quaste von Kaninchenfell auslaufenden Riemen,
xittonmonilpitica	er macht eine Schleife,
yoan yyaztaxel quetzalmiyavayo	und (daran steckt) sein Reiherfedergabelbusch, der einzelne aufrechte Federn trägt,
ytzotzocol ytech quilpia[1] (Vgl. unten Fig. 64.)	in die lange Scheitellocke bindet er ihn.

Die in eine Blume endende Edelsteinkette, die in Fig. 53 vor dem Munde der Figur zu sehen ist, und die wir vielleicht direkt als *Macuilxochitl* lesen können, bezeichnet, deutlich genug, den Gott als Herrn der Gesänge, als Patron des *cuicacalli*, des Krieger-Tanzhauses. Die Fig 53 zeigt auch die schwarze Färbung der Arme und Beine, die für diesen Gott vorgeschrieben ist. Nach Pomar war diese bei dem Idol von Tetzcoco in Schwarz und Spiegelmetall (*tezcapoctli*) ausgeführt, also wahrscheinlich, wie bei der Kriegertanzbemalung, in schwarzer Farbe mit aufgestreutem Schwefelkiespulver gedacht. Und endlich zeigt uns Fig. 53 gross und deutlich die Besonderheit,

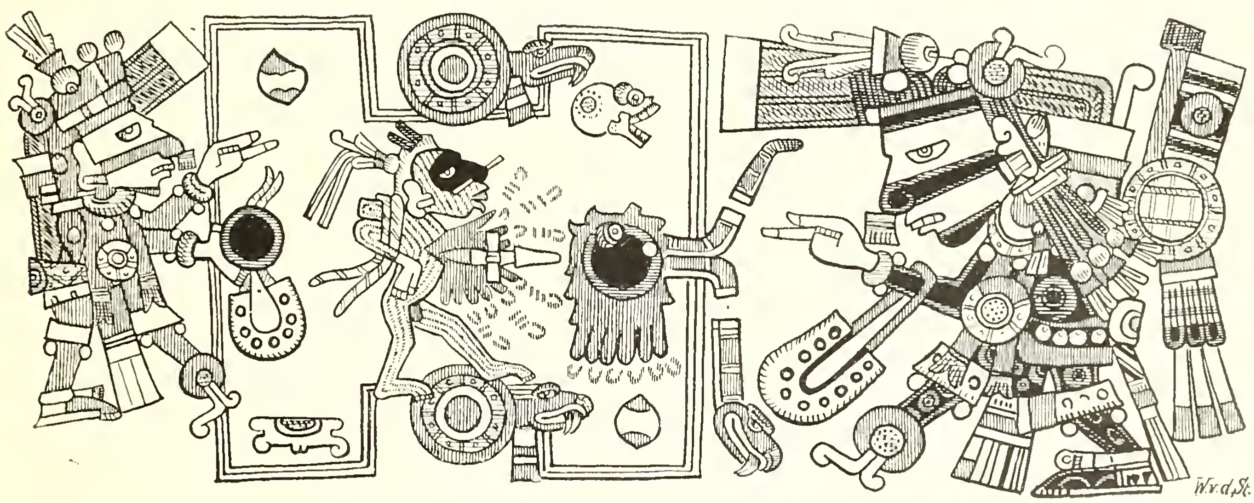


Fig. 54. Der rote und der schwarze *Tezcatlipoca*. Codex Borgia 21 (= Kingsborough 18).

die vielleicht als das auffallendste Kennzeichen des Gottes bezeichnet werden kann, dass statt des einen Fusses nur ein Beinstummel vorhanden ist, der in einer Art von Spiegel steckt, einem dunklen Kreise, der von einem roten Ring und einem Flammenring aus gelben Federn, von dem zwei Adlerfedern sich abheben umgeben ist. Diese Beinverstümmelung ist in den Handschriften der Codex Borgia-Gruppe fast ausnahmslos bei den Bildern dieses Gottes angegeben. Nur ist der Spiegel, mit dem der Beinstummel endet, in der Regel einfacher, und zwar in Gestalt und Färbung genau gleich dem rauchenden Spiegel gezeichnet, den der Gott hinten am Kopfe trägt. So sehen wir das in den beiden prächtigen Bildern Fig. 54, 55, die dem Blatte 21 (= Kingsborough 18) des Codex Borgia entnommen sind, die uns den schwarzen und den roten *Tezcatlipoca* vor Augen führen, den *Yayauhqui* und den *Tlatlauhqui Tezcatlipoca*, den *Yaotl* und den

1) Sahagun 2, cap 24.

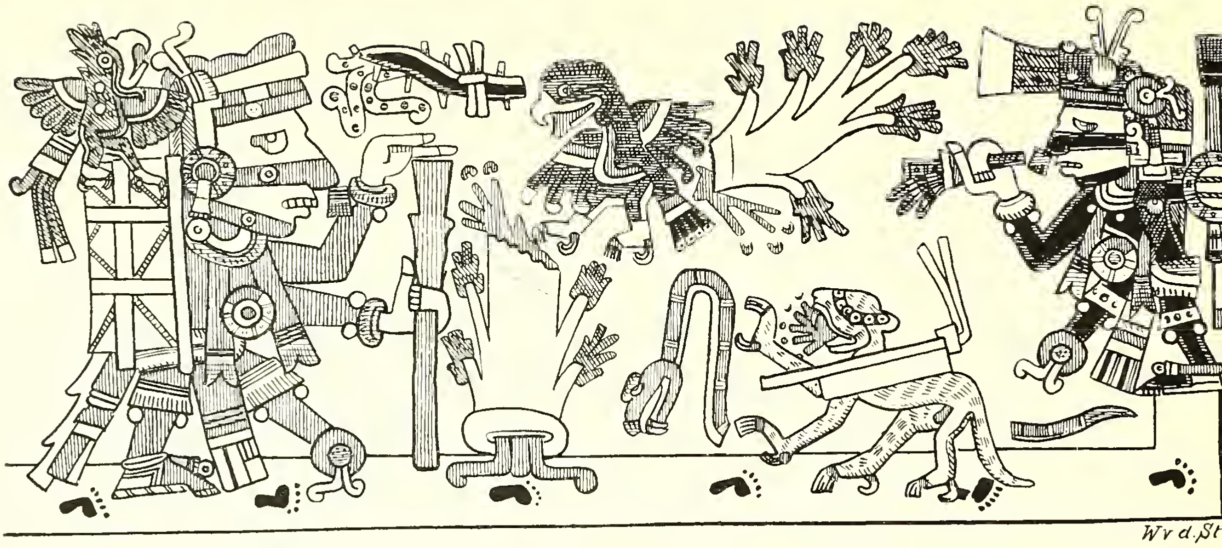


Fig. 55. Der rote und der schwarze *Tezcatlipoca*. Codex Borgia 21 (= Kingsborough 18).

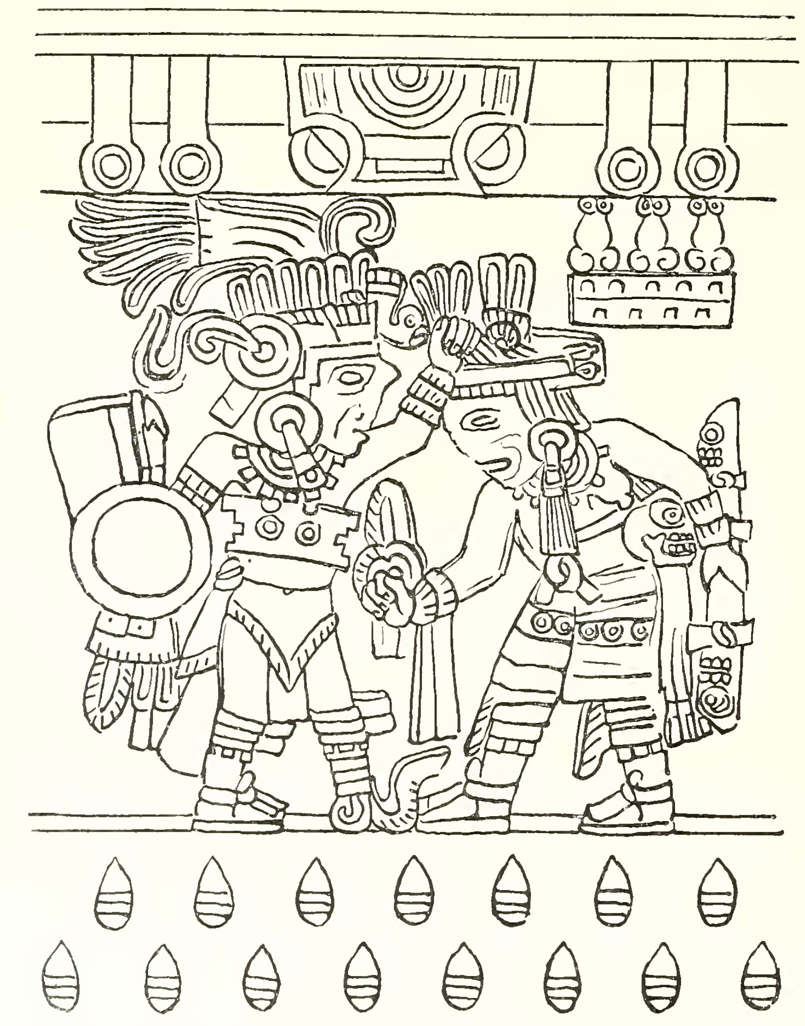


Fig. 56. Gruppe aus dem Relief auf dem Steine *Tiçoc's*, den Triumph über die Stadt *Xochimilco* darstellend. (Original im Museo Nacional de México.)

Macuilxochitl, wo der erstere als Krieger, mit Schild und Handfahne in der einen, mit dem Wurfbrett in der anderen dargestellt ist, während ihm gegenüber der rote *Tezcatlipoca* das eine mal als *ollamani*, als Ballspieler, mit dem Gummiball in der Hand, auf dem *tlachco* sich zeigt, das andere mal mit dem Tanzstock, als Herr des *Xochitl icacan*, des Landes der Tänze und Gesänge. Eine etwas andere Form zeigt dieser Beinstummel in den *Tezcatlipoca*-Figuren, die auf dem berühmten Stein Tiçoc's den Triumph der Mexikaner unter König Tiçoc über 15 verschiedene Städte und Landschaften zur Anschauung bringen. Hier sieht man nur eine doppelte Rauchwolke von dem fusslosen Beinstummel des Gottes sich erheben. (Fig, 56.) Sehr verwandt mit diesen Darstellungen sind die höchst interessanten Reliefbilder *Tezcatlipoca*'s, die noch heutzutage auf dem Peñon de los Baños, dem ehemals Tepetzinco genannten Felsen, sich finden, der in unmittelbarer Nachbarschaft der Hauptstadt Mexico aufragt und ehemals von dem Wasser der Lagune selbst umspült

wurde. (Vgl. Fig. 57 und 58.) Noch etwas anders sieht der Beinstummel in den *Tezcatlipoca*-Bildern aus, mit denen in dem Codex Telleriano Remensis und im Codex Vaticanus A. das fünfte und das zwölfte Jahresfest bezeichnet sind. (Vgl. Fig 59.) Hier sieht man an Stelle des



Fig. 57. *Tezcatlipoca.*
Relief am Peñon de los Baños bei Mexico.



Fig. 58. *Tezcatlipoca.*
Relief am Peñon de los Baños bei Mexico.

Fusses wieder eine Art Spiegel, von dem ein Wasserstrom und eine von Feuerzungen begleitete Schlange ausgehen. Es könnte sein, dass alle diese Darstellungen, und vielleicht auch der rauchende Spiegel selbst, das *teoatl-tlachinolli*, Wasser und Feuer, die symbolische Bezeichnung des Krieges, zum Ausdruck bringen sollen. Wenn der Gott auf die Erde herabkommt, da erregt er Hass und Streit. Wo der Gott seinen Fuss auf die Erde setzt, da giebt es Krieg.



Fig. 59. *Tezcatlipoca*
als Symbol des fünften Jahresfestes *Toxcatl.*
Codex Vaticanus A. 61.

Dieses auffallendste Merkmal *Tezcatlipoca*'s kommt seltsamerweise in den aus der mönchischen Zeit stammenden Bildern nicht mehr zum Vorschein. Auch die Beschreibungen, die Duran von dem Idol in Mexico, Pomar von dem in Tetzcoco geben, erwähnen einer solchen Besonderheit nicht. Ebensowenig habe ich bisher unter den mexikanischen Sagen eine finden können, wo auf diese Eigentümlichkeit in der Erscheinung des Gottes Bezug genommen wäre. Dagegen scheint mir in dem Namen *Hurakan* »Einbein« oder *Cakulha Hurakan* »Feuerwasser (?), Einbein«, den in dem Quiche Mythus die Gottheit (*are u bi ri c'abauil*), das Herz des Himmels, das Herz der Erde (*u c'ux cah, u c'ux uleu*), der im Verein mit *Tepeu K'ucumatz*, d. h. mit *Quetzalcouatl*, schaffende Gott, trägt, ziemlich deutlich auf diese Besonderheit in der Erscheinung *Tezcatlipoca*'s, und somit auf diesen Gott selbst, hingewiesen zu sein.

Das Bild, das ich oben, in Fig. 59, nach dem Codex Vaticanus A. reproduziert habe, ist noch in einer Beziehung interessant. Es zeigt an dem Nacken des Gottes — allerdings etwas schwer herauslösbar — unmittelbar unter dem hinter der Schläfe des Gottes befestigten rauchenden Spiegel, den Drachenkopf, den wir genau an der gleichen Stelle auch in der Fig. 37 (oben Seite 119) in dem Bilde des Feuergottes angetroffen haben, und den wir späterhin auch bei *Uitzilopochtli* und bei den andern Bildern des Feuergottes wiederfinden werden. Es ist der *xiuhcouanaualli*, die »blaue Schlangenmaske«, die dem *xiuhcouaxayacatl*, der »blauen Schlangenmaske« des Gottes von Tollan, *Quetzalcouatl*'s, entspricht. Wir haben oben gesehen, dass auch *Camaxtli* an seinem Feste mit dieser Maske geschmückt wurde Über ihre Bedeutung werde ich unten bei dem Feuergott noch näheres anzugeben haben.

In den Figg. 54 und 55 trägt der Gott über der Kriegerfrisur, in der das *aztaxelli* steckt, keinen besonderen Kopfschmuck mehr. In Fig. 59 ist er dagegen mit einer Krone dargestellt, die, wie es scheint, aus Adlerfedern besteht, und aus der ein Busch Quetzalfedern herausragt. Mit einer ähnlichen Krone ist er auch in der Bilderschrift der Florentiner Biblioteca Nazionale und in dem Sahagun-Manuskript abgebildet. (Vgl. Fig. 60—62.) In dem Sahagun-Manuskript wird diese


Fig. 60. *Tezcatlipoca.*
Ms. Biblioteca Nazionale Florenz.

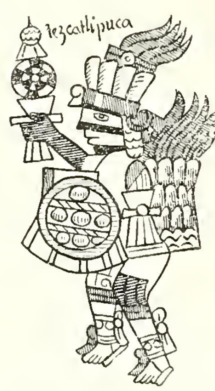
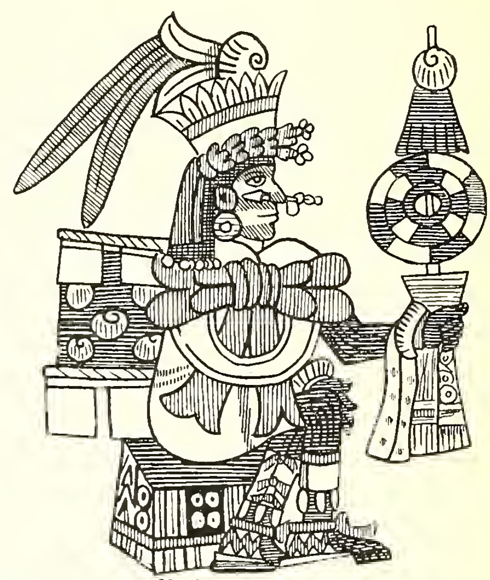


Fig. 61. *Tezcatlipoca.*
Sahagun Ms. Biblioteca del Palacio.


Fig. 62. *Tezcatlipoca.*
Symbol des Festes *Toxcatl.*
Ms. Biblioteca Nazionale Florenz.

Krone als *tecpatzontli* »Feuersteinmesserperücke« bezeichnet (*tecpatzontli, in icpac, contlaliticac*), wohl weil sie mit Feuersteinmessern, statt mit Edelsteinen, verziert gedacht wurde. Die Federkrone dagegen, die zu dem Kostüm *Tezcatlipoca*'s gehörte, das Motecuhçoma dem eben gelandeten Cortes entgegenschickte, weil er in ihm den wiederkehrenden Gott erkennen zu müssen glaubte, wird als »mit goldenen Sternen versehen« beschrieben (*hiuitzoncalli, coztic teucuitlatica cicitlallo*). Die spanische Übersetzung beschreibt sie als eine Federperücke, die nach hinten bis zum Gürtel herabhing, und die auf ihrer ganzen Fläche mit goldenen Sternen übersäet war. Mich hat das *cicitlallo* etwas an die Krone erinnert, die der Kriegsgott auf Blatt 77 der Bilderschrift der Florentiner Biblioteca Nazionale trägt. (Vgl. Fig. 40, Seite 121), wo das aufrechte Stirnblatt deutlich mit Sternzeichnung versehen ist.

Auf dem Rücken tragen in der Fig. 54 beide, der schwarze und der rote *Tezcatlipoca*, eine Art Korb, aus dem ein mächtiger nach vorn gebogener Busch Quetzalfedern herausragt. Das ist ohne Zweifel dieselbe Devise, die auch in der Abbildung des Sahagun-Manuskripts (Fig. 61) gezeichnet und daselbst als »Quetzalfedertopf« beschrieben ist (*quetzalcomitl, in quimamaticac*). Über seine Bedeutung weiss ich nichts näheres anzugeben. Der Rückenschmuck, den die Figg. 59 und 60

tragen, dürfte ebenfalls als *quetzalcomitl* anzusprechen sein. Nur dass hier aus den Quetzalfedern noch eine Fahne, mit einem Steinmesser an der Spitze der Stange, herausragt.

Auch der Nasenschmuck, den uns die Bilder *Tezcatlipoca*'s zeigen, ist eigenartig. Er besteht aus einem die Scheidewand durchbohrenden Pfeil und einem über die Oberlippe herabhängenden Plättchen. Den gleichen Nasenschmuck sehen wir, schön und deutlich, in Thonfiguren der Strebel'schen Sammlung von Pilon de Azucar. (Fig. 63.)

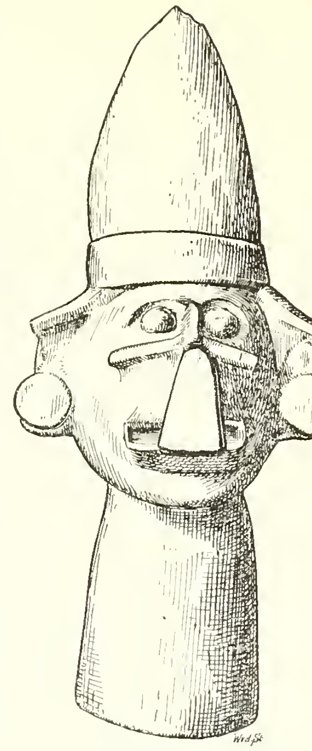


Fig. 63. Thonfigur. *Pilon de Azúcar.* Samml. Strebel. Königl. Mus. f. Völkerkunde. Berlin.

Der charakteristische Brustschmuck *Tezcatlipoca*'s ist das *teocuitla-anauatl*, der »goldene Ring«, ein an Riemen befestigter weisser Ring, der häufig eine in Gold gefasste Edelsteinscheibe umschliesst. Dasselbe Schmuckstück beschreibt, allerdings in sehr merkwürdiger Weise, Pomar auch an dem Idol von Tetzcoco. Er nennt es »ein goldenes Geschmeide, das die Welt bedeutet, wenigstens bis zu den Enden der Erde, wo sie mit dem Meere grenzen, weil man der Meinung war, dass bis dorthin sein (oder ihr) Gebiet und Wirkungskreis reichten«. Man sieht, dass hier die Worte *anauatl* »Ring« und *anauatl* »Küstenland« und *cemanauatl* »Erde, Welt« umschrieben werden.

In der Hand führt *Tezcatlipoca* in den Abbildungen 55 und 59 das Wurfbrett, gleich den andern Feuer- und Kriegsgöttern. In den Sahagun-Manuskripten und der Bilderschrift der Florentiner Biblioteca Nazionale (Figg. 60—62) dagegen das Sehwerkzeug *tlachieloni* oder *itlachiaya*, über das ich oben schon gesprochen habe.

In der besonderen Rolle als der *Yaotl*, der »Krieger«, und der Vorsteher des *telpochcalli*, wird *Tezcatlipoca* einfach als Krieger, mit Kriegerfrisur und Kriegerbemalung, mit Halskette aus Schneckengehäusen (*ychipolcozqui*) und langem Lippenpflock (*ytençacauheticac*), und in den Netzmantel gekleidet dargestellt, führt aber



Fig. 64. *Tlacochcalco yaotl.* Sahagun Ms. Biblioteca del Palacio.



Fig. 65. *Mictlantecutli.* Ms. Biblioteca Nazionale Florenz.



Fig. 66. *Omacatl.* Sahagun Ms. Biblioteca del Palacio.

das *tlachieloni* gleich dem echten *Tezcatlipoca.* Vgl. den *Tlacochcalco Yaotl* des Sahagun-Manuskripts der Biblioteca del Palacio. (Fig. 64.) Die gleiche Tracht wird auch in dem zweiten Buche Sahagun's für das Abbild *Tezcatlipoca*'s, das am Feste *Toxcatl* geopfert wird, angegeben. Durch diese Tracht, Bemalung

und Frisur und durch das *tlachieloni*, das er in der Hand führt, erweist sich auch der *Mictlantecutli*, der auf Blatt 53 der Handschrift der Florentiner Biblioteca Nazionale abgebildet ist (Fig. 65), als Abbild *Yaotl*'s oder *Tezcatlipoca*'s. Der Name *Mictlantecutli*, der von dem Interpreten fälschlich als Todesgott gedeutet wird, bedeutet eben hier nichts anderes als *Tlacochcalco teotl*, als »Herr des Nordens«, denn *tlacochcalco* und *mictlan* oder *mictlampa* bezeichnen beide die Gegend des Nordens.



Fig. 67. *Macuilxochitl.*
Sahagun Ms. Biblioteca del Palacio.



Fig. 68. *Xochipilli.* Gott des *xochilhuitl.*
Ms. Biblioteca Nazionale Florenz.

In der besonderen Rolle als *Omacatl*, als Gott der Feste und Gelage, wird *Tezcatlipoca* ebenfalls in Kriegerfesttracht dargestellt, auf einem Stuhl, einem Binsenbündel, sitzend, und ebenfalls mit dem *tlachieloni*, dem Sehwerkzeug *Tezcatlipoca*'s, in der Hand. (Vgl. Fig. 66.)

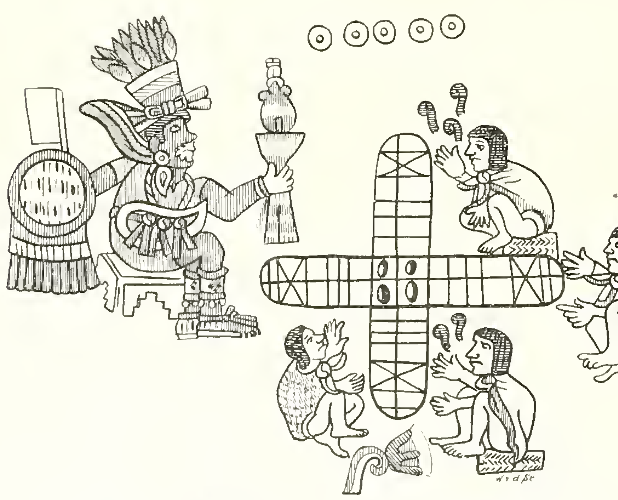


Fig. 69. *Macuilxochitl.* Gott des *patolli* Spiels.
Ms. Biblioteca Nazionale Florenz.

Der Gott des *xochilhuitl*, der Feste und Spiele, wird in der Regel abweichend, in roter Farbe, mit der Helmmaske des Vogels *Quetzalcoxcoxtli* und mit einem *Yollotopilli*, einem Stab mit einem Herzen, der eine Fackel zu symbolisieren scheint, abgebildet. (Fig. 67—69.) Ähnlich, aber schwarz, sieht der dunkle Bruder *Macuilxochitl*'s aus, das kleine Schwarzgesicht *Ixtlilton*. (Fig. 70.) In der Handschrift der Florentiner Biblioteca Nazionale aber sehen wir auch *Ixtlilton* oder *Ixtliltzin* mit dem *tlachieloni* in der Hand dargestellt. (Fig. 71.)

Toxcatl moteneva	*Toxcatl* heisst die Zeit,
iquac tlacatia yn tezcatlipuca	wo *Tezcatlipoca* geboren wurde,
ioan yyacatecutli	und der Gott der reisenden Kaufleute.

— so beginnt die kurze Beschreibung des Festes *Toxcatl*, die ich oben übersetzt und an die Spitze dieses Abschnittes gestellt habe. Hier ist zunächst anzumerken, dass *Yyacatecutli* der Gott der reisenden Kaufleute war, der *oztomeca anauac calaquini*, der Kaufleute, die die Küstenländer betreten, die die grossen Karawanenzüge nach den produktenreichen Gegenden der Tierra caliente

organisierten. Er wurde unter dem Bilde des Bambusstabes, des Wanderstabes, verehrt und in reicher Tracht und mit dem Bambusstab in der Hand abgebildet. (Fig. 72.) Weil ihm am Feste *Toxcatl* von den Kaufleuten von Tlatelolco eine besondere Feier veranstaltet wurde, darum, scheint

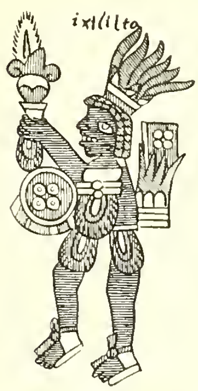


Fig. 70. *Ixtlilton.*
Sahagun Ms. Biblioteca del Palacio.



Fig. 71. *Ixtliltzin.*
Ms. Biblioteca Nazionale Florenz.



Fig. 72. *Yyacatecuhtli.*
Sahagun Ms. Biblioteca Nazionale Florenz.

es, ist er hier zusammen mit *Tezcatlipoca* genannt. Die ausführlichere Beschreibung des Festes *Toxcatl*, die in dem zweiten Buche Sahaguns enthalten ist, nennt nur *Tezcatlipoca* —

yn ic macuiltetl ylhvitl	Das fünfte Jahresfest
yehoatl yn motenevu toxcatl	ist das, was *Toxcatl* genannt wird.
vel yveylhuiuh catca yn tezcatlipuca	Es war das grosse Fest *Tezcatlipoca*'s,
oncan tlacatia, oncan moquetzaya	der dann geboren wurde, dann aufgestellt wurde

Und so geben auch der Codex Vaticanus A. und die Handschrift der Florentiner Biblioteca Nazionale nur das Bild *Tezcatlipoca*'s als Symbol und Bezeichnung dieses Festes. Vgl. Figg. 59 und 62.)

Das *oncan tlacatia, oncan moquetzaya* wird in dem zweiten Buche Sahaguns mit den Worten erläutert: —

ypampa ca oncan miquia yn ixiptla	weil dann sein Abbild geopfert wurde,
yn cexiuhtica onen	nachdem es ein Jahr lang gelebt hatte,
yoan yquac niman noce, oncan mixquetzaya. yxiptla	und weil dann sogleich ein anderes Abbild eingesetzt wurde,
yn ocno ce xiuhtica nemiz	das das nächste Jahr zu leben bestimmt ist.

Mit diesen Worten ist, meiner Ansicht nach, klar und deutlich ausgesprochen, dass *Toxcatl* das Fest der eigentlichen Jahreswende, das eigentliche Neujahrsfest war. An dem Tage gefeiert, der im Verlaufe des ganzen Sonnenjahres der bedeutsamste erschien, reiht es sich genau dem an, was ich oben über das dem Gotte *Camaxtli* in Tlaxcallan gefeierte Fest berichtet habe. Und auch insofern ist es dem letzteren ähnlich, als auch das *Toxcatl* in jedem vierten Jahre mit besonderer Feierlichkeit gefeiert wurde, insofern nämlich, wie Duran[1]) angiebt, alle vier Jahre

1) Tratado 2°, cap. 4.

an diesem Feste eine allgemeine Amnestie stattfand. Dass gerade *Tezcatlipoca* zum Symbol und Repräsentanten dieses Festes wurde, dafür können verschiedene Umstände massgebend gewesen sein. Er war der *Telpochtli*, der junge Gott. Er hatte als *Mixcouatl* zuerst das Feuer gequirlt, zum ersten Male neues Feuer gemacht, zum ersten Male eine neue Periode begonnen. Er war der *Yaotl*, der Krieger, der echte »Sohn der Sonne«. Er war, und das ist wohl das wahrscheinlichste, der besondere Gott der Stämme, die zuerst dieses Fest in dieser Weise zu feiern gelehrt hatten. Sein Name war nur der Ausdruck des Festes, das in dieser bedeutsamsten Zeit des Jahres, nach vorherigem Fasten und Kasteien, mit Erzeugung neuen Feuers, mit Tänzen und Gesängen und mit Opferung eines Abbilds des neuen Jahres, oder der Gottheit, die in dem neuen Jahre, wie zuvor, dem Volke gnädig sein sollte, gefeiert wurde. Was ich oben nur als thatsächliche Besonderheit dieses Gottes, ohne nähere Erklärung, anführen konnte, dass er für gewöhnlich als *Uitznauac yaotl* im Tempel des Südens residiert, dass er aber auch zu Zeiten der *Tlacochcalco yaotl* oder *Mictlan tecutli*, der Krieger im Reiche des Nordens, ist, das wird sofort verständlich, wenn wir festhalten, dass *Tezcatlipoca* in erster Linie der Ausdruck und der Gott des Festes *Toxcatl* ist. Die Sonne ist es, die den grössten Teil des Jahres im Süden haust, die am Feste *Toxcatl* zu dem Volke, das es feierte, kam, indem sie unmittelbar über der Stadt ihren Platz nahm und von dort ihre Strahlen herabsandte, und die dann für eine kurze Zeit nach Norden ging. Der Süden ist das Reich der Götter — *hun chi vi c'a chi c'abovil*, wie es in den Cakchiquel-Annalen heisst —; er wurde, scheint es, dem Himmel gleichgesetzt. Der Norden ist das Land der Toten, die Unterwelt. Wenn dazwischen die Sonne im Zenith ihren Platz nahm, so kam der Gott gewissermassen zur Erde, an den besonderen Platz, wo die Menschen, wo dieses Volk wohnte. Und daher mag es wohl kommen, dass mit so besonderem Nachdruck von *Tezcatlipoca* versichert wurde: — *noviyan inemiya mictlan tlalticpac ilhuicac* »überall wohnt und wandert er, in der Unterwelt, auf der Erde, im Himmel«. Der grösste Teil der besonderen Züge, die von diesem Gotte berichtet werden, sind von diesem Punkte aus zu verstehen.

Seit welcher Zeit die mexikanischen Stämme angefangen haben, Menschenopfer zu bringen, wissen wir nicht. Es ist vielleicht wahrscheinlich, dass dieser schreckliche Brauch nicht in sehr graue Vorzeit hinaufreicht. Dass sie aber, als sie damit anfingen, das Opfer, das sie einem Gotte bringen wollten, als diesem Gotte gehörig, als zu ihm gehend dadurch kennzeichneten, dass sie es mit den Abzeichen, mit der Bemalung und den Trachtstücken dieses Gottes ausstatteten, ist leicht verständlich. Und ebenso, dass das so geschmückte Opfer zu einem Abbild und Stellvertreter Gottes, zu einem lebenden Idol, gewissermassen zu dem Gotte selbst wurde. Das Opfer, das am Feste *Toxcatl* dem *Tezcatlipoca* gebracht werden sollte, repräsentierte diesen Gott nicht nur, wie es sonst üblich war, die 20 Tage des Zeitraums, an dessen Schluss das Fest des Gottes gefeiert wurde, sondern das ganze Jahr vorher. Aus den Kriegsgefangenen, die am *Xochilhuitl* von überallher von den feindlichen Grenzen (*yn ixquich techyaxalotoc yyaotenxaque yyaotenco onoque*)[1]) nach Mexiko gebracht und den *calpixque*, den Magazinverwaltern, den königlichen Finanzbeamten, zur Aufbewahrung übergeben worden waren, war schon lange vorher einer ausgewählt worden, der durch seine körperliche Beschaffenheit, Schlankheit[2]), mittlere Grösse und Freiheit von jeglichen Mängeln, Gebrechen oder Schönheitsfehlern zum Repräsentanten der Gottheit geeignet erschien. Da aber die Götter vornehme Personen waren, insbesondere auch *Tezcatlipoca* ein *tlàtocateotl*, ein königlicher Gott, war, unter den sonst geeigneten Kriegsgefangenen aber sicher wohl nur selten

1) Sahagun 1, cap. 14.

2) *cuillotic, acatic, piaztic, yuhquin otlatl. ypanoca temimiltic, amo tlacaçolnacayo, amo tomavac* »schlank wie ein Rohr, nicht ungeschlacht, nicht dick«. — Das war augenscheinlich den Mexikanern das männliche Schönheitsideal, dem natürlich auch die Götter genügen mussten. So fest aber war den Mexikanern diese Assoziation geworden, dass als ein Beweis, dass die Spanier Götter sein müssten, ihre Hagerkeit und Schlankheit angeführt wurde. So wird dem Moteculıçoma berichtet: — *auh quinnanquiliaia in teteu in Españoles: ca yolloco oquichtli, amo tomauac, çan pitzactontli, çan pipitzactontli, çan cuillotic, cuillotcatontli* »und es entsprechen die Spanier den Göttern; denn sie waren erwachsene Männer, nicht dick, ziemlich hager und schlank« (Sahagun 12, cap. 9). — Bei dem Abbild *Tezcatlipoca*'s trug man auch in der Folge Sorge, dass er diese schöne gottähnliche Schlankheit nicht verlöre. Sobald es sich herausstellte, dass er bei dem guten Leben, das er führte, etwas fett zu werden anfing, gab man ihm Salzwasser zu trinken, d. h. liess ihn abführen.

eine adlige oder fürstliche Person zu haben war, so musste dem zum Opfer Ersehenen, damit er den Gott würdig repräsentieren könne, auch vornehme Lebensart beigebracht werden. Das war die Aufgabe der *calpixque*, die die Kriegssklaven in Gewahrsam hielten und für sie verantwortlich waren. —

cenca vel necuitlaviloya	besondere Sorge wurde getragen,
ynic vel mimatiz yca ytlatol	dass er sich in der Sprache ausdrücken könne,
vellatoz, vel tenotzaz	dass er reden und die Leute anreden könne,
vel tetlapaloz yn otlica	sie auf der Strasse begrüssen könne,
yntla aca quinamiquiz	wenn er einen trifft.

— Vor allem aber musste er die Flöte blasen lernen, denn diese Thon- oder Rohrflöte, *tlapitzalli* oder *uilacapitztli* genannt, war das Instrument *Tezcatlipoca*'s, mit dem er seine Anwesenheit kund gab. Und mit der Flöte musste er Blumen und Zigarren halten, zugleich die Flöte blasen, den Rauch der Zigarre einsaugen und an der Blume riechen lernen, wie es die vornehmen Nichtsthuer zu thun gewohnt waren.

Hatte man nun einen den Anforderungen entsprechenden Gefangenen gefunden und war er in der geschilderten Weise vorgebildet worden, so wurde er am Feste *Toxcatl*, unmittelbar nachdem sein Vorgänger geopfert worden war, öffentlich zum Abbilde *Tezcatlipoca*'s erklärt. Er schminkte sich schwarz, wie die Insassen des *telpochcalli*, beklebte sich das Haar mit Adlerdaunen, und der König beschenkte ihn mit den dazu gehörigen Kleidern und Schmuckstücken, die die eines Kriegers im Tanz- und Festschmuck waren. Als Besonderheit hatte er nur einen Kranz von *izquixochitl*, von den Blumen, die die Gestalt und das Ansehen gerösteten Maises hatten. Denn der geröstete Mais, die aufgeplatzten Körner, aus denen das weisse Innere hervorquoll — *que cada grano es como una flor blanquissima* — waren der Tanzschmuck am Feste *Toxcatl*. (Vgl. oben Fig. 62.) Eine Besonderheit ist auch das *icpatoxin*, das er auf dem Rücken trug, das Zwirntäschchen, das ich im Eingange dieses Abschnittes erwähnt habe. Von nun an zog er, die Flöte blasend, mit Blumen und Zigarren in der Hand, durch die Strassen der Stadt und wurde als Gott verehrt. Man warf sich vor ihm nieder (*ixpan nepechteco*) und nahm, das Zeichen der tiefsten Unterwürfigkeit, Staub vom Boden auf und steckte ihn in den Mund (*ixpan ontlalqua yn macevaltzintli*). Frei bewegte er sich in der Stadt, nur, wie die Könige dieser Erde, von Palastsklaven und Kriegern begleitet, die natürlich gleichzeitig seine Wächter waren. Es begleiteten ihn vier *mocexiuhçauhque*, vier (Priester), die sich auf ein Jahr zum Fasten und als Sklaven des Gottes verpflichtet hatten, die gleich den wirklichen Sklaven den Kopf kahl geschoren hatten, und vier Krieger, die natürlich ihre besondere Kriegerfrisur trugen. Nach Pomar's Relacion de Tetzcoco wäre er nur in der Nacht umhergewandert und hätte die Tage im Tempel zugebracht. Das war vielleicht in der That der Fall. Im Sahagun heisst es nur: *çan connequia yn campa yeh otli quitocaz* »nach seinem eigenen Willen bestimmte er, welchen Weg er einschlagen würde« —, was der spanische Text allerdings mit »tenia libertad de noche y de dia, de andar por todo el pueblo« übersetzt. Aber es wäre möglich, dass hier Pomar besser unterrichtet war als der P. Sahagun. Pomar führt ausserdem noch an, dass er Erlaubnis gehabt hätte, auf den Markt zu gehen, so oft er wollte, eine kleine Pyramide, die sich dort befand, zu besteigen und sich dort eine Weile zu unterhalten. Es scheint, dass *Tezcatlipoca* in Tetzcoco auch als Gott der Märkte galt.

Wenn dann das Fest *Uei toçoztli* kam, und somit nur noch zwanzig Tage zu dem Schlussfest *Toxcatl* fehlten, wurde das Abbild *Tezcatlipoca*'s zunächst für heiratsfähig erklärt (*achtopa tlahpaliuhcatia*). Er legte jetzt die schwarze Bemalung der Junggesellen ab, man machte ihm die Häuptlingsfrisur und gab ihm vier Mädchen, die aus den in dem Sklavenzwinger aufbewahrten Kriegsgefangenen mit Sorgfalt ausgewählt waren. Sie führten die Namen von vier Göttinnen, die wohl in den vier Himmelsrichtungen heimisch, oder sie repräsentierend, gedacht wurden. Die erste hiess *Xochiquetzal*, die Göttin der Blumen und der weiblichen Kunstfertigkeit und die jungfräuliche Genossin der Krieger. Die zweite *Xilonen*, die Göttin des jungen Maises,

die dritte *Atlatonan* »unsere Mutter zwischen dem Wasser«, die vierte *Uixtociuatl*, die Göttin des Salzes.

Die letzten fünf dieser letzten zwanzig Tage waren, wie die letzten fünf Tage aller zwanzigtägigen Zeiträume (vergl. oben Seite 143), dem Gott *Tezcatlipoca* besonders geweiht. In dieser Zeit war er der Gott der Tänze und Gesänge — *ym peva cuicuica* »er fängt an zu singen und zu tanzen« — und wurde durch Feste und Gelage geehrt.

yniquan hyu, in yzqui ilvitl	in allen diesen Tagen
hyn aocmo ommachiztia yn motecuçoma	bekümmerte man sich nicht mehr um den König,
oc yeh ycenvic catca	der ganze Hof war gegangen,
tetlacualtia tetlauhtia	Gelage geben, Geschenke austeilen.

Am ersten Tage sang und tanzte man in *Tecamman*. Das ist ein Tempelbezirk, der dem Feuergott gewidmet gewesen zu sein scheint und der Himmelsrichtung des Ostens entspricht.

Am zweiten Tage tanzte man in dem Hause, in dem das Abbild *Tezcatlipoca*'s selbst wohnte, d. h. in dem Hause des *calpixqui*, des Magazinverwalters, der ihn in Verwahrung hielt. Dies galt offenbar als das Haus *Tezcatlipoca*'s, als das *tlacochcalco*, als der Norden. Denn *Tezcatlipoca* wird ja von diesem Tage an der *Tlacochcalco yaotl* »der Krieger im Norden«.

Am dritten Tage tanzte man auf dem *Tepetzinco*, dem in der Nachbarschaft der Stadt aus dem Wasser der Lagune aufragenden Felsen. Dieser war einer Göttin, der *Quetzalxoch*, heilig, und wird deshalb wie die weiblichen Gottheiten in der Regel, der Himmelsrichtung des Westens gehörig gedacht worden sein.

Am vierten Tage auf dem *Tepepolco*, dem grossen, jetzt Peñon del Marques genannten, Felsen, der im Süden der Salzwasserlagune nahe dem Ufer sich erhob.

Dann war der Gesang und Tanz zu Ende. Man bestieg die Nachen. Die vier Weiber begleiteten das Abbild *Tezcatlipoca*'s, um ihn zu trösten und zu ermutigen. Man ruderte hinüber nach der Stelle, wo zwischen den kleinen Vulkanen des Monte Pino und der schön kegelförmig gestalteten Caldera der Weg an das Nordufer des Sees von Chalco und nach Tlalmanalco Chalco führt, — eine Stelle, für die der Name *Acaquilpan* oder *Cauáltepec* »der Berg des Scheidens« angegeben wird. Dort, eine kleine Strecke von dem Orte *Tlapitzauhcan* oder *Tlapitzauayan* entfernt, verliessen ihn seine Weiber und alle übrigen und kehrten nach der Stadt zurück. Nur seine acht Diener, die das ganze Jahr mit ihm in der Stadt umher gewandert waren, begleiteten ihn bis zu einem kleinen Tempel, *Tlacochcalco* genannt, der dort am Wege stand. Das Abbild *Tezcatlipoca*'s stieg die Stufen dieses Tempels selbst hinan, jedesmal bei dem Ersteigen einer neuen Stufe eine der Flöten zerbrechend, auf denen er bisher gespielt hatte. Oben angelangt, überlieferte er sich den Priestern, die ihn sofort auf den Opferstein warfen und in der regulären Weise opferten. Sein Leib ward nicht, wie der anderer Geopferter, die Stufen der Pyramide hinabgestossen, sondern sorgsam und mit grösster Ehrfurcht von den Priestern hinabgetragen. Sein Kopf wurde auf dem *tzompantli*, dem Schädelgerüste, aufgereiht.

Bei diesem Opfer ist nicht zum mindesten die Stelle merkwürdig, an dem es stattfand. Nicht in der Stadt, nicht in dem grossen Tempel, auch nicht in dem Tempel, den *Tezcatlipoca* auch in Mexico hatte, fand das Abbild *Tezcatlipoca*'s seinen Tod, sondern auf altem Gebiet der Chalca, am Nordufer des Sees von Chalco, wo gegenüber dem Kegel der Caldera noch heute der Ort *Tlapisahua* (d. i. *Tlapitzauayan*) existiert. Es ist dies ein deutliches Zeichen, dass dieses Fest und dieser Gott nicht eigentlich in Mexico einheimisch waren, sondern von den Chalca übernommen worden sind. Es kann aber auch sein, dass dieses Opfer gleichzeitig ein Triumphfest war, das in Erinnerung an ein denkwürdiges geschichtliches Ereignis gefeiert wurde. Gerade in dieser Gegend war es, wo die Entscheidungsschlachten zwischen den Mexikanern und den Chalca geschlagen wurden[1]), die im Jahre *12. acatl* = A. D 1465 zur Unterwerfung der letzteren führten.

1) Vgl. Tezozomoc, Crónica Mexicana, cap. 23.

Und in dieser selben Gegend erhielt der Führer der Mexikaner in diesem Kampfe, *Tlacaelel*, seine Belohnung in Ländereien, die die Chalca abzutreten gezwungen wurden.[1]) Es ist zum mindesten eine merkwürdige Notiz, dass der Interpret des Codex Telleriano Remensis bei diesem Jahre vermerkt: — »Alle alten Leute erzählen, dass seit diesem Jahre 1465, in welchem dieser Krieg zwischen den Mexikanern und den Chalca stattfand, man der Sitte huldigte, die Kriegsgefangenen zu opfern, weil bis dahin man nur Tiere geopfert hatte, und den Menschen (d. h. die Menschen sich) Blut aus dem Körper gezapft hatte.« — Wenn diese Nachricht auch in dieser Form schwerlich richtig ist — wahrscheinlich bezieht sie sich auf eine besondere Art des Opfers, nämlich, dass man Gefangene lebend ins Feuer warf, was man bisher nur mit kleinen Tieren gemacht hatte[2]) — so beweist sie doch, dass an diese Kämpfe eine Verschärfung in den grausamen Opferbräuchen sich knüpfte, und es wäre immerhin denkbar, dass eine Opferung des Abbilds des Gottes der Chalca erst von diesem Siege über die Chalca an datierte.

In der Erzählung Sahagun's, wie ich sie oben wiedergegeben habe, ist nur von Gesängen und Tänzen und von den Festen die Rede, die vier Tage lang stattgefunden hatten, und dass man unmittelbar darauf nach der Opferstätte hinübergefahren wäre —

ye oncuicuicac,	nachdem man gesungen und getanzt hat,
niman ye yc, ommacalaquia	unmittelbar darnach, schifft man sich ein.

Man könnte mir demnach entgegenhalten, wie ich dazu komme, dieses Fest *Tezcatlipoca*'s mit dem grossen Feste *Camaxtli*'s in Tlaxcallan zusammenzustellen, da doch anscheinend dessen wesentlichste Zärimonie, das Feuerquirlen, das Erzeugen des neuen Feuers, fehlte. Aber schon der Name *Omacatl*, des Gottes der Feste, und das Lied an *Macuilxochitl*, das ich oben anführte, beweisen, dass das *cuicuica*, die Gesänge und Tänze, und die daran sich knüpfenden Gelage, das Feuerquirlen in sich schliesen. Und an einer anderen Stelle, auf die ich oben schon Bezug genommen habe, wird auch ausdrücklich gesagt, dass das Abbild *Tezcatlipoca*'s das neue Feuer erzeugt. Es heisst daselbst: —

auh yquac miqui ce tlacatl	Und wenn der eine geopfert worden war,
yn oteyxiptlatic ce xiuitl	der in einem Jahre Abbild gewesen war,
yn ce xiuitl ovalla otlatocty	der in einem Jahre gekommen war und das Feuer entzündet hatte,
yn ce xivitl oquitlaz (ergänze: *yn tlequauitl*)	der in einem Jahre den Feuerbohrer niedergebracht hatte,
yn ce xivitl ovallavicac	der in einem Jahre mit Begleitung (als König) gekommen war,
ca çan yc mopatlativiya[3])	so wurde sogleich Ersatz für ihn geschafft.

Diese Stelle hat der Pater Sahagun nicht übersetzt, weil sie ihm entgangen war, oder weil er sie nicht verstanden hat. Denn das *tlatoctia* ist eine etwas ungewöhnliche Form für *tlatoquia*, und das *tlaça* ist ein besonderer terminus technicus, den sich in dem Liede an Macuilxochitl der Interpret auch veranlasst sieht, besonders zu erläutern: *nictlaçaz, nicmamaliz*, id est, *nictopeuaz*. Sie ist aber entscheidend für die Bedeutung des ganzen Festes und bestätigt meine Auffassung nach jeder Richtung. Und auch dass das Bild *Tezcatlipoca*'s, womit im Codex Vaticanus A. das Fest *Toxcatl* veranschaulicht wird, von lauter Rauchzungen umgeben ist (vgl. oben Fig. 59, Seite 149), wird

1) Tezozomoc, Crónica Mexicana cap. 26.

2) Nach der Crónica Mexicana des Tezozomoc cap. 23 drohten die Chalca vor dem Kampfe, sie würden mit dem Blute der Mexikaner den Tempel ihres Gottes an seinem Feste schmücken. Die Mexikaner aber antworteten: — si ellos dijeron que con nosotros han de hacer todo eso, nosotros lo hémos de hacer con ellos, y no solamente su sangre, sino echados en el fuego de la guardia de nuestro dios.

3) Sahagun 2, cap. 24. M. S. Bibl. del Palacio, Madrid.

man dahin deuten müssen, dass *Toxcatl* ein Feuerfest ist, dass die Erzeugung neuen Feuers die Hauptzärimonie war.

In der Beschreibung des Sahagun liegt die besondere mexikanische Form dieses Festes vor. Die etwas abweichende Darstellung, die Duran von diesem Feste giebt, dürfte darauf zurückzuführen sein, dass Duran im wesentlichen aus tetzkokanischen Quellen schöpfte. Nach ihm wäre die Hauptzärimonie zunächst das Ausschmücken des Tempels, Anputzen des Idols und Ausstellen des für gewöhnlich verhüllt gehaltenen Idols in seinem Sakrarium gewesen. Darnach wäre das Abbild des Gottes, das er — »una dignidad de los de aquel templo que le llamavan *titlacahuan*« — nennt, vom Tempel herabgekommen, mit Blumen in der Hand und mit einer kleinen Thonflöte, und hätte nach den vier Himmelsrichtungen seine Flöte ertönen lassen. Darauf hätte sich alles auf den Boden geworfen, Erde mit den Fingern aufgenommen und gegessen und zur Nacht und zum Wind (*Youalli eecatl*) gebetet, ihn angefleht, dass er sie nicht verlasse und nicht vergesse, oder aber sie lieber das traurige und mühselige Leben enden lasse. Die Sünder aber, die vor diesem Gotte besonders Angst hatten, hätten gebetet, dass er ihre Sünden nicht an den Tag kommen lasse. Die Krieger endlich hätten zu ihm und zu anderen Göttern um Sieg über ihre Feinde gebetet. Am andern Tage, dem Hauptfest, hätte man dann das Abbild auf einer Bahre herausgebracht — Duran ist im Zweifel, ob es ein Holzidol oder ein lebendes Abbild gewesen sei — und man hätte die Bahre mit einem dicken Seil aus geröstetem Mais umwunden, das man *toxcatl*, mit dem Namen des Festes, genannt habe. Dann hätte man auf dem ganzen Hofe des Tempels die stachligen Spitzen der Agave-Blätter ausgebreitet, und darüber das Abbild auf einer Bahre getragen, indem ihm gleichzeitig zwei Priester mit grossen thönernen Räucherpfannen geräuchert hätten. Darnach hätten sich alle Anwesenden mit Knotenstricken aus Agave-Faser gegeisselt Diese Angabe erscheint mir apokryph; denn von keinem andern Autor wird sonst eine solche mönchische Bussübung berichtet. Darauf hätte man dann Opfergaben gebracht: — Blumen, Kopal, Fackeln, Bündel von Maiskolben, Wachteln und allerhand Speisen. Darnach endlich wäre ein Sklave, der ein Jahr lang das Idol repräsentiert hatte, und der die Kleider und den Schmuck des Gottes trug, aus dem Tempel herausgeholt und unter allen möglichen Ehrenbezeugungen den Priestern überantwortet worden, die ihn in der regulären Weise geopfert hätten. Ausser diesem einen Opfer des Abbildes des Gottes hätte man keine weiteren Menschenopfer gebracht. Nur in jedem vierten Jahre wären mit dem Abbild andere geopfert worden, die man *imallacualhuan* »seine aus Kriegsgefangenen bestehende Speise« (los presos de su comida) genannt hätte. Denn diese Jahre wären ihre Jubiläums- und Ablassjahre gewesen, in denen am Tage, wo man das Abbild *Tezcatlipoca*'s opferte, eine allgemeine Amnestie jeglicher Art von Vergehen erlassen worden wäre. Diese Angabe ist wichtig, weil es ein Zug mehr ist, der das Fest *Tezcatlipoca*'s mit den Festen von Cholula und Tlaxcallan verknüpft, und der jedenfalls beweist, dass das Fest *Toxcatl* eine allgemeinere auf die Reihenfolge der Jahre sich beziehende Bedeutung hatte und nicht bloss eine bestimmte Phase in den im Verlaufe des Jahres eintretenden Vorgängen darstellt.

Auf das, was Duran für die gewöhnlichen Jahre anmerkt, dass in ihnen keine weiteren Menschenopfer stattfanden, ist es wohl zu beziehen, wenn das Sahagun Kapitel, aus dem ich den auf das Fest *Toxcatl* bezüglichen Abschnitt oben übersetzt habe, unmittelbar nach den das Fest im allgemeinen charakterisierenden Worten angiebt: —

auh inipan ilhuitl-y.	Und an diesem Feste
amo tlacamictiloya	opferte man keine Menschen.
çan tlamanaloya,	Man brachte nur Opfergaben dar
tlacutonaloya	und riss Wachteln den Kopf ab.

Denn das Opfer des Abbilds des Gottes ist in den davor stehenden Worten: — *iquac tlacatia yn tezcatlipuca* »in der Zeit wurde *Tezcatlipoca* geboren« — schon enthalten, wie nach dem, was ich oben darüber angeführt habe, klar sein wird.

Das Opfer des Abbilds *Tezcatlipoca*'s fand am Morgen des zwanzigsten Tages, wahrscheinlich beim ersten Aufblitzen der Sonnenstrahlen, auf der kleinen Pyramide *Tlacochcalco* fern

am Nordufer des Sees von Chalco, auf dem Boden, wo dieser Gott zu Hause war, statt. Zur selben Stunde aber hatten die Mexikaner auch ihre nationale Feier; denn auch ihr Gott, *Uitzilopochtli*, der Gott der Mexikaner, der *Tenochca*, des Stammes, der aus der Urheimat *Aztlan* ausgewandert war und hier — *toltzalan acatzalan xiuhcoyolapan* »zwischen den Binsen, zwischen dem Rohr, an dem rauschenden blauen Wasser« — sich niedergelassen hatte, wurde an diesem Feste »geboren«. Und es ist diese nationale Feier des Festes *Toxcatl*, an welche sich für die Mexikaner, die die Eroberung erlebten und überlebten, die traurigsten Erinnerungen knüpften. Denn das ist das Fest, wo Pedro de Alvarado die Mexikaner, die friedlich und auf sein Verlangen, ihm ein Schauspiel zu geben, zur Festfeier sich versammelt hatten, verräterischerweise überfiel und die Wehrlosen, die Blüte des Adels der Nation, hinmordete.

Schon den Tag zuvor war aus Teigrollen (*tzoualli*), die aus den gemahlenen Samen des einheimischen Stachelmohns (*Argemone mexicana* L.), den die Mexikaner *chicalotl* oder auch *michiuauhtli* »Fischkraut« nannten, hergestellt wurden, das Bild des Gottes auf einem aus vier hölzernen Schlangen gebildeten Gestell (*couatlapechtli*) aufgebaut worden:

niman ie ic quiteci *in oauhtli chicalutl* *in cioa mocexiuhçauhque.*	Da mahlen das Kraut, den Stachelmohn, die Weiber, die sich auf ein Jahr zum Fasten und zum Dienst des Gottes verpflichtet haben,
oncan in teuitoalco	dort auf dem Hofe des Tempels . . . .
auh in ie oacic ilhuitl in toxcatl *teutlacpa* *in quipeoaltia in quitlacatilia in inacaio* *quitlacatlaliaya* *quitlacatlachieltiaia, quitlacanextia*	Und sobald das Fest *Toxcatl* gekommen ist, (am Vorabend) gegen Sonnenuntergang, fangen sie an, seinen Leib entstehen zu lassen, ihn in menschlicher Gestalt zu bilden, ihn in menschlicher Gestalt sichtbar werden zu lassen.
anh in in quinacayotiaia çan tzoalli *ie in michioauhtzoalli*	Und sie machen sein Fleisch aus Teigrollen, aus Rollen aus (dem zermahlenen Samen des) Fischkrauts.
tlacopepechpan in quitlaliaia	Indem sie Zweige mit den Teigrollen ummauerten, formten sie ihn,
vitzitzillacutl yoan nacaztlacutl	Kolibrizweige (spitz zulaufende?) und Ohrzweige (d. h. die seitliche Abzweigungen haben).
auh in ie utlacat:	Und nachdem er geboren (fertig geformt) worden ist,
niman quiquapotonia *yoan quichioa*	bekleben sie ihm den Kopf mit Daunenfedern, und bemalen ihm das Gesicht —

— und bekleiden ihn dann mit seinem ganzen Schmuck. So wird in dem 19. Kapitel des 12. Buches Sahagun's, in dem Bericht über die letzte, so grässlich endende Feier des Festes *Toxcatl* im Jahre 1519, mitgeteilt. Diese Erzählung stimmt genau zu den Angaben in dem zweiten Buche Sahagun's, die unten in der Übersetzung des vollständigen Textes dieses Buches wiedergegeben werden sollen. Nur ist dort noch angeführt, dass dieser Aufbau des Teigidols in dem Parochialtempel *Uitznauac* vorgenommen wurde — *oncan yn vitznavac teocalco ycalpulco* — dem Tempel, der, wie wir wissen, der Tempel *Tezcatlipoca*'s war. Als das Holz, aus dem der Kern des Idols gebildet war, wird Mezquiteholz angegeben. Und es wird noch erzählt, dass das Idol auf einem *couatlapechtli*, einem Schlangengestell, aufgebaut wurde. Auf einem *couatlapechtli* gelangt auch *Quetzalcouatl* über das Meer nach Tlapallan.[1])

1) Sahagun 3, cap. 14.

Duran hat versucht, dieses *couatlapechtli* im Bilde wiederzugeben. (Vgl. Figg. 73, 74) Dies ist ihm aber ziemlich missglückt. Nach der Beschreibung im zweiten Buche Sahagun's war das *couatlapechtli* aus vier Schlangen gebildet, die die Schwänze einander zugekehrt und die Köpfe nach den vier Himmelsrichtungen gewendet haben. Der Ausputz dieses Teigidols mit Schmuck und Kleidern wird in den beiden Sahagun-Stellen ausführlich geschildert. Ich verweise auf die Übersetzung des zusammenhängenden Textes und auf das, was ich bei dem Hauptfeste *Uitzilopochtli*'s, dem fünfzehnten Jahresfeste, über diesen Gott und seinen Ausputz zu sagen haben werde. Bei dem Bilde, das am Feste *Toxcatl* aufgebahrt wurde, ist die Schambinde bemerkenswert. Sie wurde aus Rindenpapier in riesiger Länge angefertigt und als *teomimilli* »die Rolle des Gottes« bezeichnet, weil sie in aufgerolltem Zustande zu den Füssen des Idols ihren Platz fand

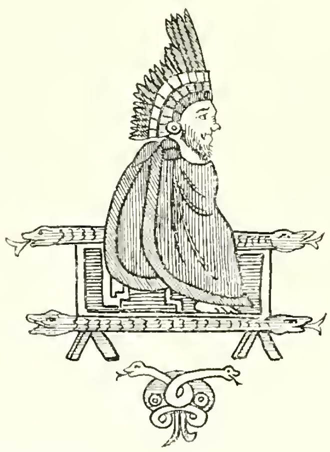


Fig. 73. *Topiltzin*, d. i. der *Quetzalcouatl* von Tollan, auf dem *couatlapechtli*. Duran Tratado 2°, Lamina 1, ad cap. 1.



Fig 74. *Uitzilopochtli* auf dem *tlapechtli*. Duran Tratado 2°, Lam. 2, ad cap. 2.

Nachdem in dieser Weise das Bild aufgebahrt und mit seinem Schmuck versehen war, wurde es noch am Abend von den Kriegern und den Insassen des *telpochcalli* auf die Höhe des Tempels gebracht, wobei besondere Sorgfalt getroffen werden musste, die riesige Schambinde unverletzt hinaufzubringen. Noch am selben Abend sollen dann nach dem zweiten Buche Sahagun's allerhand Speisen dem Gotte dargebracht worden sein. Wahrscheinlicher ist es, dass sie an dem Abend nur hergestellt und zum Tempel gebracht wurden, die wirkliche Darbringung erst am folgenden Morgen, dem eigentlichen Festtage, geschah. So sagt auch der Berichterstatter im 12. Buche Sahagun's: —

auh in otlatuic	Und wenn der Morgen angebrochen ist,
in ie ilhuiuh ipan	am eigentlichen Festtage,
in ioatzinco	noch in der Dämmerung,
ie ic quixtlapoa	enthüllen sie das Idol,
in ixic monetoltia	die ihm Gelübde abgelegt haben,
ixpan oncenpanti	stellen sich vor ihm in Ordnung auf,
quitlenamaquilia	räuchern ihm,
ixpan quimana in izquican ventli	breiten vor ihm aus alle Arten von Opfergaben:
in tlacatlaqualli	Fastenspeise,
in tzoalilacatzolli	Röllchen aus Teig von Mohnsamen.

— Das ganze Volk, der König voran, opfert Wachteln, denen man den Kopf abreisst und dann zu den Füssen des Idols auf den Boden wirft. (Vgl. Fig. 35, oben Seite 118). Alle bringen ihre Kohlenbecken (*yapantlecax, unoço yehoatl yn petztlecaxitl*), in denen sich mit Kieferrinde genährte helle Glut befindet, bringen ihre Räucherpfannen (*tlemaitl*), schütten von der Glut hinein und

weissen Kopal darauf und räuchern, die Pfannen zu dem Idol emporhebend (*yc coniavilia yn vitzilopuchtli, yc quitotonia yc quipopochvia*). Die Kohlenbecken, die als »glänzende, polierte« (*petz tlecaxitl*) bezeichnet werden, sind augenscheinlich die dickwandigen, zweihenkligen, glänzend polierten Gefässe (Fig. 75), die in den alten mexikanischen Sammlungen vielfach vertreten sind. Die Räucherpfannen (*tlemaitl*) sind die Teller mit durchbrochenem Boden, an langem, in einen Schlangenkopf endigenden Stiel (Fig 76), die ebenfalls vielfach in den Sammlungen zu sehen sind. (Vgl. auch oben Fig. 52, Seite 138.) Und nicht nur dem Idol *Uitzilopochtli*'s wurde geräuchert, sondern sämtlichen Idolen, überall in den Tempeln und in den Häusern. Ja, nach Duran, wären die Priester in sämtlichen Häusern umhergezogen und hätten alle Hausgeräte, den Herd, den Mahlstein, die Töpfe und Schüsseln, die Web- und Spinngeräte, das Handwerkzeug u. s. w. beräuchert und dafür ihren Lohn in Maiskolben erhalten. Die nach den Räucherungen übrige Glut wurde in die grossen Feuerbecken (*tlexictli* oder *tlequaztli*), die überall auf oder vor den Tempelpyramiden brannten, geschüttet.

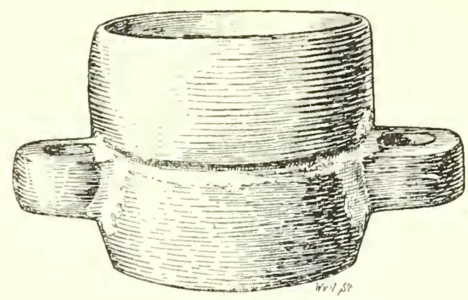


Fig. 75. *apantlecaxitl* oder *petztlecaxitl*. Kohlenbecken, dunkel poliert, mit blauer Bemalung an dem Einschnitt und am Ansatz der Griffe. Sammlung Uhde. Königl. Museum für Völkerkunde, Berlin.

Diese Darbringungen, Opferungen und Räucherungen nahmen so ziemlich den ganzen Tag in Anspruch. Gegen Abend schlossen sich daran noch Prozessionen und zärimonielle Tänze.

Zuerst traten die unverheirateten Mädchen auf, in festlichem Putz, d. h. Arme und Beine mit roten Federn beklebt (vgl. oben Seite 109), auf Rohrstäben *teteuitl* Papiere tragend, die in schwarzer Farbe mit Längsstreifen (*acaxilqui*) bemalt waren. Nach dem Sahagun-Kapitel, von dem ich oben den betreffenden Abschnitt übersetzt habe, wären sie mit diesen an den Rohrstäben befestigten Papieren um den Tempel *Tezcatlipoca*'s einmal herumgezogen und hätten dann die Papiere dort gelassen. Nach dem zweiten Buche Sahagun's hätten die Jungfrauen, die Rohrstäbe

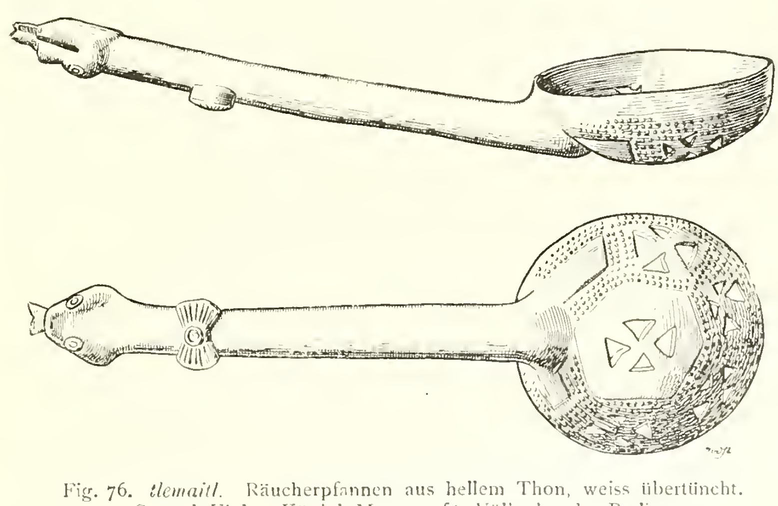


Fig. 76. *tlemaitl*. Räucherpfannen aus hellem Thon, weiss übertüncht. Samml. Uhde. Königl. Museum für Völkerkunde, Berlin.

mit den *teteuitl*-Papieren mit beiden Händen haltend, einen Tanz um das grosse Feuerbecken aufgeführt, unter Anführung zweier älterer Krieger, die oben auf dem Rande des Feuerbeckens tanzten (*haco mani, tlexictli ypan*) Die beiden Krieger hätten Körbe aus Kienspahn auf dem Rücken getragen, deren Bänder nicht über die Stirn gingen, wie die Männer die Lasten trugen, sondern über die Schultern, wie die Weiber ihre Lasten auf dem Rücken zu tragen pflegten. Der Tanz selbst wäre ein Hüpfen, ebenfalls nach Weiberart, gewesen (*yn netotiliztli, yn ic mitotia chocholoa çan mocivauitotia*). Auch hier werden wir wohl annehmen müssen, dass die Papiere

dann in den Feuerherd geworfen wurden. Die ganze Zärimonie beweist wiederum, dass das Fest *Toxcatl* im wesentlichen eine Feuerzärimonie war.

An diesen Tanz der Jungfrauen schloss sich, oder gleichzeitig mit ihm fand statt, das *toxcachochololo*, das »Toxcatl-Hüpfen« der Priester. Die Priester trugen dabei Rosetten an der Stirn, hatten das Haar mit Daunenfedern beklebt und um den Mund Honig geschmiert. Sie trugen Taktstäbe in den Händen, mit denen sie beim Tanz auf den Boden stiessen. Diese wurden *tzanatopilli* »Dohlenstäbe« genannt, weil sie oben ein schalenförmiges, unten ein kugliges Ende aus Dohlenfedern hatten. Sie waren mit Papieren umwunden, die in ähnlicher Weise bemalt waren wie die, welche die Jungfrauen auf ihren Stäben trugen, d. h. mit schwarzen Längsstreifen (*acaxilqui*). Rosetten an der Stirn (*ixquatechimalli*) tragen in dem Göttertrachtenkapitel der Sahagun-Handschrift der Biblioteca del Palacio die *Cháchalmeca* genannten Gottheiten und der Gott *Atlaua* (Fig. 77), und zwar verbunden mit einer Hinterhauptrosette (*cuexcochtechimalli*) und einer nach unten gebogenen Fahne (*pantoyaualli*). Beides sind Todessymbole und finden sich z. B. in gleicher Weise an dem Mumienbündel (Fig. 78), welches in der Handschrift der Florentiner Biblioteca Nazionale die Totenfeier veranschaulicht, mit der man am Feste *Tititl* seine Pflicht verstorbenen Angehörigen gegenüber erfüllte. Das



Fig. 77. *Atlaua*. Gott der Cuitlauaca. Sahagun-Ms. del Palacio. Madrid.



Fig. 78. Mumienbündel, für den toten Krieger am Feste *Tititl* aufgerichtet. Ms. Biblioteca Nazionale. Florenz.

Mumienbündel (Fig. 78) trägt die Maske der Gottheit des Morgensterns. Und ebenso der Gott *Atlaua* (Fig. 77). Ich habe an anderer Stelle den Nachweis geführt[1]), dass diese Maske hier den Kriegertod bedeutet. Und ich möchte vermuten, dass auch der Tanz der in der geschilderten Weise vermummten Priester eine Totenfeier zu Ehren des Kriegers war, des jungen Gottes, der auf dem Opferstein sein Leben liess. Musik wird zu diesem Tanz mit Fellpauken (*tlalpan ueuetl*), Schildkrötenpanzern (*ayotl*) und Kürbisrasseln (*ayacachtli*) gemacht. Also genau das gleiche Orchester, das wir auch auf dem Blatte der Handschrift der Florentiner Biblioteca Nazionale gegenüber dem Mumienbündel (Fig. 78) in Thätigkeit sehen. Die Musikanten sassen dabei in dem Tempelgebäude (*calpulco*). Die Priester tanzten draussen. Und wenn dieser Tanz der Priester ebenfalls ein Hüpfen (*chocholoa*) nach Weiberart, ein Weibertanz war, so hatte das seinen Grund vielleicht darin, dass es eben die Weiber sind, die den erschlagenen oder gefangenen und auf dem Stein geopferten Krieger beklagen und ihm die Totenfeier veranstalten.

Ebenfalls zu gleicher Zeit, aber an anderer Stelle, im Tempelhofe *Uitzilopochtli*'s, tanzten die Krieger. Und mit ihnen tanzten einige Jungfrauen, die das Gelübde gethan hatten, an dem Feste *Toxcatl* diesen Tanz zu tanzen. Diese trugen dicke Kronen und dicke Halsketten aus

1) Globus 74 (1898), Seite 91.

momochitl, aus geröstetem und geplatztem Mais, der das Symbol und die Festspeise dieses Festes war. Sahagun (im spanischen Text) vergleicht diese Kränze mit den Blumenkränzen, die die Mädchen in Kastilien bei den Maitänzen trugen.[1]) Der Tanz selbst ist kein Hüpfen, wie bei den oben genannten Weibertänzen, sondern ein langsames und gemessenes Hin- und Hergehen in Windungen oder im Zickzack *(necocololo)* mit angefassten Händen, das Sahagun wiederum mit den Volkstänzen in Altkastilien vergleicht. Die Jungfrauen gehen dabei immer zwischen zwei Kriegern, sie mit den Händen fassend, das nennt man: sie tanzen »umarmend«, »sie halten *Uitzilopochtli* in den Armen«. Der Tanz war ohne Zweifel von Gesang begleitet, und streng wurde dabei auf Zucht und Sitte gehalten.

Diese *necocololo*-Tänze der Krieger und der Jungfrauen fanden nicht bloss am letzten Abend, dem Abend des eigentlichen Festtages, sondern die ganzen zwanzig Tage *Toxcatl* hindurch statt; denn am Schluss des vorhergehenden Festes, am *Uei toçoztli*, heisst es: —

yc ontlami yn vey toçoztli	damit endet das grosse Wachen,
yoan yc ontlami yc quiça yn toçozcuicatl	und zwar endet es, geht aus mit dem Wachgesang,
auh yquac ompeva	und dann fängt an
yn necocololo cuicoanolo	das in Windungen gehn, das Singen und Tanzen.
ompa ontlami yn ipan toxcatl	Es endet das Fest mit (dem Beginn des Festes) *Toxcatl*.

Das Bild, das in dem kurzen Bericht über die Jahresfeste in der Sahagun-Handschrift der Biblioteca del Palacio den Abschnitt *Toxcatl* begleitet (Fig. 79), zeigt von den Zärimonien, die mit dem Abbilde *Tezcatlipoca*'s vorgenommen wurden, nichts; dagegen sind die verschiedenen Prozessionen und Tänze, die ich eben geschildert habe, sämtlich leidlich gut veranschaulicht. Man sieht, rechts oben, zunächst *Iyacatecuhtli*, den Gott der reisenden Kaufleute, in seinem Tempel, den Bambusstab (*otlatopilli*), den Wanderstab (*itlacçaya*), der sein Symbol ist, in der Hand haltend. (Vgl oben Fig. 72, Seite 153). Darunter sieht man die hohe Tempelpyramide mit dem Sakrarium und dem Idol *Tezcatlipoca*'s, der durch sein Sehwerkzeug *(tlachieloni* oder *itlachiaya)* wohl gekennzeichnet ist. Links oben ist die Prozession der Weiber dargestellt mit ihren auf Rohrstäben steckenden schwarz bemalten *teteuitl*-Papieren, das *teteuhaquia in ciua*. Das Umwandeln des Tempels ist durch die Fussspuren veranschaulicht Der Tempel selbst zeigt an seinem First zwei grosse Meerschneckengehäuse, wie solche auch in der Abbildung des Aubin'schen Bilderschriftfragments, das im Anhang zu dem Geschichtswerke Duran's publiziert worden ist, an dem First des Tempels *Uitzilopochtli*'s zu sehen sind. Das grosse Haus links oben, von dem die Weiber ausziehen, bedeutet wohl das *calpulli*, das Gemeindehaus oder den Gemeindetempel, deren jedes Stadtquartier, d. h. jede Gens, jeder Klan, eines besass, das für die Mitglieder der Gens den Vereinigungspunkt bildete, und wo sie auch an den verschiedenen Festen ihre besonderen Kultushandlungen vornahmen. Unter der Prozession der Weiber ist in der Mitte des Bildes das *toxca chochololo* dargestellt. Die Führung hat ein Priester, der mit Rosetten an der Stirn und am Hinterhaupt (*ixquatechimalli, cuexcochtechimalli*) ausgestattet ist, in der rechten Hand einen Kopalbeutel trägt und in der linken einen Stab, der genau dem entspricht, den auch die Bilder *Atlaua*'s (Fig 77) und der *Chachalmeca* in der Hand halten, und der bei diesen Göttern als *timetl* oder *tlauitimetl* bezeichnet wird.[2]) Es ist mir wahrscheinlich, dass er, wenn nicht die direkte Wiedergabe, so doch ein Äquivalent des *tzanatopilli* ist, des Taktstockes, der im zweiten Buche Sahagun's bei den das *toxcachochololo* ausführenden Priestern beschrieben ist. An der rechten Seite sind weiter in unserem Bilde zwei der Jungfrauen abgebildet, die, mit den schweren Kränzen und Gehängen aus geröstetem Mais, *momochitl*, geschmückt, an den Tänzen der Krieger teilnahmen. Und unten

1) eran à la manera que los capillejos de flores que usan las mozas en campos de Castilla por Mayo.

2) Veröffentlichungen aus dem Königl. Museum für Völkerkunde I, Heft 4, Seite 142 und 158.

endlich die jungen Krieger, schwarz bemalt und in ihren Netzmänteln, die, mit angefassten Händen eine Reihe bildend, das *neco·olo*, den Tanz in Windungen, ausführen. Die Windung des *necocololo* ist durch die Fussspuren unter ihnen angedeutet.

Wenn ein reicher Mexikaner ein Fest gab, so war es Brauch, dass am andern Tage in dem Hause des Gastgebers die Verwandten zusammenkamen und alles, was noch an Speisen und Getränken übrig war, verzehrten. Man nannte das *apeua* und als Substantiv *apeualli*. Daraus hat sich die Sitte entwickelt, dass man auch an den grossen Festen der Götter, am Tage nach dem Feste, im *apeualco*, eine Nachfeier veranstaltete. Bei dem Feste *Toxcatl* bestand diese Nachfeier darin, dass man noch weiter *necocololo* tanzte und dass man das Abbild *Tlacauepan*'s opferte und den Kopf neben dem *Tezcatlipoca*'s auf dem Schädelgerüst (*tzompantli*) aufsteckte. *Tlacauepan* galt als der *Teicauhtzin*, der jüngere Bruder und Begleiter *Tezcatlipoca*'s. Er hiess auch *ixteocale*, ein Name, den man vielleicht mit »der Herr des Aussentempels« übersetzen kann Er war ähnlich wie *Tezcatlipoca*, aber nicht so reich gekleidet und trug als besonderes Abzeichen ein grosses aus roten Federn gefertigtes Steinmesser auf dem Scheitel. Sahagun, in der spanischen Übersetzung, erklärt ihn als Abbild *Uitzilopochtli*'s. Andere scheinen ihn direkt mit diesem zu identifizieren. In Gemeinschaft mit *Uitzilopochtli* oder mit *Tezcatlipoca* oder mit beiden wird er öfter genannt Die Zauberer, die dem Gotte *Quetzalcouatl* in Tollan Unheil verkünden kommen, sind nach dem Sahagun-Manuskript *Uitzilopochtli*, *Titlacauan* (d i. *Tezcatlipoca*) und *Tlacauepan* [1]) Wenn sich am Feste *Ochpaniztli* die Pfeilschützen rüsten, die das Opfer der Maisgöttin erschiessen, so ziehen sie die Kleider der Götter *Tlacauepan*, *Uitzilopochtli*, *Titlacauan*, der Sonne, des Feuergotts und der vier Morgenröten an.[2]) Die grosse Tempelpyramide in Mexico ist nach Sahagun[3]) dem Gotte *Uitzilopochtli*, *Tlacauepan*, *Cuexcotzin* geweiht. Wahrscheinlich war es der Gott eines besonderen Klans der Mexikaner. Denn er wird im Duran bei der Beschreibung des Festes *tlacaxipeualiztli* als einer der Götter der verschiedenen Barrios angeführt. Eine geschichtliche Notiz über ihn ist in der Historia de los Mexicanos por sus pinturas erhalten. Es heisst dort, dass in dem 99. Jahre der Gründung der Stadt — das müsste das Jahr 1422 gewesen sein — die Tlatelolca nach Tula gezogen wären, und »weil sie dort ihren Gott *Tlacauepan* getötet und (tot) zurückgelassen hätten, hätten sie ihn genommen und nach Tlatelolco gebracht«.[4])

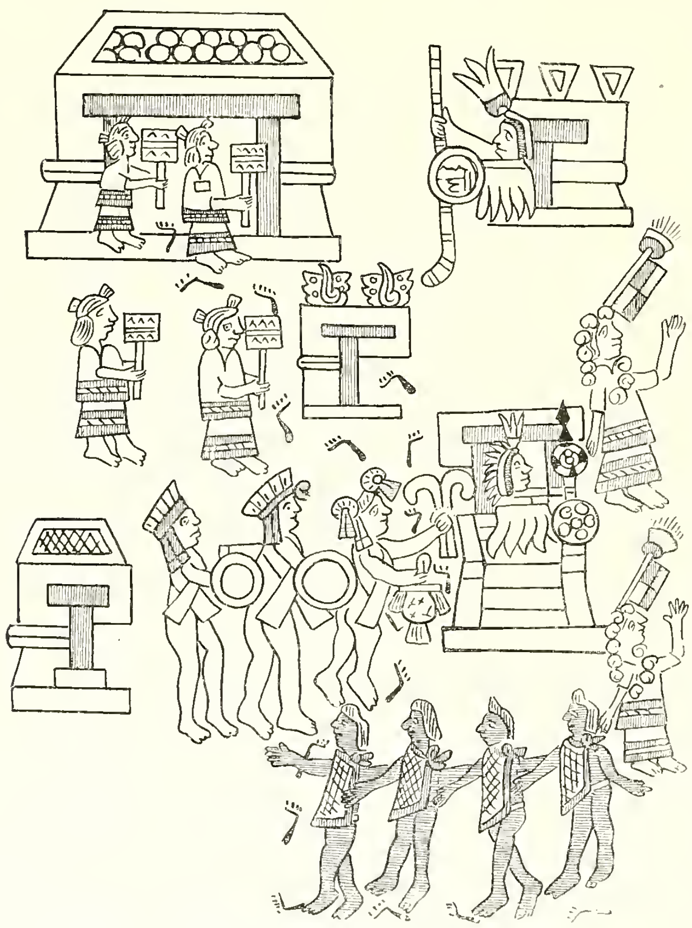


Fig. 79. Fünftes Jahresfest *Toxcatl*. Sahagun-Ms. del Palacio.

In den mexikanischen Annalen werden zwei Fürsten des Namens *Tlacauepan* erwähnt, die merkwürdigerweise beide im Kriege fielen. Der eine, ein Sohn König *Axayacatl*'s, starb 1495

1) Sahagun 3, cap. 4.
2) Duran, Tratado 2°, cap. 14.
3) Sahagun, Buch 2, Appendix.
4) Joaquin Garcia Icazbalceta. Nueva Coleccion Docum. Hist. Mex. III, p 251.

oder 1498 im Kriege mit den Uexotzinca. Der andere, der ältere, wird im Jahre 1431 neben Tlacaelel und dem älteren Motecuhçoma unter den Häuptlingen aufgeführt, die bei der Unterwerfung von Coyouacan sich ausgezeichnet hatten. Er wurde damals mit dem Titel *ezuauacatl* in das Kollegium der Vier aufgenommen, die als Berater und Helfer dem König zur Seite stehen (*ynic quinanamiquizque yn tlahtohuani Ytzcohuatzin*).[1]) Dieser fiel nachher im Kriege gegen die Chalca. Und es wird dabei im Tezozomoc eine sonderbare Geschichte erzählt.[2]) Es heisst, dass er in der ersten unglücklichen Schlacht nebst zahlreichen andern Mexikanern in die Hände der Feinde fiel und nach deren Stadt Tlalmanalco gebracht wurde. Als er dort erkannt wurde, wollten die Chalca seinen Arm und seine Tapferkeit für sich nutzbar machen und boten ihm an, die Mexikaner in einem Quartier bei sich anzusiedeln und ihn zu deren Fürsten zu machen. Er aber lehnte es ab und sagte: — »da ich nun einmal in eurer Gewalt bin, so will ich mich mit meinen Gefährten erlustigen. Bringt mir einen 20 Ellen hohen Baum und bringt mir Holzpauke und Fellpauke. Ich will mit meinen Gefährten mich erlustigen und tanzen, damit ich mit um so grösserem Ruhm Leben oder Tod empfange.« — Und als sie ihm den Baum aufgerichtet hatten, stieg er hinauf, und die Mexikaner fingen ihren Gesang an zu singen, leise und klagend. *Tlacauepan* aber rief von der Höhe: — »Ihr Chalca, heute kaufe ich euch als meine Sklaven, dass ihr unsern Söhnen und Enkeln, den Mexikanern, Tribut zu leisten habt. Und seht, was ich euch sage, das wird gewiss und wahrhaftig sein.« — Damit stürzte er sich von der Spitze des Baumes herab, dass er zerschellte. — Es ist möglich, dass diese Geschichte aus dem Namen *Tlacauepan*, der mit »Menschenbalken«, »Balken in Gestalt eines Menschen« übersetzt werden könnte, entstanden ist. Es kann aber auch sein, dass dieser Erzählung ein geschichtlicher Vorgang zu Grunde liegt. Und dann wäre es nicht undenkbar, dass die Gestalt dieses Kriegers in gewisser Weise die des Gottes, der diesen Namen trug, beeinflusst haben könnte, oder vielleicht geradezu der letztere aus dem ersteren, der Gott aus dem Krieger, entstanden sein könnte.

Den Schluss des Festes *Toxcatl* machte, ebenfalls am *Apeualco*, am Tage nach dem Fest, eine Zärimonie, die von den Priestern mit der Jugend vorgenommen wurde. Sie machten ihnen nämlich, den Jünglingen, den Knaben und den ganz kleinen Kindern, die noch in der Wiege lagen, Einschnitte auf die Brust und beide Arme: —

ynic quinpaxotla	sie machten ihnen Einschnitte
ymelpan ymelchiquippan	auf die Brust, den Brustkorb,
yoan yn nenecoc ymacolpan	und auf beide Oberarme
yoan ymmatzotzopazpan	und auf die Unterarme.

d. h. sie schnitten ihnen einen Quincunx auf den Leib.[3]) Das war augenscheinlich ein Symbol des Gottes, dem sie dadurch geweiht wurden, mit dessen Schutz sie damit versehen wurden. Dass die Zahl fünf in besonderer Weise mit der Gestalt *Tezcatlipoca*'s verknüpft ist, habe ich oben mehrfach hervorzuheben Gelegenheit gehabt.

Nach Duran hätte man am Schluss des Festes *Toxcatl* auch die Jungfrauen entlassen, die sich für eine Reihe von Jahren zum Dienst im Tempel verpflichtet hatten, und die dort gleichzeitig eine Art Erziehung genossen, ähnlich wie die jungen Leute im *telpochcalli*. Am Schluss des Festes wurden sie entlassen und hatten nun die Freiheit eine Ehe einzugehen. Es hätten sich dabei, wie Duran berichtet, alle jungen Leute vor den Thüren, die vom Tempel hinausführten, aufgestellt und die abziehenden Jungfrauen mit Neckereien und einem Bombardement von Grasbällen überschüttet. Diese fröhliche Ausgelassenheit endete das ernste Fest.

1) Chimalpahin VII, l. c. p. 103.

2) Crónica mexicana cap. 24.

3) Sahagun übersetzt; — »los Satrapas del templo daban unas cuchilladas con navaja de piedra á los niños y niñas, en el pecho, estómago, y en los morcillos de los brazos, y en las muñecas.« — Das wären allerdings sechs Einschnitte. Aber *ymelpan*, *ymelchiquippan* sind augenscheinlich Synonyme, bezeichnen dieselbe und nur eine Stelle. Das geht aus der Verwendung des *yoan* »und« bei den beiden folgenden Gliedern deutlich hervor.

Nachschrift.

In der Anmerkung zu Seite 117 habe ich den Tag, an dem die Sonne in der Breite von Mexico den Zenith erreichte, zu bestimmen versucht. Diese Bestimmung ist nicht ganz genau. Im Anfang des 16. Jahrhunderts war der Kalender nur um 10 Tage hinter der wahren Zeit zurück. Und dann hätte ich in Betracht ziehen sollen, dass die Deklination der Sonne für einen bestimmten Tag des Jahres im Jahre 1500 in dem aufsteigenden Teil der Bahn geringer anzusetzen ist infolge der Präzession der Nachtgleichen. Für einen Tag in der Nähe der Nachtgleichen beträgt dieser Unterschied in der Deklination gegen das Jahr 1800 1° 40′ 19,7″.[1]) Unter Berücksichtigung dieser Verhältnisse würden wir nicht den 7., sondern den 9. oder 10. Mai als den Tag anzunehmen haben, an welchem im Anfang des 16. Jahrhunderts die Sonne in der Breite von Mexico den Zenith erreichte.

Für den Schluss, den ich in der Anmerkung zu Seite 112 machte, bedeutet diese Verbesserung keine wesentliche Veränderung der Grundlage. Man kann aber doch die Frage aufwerfen, ob in der That die Daten, die sich für die Feier der verschiedenen Feste in Mexico für die Zeit der Eroberung berechnen lassen, auch insofern als korrekte anzunehmen sind, dass sie damals auch für die Mexikaner korrekte waren. Mit andern Worten, ob die Feste in den letzten Jahren vor der Eroberung in Mexico in der That in den Zeiten gefeiert wurden, in denen sie zu feiern waren, oder ob nicht, worauf mancherlei Nachrichten hindeuten, eine Unordnung im Kalender eingerissen war. Dass die Tonalamatl-Zählung, die die Basis der mexikanischen Zeitrechnung bildete, eine mit den Jahren sehr schnell sich vergrössernde Verschiebung der Feste zur Folge hatte, darauf habe ich an anderer Stelle wiederholt aufmerksam gemacht. Dass die alten Priester da von Zeit zu Zeit eine Verbesserung vorgenommen haben, ist wohl zweifellos. Und die Beobachtung des Sonnenstandes muss den Massstab für diese Verbesserungen abgegeben haben, da ja die Feste der durch den Stand der Sonne bedingten Verschiedenheit der Jahreszeiten angepasst waren.

Ist die Theorie, die ich in dem vorstehenden Abschnitt entwickelt habe, richtig, so müsste das Fest *Toxcatl*, der Schlusstag des nach dem Feste *Toxcatl* benannten zwanzigtägigen Abschnitts, ursprünglich genau auf den Tag, an welchem die Sonne den Zenith erreichte, also in der Breite von Mexico auf den 9. oder 10. Mai alten Stils gefallen sein. Es giebt nun in der That eine Notiz, die zu beweisen scheint, dass bei den mexikanischen Stämmen der Küste das Schlussfest *Toxcatl* nicht am 22. Mai alten Stils, wie in Mexico, sondern am 9. oder 10. Mai alten Stils gefeiert wurde.

Ich habe in dem obigen Abschnitt glaublich zu machen gesucht, dass das Fest *Toxcatl* das Fest der Jahreswende, oder richtiger, das ursprüngliche erste Jahresfest war. Ist das der Fall, so müsste das Jahr — wenigstens in der Zeit und an dem Ort, wo diese *Toxcatl*-Feier ihren Ursprung genommen hat — mit dem ersten Tage dieses Zeitraums, also zwanzig Tage vor dem 9. oder 10. Mai alten Stils begonnen haben. Es ist nun eine ausnehmend interessante Notiz, dass Petrus Martyr für die an der Küste des mexikanischen Golfes wohnenden Stämme einen Jahresanfang angiebt, der ziemlich genau diese Bedingung erfüllt. Er sagt nämlich[2]) — eine Stelle, auf welche Förstemann aufmerksam gemacht hat — dass die an der Küste von Vera Cruz wohnenden mexikanischen Stämme das Jahr mit dem heliakischen Untergang der Plejaden begonnen

1) Vgl. die Sterntafeln von O. Danckwortt, im 1. Heft des XVI. Jahrganges der Vierteljahrsschrift der astronomischen Gesellschaft.

2) De nuper sub D. Carolo repertis insulis. Basileae 1521, p. 15.

hätten. Der heliakische Untergang der Plejaden fand im Jahre 1519, in der Breite von 19° n. Br., wie ein befreundeter Astronom die Güte hatte, mir auszurechnen, am 1. Mai des gregorianischen, also am 21. April des julianischen Kalenders statt. Das ist, wie man sieht, ein Tag, der in der That nahezu 20 Tage vor dem 9. oder 10. Mai alten Stils liegt. Durch diese Notiz des Petrus Martyr scheint also wirklich erwiesen, dass für die Mexikaner der Küste der nach dem Feste *Toxcatl* benannte Abschnitt der Anfangsabschnitt des Jahres war, und dass sie ihr Fest *Toxcatl* genau an dem Tage feierten, wo die Sonne den Zenith erreichte.

Der vereinzelten Notiz des Petrus Martyr wird man freilich keine entscheidende Beweiskraft zusprechen dürfen. Aber es ist wohl denkbar, dass an der mexikanischen Golfküste, in dem Lande *Colhuacan*, wie diese Küste in den Berichten der ersten Entdecker genannt wird, dem Lande, in dem die *Quetzalcouatl*-Sage lokalisiert erscheint, wohin dieser Gott und sein Volk, die *Tolteken*, einst ausgewandert sein, wo ihre Nachkommen noch später gelebt haben sollten, der Festkalender in genauerer Weise durch astronomische und Sonnen-Beobachtung kontrolliert und korrigiert wurde, als das in der grossen Zentrale des Binnenlandes, in Mexico, der Fall war. Werden doch, der übereinstimmenden Überlieferung nach, *Quetzalcouatl* und die Tolteken als die Erfinder des Kalenders und jeglicher priesterlicher Wissenschaft bezeichnet. Und wissen wir doch, z. B. von den ihnen benachbarten und verwandten Stämmen, den Leuten von Teouacan, Cozcatlan, Teotitlan, dass sie mit besonderer Sorgfalt die astronomischen Erscheinungen beobachteten. Jedenfalls ist die Notiz des Petrus Martyr, wenn ihr ein historischer Wert beizumessen ist, eine direkte Bestätigung meiner in dem vorstehenden Abschnitt entwickelten Theorie. Das so befremdlich klingende Ergebnis meiner früheren Untersuchungen über die mexikanische Chronologie, dass die Mexikaner ihre Jahre nach dem Anfangstag des der gewöhnlichen Zählung nach fünften Jahresabschnitts, nach dem Anfangstage von *Toxcatl*, benannten, wird auch durch diese Notiz, die uns in dem Feste *Toxcatl* das ursprünglich erste Jahresfest erkennen lässt, in einfacher und befriedigender Weise erklärt.

Die achtzehn Jahresfeste der Mexikaner.

Nach Sahagun Buch 2. Kapitel 20—38.

Aztekischer Originaltext der Handschrift der Biblioteca del Palacio zu Madrid.

Nican peoaya	Hier fangen an
y cexiuitl yn izquitetl ylhvitl.	die sämtlichen Feste eines Jahres.
quauitl eva.	»Die Bäume erheben sich (machen sich auf den Weg).«
ynin ylhuitl quiçaya	Dies Fest fand statt,
ypan mochivaya	wurde gefeiert
yc cempoalli hebrero.	am 20. Februar.
auh yniquac hy	Und an diesem Fest
oncan ylhuiquixtililoya yn tlaloque	wurden die Regengötter gefeiert.
nextlanaloya yn nonian tepeticpac	Man brachte Opfer überall auf den Bergen
yoan netcteuhtiloya	und hing Opferpapiere auf.
onnextlaualoya yn tcpetzinco	Man brachte Opfer auf dem *Tepetzinco*
anoço ompa yn uel aytic	oder dort mitten in der Lagune
ytocayocan pantitla	an der Stelle, die *Pantitlan* genannt wird.
ompa concuaya yn tetevitl,	Dorthin brachte man die Opferpapiere,
yoan ompa conquetzaya, quauitl	und dort errichtete man Bäume,
motcneua cuemmantli vinitzatztic,	sehr lange Pfähle.
çan ytcch yeetiuh	An denen befinden sich (die Opferpapiere),
yn icclica, yn itzmulinca. yzcallo.	durch die alles grün wird, spriesst und wächst.
yoan. ompa quimoncauaya,	Und dorthin brachte man auch
pipiltzitzinti, yn motenevaya. tlacateteuhti	die kleinen Kinder, die »Menschen-Opferstreifen« (Opferpapiere in Menschengestalt) genannt wurden.
ychvanti. yn ontecuezcomeque,	Und zwar solche, die zwei Haarwirbel auf dem Scheitel hatten,
yn qualli yntonal.	die unter einem guten Zeichen geboren waren.
nouiyan temoloya. patiotiloya.	Überall wurden solche gesucht und gekauft.
mitoa ca yehoantin vellaçonextlanalti	Man sagte, dass das sehr kostbare Opfer seien,
vel quinpaccacelia, quinnequi	dass (die Regengötter) sie gern entgegennehmen,
yc uellamati. yc uellamachtilo	damit zufrieden sind, dadurch befriedigt werden,
ynic ynca quiyauhtlatlaniva quiyauhtlatlano.	dass mit ihnen Regen erfleht wird.
Auh yn nouiyan calpan yn techachan.	Und überall in den Häusern
yoan yn tetelpuchcalco	und in den Kriegerklubhäusern
yn cacalpulcalco	und in den Klöstern,
nouiyan quiquequetzaya	überall errichteten sie
matlaquauhpitzauac. tzonyo quauitl.	spitze Stangen.

ytech quitlatlaliaya. amatetevitl,	An ihnen befestigten sie Opferpapiere,
oltica, tlaolchipinilli tlaolchachapatzalli	mit kleinen und grossen Tropfen Kautschuk bespritzt.
Auh mieccan yn quimoncavaya.	Und an verschiedene Plätze brachten sie (die zum Opfer bestimmten Kinder).
quauhtepec.	(Der erste Platz war der Berg) *Quauhtepetl* (Adlerberg) [bei Tlatelolco].
Auh yn vmpa onmiquia	Und, die dort geopfert wurden,
çan yeno ye ytoca etiuia, yn quauhtepetl.	hiessen ebenfalls *Quauhtepetl.*
yn iamatlatqui. yyappaltic.	Ihre Papierkleider waren grünbraun.
yn ic occan miquiyan,	Die zweite Opferstätte war
ycpac. yn tepetl, yovaltecatl.	auf dem Berge *Youaltecatl* (»der nächtliche«) [bei Guadalupe].
çan ye no ytoca, yetiuh yn tlacatetevitl, yovaltecatl.	Das zum Opfer bestimmte Kind hiess ebenfalls *Youaltecatl.*
yn iamatlatqui. tliltic chichiltic yc vavanqui	Seine Papierkleider waren schwarz und rot gestreift.
yn iquexcan tepetzinco.	Der dritte (Opfer)platz war der *Tepetzinco* [in der Lagune, bei Mexico].
yn ompa ommiquia civatl.	Die dort starb, war eine Frau (ein weibliches Kind)
ytoca quetzalxoch.	namens *Quetzalxoch.*
ytech canaya yn tepetzintli,	Sie hatte (diesen Namen) von dem Berge,
quitocayotiaya quetzalxoch.	den man (ebenfalls) *Quetzalxoch* nannte.
yn itlatqui catca. texotic.	Ihre Kleider waren blau.
yn ic nauhca, poyauhtla	Die vierte Opferstätte war *Poyauhtlan* (Name des Vulkans von Orizaba).
çan itzintla, çan yxpan	Das war nur eine Stelle hinter und gegenüber
yn tepetl. tepetzinco.	dem Berge *Tepetzinco.*
ytoca yetiuiyá yn miquiá. poyauhtecatl	Der dort geopfert wurde, führte den Namen *Poyauhtecatl.*
ynic mochichiuhtiviya	Die Papierkleider, mit denen er geschmückt war,
olpiyauac. tlaoluitectli.	waren streifenweise mit Kautschuk bemalt.
yn ic macuilcan, ompa yn atlitic	Die fünfte Opferstätte war mitten im Wasser
ytocayocan, pantitla	an der Stelle, die man *Pantitlan* nennt.
yn ompa onmiquia.	Der dort geopfert wurde,
ytoca yetiuh. Epcoatl.	führte den Namen *Epcoatl.*
yn itlatqui, yn caquitiviya	Die Kleider, die er angezogen hatte,
epnepaniuhqui	waren mit Muschelschalen besetzt.
yn ic chiquaceccan,	Die sechste Opferstelle war,
ompa quiuicaya cocotl ycpac.	man brachte (das Opfer) nach dem Gipfel des *Cocotl* (bei Tlalmanalco Chalco).
no ytoca yetiviya, cocotl.	Es führte ebenfalls den Namen *Cocotl.*
yn inechichiual catca chictlapanqui.	Sein Ausputz war zweifarbig,
cectlapal chichiltic. cectlapal yyappalli	zur Hälfte rot, zur Hälfte grünbraun.
yn ic chicoccan,	Die siebente Opferstelle war
ycpac, yn iyauhqueme,	auf dem Gipfel des *Iyauhqueme* (»die mit dem wermutfarbenen Gewand«) [Berg bei Tacubaya].
çanno ytoca yetiuh, yyauhqueme,	Den Namen *Iyauhqueme* führte ebenfalls
yn tlacateteuitl	das Opferpapier in Menschengestalt.
yn itlatqui yetiuh,	Seine Kleider waren
tlacemaquilli. yn iyapalli.	ganz und gar in grünbraune Farbe getaucht.
yzquican hy, yn miquia.	An allen diesen Stellen wurden Menschen (Kinder) geopfert,
nextlaualti, tlacateteuhti.	mit denen man seine Schuld bezahlte, Opferpapiere in Menschengestalt.
Auh mochinti, ymaxtlatzon yetiuh,	Und alle haben ihre eigentümliche Frisur,
quetzalxixilqui. quetzalmiyaxayo.	und darin einzelne Quetzalfedern stecken.

ynchalchiuhcozqui yetiuh	Sie haben Halsketten aus grünen Steinperlen
yoan, momacuextitiui.	und tragen Armbänder,
quimomacuextitiui chalchiuitl.	sie tragen grüne Steinperlen als Armbänder.
tlayxolhuilti, quimixoluiaya	Sie sind im Gesicht mit Kautschuk bemalt
myxmichivauique.	und haben im Gesicht einen runden Fleck aus Teig von zerquetschten Mohnsamen.
yoan ymolcac. ymoolcac yetiuh.	Und sie tragen mit Kautschuk betropfte Sandalen.
mochinti, mavyzyotivi.	Alle sind kostbar gekleidet,
tlacencaualtin, tlachichiualtin,	reich geschmückt.
mochi tlaçotlanqui yn intech yetiuh.	Lauter Kostbarkeiten haben sie an,
tlaçotlantiui	mit Kostbarkeiten sind sie beladen.
quimamatlapaltia amatl.	Man macht ihnen Flügel aus Papier.
amaamatlapaleque.	Sie tragen Flügel aus Papier.
tlapechtica, yn vicoya.	Man trug sie auf Tragbahren,
quetzalcallotiuiya, yn uncan mamantiviya.	die an der Stelle, wo die Opfer sich befanden, mit einem Dach aus Quetzalfedern versehen waren,
quintlapichilitivi.	und machte ihnen Musik mit Blasinstrumenten.
cenca tlatlaocultiyá.	Sie erregten grosses Mitleid,
techoctiaya. techoquizvitomaya.	sie brachten die Leute zum Weinen, brachten allgemeinen Thränenausbruch hervor,
teycnotlamachtiaya.	verursachten allgemeine Trübsal,
yncá elciciovaya.	man seufzte über sie.
auh yn oaxitiloque toçocan, ayauhcalco,	Und nachdem man sie nach dem Nebelhäuschen *Toçocan* (»wo man wacht«) gebracht hatte,
oncan ce yoal toçauilo,	liess man sie die ganze Nacht wachen (oder wachte man zu ihren Ehren),
quintoçauiya tlamacazque.	es liessen sie wachen (oder wachten zu ihren Ehren und machten ihnen Musik) die Priester
yoan yn quaquacuilti,	und die *Quaquacuiltin*,
yehoan yye vevetque tlamacazque	das sind die alten Priester.
Auh yn tlamacazque	Und wenn einige Priester sich von
yn oceme otetlalcauique	den andern getrennt hatten (aus dem Takt gekommen waren),
motocayotiaya mocauhque.	die hiessen Zurückgebliebene.
aocmo tecuicananamiqui	Sie fallen nicht mehr in den Gesang ein,
aoccan ommonequi.	werden nirgends mehr gebraucht,
aoccan vmpualo.	nirgends mehr gezählt (geachtet).
auh yn pipiltzitzinti, yntla chocatiui.	Und wenn die Kindchen weinen,
yntla ymixayo totocatiuh.	wenn ihre Thränen schnell hervorstürzen,
yntla ymixayo pipilcatiuh.	wenn ihnen die Thränen an den Augen hängen,
mitoaya. motenevaya.	so sagte man: —
ca quiyaviz.	»es wird regnen«.
yn imixayo quinezcayotiaya yn quiyavitl.	Ihre Thränen bedeuteten Regen.
ye papacoaya ye teyollomotlaliaya.	Darüber freute man sich, damit war man zufrieden.
yuh quitoa	Man sagte: —
ca ye moquetzatz, yn quiyavitl	»Der Regen wird sich gleich einstellen,
ca ye tiquiyavilozque	wir werden gleich Regen erhalten.«
Auh yntla cana can ytixiuhqui.	Und wenn sie einen Wassersüchtigen trafen,
quitoaya. amo tech quiyauilotla.	sagten sie: — »Wir werden keinen Regen erhalten«.
auh yye quiçaz quiyauitl.	Und wenn der Regen aufhören will,

yye tlamiz, yye ytzonco.	wenn (die Regenzeit) ihrem Ende nahe ist,
niman ye yc tlatoa. yn cuitlacochi,	dann schreit der Vogel *Cuitlacochin*,
ynezca, yye uitz, yye moquetzatz tlapaquiyavitl,	das ist ein Zeichen, dass Landregen kommen wird.
yn on tlapaquiyauh.	Wenn Landregen gewesen ist,
niman, valhvi pipixcamme,	dann kommen die *Pixcan*-Vögel (Möven?),
no yoan valhui.	und ebenfalls kommen
necuilicti, tletlecton.	die kleinen Falken,
tzatzitinemi, ynezca	ihr Schrei ist ein Zeichen,
ca ye uitz. y cetl, e ceuetzitz.	dass Frost kommen wird.
auh ynic mitoaya quavitl eoa	Und in der Zeit, die man »die Bäume erheben sich« nennt (d. h. noch in der Zeit des ersten Jahresfestes),
oncan necia. onca onixnecia	da zeigten sich (wurden bekannt gemacht)
yn izquinti vauanozque. temalacac,	alle, die auf dem runden Stein geritzt werden sollten (die zum Sacrificio gladiatorio bestimmt waren),
yoan yn quechquich. çan miquiz,	und alle, die bloss so geopfert werden sollten.
moteneraya quinquauitlevaltia yn uauanti.	Man nennt das, man nimmt die *Quauitl eua*-Zärimonie mit den Gestreiften vor.
ompa ovico yopico yn iteopan totec	Sie wurden nach *Yopico*, dem Tempel *Totec*'s, gebracht.
ompa quintlayeecalvia	Dort bekämpfte man sie
yn quenin miquizque.	in der Weise, wie sie geopfert werden sollten.
quimeltequia	Man schnitt ihnen die Brust auf,
çan oc quintlaecoltiaya	d. h. man führte es nur so an ihnen aus,
yotlaxcalli, auoço yopitlaxcalli	mit Brot aus roh gemahlenen Maiskörnern
ynic quimeleltequia.	schnitt man ihnen die Brust auf.
auh nappa teixpan neci	Und viermal zeigen sie sich vor den Leuten,
teixpan quixtilo	werden sie vor das Angesicht der Leute gebracht,
teyttitilo teyximachtilo	werden sie gezeigt und bekannt gemacht.
quintlamamaca quimmamaca,	Man giebt ihnen
yn imamanechichival	ihren Papierputz.
yn ic ceppa maco, yn ic chichivalo,	Zum erstenmal giebt man ihnen, schmückt man sie
tlauhyo, tlauhyotivi	mit roten Sachen,
tlatlactic, tlauhyo, yn imamatlatqui	rot sind ihre Papierkleider.
yn ic oppa yztac, yn imamanechichival.	Zum zweitenmal ist ihr Papierputz weiss.
yn ic expa occeppa yehoatl	Zum drittenmal sind wieder
yn intlatqui yetiuh, tlauhyo.	ihre Kleider rot.
yn ic nappa. yztac.	Zum viertenmal weiss.
yc cen quinchichivaya	Zum letztenmal schmückt man sie,
yc cen quinmacaya	zum letztenmal beschenkt man sie,
yc cen quitqui.	zum letztenmal tragen sie es,
ynic ypan, yntequiuh cetzitz	dass darin ihr Geschick sie ereilt,
ynic quintlatlatizque	dass man sie töten wird,
ynic yhiyotl quiçaz	dass sie ihren Atem aufgeben,
ynic vauanozque	dass man sie streifen (im Sacrificio gladiatorio opfern) wird.
çan yccen quicui, yn intlatqui tlauhyo	Das letzte Kleid, das sie bekommen, ist rot.
aocmo, quipatla aocmo quipapatla	Nicht mehr vertauschen sie es.

yoan oltica, quinvauan hycxivan[1])

auh yn tlamani, yn temani
yn male, yn teacini,
no motlaoça mopotonia

motzomaya yn ima, yn icxi.
yztac totoliviticu
auh no macoya
tlaçotlanqui tlaviztli
amo yc cen macoya.
çan ypan tlatotoniaya.
çan ypan momalitotiaya
çan yc neci çan yc quitto
çan yc tetlamaviçoltia
çan yc ypan ylhvitia.
çan yc tetlattitia.
ynic vanano ymal.

yoan ychimal yetinh,
ymac mantiuh, yc momamantiuh,
yoan ychicauaz yetinh, chicauaçotiuh.
quitilquetztiuh, yn chicauaztli
chachalaca, cacalaca,
auh mochintin, yuh mochichivaya
yn ixquichti. maleque, yn tlamanime
yn immalvan, uvanozque.

yniquac oacic, ylhvitl tlacaxipevaliztli

Und mit flüssigem Kautschuk macht man ihnen Streifen auf die Beine.
Und der Fänger,
der einen Gefangenen gemacht hat,
reibt sich ebenfalls mit Schminke ein und beklebt sich mit (Daunen)federn,
Arme und Beine bedeckt er sich
mit weissen Truthahnfedern.
Und dazu giebt man ihm auch
eine kostbare Devise.
Man giebt sie ihm nicht ein für alle mal.
Mit dieser Devise angethan räucherte er nur.
tanzte den Siegestanz,
zeigte sich,
paradierte vor den Leuten,
feierte darin das Fest,
zeigte damit,
dass ein Gefangener von ihm gestreift (im Sacrificio gladiatorio geopfert) wird.
Und er hat einen Schild,
der auf seinem Arme ruht,
und er hat einen Rasselstab,
er setzt den Rasselstab fest auf den Boden,
er rasselt, er klappert.
Und alle sind in gleicher Weise geschmückt,
alle, die einen Gefangenen haben, die Fänger,
deren Gefangene gestreift (im Sacrificio gladiatorio geopfert) werden sollen,
wenn das Fest »Menschenschinden« gekommen ist.

yehoatl moteneva ***tlacaxipeualiztli***
ynic mochivaya
yquac miqui. yn ixquich malli,
yn ixquich tlaaxitll. yn ixquich haxivac,
yn oquichtli, yn cioatl, yn ixquich piltzintli.
yn maleque.
yyeh ynh muztla miqizque, ynmalvan

yquac pera, yn momalitotia
yyeh on mutzcaloa, tonatiuh
Auh ce youal quitoçaria yn imal,

yn oncan ycalpulco,
yoan oncan quitzoncui, yquayolloco

tlecuil ixquac. quitlalia.
yquac yn youalli, xeliri
nèçovalizpan
Auh yn oxallatuic,
oncan conevaltia, ynic miquitiuh.
yn miquiyan vel ypan yn ylhvitl.

Das Fest, das man Menschenschinden nennt,
wurde in folgender Weise gefeiert.
In der Zeit werden alle Gefangenen geopfert,
die gesamte Beute, die man gemacht hat,
Männer, Weiber und Kinder.
Die Krieger, die einen Gefangenen haben,
wenn am andern Tage ihre Gefangenen geopfert werden sollen,
fangen an, ihren Siegestanz zu tanzen,
zu der Zeit, wo die Sonne sich neigt.
Und die ganze Nacht lassen sie die Gefangenen wachen (oder wachen zu Ehren der Gefangenen)
in dem Gemeindehause ihres Distrikts.
Und dort nehmen sie ihnen das Haar von dem Wirbel des Scheitels weg,
und legen es vor dem Feuerherde nieder,
zur Zeit, wo die Nacht sich scheidet,
(um Mitternacht), wenn man sich kasteite.
Und wenn der Morgen angebrochen ist,
lassen sie sie zum Opfer aufbrechen,
wenn die Zeit zum Opfer da ist, an dem eigentlichen Festtage.

1) verbessert für *hÿchivan.*

auh vel ynh cemilhuitl	Und an diesem ganzen Fest
mochinti, quixipevaya. xipevaloya.	zogen sie allen Opfern die Haut ab.
yc mitoaya tlacaxipevaliztli.	Darum hiess es Menschenschinden.
auh yn mamalti motocayotiaya	Und die Gefangenen hiessen
xipeme, yoan tototecti.	*Xipeme* oder *Tototectin*.
yn temictiaya yehoanti yn tlamacazque.	Es töteten sie die Priester,
amo yehoanti quinmictiaya ym maleque.	nicht die Krieger, die die Gefangenen gemacht hatten.
çan tequitl quimoncavaya	Diese brachten sie nur hin,
çan tequitl temac quimoncavaya	überlieferten sie nur (den Priestern),
quinquatematzultzitzquitivi	packten sie am Schopf,
ynquatlamativi. ymicpac quimativi	nahmen sie am Kopf,
ynic quintlecavia teocalticpac.	und brachten sie so die Stufen des Tempels hinauf.
auh ynaca, malli vel çotlava yolmiqui	Und wenn ein Gefangener ohnmächtig wird und die Besinnung verliert,
ça chachapantiuh ça quivilana.	so wird er geschleift, so schleppen sie ihn hinauf.
auh yn aca vel mochicava	Aber wenn einer stark ist,
amo mocivatlamachtia.	nicht sich als Weib kundgiebt,
oquichicatiuh oquichevatiuh	als Mann dasteht, als Mann sich erhebt,
moquichitotiuh	sich einen Mann rühmt,
mellaquauhtiuh moyolchicauhtiuh.	stark in der Brust, tapfern Herzens,
valmotzatzilitiuh	so kommt er mit lauter Stimme daher,
amo tlacuecuetlaxotiuh.	er schwankt nicht,
amo tlapolotiuh	er sinkt nicht hin,
tlatenyotitiuh	Ruhm verkündet er,
quitauhcayotitiuh yn ialtepeuh.	er rühmt seine Stadt.
yyollo quimattiuh. quivalitotiuh.	Freiwillig kommt er und spricht:
yeh nonyauh,	»Ich gehe jetzt dahin,
an nech onitozque. ompa nochan hy.	ihr aber sollt von mir in meiner Heimat sprechen.«
auh yye yuhqui yn oaxitiloque tlacpac.	Und nachdem man sie in dieser Weise hinaufgebracht hat
yxpan yn vitzilopochtli.	vor das Angesicht *Uitzilopochtli*'s,
niman ye yc ceceyaca quimonteca yn techcac	legt man sie, einen nach dem andern, auf den Opferstein,
ye ymmac yn tlamacazque	übergiebt sie den Priestern,
quinchiquacencaviaya.	sechsen derselben übergiebt man sie.
quimaquetztiteca	Die legen sie mit der Brust nach oben
quimeltetequi	und schneiden ihnen die Brust auf
yca, yxquavac patlavac tecpatl.	mit einem dicken breiten Feuersteinmesser.
auh yn inyollo mamalti	Und das Herz der Gefangenen
quitocayotia quauhnochtli. tlaçotli.	nennt man Adlerfrucht, den Edelstein.
conaiavilia yn tonatiuh	Sie heben es weihend zur Sonne empor,
xippilli, quauhtlevanitl	zu dem Türkisprinzen (dem jungen Feuergott), dem aufsteigenden Adler,
quitlamaca, quizcaltia.	geben es ihr, nähren sie damit.
auh yn ouentic,	Und nachdem es dargebracht worden ist,
quauhxicalco contlalia,	legt man es in das *Quauhxicalli* (die Adlerschale) nieder.
quauhxicalco contlalitivi.	
auh yyevantin miquia mamalti.	Und die Gefangenen, die geopfert worden,
quintocayotiaya cuauhtecá.	nennt man die aus dem Adlerlande, (die Adlerleute).
çatepan, quinvalmimiloa	Darnach rollt man sie herab,
quinvaltetechoa	stürzt sie (die Stufen des Tempels) herab.

chachalcativitze	Sie klappern,
mayotzincueptivitze	kugeln gleich Kürbissen herab,
motzotzonicquetztivitze	schlagen auf,
mocuecueptivitze.	wälzen sich um und um,
ynic valaci apetlac.	bis sie unten in *Apetlac*[1]) (auf der Vorterrasse am Fuss der Stufenreihe) ankommen.
auh oncan quimonana	Und dort nimmt man sie auf
auh ye ynmac yn veventzitzin	und übergiebt sie den alten Männern,
quaquacuilti, calpolvevetque	den *quaquacuiltin*, den Alten des Gemeindehauses.
ompa quinvica, yn incalpulco,	Die bringen sie nach ihrem Gemeindehause,
yn ompa ontlatlali, omito omonétolti. male.	wohin der Besitzer des Gefangenen (der Krieger, der ihn gemacht hat) es bestimmte und gelobte.
ompa conana, ynic quivica ychan	Dort holt man das Fleisch und bringt es nach Hause,
ynic quiquazque.	um es zu verzehren.
ompa quixexeloa, quitetequi. quiveueloa	Dort zerteilt, zerschneidet, zerlegt man den Leib.
oc ye achto quitonaltia yn motecuçoma	Zuvörderst giebt man seinen Anteil dem König.
cen ymetz, màhtiuh, yn quiuiquilia	Einen Schenkel bekommt er, den bringt man ihm.
auh yn tlamani ompa quiquapotonia.	Und dem, der den Gefangenen gemacht hat, beklebt man dort den Kopf mit Daunenfedern
yoan quitlauhtiaya.	und beschenkt ihn.
auh yn ivayolque, quintlalhvia	Und er lädt seine Verwandten,
quincentlalia ynic tequativi	versammelt sie zum Verzehren des Menschen,
ychan tlamani.	in seinem Hause, er, der den Gefangenen gemacht hat.
ompa quintotonaltia	Dort kocht man
cecen molcaxitl	für jeden in einer besonderen Saucenschüssel,
yn tlaolpauaxtli.	das Gericht aus gekochten Maiskörnern
quinmamanilia	und setzt es ihnen vor.
ytoca. tlacatlaolli.	Es heisst »Menschenmaiskörner«.
ypan yeetiuh. cecen tlatectli,	Darin befindet sich für jeden ein Stückchen
yn inacayo malli.	von dem Fleisch des Gefangenen.
quitocayotia tonatiuh,	Man nennt ihn Sonne,
tiçatl, hyvitl,	weisse Farbe und Federn,
ypampa yuhquin ytiçayo, yciyo.	weil er gleich einem mit weisser Farbe bemalten und mit Federn Beklebten (einem zum Opfer Geschmückten) ist.
ypotoniloca, omochiuh yn tlamani.	Das Bekleben dessen (der den Gefangenen gemacht hat) mit Federn geschah,
ynic amo ompa omic, yaopan	weil er nicht im Kriege gestorben ist,
yn anoce oc miquitiuh,	aber vielleicht später darin sterben
quixtlavatiuh.	und die Schuld bezahlen (d. h. geopfert werden) wird.
yc quichoquiztlapaloa	Darum begrüssen ihn mit Thränen
quellaquava, yn ivayolque.	und ermutigen ihn seine Verwandten.
Auh yn imoztlaoc. tlavauano	Und am andern Morgen findet das Sacrificio gladiatorio statt,

1) *Apetlac* que es donde se acaban las gradas del Cú, [alli] estaba una mesa de un encalado grande, y de alli hasta el llano del pátio hay cuatro ó cinco gradas; á esta mesa llaman *apetlatl* (= die spiegelnde Fläche?) ó *ytlaquaian vitzilopochtli* (= das Speisezimmer *Uitzilopochtli*'s), estaba à la parte del oriente del Cú (Sahagun 9, cap. 14).

yn iyovatzinyoc yye vallatuiz.	wenn die Nacht zu Ende ist, wenn es hell werden will.
quintoçavia yuh ce yoval	Man lässt sie wachen (wacht zu ihren Ehren) die ganze Nacht,
yuh tlami yovalli	bis die Nacht zu Ende ist,
yuh contlaça ynca yoval	sie mit ihnen die Nacht verbracht haben,
yuh ympan tlatvi.	bis über ihnen der Morgen anbricht,
yn mamalti, yn vauanti.	über den Gefangenen, den Gestreiften,
yn quinvauanazque	die man im Sacrificio gladiatorio opfern wird.
ocnoceppa, no quintzoncui yovalnepantla,	Wiederum nimmt man ihnen das Scheitelhaar weg, um Mitternacht.
yc mitoaya	Man nennt das,
on acoquixtilo, yn quauhtecatl,	der Mann aus dem Adlerlande wird nach oben gesandt.
ye yca. ca yaomiqui	Denn wer im Kriege stirbt,
yxco yauh. yxcopa ytztiuh	geht vor das Angesicht der Sonne,
yxco monoltitoc yn tonatiuh	kommt im Angesicht der Sonne (im Osthimmel) zur Ruhe,
q. n. amo mictlan yauh	d. h., er geht nicht in das Totenreich (in die Unterwelt).
yoan ypampa yn quintzoncuiyá	Und darum nahmen sie ihnen das Haar weg,
quimopialtiaya yn intzon	bewahrten ihr Haar für sich auf,
ye yca ca yc oquimomacavi. yn mavizyotl.	weil ihnen dafür (die äussere Auszeichnung) gewährt wurde,
y xochitl, yn ietl. yn tilmatli.	Blumen, Tabak, (kostbare) Schulterdecken,
ynic amo çan nempoliviz	dass nicht bloss so ohne Frucht zu Grabe gehe
ytiyacauhyo.	ihre Häuptlingschaft.
yuhquin ma yc contleyocuiliaya malli.	Sie nahmen dem Gefangenen damit gleichsam seine Ehre weg.
auh yn tlamani ompa mochichiva	Und der Fänger putzte sich an
yn tecamma. tenochtitla.	im Tempel *Tecamman* in *Tenochtitlan*
yztac totolivitl, ynic mopotonia	Mit weissen Truthahn(daunen)federn beklebt er sich (Arme und Beine),
yniuh omoteneuh ypan quavitleva	wie bei der Beschreibung des Festes *Quauitl eua* gesagt worden ist.
auh yn vnca momanaya tototecti	Und der Ort, wo sich die *Tototectin* hinstellten
tecpantimani. vipantimani.	in geordneten Reihen,
tiçapan anoço çacapan.	das war auf der weissen Erde oder auf dem Grase,
ypanpa ca tiçatl antoca	weil man weisse Erde holte,
yn vncan momanaya.	wo sie sich hinstellten,
auh yn cana altepetl ypan, çacatl motzetzeloa	und wo irgend in der Stadt man Gras zerzupfte,
ynipan quinvalmanaya quinvalquetza	darauf stellte man sie hin, stellte man sie auf,
quinvalteyttitia	zeigte sie,
tlaixco quinvalmana	stellte sie vor aller Augen auf,
yn xipeme yn onmaquiaya tlacayehoatl.	die *Xipeme*, die eine Menschenhaut angezogen hatten.
auh yn aquique mihivintia	Und die Trunkenbolde,
yaotlaveliloque,	die händelsuchenden Krieger,
mixtlapaloani acan yxmauhque	die Verwegenen, Furchtlosen,
yollotlapaltique yollochicavaque	Tapfern und Mutigen,
quipopoani yn intiyacauhyo	die viel aus ihrem Kriegerrange machten,
moquichnenequi	die sich als Männer aufspielten,
quimonpepeualtia, quimontlaeecalvia	fangen Streit mit ihnen an, scharmützeln mit ihnen,

oyayaopeva quimonyayaopevaltia.	führen ein Gefecht mit ihnen auf.
auh ynic vel quintlauelcuitiaya.	Und sie erregten ihren Zorn,
ynic vel quimoliniaya	setzten sie in Bewegung,
ynic vel yntlavelh, ynqualan quicuia.	versetzten sie in Zorn und Wut dadurch,
quimonxiccuiya quimonxiccui	dass sie sie am Nabel packten,
quimonxiccotona.	am Nabel zupften.
yc niman yn xipeme tlapaynaltia	Darauf fangen die *Xipeme* an, die Leute zu jagen.
ymicampa, ynteputzco ycatiuh,	Hinter ihnen steht
ce totec ytoca yovallavan,	ein *Totec*, der *Youallavan*[1] (der in der Nacht trinkt) genannt wird,
quintocá quintlayeecalvitiuh.	er folgt ihnen, er scharmützelt mit ihnen (mit den Angreifern).
yn mochintin tototecti.	Alle *Tototectin*
yc niman, yntech yetiquiça	gehen nunmehr auf sie los,
quintlalochtoca, quinyaochiuhtivi.	verfolgen sie im Lauf, bekämpfen sie,
quimaacitivi quinmamacuitivi.	suchen sie zu fangen, zu erhaschen,
yuhquin yncotztitech yetivi. yn teçaloani.	heften sich gleichsam an die Waden der Angreifer.
auh valmocueptivi. valmomalacachotivi.	Und diese drehen sich um,
ocoquahutica, quinvallaeecalvitivi.	bekämpfen sie mit dem Kieferknüttel (den sie als Waffe führen).
auh yntla ceme anoya. yn teçaloani	Und wenn einige der Angreifer ergriffen wurden,
quinviuitequi yn xipeme yn chicauaztica	so schlagen die *Xipeme* sie mit den Rasselstäben,
quixixilia vel quincocoltia.	treten sie mit Füssen, lassen ihren Zorn an ihnen aus.
auh yopico conuicaya	Und sie nehmen sie mit sich nach dem Tempel *Yopico*.
amo çan nen valquiçaya	Sie kamen nicht so ohne weiteres davon,
amo çan nen cavaloa.	man liess sie nicht so ohne weiteres los,
ytla yc moquixtiaya	sie mussten sich mit etwas loskaufen,
ytla yc onanoya,	nur mittels eines Lösegeldes konnte man sie fortholen,
aço totoli aço quachtli quitemacaya.	ein Huhn oder eine Decke musste man geben.
yn o yuh mito ypan ytlatollo Xippe.	Wie in dem Bericht über *Xipe* gesagt ist,
çan ye no yuh mochivaya yçatepan	in derselben Weise geschah nachher
yn ontetotocaque. yn onteaviltique	das Besuchemachen
yn ontlapactique. tototecti xipeme.	und der festliche Empfang der *Xipeme Tototectin*.
niman yc peva yn tlavauano	Nunmehr beginnt das Sacrificio gladiatorio:
tecpantimani yn mamalti	Die Gefangenen sind in Reihe aufgestellt,
quinnanamictimani	neben ihnen befinden sich
quinviuilicatimani yn tlamani.	und schleifen sie heran die Fänger.
niman no valquiça,	Weiter kommen nunmehr herbei
yn tlavananque	die Streifer (die das Sacrificio gladiatorio ausführen),
yyacatitivitz quiyacatitivitz. yn teyacantivitz.	an ihrer Spitze,
ocelotl ypan quiztivitz.	der in Gestalt eines Jaguars auftritt.
conittitia, coniavilia,	Er zeigt und hebt weihend empor
yn ichimal, yn imacuahu.	seinen Schild, sein Obsidianschwert
yn tonatiuh.	zur Sonne.

1) Ein stehender Name des Gottes *Xipe*. Siehe oben Seite 77 und 89.

niman occeppa tzinquiça.	Zum andern mal kommt nun
tzin nenemi. tziniloti	hinter ihm herbei,
occeppa ycuitlavic yauh.	geht hinter ihm,
yyeyuhqui, niman quivaltoquilia.	und folgt ihm dann,
quivaloncayotia. vallaoncayotitiuh.	folgt ihm als zweiter,
yn quauhtli.	der Adler (der Krieger, der in Gestalt eines Adlers auftritt).
çauno yvi yn coniavilia tonatiuh.	Er hebt auch in derselben Weise weihend zur Sonne empor
yn ichimal. ymacuahu.	seinen Schild, sein Obsidianschwert.
occeppa no valquiça occe ocelotl	Weiter kommt noch herbei ein zweiter Jaguar,
vallayecayotitiuh. teecayotitivitz.	er kommt als Dritter.
çan no yuh quichivia. calactivetzi	Mit denselben Bewegungen (Erheben des Schilds und Schwerts) kommt er herein.
ocnoceppa centetl valquiça. yn quauhtli.	Weiter kommt noch herbei ein Adler,
çan ye molhivi yn quichiva,	er thut das Gleiche.
vallaeecovaya yn navixti,	Alle vier kommen kämpfend herbei,
coniavilia yn inchimal, yn inmahcuahu, yn tonatiuh.	sie heben ihren Schild, ihr Obsidianschwert weihend zur Sonne empor.
aocmo val uecavaya ynic valtzinilotia.	Sie blieben nicht lange dabei, einer hinter dem andern herzugehn,
çan niman yc valquiztimauca	sobald sie hereingekommen waren,
mitotitycitze momamativi.	fingen sie an zu tanzen und sich zu greifen,
yuhquin tlalli yxco motetecativi	thun, als ob sie sich auf den Boden legen,
yuhquin tlaltitech ocivih.	am Boden entlang kriechen,
mocacauauhtivi	legen sich platt hin,
nanacaztlachitivi	blicken nach der Seite,
haacocholotivi	springen auf,
tlatlayeecotivi	und kämpfen.
auh yyeyuhqui, niman valquiça yyovallavan.	Und darnach kommt herbei der *Youallauan* (der »Nachttrinker«),
totec ypan quiztivitz,	in der Gestalt *Totec*'s kommt er.
ça vallatoquilia ça vallatzacutiuh.	Hinter den andern kommt er.
ça vallacuitlapiloa	
ça quinvalcentzacuitiuh. yn navintin,	Er kommt hinter den vieren,
veueinti. yn quaquauhti. yn oocelo.	den grossen Adlern und Jaguaren.
ça valmaçova. valmaana	Er streckt den Arm aus, reckt den Arm,
coniavilia yn ichimal, yn imaquauh yn tonatiuh.	hebt seinen Schild und sein Obsidianschwert weihend zur Sonne empor.
Niman ye yc valquiça	Nunmehr kommen herbei,
valmoyacatia valmotecpana	stellen sich in Ordnung auf
yn ixquichtin, teyxiptlavan	die sämtlichen Abbilder,
yn impatillovan yn ixquichtin teteu.	die Stellvertreter sämtlicher Götter,
motocayotiaya tepatiuhti tepatillovan. teyxiptlati.	Stellvertreter, Repräsentanten, Abbilder genannt.
çan ye no yvi vih,	Sie gehen in derselben Weise
motecpantivi. cemmonotivi.	geordnet
ynic valtemo.	schon beim Herabkommen.
ompa valpecá yn yopico	Vom *Yopico* kommen sie herab,
vel ycpac yn teocalli yopitli.	von der Höhe des Tempels *Yopitli*.
auh yn oacico, tlatzintla.	Und nachdem sie unten angelangt sind
yn tlalchi, yn tlaltitech.	auf der Erde, am Boden,
niman quiyavaloa yn temalacatl	ziehen sie um den runden Stein.
yn oconyavaloque,	Und nachdem sie ihn umwandelt haben,
motlatlalia tecpantoque,	lassen sie sich, der Reihe nach,
ypan veuey. ycpalli	auf grossen Stühlen nieder,

ytoca quecholicpalli	die man Löffelreiherstühle nennt (weil sie mit Federn des *tlauhquechol*, des roten Löffelreihers verziert waren).
auh ynic onoque, ynic tecpantoque	Und in der Reihe der Sitzenden
uel teyacantica ye no cuel ye teyacautica	nimmt die erste Stelle ein,
tlayacatitica yn yovallava.	sitzt vorn der *Youallauan.*
ye yca, ca ytequiuh. yneixcauil catca,	Denn dessen Amt, dessen besonderes Geschäft war es,
yn tlamictiz yn tetlatlatiz,	das Vollziehen des Opfers, das Abschlachten.
ymac polivaz. ymac xamanizque,	Von seiner Hand werden sterben, von seiner Hand zerbrochen werden
yn ixquich quauhtecatl	die sämtlichen Adlerleute (die nach dem Sonnenlande, zum Opfertode bestimmten).
yyeyuhqui, niman tlapitzalo	Darnach wird geblasen,
tecciztli mopitza, quiquiztli.	die Muschelhörner werden geblasen,
mapipitzoa yoan cuico	man pfeift, man singt.
cuicapan, tlapitzalpan	Mit Gesang und mit dem Schall von Muschelhörnern
yn on valmoyacatia, motecpana	ziehen in Ordnung herein
yn cozcateca,	die *Cozcateca* (die Leute von Cozcatlan, die die besonderen Diener Xipe's waren).
quiquequechpanotivi aztapanitl,	Reiherfederfahnen tragen sie auf der Schulter befestigt.
quiyavaloa yn temalacatl	Sie umwandeln den runden Stein.
ce cautiquiçá yn malli.	Sie holen einen Gefangenen,
ycpac cautiuh, yn tlamani yn male,	es hält ihn am Schopf gepackt, der Fänger, der den Gefangenen gemacht hat,
ynic quivica temalacac	so bringt man ihn zu dem runden Stein.
yn ocaxitique, quimaca octli.	Nachdem sie ihn hingebracht haben, giebt man ihm Pulque.
Auh yn octli nappa coniyavilia yn malli.	Und den Pulque hebt man viermal weihend empor vor dem Gefangenen.
Auh çatepan coni piaztica	Darnach trinkt er mittels eines Saugrohrs.
niman ocno ce tlacatl vallauh.	Dann kommt ein anderer,
çolly quicotonilia. yn malli yn vauantli.	er opfert eine Wachtel vor dem Gefangenen, dem Gestreiften (zum Sacrificio gladiatorio Bestimmten)
yn oconquechcoton çolli,	Nachdem er der Wachtel den Kopf abgerissen,
coniavilia yn ichimal malli.	hebt er den Schild des Gefangenen weihend empor,
auh yn çolli ycampa commayavi.	und die Wachtel wirft er hinter sich.
yyeyuhqui, niman, contlecavia	Darnach hebt man ihn hinauf (den Gefangenen)
yn temalacaticpac,	auf den runden Stein
Auh yn oconquetzque temalacac	Und nachdem man ihn auf den runden Stein gestellt hat,
ce tlacatl. cuitlachtli ypan quiça.	(kommt) ein Mann, der in Gestalt eines Wickelbären auftritt,
ypan mixeva	
ytoca cuitlachveue	der der alte Wickelbär heisst[1]),
yuhquin yntlá catca yn vauanti	und der gleichsam der Onkel des Gestreiften (des zum Sacrificio gladiatorio Bestimmten) ist.
niman conana, yn tonacamecatl.	Er nimmt das Lebensmittelseil,
yn iyolloco antica	das fest hält,

1) Das *cuetlachtli* von den Mexikanern genannte Tier, im Lexikon mit »lobo« (Wolf) übersetzt, dürfte wohl der nächtlich lebende Wickelbär (Cercoleptes caudivolvulus Ill.) sein. Vgl. »Nachträge und Berichtigungen«.

yn iyolloco ylhpitica	das fest bindet,
niman yc concuitlalpia yn malli	damit bindet er den Gefangenen am Gürtel an,
yoan conmaca, mahquavitl	und er giebt ihm ein Holzschwert,
tlapotonilli amo ytztzo	das mit Federn beklebt ist, aber keine Obsidianschneide hat,
yoan yxpan contema	und er legt vor ihm nieder
nauhtetl. ocotzontetl.	vier Holzblöcke,
ytlamotlaya	seine Wurfgeschosse,
yc temotlaz. yc momapatlaz.	womit er werfen und sich verteidigen kann.
auh yn tlamani	Und der Fänger,
yn oconcanato ymal temalacac.	nachdem er seinen Gefangenen zum runden Stein gebracht hat,
niman yeh yc vitz.	geht dann,
oncan valmoquetza yn icaya	stellt sich dort wieder auf, wo er gestanden hatte,
mihtotiticac	tanzt,
yxquichcapa, ontlachichticac	blickt nach allen Seiten,
yn imal conitzticac.	betrachtet seinen Gefangenen.
niman yc mopevaltiaya	Nunmehr fängt man an,
motlatlayeecaluiya motlaeecaviya	einander zu bekämpfen, zu kämpfen.
vel quimottiliya,	Man schaut,
yn canin, ym óvican. mouitequizque.	wo man einander an einer gefährlichen Stelle verwunden könne,
quimotequilizque. yn aço yn cotzco,	einander verwunden könne an der Wade,
anoço ymmetzpan.	oder am Schenkel,
anoço, ynquappa	oder am Kopf,
anoço yntlaccotian	oder am Rumpf.
auh yn aca malli yolchicavac yollotlapahlivi,	Und wenn ein Gefangener mutig und tapfer ist,
vel yviuih yn quicava, yn navixtin	so können es alle vier nicht zu Wege bringen.
quinnamiqui, quinmayztlacca	Er hält ihnen Stand, er täuscht ihre Erwartungen,
yn oocelo, yn quaquahuti.	hält Stand den Jaguaren und Adlern.
auh yntlaca vel quihiyòcavaltiya	Und wenn sie ihn nicht ermüden konnten,
niman oyauh, opuchmayequi	so kam einer, der die linke Hand statt der rechten braucht,
yehoatl, quimamimictia	der lähmt ihm den Arm,
quimayavi. quitentimayavi	und wirft ihn zu Boden.
ynin ypan mixevaya yn opuchtli.	Dieser kam in der Gestalt des Gottes *Opochtli* (trat als linker auf).
auh yntla nel e çotlavi.	Und obwohl er schon halb ohnmächtig,
yntla nel e yhiocava	obwohl er schon ganz erschöpft ist,
noça valoquicheva	so steht er doch noch immer seinen Mann,
nomah oquicheva yn vauantli	der Gestreifte (der Gefangene auf dem Stein).
auh ynaca ça çotlauatiuh. ça xonauhtiuh,	Und wenn einer ohnmächtig wird,
yolmictiuh, ça tlapolotiuh.	die Besinnung verliert,
ça nempanca, ça nempictli.	zu nichts mehr fähig ist,
yn quicuitiuetzi, yn imaccuauh.	so nimmt man ihm (dem Gefangenen) das Holzschwert weg,
yc quivalnamiqui,	mit dem er (der Gefangene) ihm entgegentrat,
yn quivauana yn tlavauanqui.	dem Streifer (der den Gefangenen auf dem Stein bekämpfte).
auh yn eh aca aoctle conchiva	Und wenn einer gar nichts mehr macht,
aoctle onmaytia	
aoctle yc valmomapatla	sich gar nicht mehr verteidigt,
aoctle conmochichivaltia	sich nichts mehr machen lässt,
aocmo valmocuecuetzoa	sich gar nicht mehr rührt,

aocmo valnavati	keinen Laut mehr von sich giebt,
çan niman yolmiqui, çotlava.	sondern gleich den Mut und die Besinnung verliert,
chapantiuetzi, momiccatlaça	sich wie eine leblose Masse, wie tot zu Boden fallen lässt,
quinequi,	indem er wünscht,
ma cuel yeh, yhiyotl onquiça	möge doch lieber gleich der Atem ausgehen,
ma cuel yeh, conihiyovi.	lieber gleich auszuleiden,
ma cuel yéh onpolivi,	lieber gleich hinzusterben,
ma cuel yéh conmotlaxili yn imiquiztequiuh.	lieber gleich die Arbeit des Sterbens zu Ende zu bringen, —
auh niman yc quicuitivetzi. caantiquiça,	da ergreifen sie ihn schnell
caquetztimayari caquetztiteca.	und werfen ihn mit der Brust nach oben
ytenco yn temalacatl.	auf den Rand des runden Steins.
auh niman yquac oyauh. yyovallauan,	Und dann kam der *Yoallauan*,
totec ypan quiztiuh.	der in der Gestalt *Totec*'s auftritt (das Abbild *Totec*'s),
coneltetequi, conanilia yn iyollo.	schneidet die Brust auf, reisst ihm das Herz heraus
coniavilia yn tonatiuh	und hebt es weihend zur Sonne empor;
quahuxicalco contlaliyá yn tlamacazque.	in das Adlergefäss (*quauhxicalli*) legen es die Priester.
yoan ocno ce tlacatl, tlamacazqui	Und ein anderer Priester
conitqui. quappiaztli:	bringt das Adler-Saugrohr.
yelpan contilquetza ym malli	Sie stellen es in die Brust des Gefangenen,
yn oncan ocatca yyollo.	an die Stelle, wo dessen Herz gewesen war;
conezçotiyá, vel eztitlan compolactia.	sie saugen es voll Blut, tauchen es ganz in das Blut.
niman no yc coniavilia yn tonatiuh.	Dann heben sie es ebenfalls weihend zur Sonne empor.
mitoa, yc caltitiyá.	Man sagt, sie baden sie damit.
auh yn tlamani, niman yc concui	Und der Fänger bekommt nun
yn iezço ymal.	das Blut seines Gefangenen.
xoxonic xicalli, tlatenpotonilli.	In eine grüne, am Rande mit Federn beklebte Schale
oncan quivaltequiliya. yn tlamictique.	schütten es ihm die Opferpriester.
ypan hycatiuh. piaztli	Darin befindet sich ein Saugrohr,
no tlapotonilli.	das ebenfalls mit Federn beklebt ist.
auh niman, yc oncan eva	Und dann macht er sich auf den Weg,
yn quintlatlacualia diablos.	die Götzen zu speisen.
noviyan nemi, yzquican quiça	Überall geht er hin,
acan, quimocavia acan, quixcava	keine Stätte lässt er aus,
yn calmecac, calpulco.	weder Kloster, noch Gemeindehaus.
yn teme, teyxiptlavan yntenco	Auf die Lippen der Steinbilder, der Idole
quimontlatlalilia yn iezço malli.	bringt er das Blut des Gefangenen,
piaztica quimonpaloltitiuh	mittels des Saugrohres lässt er sie davon kosten.
tlavicetinemi.	Er geht mit einer Federdevise bekleidet.
auh yn o novianpa néh	Aber nachdem er überall hingegangen ist,
yn o novianpa, acicito.	
niman concavá yn tlaviztli tecpa.	bringt man die Devise nach dem Palaste (zurück).
auh yn imal oncan quivalviquilia yn calpulco.	Und seinen Gefangenen lässt er nach dem Gemeindehause bringen,
yn uncan, oquitoçavique cé yoval	in dem er ihn die ganze Nacht (vorher) hatte wachen lassen (oder wo er für ihn gewacht hatte).
oncan quixipeoa.	Dort zieht man ihm (dem Gefangenen) die Haut ab.
çatepan concaviliya yn ichan	Darnach lässt er ihn (den enthäuteten Leib) nach seinem Hause bringen.

ompa, quitetequi,	Dort zerschneidet er ihn,
ynic cualoz. ynic tetonaltiloz.	um ihn zu verzehren und die andern (den König und seine eigenen Verwandten und Freunde) mit dem Fleische zu beteilen.
yoan mitoaya, teteutiloz.[1])	
yn o yuh mito, cecni	Wie an einer andern Stelle (näher) berichtet worden ist,
ça ye no yuh mochivaya	in derselben Weise geschah es.
Auh yn male, amo vel quicuaya	Und der Besitzer des Gefangenen durfte nicht
yn inacayo ymal	von dem Fleische seines Gefangenen essen.
quitoa.	Er spricht: —
cuix çan no ne ninocuaz	»Soll ich denn mich selber essen?« —
ca yniquac caci. quitoa.	Denn wenn er ihn fängt, spricht er: —
ca yuhqui nopiltzin.	»Das ist gleichsam mein Sohn.« —
Auh yn malli quitoa	Und der Gefangene spricht: —
ca notatzin.	»Das ist mein Vater.« —
Auh tel tepal quicuaya yn temal.	Aber von einem andern beschenkt, durfte er von einem Gefangenen (dem des andern) essen.
auh yn ievayo, quimopialtia yn tlamani.	Und die Haut behält der Fänger für sich.
quitetlaneuhtitinemi	Er verleiht sie an andere.
cempoalilhvitl. ypan tlatlaeevalo	Zwanzig Tage lang geht man darin betteln
nepapatlalo,	und Gaben einhandeln.
yn onneaquilo cemilhvitl	Nachdem er sie einen Tag getragen hat,
yn aquin onmaquia	der die Haut anzieht,
yn quexquich maco	alles, was ihm geschenkt wird,
yn quexquich quinechicoá	alles, was er zusammenbringt,
conmacatimani. yn tlamani.	das schenkt er dem Fänger.
çatepan, quitexexelhvia	Der teilt es dann an die andern aus,
tetlatlamachia	beschenkt die andern damit.
yc quitlayecultiaya, yn ievauh.	Auf die Weise verdiente er (der Fänger) etwas mit seiner Haut.
auh yyehyuhqui, yn otlanque	Und nachdem geendet haben
vauanti,	die Gestreiften (die im Sacrificio gladiatorio Geopferten),
niman yc mitotia,	dann tanzen,
quiyavaloa, yn temalacatl	ziehen in Prozession um den runden Stein
yn ixquichtin teyxiptlati.	alle Abbilder der Götter,
yn otlavauanque.	die (Jaguare und Adler), die das Sacrificio gladiatorio ausgeführt haben,
mocencauhtivi	in vollem Schmuck,
çan yuh tlantivi.	zum Schluss (die Fänger),
yn o yuh tetlattitique.	die in dieser Weise von ihren Kriegsthaten Kunde gegeben haben.
mochinti. cecentetl yntlan caana,	Alle haben an der Hand hängen
yn intzontecon yn mamalti,	jeder einen Kopf der Gefangenen,
vauanti	der im Sacrificio gladiatorio Geopferten,
yc mitotitivi,	damit tanzen sie.
mitoa motzontecomaytotiyá	das nennt man »das Tanzen mit den Köpfen«.
Auh yn cuitlachveue,	Und der alte Wickelbär (der Onkel der Geopferten)
contilinia yn tonacamecatl,	zieht das Lebensmittelseil straff (mit dem die Opfer an den Stein gebunden waren),

1) *teo-ti-a, nite* ist hier nur Synonym von *tonal-ti-a, nite* »einem etwas als Anteil geben«, »einen beschenken« »begnadigen«, wie *teotl* als Synonym für *tonatiuh* oder *tonalli* »Sonne« gebraucht wird.

nauhcampa coniyava.	hebt es weihend nach den vier Himmelsrichtungen empor,
chocatinemi, tehcoyouhtinemi,	weint, heult,
yuhquin miccavati,	wie wenn er einen Toten zu beklagen hätte;
quinchoquilia yn otlacotique,	er beweint die, die gelitten haben,
yn ommicque.	die geopfert worden sind.
Auh no yehoanti, yn inyaovan. altepetl	Und die feindlichen Städte
tlatepntzca,	die hinten (jenseit der Berge) wohnen (d. h. die Leute von *Tlaxcallan* und *Uexotzinco*),
yn inca manca teoatl, tlachinolli.	mit denen Krieg bestand,
quimonnotzaya, ychtaca.	die lud man heimlich ein,
val ichtaca calaquia.	sie kamen heimlich herein,
yn icovanan motecnçoma.	als Gäste *Moteceuhçoma*'s,
yn nonovalca, cozcateca	die Leute von *Nonoualco*, *Cozcatlan*,
cempoalteca. mecateca.	von *Cempoallan* und *Mecatlan* (die Bewohner der atlantischen Golfküste).
tlattitiloya.	Man machte sie zu Zuschauern,
tlamaniçoltiloya.	man liess sich von ihnen bewundern.
niman yc xitinova, necacavalo.	Darnach trennte man sich, und alles ging auseinander.
Auh yn iquac tlavauano	Und wenn man das Sacrificio gladiatorio feierte,
çan no yquac qualo, vilocpalli.	Dann ass man auch die Kringel *nilocpalli*[1]),
yn tlatlattaque	die Zuschauer
ompa conitqui yn invilocpal,	brachten ihre Kringel (auf den Festplatz) mit,
ymitac etiuh	es war ihr Proviant,
ompa quiquacualoque.	sie assen sie dort.
Auh yn imoztlaoc, yyeh yque ylhvitl:	Und am anderen Tage, dem dritten Festtage,
niman pepeova yn tequiquixtilo,	fängt man das Herausbringen an (bringt man zum erstenmal die Haut der Geopferten auf die Strasse).[2])
cenca oc vecayoâ,	Man setzte das noch lange Zeit fort.
yn pevalo. yn peoâ, yn ompa vey tecpa	Man fängt an am Palast,
quipeoaltiya yn tlatilvlca	den Anfang machen die *Tlatelolca*,
tlaqualizpan quiźalcavaya.	um die Essensstunde hörte man auf.
niman quimompatla, tlamacazque	Dann treten die Priester an ihre Stelle,
ynic mochichivaya ynic mihtotiaya,	sie schmückten sich zum Tanz
çan tlanenel çan nepapan tlatquitl.	mit einem Gemenge verschiedener Trachten:
papalomatlatl. michpanitl	Schmetterlingsnetze, Fischfahnen,
ocholli.	Bündel von Maiskolben,
tzoncoyutl tzovalli tlachichivalli.	Coyoteköpfige (Gebäcke), aus Teig von Mohnsamen hergestellt,
xonecuillaxcalli.	S-förmig gekrümmte Brote,
teomimilli,	grosse Rollen,
çanno tzoalli yc quipepechoaya	deren untere Schicht sie ebenfalls aus Teig von Mohnsamen machten,
quimomochiotiaya pani	und die sie oben mit gerösteten Maiskörnern besteckten,
yoan vauhchichilli	und rote Gemüsepflanzen,
çan tlapalivitl catca.	die aus roten Federn bestanden,

1) *uilocpalli* ist *uilo-icpalli*, was dem Wortlaut nach mit »Taubenstuhl« übersetzt werden müsste. Als Synonym für *uilocpalli* kommt *macuex-tlaxcalli*, das »Brot in Gestalt eines Armbandes«. Es war ein Gebäck in Ringform, das aus eingekochten, in trockenem Zustande zermahlenen Maiskörnern, also aus Maismehl, nicht aus Maismasse, hergestellt wurde.

2) Vgl. den Text, oben Seite 77.

yoan cintopilli	und Maisstengel,
eloyo, anoço xiloyo.	die mit jungen oder halbreifen Maiskolben besetzt waren.
yn ommotzcalo tonatiuh.	Wenn die Sonne sich neigte,
mocevia yn tlamacazque	ruhen sich die Priester aus.
niman ye yc monepanvia montlamanvia.	Nunmehr treten in zwei Parteien einander gegenüber
yn tenochca yn tlatilulca.	die *Tenochca* und die *Tlatelolca*,
ompanty. yn tenochca,	zwei Reihen *Tenochca*
nó, ompanty, yn tlatilulca,	und zwei andere Reihen *Tlatelolca*,
mixnamictiri.	einander gegenüber.
cenca ça yviyan, yn nehtotilo	Sehr langsam (sorgsam) tanzen sie,
cenca vel covamantiuh yn nctotiliztli.	und durchaus in Harmonie geht der Tanz vor sich.
Niman valquixoa yn tecpa.	Nunmehr kommen auch die Fürsten aus dem Palast,
quiyacac valnemanalo	sie stellen sich aussen auf.
valterica yn motecuçoma	den Tanz führt *Motecuhçoma*.
valmytotitiuh.	er kommt angetanzt,
quitzatzaccutiritze	ihm folgen
quicalitzcatitiri.	und nehmen ihn in die Mitte
omentin. veueyntin tlatoque	die beiden grossen Könige,
Neçavalpilli tetzcuco.	*Neçaualpilli*, der König von *Tetzcoco*,
totoquivaztli, tepanecapan tlatoani.	und *Totoquiuaztli*, der König der *Tepaneca*.
vel maviztli, oonoc.	Furcht liegt auf der Versammlung,
yn nehtotiloya	während sie tanzen.
Auh yèh, tlapoyava	Und erst, wenn es dunkel,
yeh tlayxcuecuetzivi	wenn es Nacht geworden ist,
yn necacavalo.	geht man auseinander.
niman yc peoca, yn cuicoanolo.	Dann fängt der gemeinsame Gesang und Tanz (im Tanzhause) an.
mitotiyá, yn telpuchtequivaque.	Es tanzen die Vorsteher der jungen Mannschaft,
teachcavan. yn navi. cacitinemy,	die alten Krieger, die vier Gefangene gemacht haben,
yn anoce oc quezquinti ymalvan.	oder sogar noch mehr Gefangene haben,
yoan yn cè omè cacytinemi.	und die ein oder zwei Gefangene gemacht haben,
auh no motocayotiaya hy telpuchhyaque:	und auch, die man »Führer« nennt (die Krieger des ersten, niedersten Grades),
no yoan yn tlatoque mitotia.	und auch die Fürsten tanzen
auh no tevan yn civah mitotia,	Auch die Frauen einiger Krieger tanzen mit,
mitoa, tenanvan	die man Mütter nennt,
çan yyollotlama. amo tequiuhtiloya.	freiwillig, nicht infolge einer Verpflichtung.
auh çanno coati.	Und ferner gingen noch zum Tanz
yn auienime, yn maaviltia.	die Freudenmädchen.
auh yquac necavaloya	Und man ging auseinander,
yyeh yciuhtiuh, yovalnepantla.	wenn es nahe an Mitternacht war,
tlatlapitzalizpa	zur Zeit, wo man von den Tempeln die Muschelhörner blies.
cempoalilhvitl yn iuh tlamanca yn iuh tlamania.	Zwanzig Tage ging das so fort
ompa onaci yn ipan toçoztontli	bis zum Beginn des Festes *Toçoztontli*.

Yn ic ctetl ylhvitl	Das dritte Jahresfest
motocayotia ***toçoztontli***	heisst »das kleine Wachen«.

y caxtolloc omey Março,	Am achtzehnten März
yn quiçaya.	fand es statt.
Auh yuiquac hy.	Und in dieser Zeit findet statt
ayacachpixolo, ompa yopico	das Ausstreuen mit der Rassel im Tempel *Yopico.*
auh çan ychoanti. yn calpulveuetque.	Und die Vorsteher des Gemeindehauses,
ompa pouhque. Yopico,	die zu (dem Tempel, der Gemeinde) *Yopico* gehörten,
cuicatoque. ayacachotoque.	sangen und schwangen die Rassel,
yc ovetzi cemilhuitl,	brachten damit den ganzen Tag zu,
yc tlacemilvitiltitoque.	
yc tlalvihuextitoque.	feierten damit den Tag,
tlalviçultitoque, ylhviçolotoque	verbrachten den Tag,
yc vevetzi cemilhvitl.	brachten damit den ganzen Tag zu.
yoan. xochimanalo	Auch heisst es (das Fest) Blumendarbringen.
ynic mitoa xochimaualo	
ca yn ixquich, nepapaxochitl	Denn alle die verschiedenen Blumen,
yyaucuicau cueponi	die frisch aufgesprosst sind,
yyacattivitz, yn iyacac vitz.	die zuerst kommen, die Blumen,
xochitl. yc tlamaualo.	damit macht man eine Darbringung.
ayac achto quynecui.	Niemand erfreut sich an ihrem Duft,
yntlacamo achto yc tlamanaz	ohne vorher sie darzubringen,
quiveuchivaz, quivemmanaz.	sie als Opfergabe hinzulegen,
hy çaço tley xochitotouti quittaya,	was er auch immer von kleinen Blümchen sah,
cuehcuepoutoc. cuecuepocatoc,	das aufgeblüht,
tlatlatzcatoc, yn toualxochitl.	das aufgeplatzt war, von Sommerblumen.
hacqui, hacquitoton, hacquipipil,	Kleine, ganz kleine
hacquitetoton,	Steinfigürchen,
çan queçizqui çan quezquitotou, çan quezquipipil.	einige wenige ganz kleine
çau quezqui quauhtoton	Holzfigürchen
quicuicui tlalpia. quiylhpia.	schnitzen sie, binden sie an.
Auh ynic xochitemoaya	Und beim Blumensuchen
quicempauocvihtiui, ym milli.	ziehen sie über die Felder,
tel cequi, quivalnamacaya ym millaca.	jedes einzelne Ackerstück beräuchern die Landleute.
Auh yuiquac hy,	Und an diesem Feste
quiquaya tzatzapaltamalli.	ass man Zwergklösse,
occenca yehoantiu quimaviztiliaya yn coateca,	Hauptsächlich ehren dieses Fest die *Coateca,*
yn coatlan calpulli ytech pouiya,	die zu der Gemeinde (dem Stamme) *Coatlan* gehörten,
quitlamanilia yn intcouh,	sie brachten Opfergaben ihrem Gott,
ytoca Coatli ycuc Coatlan tonan.	Namens *Couatl icue,* der Mutter von *Coatlan,*
yn itech tlaquauhtlamati	auf die sie vertrauen,
yn innetemachil	die ihre Hoffnung ist,
yn itech moquauhyotia.	auf die sie sich stützen,
yn inquauhyo,	die ihr Stab ist,
yn itech motzatzilia.	zu der sie beten.
Auh çano yquac. evatlatilo	Und in derselben Zeit findet das Vergraben der Häute statt.
ommotlatia, onmocacava	Man vergräbt, man bringt weg
yn imevayo tlaca. Ompa yopico	die Menschenhäute nach dem Tempel *Yopico.*
onaactivi,	Es zogen die Häute an,
yçaço aquin connequia	wer sich dazu erbot,
commonectiaya, ontlaeleviaya	wer Lust dazu verspürte,

ym mihivintia telpopuchtli	trunkene, tolle Jünglinge.
Auh cequinti, yc mouìtoltia	Ferner einige, die ein Gelübde abgelegt hatten,
yu evatlatizque,	dass sie die Häute vergraben würden,
ypampa. aço papalaniá,	weil sie an eiternden Wunden litten,
aço çaçavati.	oder die Krätze hatten,
anoco yxcocoya,	oder mit einer Augenkrankheit behaftet waren.
tel yn aca, ypanty. yc pati	Einige erreichen ihr Ziel und werden gesund dadurch,
yn aca amo paty.	andere werden nicht gesund.
ceceyaca ynchachan yu tlamanime	Von den Häusern der verschiedenen Fänger
valpeva, valeva.	kommen sie her,
commaaquitivi yu evatl	sie haben die Haut angezogen,
amatetevitl ymacolpan mamantiuh	Opferpapiere tragen sie auf den Schultern
yoan yntlanitzco	und an den Unterschenkeln.
Auh ynic vih, chocholotivi,	Und sie kommen im Lauf,
hyaxtivi. centlalli mantivih.	in hellen Haufen,
ynic yyaque, vel tetzonvitec.	sie stinken[1]), ...
aya namiquiztli,	Niemand geht ihnen entgegen,
çan neyacapacholo, ynic namico	man hält sich die Nase zu, wenn man sie trifft,
ynic tetla quiça.	wenn sie unter die Leute kommen.
Auh yn evatl ocototzauh	Und die Häute sind zusammengeschrumpft,
ocacalachvac, oquavac	knastertrocken und hart.
auh y cequi ça chiquiuhtica quinapaloa.	Und einige trägt man in Körben,
yn oveltepivac.	die schon sehr trocken geworden,
yn oquelochauh, yn oquelochvac.	die schon welk geworden,
oquappitzvac	die schon hart und trocken geworden sind.
auh yn tlamanime	Und die Fänger
quih, yayacantivi, yn tototecti	gehn an der Spitze der *Tototectin.*
yntletlema, yntletlema etiuh	Sie tragen Räucherlöffel (in den Händen),
quimoolpilitivi, yn innetlauhtil,	sie haben umgebunden, was ihnen geschenkt wurde,
tilmatli, aço tlacuilolli	einen in verschiedenen Farben gewebten Mantel,
anoço camopalli,	oder einen kamotefarbenen (von der braunen Farbe der Knollen der Batatas edulis),
anoço nochpalli	oder einen karminfarbenen (von der Farbe des *nocheztli,* der Kaktus-Schildlaus),
anoço nacazminqui	oder einen in schräger Teilung, halb weiss, halb gelb gefärbten,[2])
anoço, tenivivauanqui	oder einen mit Streifen in Federarbeit um-
yvihtenvauanqui yvihtentlayavalo.	säumten.
Anh yn oaxiuac yn evatlatiloyan	Und nachdem man an dem Orte, wo die Häute vergraben werden, angelangt ist,
yn icpac teocalli yopitli	auf der Höhe des Tempels *Yopitli,*
Yopiteocalli	in dem *Yopi*-Tempel,
nauhcampa ceceyàca ontlayyava yn tlamanime	hebt jeder der Fänger (seine Pfanne) weihend empor,
ontlenamaca,	räuchert,
coniyava yn intlema.	hebt seine Räucherpfanne weihend empor,
conviuixoa	schüttelt sie.

1) »iban hediendo como perros muertos« (Sahagun 2, cap. 3).

2) Vgl. die Bilderhandschrift der Florentiner Biblioteca Nazionale. Folio 6 s. v. »manta de nariz muerta« — »nariz muerta« würde *nacaz micqui* zu übersetzen sein, und so scheint der im Mexikanischen nicht sehr erfahrene Interpret das *nacaz minqui* verstanden zu haben.

auh. yn onacticac evatl	Und die die Haut angezogen haben,
niman, mototoma, mototonticac	streifen sie jetzt ab.
yn oquivalcopin evatl	Nachdem sie die Haut abgezogen haben,
contlaça yca ommayavi yn oztoc,	werfen sie sie in eine Höhle.
auh yn tlamani, valtemo, tlatzintla	Und die Fänger steigen herunter (von der Höhe des Tempels),
quivalcauhtiquiça quivaltentiquiça tlecuazco yn tecolli.	und schütten die Kohle (aus ihren Räucherpfannen) in das Feuerbecken.
auh yn oquicavato evatl.	Und nachdem die Haut ausgezogen hat,
yn ommaquitivia.	der sie angezogen gehabt hatte,
amo mixamia atica,	wäscht er sich das Gesicht (die Oberfläche des Körpers) nicht mit Wasser,
çan yotextli. tlaoltextli	sondern mit Maismehl,
ynic ommixxaxacualoa	reibt sich damit ab.
ynic ommixmamatiloa	
mixyotexvia.	reibt sich das Gesicht (die Haut) mit Maismehl ab.
oncan oneva yn teopan, ynin maltitiuh.	Dann begiebt er sich in den Tempel, um zu baden.
yn innealtiaya	Ihr Baden geschah in der Weise,
amo quinmamatilova,	dass man sie nicht (mit Wasser) abrieb,
çan quintzotzona, quintlatlatzinia	sondern sie nur schlug, ihnen einen schallenden Schlag gab,
yuhquin tlatlatzcatimani,	dass es krachte.
yc poviya,	Das geschah zu dem Zweck,
yc vel quiça yn chiavaliztli.	dass das Fett (der Haut, die sie getragen hatten) herausgehen könne.
Auh no yquac netzumpaco	Und in derselben Zeit findet das Kopfwaschen statt.
yn tlamani, motzopaca. mamovia,	Die Fänger waschen sich den Schmutz ab, waschen sich (den Kopf) mit Seife.
ypampa ynic oquinneçavilique, yn immalva	Denn, weil sie zu Ehren ihrer Gefangenen gefastet hatten,
ayc omaltique, omvtzoyotique.	hatten sie sich nicht gewaschen, hatten den Schweiss und Schmutz sich ansammeln lassen,
ynic oquiz cempoalilhvitl.	bis die zwanzig Tage zu Ende kamen.
ce huetzi, yn inchantlaca	Zu gleicher Zeit, ihre Hausgenossen,
yn ayc omaltique,	die (ebenfalls) nicht gebadet hatten,
quin moch iquac, maltia, mamovia	waschen sich erst jetzt, waschen sich (den Kopf) mit Seife.
yc mitoaya, netzumpaco	Darum heisst es Kopfwaschen,
anoço netzopaco.	oder sich den Schmutz Abwaschen,
ynic omotzoyotique.	den sie sich hatten ansammeln lassen.
Auh çatepan, ytvalco, quiquetza	Und darnach richtet der Besitzer des Gefangenen
yn male, quittalia	auf dem Hofe auf, allen sichtbar,
quauhtzontlapayolli.	eine aus Laubzweigen geflochtene Kugel,
yey, ycxi, tzicuilicxe	mit drei spitz nach aussen verlaufenden Füssen.
ytech quittalia, ytech quitlatlalia.	Daran bringt er zur Schau, daran befestigt er
yn iamatlatqui	die Papierkleider,
ynic omochichivaya totec.	mit denen der *Totec* geschmückt gewesen war.
auh oncan conana ce tlacatl	Und dann holt er sich einen Mann,
tlaqualittaly, tlavelittaly chicavac	einen ansehnlichen, starken, kräftigen.

ye no ceppa ye, yc mochichiva	Noch einmal wird der (mit den Papierkleidern des Opfers, als *Xipe*) ausgeputzt.
ypan tetotoca, tececemmana	In dieser Tracht verfolgt er die Leute, jagt sie auseinander,
tlacatl quicocomonia	bringt sie in Aufruhr.
motlaloa, mochimalcaltitiuh,	Er läuft und deckt sich mit seinem Schilde,
quicacalatztiuh, ychicavaz.	schüttelt seinen Rasselstab.
quicavatztivi, quitetoca	Es schreien hinter ihm her, verfolgen ihn mit Steinen,
quitepachotivi, quiteicaly[1])	überschütten ihn mit Steinen, bekämpfen ihn mit Steinen
mochi tlacatl,	alle Leute.
quimauhtia ypan macavi,	Sie sind alle auf ihn losgelassen,
quitoa. c vitz tetzumpacqui.	sie sprechen, da kommt der Kopfwascher.
auh yntla aca cana,	Und wenn er irgend einen fängt,
yntla aca, quicuitivetzi,	einen zu packen kriegt,
quipepetlava quitlatlalochtia yn itilma	so zieht er ihm den Mantel aus und läuft damit fort.
yn quezqi, quitecuilia tilmatli	Alle Mäntel, die er den Leuten wegnimmt,
ychan concava yn tlamani.	bringt er in das Haus des Fängers,
ytvalnepantla tlalli yc quiviuitequi yn tilmatli.	in der Mitte des Hofes wirft er die Mäntel auf den Boden.
çatepan. yn itvalco quiquetza	Darnach errichtet auf dem Hofe
yn tlacaxipevalizquauh	den Baum des Menschenschindens
yn tlamani.	der Fänger.
yc quinextia,	Damit zeigt er an,
yn o cetlacatl, quixipeuh malli.	dass er einem Gefangenen die Haut abgezogen hat.
auh yoan yniquac hy tlaacopiloaya.	Und zur selben Zeit hing er daran eine Trophäe auf.
auh ynaca oc conchololtiaya	Er entfernte das noch anhaftende Fleisch
yn iqueztepol malli.	von einem Hüftknochen des Gefangenen,
yoan mecaxicolli.	und (er nahm) ein aus Bindfaden gestricktes Wams,
aztapatlactontli ytech pilcac	an dem ein kleiner Reiherfederbusch hing.
auh yn quetztepolli. amatica quiquiquimiloaya.	Und den Hüftknochen umwickelte er mit Papier
quixayacatiaya.	und machte ihm ein Gesicht (oder versah ihn mit einer Maske),
auh ynin motocayotiaya. malteotl.	und das nannte man den Gefangenenfetisch (den aus den Knochen des geopferten Gefangenen gefertigten Gott).
Auh yniquac tlaacopiloaya	Und wenn er die Trophäe aufhing,
tecoanotzaya, tlatlaqualo auatl iva.	lud er Gäste ein, man ass, man trank,
yn veuetque ylamatzitzin tlavana	und die alten Männer und Frauen tranken Pulque.
auh no ce tlacatl, yc mochichiva,	Und ein anderer schmückte sich
yn itlavitz tlamani	mit der Devise des Fängers,
haavia, chocholovia, motolimana	trieb Kurzweil, sprang umher,
quicuicatitoque calpulveuetque	und die Alten, die Vorsteher der Gemeinde, machten ihm Musik.
Auh yzquiatecontica quimaya tiçaoctli,	Und er schüttet weissen Pulque in eine runde Trinkschale,
contlatlayehecalvia	dort bekämpft er ihn,
çatepan yuhquin ma conmina	darnach erschiesst er ihn gleichsam mit Pfeilen,
niman yc coni.	dann trinkt er.

1) Verbessert für *quitecicaly*.

auh yn oconic	Und nachdem er getrunken hat,
in oc cecni, coniquaniliaya	lässt er ihn (den Pulque) nach einer zweiten Seite bringen,
çan no iuh conchioa	und verfährt ebenso.
çan yeh no yuh quichioa	Ebenso verfährt er
yn ic excan.	an der dritten Seite.
çanno yvih yn ic nauhcan	Ebenso an der vierten.
oncan, ontlami	Dann hört er auf,
y çan yeh no yuh quichivaya	es in gleicher Weise zu wiederholen
yn izqui tlamantli	Alle diese Dinge
çan vel cemilhvitl yn mochiovaya	geschahen an dem einen eigentlichen Festtage,
auh yn cuicatl, amo mocavaya	aber mit der Musik hörte man nicht auf.
yn cuicacaty[1],	Sie sangen und machten Musik
yxquich ica, tlamitiuh,	die ganze Zeit, bis das Fest zu Ende war
yn ipan vey toçoztli	mit dem Eintritt des »grossen Wachens«.
yn ic nauhtetl ylhvitl.	Das vierte Fest war
yehoatl yn ***vey toçoztli***	das grosse Wachen.
yn in ylhvitl. quiçaya	Dieses Fest wurde gefeiert
yc chicome Abril	am siebenten April.
ynic mochivaya	Es geschah in folgender Weise:
oc achtopa navilhvitl neçavalo.	Vier Tage vorher wird gefastet.
yn techachan quiquequetza telpopuchty. tolpatlactli.	In den Häusern stecken die jungen Leute (der Erziehungshäuser) Bumskaulen[2] auf,
tlaheezvilli. heezço. tlaezçotilli.	die (am untern, hellen Ende) mit Blut bestrichen wurden.
novian quicentzauctimanca yn techachan	Überall in den Häusern ganz allgemein
ymixpan, quimamanaya	legten sie sie vor (den Idolen) hin,
quiquequetzaya quititilquetzaya.	steckten sie aufrecht auf
yn inteovan yn tolpatlactli,	vor ihren Idolen die Bumskaulen.
quitzinychpeloa, quitacaloa, quitzinyxcoloâ	Sie machen sie am untern Ende glatt, schälen sie, beschneiden sie
oncan conalava yn eztli.	und bestreichen sie dort mit Blut.
auh yn eztli, çan teyollotlama	Und das Blut, freiwillig
yn aquin telpuchtli, ytech quiquixtiaya,	zapften es sich die Jünglinge
ytlanitzco, anoço ynacaztitech.	aus dem Unterschenkel, oder aus dem Ohr.
auh yn necuiltonoloya yn netlacamachoa,	Und bei reichen Leuten,
yn anoço tetecuty, teyacanque, achcacauhti, pochteca yn inchachan	in den Häusern der Fürsten, Häuptlinge, ältern Krieger, Kaufleute,
cacxoyatema, yn tolpatlactli	machten sie ein Bett von Fichtenzweigen für die Bumskaulen.
çacatapayolli,	Grasbälle,
tlatenvimololli tlatenxinepanolli,	die in dem äussern Umkreis mattenartig geflochten sind,
tlanepantla quitlalia vitztli	und in deren Mitte sie Agavedornen stecken,
ytech quimamana.	legen sie daneben.
no tlaezvilli tlaezçotilli.	Sie sind ebenfalls mit Blut bestrichen.

1) Steht für *cuica-cat'*.

2) *tolpatlactli* ist in den Wörterbüchern und Texten mit »espadaña« übersetzt, das sind die Stengel der Gattung Typha, für die in den botanischen Handbüchern die deutschen Namen »Rohrkolben« oder »Kolbenrohr« gegeben werden, für die aber, zum mindesten im nordöstlichen Deutschland, ganz allgemein der Name »Bumskaule« üblich ist. Die Pflanze wird in den Handschriften, wenigstens der etwas späteren Zeit (z. B. in der Historia Tolteca-Chichimeca der Aubin-Goupilschen Sammlung) deutlich und erkennbar abgebildet.

teotlacpa oc achiton tonatiuh	Gegen Sonnenuntergang,
yn ayamo oncalaqui tonatiuh	wenn die Sonne noch nicht ins Haus gegangen ist,
yn quimamanaya,	brachten sie sie dar.
auh hy yovaltica	Und in der Nacht
yn oquichiuhque civa atolli,	kochten die Weiber Mehlsuppe
aço quauhnexatolli,	aus mit Pottasche gekochten Maiskörnern hergestellt,
anoço nextamalatolli,	aus einfacher Maismasse
anoço xocoatolli.	oder aus säuerlicher Maismasse.
ynin atolli moteneva aquetzalli.	Diese Maissuppe heisst »was man aufkochen, aufschäumen lässt«.[1]
Niman ye yc tlatlachpana yn incalpulco,	Dann fegen sie den Boden in ihrem Gemeindehause,
auh yn otlachpanque.	und nachdem sie ihn gefegt haben,
Niman ye yc quiteteca yn atolli. yzquiatecomac.	stellen sie, in runde Trinkschalen gefüllt, die Mehlsuppe hin.
vel pepeyontimani pepexontimani.	Bis zum Rande voll sind die Schalen, zum Überlaufen,
pepetlantymani. totontlapetztic	sie strahlen Hitze,
hyppotocquiztimani	ein kräftiger Geruch geht von ihnen aus.
auh yn oceuh, yn oytztix	Und nachdem der Brei sich abgekühlt hat,
yn otetzauac, yn omotlali.	nachdem er dick geworden ist und sich gesetzt hat.
hy tzotzolinhtimani yoyolcatimani.	hat er sich auf einen kleineren Raum zusammengezogen und ist beruhigt und unbewegt.
auh yn otlatvic	Und nachdem der Morgen angebrochen ist,
yn telpopuchti yn tlamacazque, noviyan nemi	gehn die jungen Krieger (die Insassen des *telpochcalli*) und die Priester (die Insassen des *calmecac*) überall umher,
cencalnemy tecalpanoa	sie gehn in alle Häuser,
quicenocvitivi yn calli.	suchen alle Häuser ab,
noh yehoanti yn tlamacazque	Und die Priester
çan yntlatlamanaya, tlamattivi	gehn nur an die Stellen, wo sie (selber) Gaben niedergelegt haben.
amo aca vel monepanoaya	Sie durften sich nicht in Scharen zusammenthun,
ynic motlaeueuiaya. ynic motlaeuiaya.	um Almosen zu erbetteln.
auh yntla monepanoa	Denn wenn sie sich in Gruppen zusammenthun,
yc motlavelya, yc motlavelitta	so erzürnen sie sich gegenseitig
yc mihyxnamiqui.	und fangen an zu streiten.
yn telpopuchti telpochcaly quitqui	Die jungen Krieger bringen (das, was sie zusammenbetteln) nach dem Hause, wo die jungen Krieger erzogen werden,
ompa quipaloa	und verzehren es dort,
auh yn tlamacazque calmecac quitqui	und die Priester bringen es nach dem Kloster.
niman yc ompepeva, yn inmilpan	Dann ziehen sie auf ihre Äcker hinaus,
cinteoanazque,	um den Maisgott zu holen.
yn yzquican, mani ynmil.	So viele sie Äcker haben,
yn itech, yn ipan cecentetl milli,	von jedem einzelnen Acker

1) *aquetza* heisst »hochheben, mit dem Gesicht oder der Brust nach oben legen«. Intransitiv, ohne Objekt gebraucht, wird es in den Vokabularien mit »Kakaobereiten« übersetzt. Ohne Zweifel, weil die Hauptkunst bei der Kakaobereitung jederzeit darin bestand, auf der Oberfläche des Getränkes eine Schicht von dickem Schaum zu erzeugen. *aquetzalli* hier ist ohne Zweifel doppelsinnig. Denn *aquetzalli* würde auch das mit der Brust nach oben auf den Opferstein gelegte Opfer bezeichnen können.

cecen cantivi yn toctli	holen sie je eine Maisstaude.
auh yn tlaxinmilhpan	Und von den abgeernten Äckern
çan mecoatl yn conana,	holen sie eine grüne Ranke.
quivalitqui yn inchachan,	Sie bringen sie nach ihren Häusern,
quixoxochictia, yn incinteovan.	sie begrüssen sie als ihre Maisgötter.
yn cacalpulco quiquequetza	Sie richten sie in ihren Gemeindehäusern auf,
oncan quitlaquentia,	sie behängen sie mit Kleidern
quintlamanilia	und setzen ihnen Speisen vor.
tlacatlaqualli ymixpan quimana macuiltetl,	Fastenbrot fünferlei Art setzen sie ihnen vor,
acâ quauhcaxtica conmana.	in hölzernen Schüsseln legen sie sie hin,
auh ypan ycatiuh, cuiyatlavatzalli,	und darauf liegt ein gebratener Frosch,
tepivacqui, quappitztic	ein hart gebackener,
tlayxtexovilli, quitzincuetia	dem man das Gesicht blau angemalt, und den man unten mit einem Weiberröckchen bekleidet hat;
yoan cen chiquivitl, pynolli	und einen Korb voll Pinole
yoan eeyo yzquitl conmana.	und mit Bohnen vermischte geröstete Maiskörner setzen sie hin.
auh cemixtli quitequi acatl.	Und sie schneiden Rohrstücke von gleicher Länge,
onca quitemitia, quitentiquetza.	darein füllen sie
yn yzquitlamantli yxpan onoc cinteotl.	alles, was (an Speisen) vor dem Maisgotte liegt,
tepitoton tepizcantoto, hachipipil,	kleine Mengen
noviyampa quicui,	nehmen sie von all den verschiedenen Haufen
quimamaltia yn cuiatl.	und legen (die damit gefüllten Rohrstücke) dem Frosch auf den Rücken.
auh yn iquac hy	Und wenn man dies (macht),
moteneva. calonovac, caly onovac.	das nennt man »es liegt in allen Häusern«,
ye hyca. ca çan caly, çan techachan	weil nur in den Häusern
yn maviztitiloya. cicinteo	die Maisgötter geehrt wurden.
auh yye teotlac,	Und nach Sonnenuntergang
ompa quimoncacava, cinteopan.	brachte man (die Maisstauden, die Maisgötter) nach *Cinteopan*,
yn iteopan chicomecoatl,	dem Tempel der *Chicome couatl.*
ompa quinamoe[1]	Dort raubt man sie,
yc neaviltilo, yc neyayaotlalo	belustigt sich damit, bekämpft sich damit,
yc neviviteco, yc netlatlatzviteco	schlägt sich damit, dass es kracht,
mitoa tepixolo	man sagt, »es wird ausgestreut«.
auh no yoan, yn cintli, xinachtli yez.	Und desgleichen die zur Aussaat bestimmten Maiskolben
ompa conitquiyá, cinteopan	bringt man nach *Cinteopan*,
yn iteopan chicome coatl	dem Tempel der *Chicome couatl.*
quimmamaltia, ychpopuchti	Jungfrauen tragen (die Maiskolben) auf dem Rücken,
yn aca atzotzocoltone.	die eine (noch ein Kind) mit kleinem Haarschopf,
yn aca tzonqueme.	die andere (älter) mit lang herabhängendem Haar.
yn aca ye omaxtlauh	die dritte (schon erwachsen) mit um den Kopf gewundenem Haar.
chichicon, ollotl[2] *yn quiylhpia*	In sieben Kolben bindet man zusammen

1) *namoe* steht für *namoa*, d. i. *namoya* »arrebatar y robar algo« (Vocabulario de Molina).

2) In meiner Abschrift habe ich *chichico, omotl.* Ich weiss nicht, ob ich selbst mich verlesen habe, oder ob schon in dem Original ein Fehler vorliegt.

yehoatl yn ocholli catca	von dem Mais, der seit der Ernte in Bündeln zusammengebunden aufbewahrt worden war,
camaquentia, tlauhyo	und hüllt dieses Bündel in Papier von roter Farbe,
colxava, yoan conolchichipitza	das man mit flüssigem Kautschuk bemalt und mit Kautschuk bespritzt.
auh yn ychpopuchti,	Und den Jungfrauen
tlapalivitica, quinpotonia, ymmac ymicxic,	beklebt man Arme und Beine mit roten Federn
yoan quinxavaya	und bemalt ihnen das Gesicht.
oome quinpilhvia chapoputli	Zwei Tropfen aus Erdpech,
apetztzo, tlaapetzyotilli	mit Schwefelkiesstückchen überstreut,
necoccampa, yn camatepa.	macht man ihnen jederseits auf die Backe.
niman ye yc quinvica yn ychpopuchti	Dann geleitet man in feierlichem Zuge die Jungfrauen,
quimamativi, y cintli.	die die Maiskolben tragen.
no cinteotl, motocayotiaya	*Cinteotl* (Maisgott) werden (diese Maiskolben) auch genannt.
ymixpan hycativi,	Vor ihnen (vor den Jungfrauen) stehen die Leute,
quintepevitiui, quimololhvitiui	umdrängen sie, umringen sie,
cemixtli ynvic,	das Gesicht ihnen zugewandt.
ayac ymmanca quimitta, *quimyytta quincecemitta*	Aber niemand der Anwesenden wagt sie anzusehen,
ayac quincamanalvia.	keiner ihnen eine Schmeichelei zu sagen
auh yntla aca tecamanalhvia	Und wenn einer ein Scherzwort fallen lässt,
quivalava, quivalilhvia	so schilt man ihn und spricht zu ihm:
no vellatoa yn cuexpale.	»— du wagst auch, du Langschopf (dem man noch nicht die Kriegerfrisur geschoren hat), zu reden?
vel teh titlatoâ.	Du wagst zu reden?
ma yeh yc xitlaocoya	Bekümmere dich doch lieber darum,
quen uetzitz. yn mocuexpal,	wie dein Nackenschopf fallen (und man dich als Krieger scheren) kann,
cuexpaltonê. cuexpalyac, cuexpalputo[1])	(du) Schopfträger, Schandknabe.
amo çan tinocivapô.	Du bist doch kein Frauenzimmer wie ich (du gehörst doch nicht zu uns Frauenzimmern),
acan motlachinavia mocuitl.	nirgends verbrennt man dir den Unrat.«[2])
cequinti quivalcuepaya quitoaya	— Einige antworteten und sprachen: —
ca ye qualli. ça oniya,	»Es ist gut, ich bin gegangen (bin dahin),
yeh neoatl nicmaty	ich weiss es nunmehr,
ha ça nelli, ha ça yvi,	es ist wahr, es ist so,
otitlacneli,	du hast mir eine Gunst erwiesen (ich danke dir).
çano te tiez	(Zum Dank dafür) sollst du auch
xommytiçoquivi	dir den Bauch mit Lehm beschmieren,
xommytichichiqui	dir den Bauch kratzen,
ximocximalina	die Beine verschlingen,
tlalli yc ximovitequi.	auf die Erde hinschlagen,
tlalli xiquipotoztiuetzi.	dass bei dem Fall der Staub aufwirbelt.

1) Das scheint zusammengesetzt aus *cuexpal-li* »Nackenschopf der halberwachsenen Jünglinge, die noch keine Kriegsthat aufzuweisen hatten, auf Grund deren man sie als Krieger scheren konnte«, und dem spanischen Worte *puto* »Hurer«, »Schandknabe«.

2) Dieser Satz scheint sich auf Reinigungszärimonien bei eintretender Pubertät oder bei der Menstruation zu beziehen. Sahagun übersetzt umgekehrt: »— tan muger eres tu como yo, tu nunca has salido de detrás del fuego«.

ompa ca tetl hon yn e chachalli	Dort (bei dir) liegt ein Stein, ein rauher,
yc xommixtetzotzona. yc xommixtzotzona.	damit schlag dir das Gesicht,
eztli tiqualaacuchoz	dass das Blut emporkommt,
ximoyacatechichiqui.	kratz dir mit dem Stein die Nase.
nocè, xommococotlecoyoni	Oder durchbohr dir die Kehle mit einem Feuerbrand,
ompa tivalchichicaz.	dass du da herausspeien kannst.
çan xinemy. ça tiuhqui xinemi.	Geh und sei still! « —
auh macivi yniuhqui hyn	Und obgleich in dieser Weise
yntlatlatol mochivaya toquichty	die (jungen) Männer redeten,
ca ça nempanca,	so hatte das doch nichts zu bedeuten,
ca ça yntoneuhcatlatol.	es waren nur ihre Schmerzworte (der Ausdruck der Pein, die ihnen durch die Bemerkungen der Weiber verursacht worden war).
ca nel yc quimontzintopevaya yn civa, yaoc.	In der That vermochten die Weiber sie zu Kriegern anzutreiben,
yc teyoltoneva yc teyoleva	zu peinigen, zu ermutigen,
yc teyollotzicuinia yn civa yaoc.	zu Kriegern anzustacheln (durch ihre beissenden Reden Krieger aus ihnen zu machen).
ca quitoa yn toquichty.	So sagten in der That die Männer (zu einander):
eço tecoco yn intlatol civa	» — Blutig, schmerzend ist die Rede der Weiber,
eço teyttic aacic yn civatlatolli	blutig, ins Herz treffend ist die Rede der Weiber.
ça otiyaque, ça otiquitoque	Lasst uns gehen, lasst uns geloben,
yn ätinemizque.	Krieger zu sein.
aço ytla tomaceval tocniuhtze	Vielleicht erringen wir eine Auszeichnung, Freund! « —
auh yn quimamativi yncicinteouh	Und ihre Maisgötter (die Maiskolbenbündel), die (die Jungfrauen) auf dem Rücken tragen,
yn oquitquia, yteopan chicome coatl	nachdem man sie nach dem Tempel der (Maisgöttin) *Chicome coatl* gebracht hat,
tlayollotl mochiva.	werden zu Herzen (zum innersten Heiligtum) gemacht,
yn cuezcomayollouh mochiva	zum Herz (zur Seele, zum Schutzheiligen) des Kornspeichers gemacht[1]),
cuezcomac contema	man legt sie in dem Kornspeicher nieder.
auh yniquac totoca,	Und wenn man die Saaten bestellt,
yn ye toquizpan,	zur Zeit der Saat,
yehoatl quitócaya	säet man (die Körner dieser Maiskolbenbündel) aus,
quixinachivaya quixinachoa.	benutzt sie als Saatkorn.
auh ynin, quilhvitlaltia	Und diese (Gottheit), der man das Fest feiert,
quilhvichivilia yn. Chicome coatl.	die *Chicome conatl,*
yuhquin civatl quitlaliaya yxiptla.	in Gestalt einer Frau formten sie ihr Bild.
quitoaya	Sie sagten von ihr,
ca vel yehoatl yn tonacayotl	sie ist der Inbegriff der menschlichen Nahrung,
yuhquinmá, quitoz nequi.	das heisst, gleichsam
ca nel tonacayo. tonenca.	unser Fleisch, unser Unterhalt,
yc tiyoltinemi, tovapavaca.	wovon wir leben, womit wir grossgezogen werden.
yntlacamo yehoatl.	Wenn sie nicht wäre,
ca tapizmiquizque.	würden wir Hungers sterben.
ca yn aquin atle quicua, tlaxcalli	Denn wenn einer kein Brot isst,

1) Vgl. *altepeyollotl* »Herz des Dorfes oder der Stadt«, — eine Bezeichnung des Gottes, dessen Idol in dem Dorfe oder der Stadt verehrt wird, der der Schutzheilige des Ortes ist.

ca niman çotlava, vetzi.	so wird er schwach und fällt hin,
çotlava. meciuhtiuetzi	wird schwach, taumelt.
ynacaz yycavaca,	Sein Ohr, sein Auge
tlayovalli ypan momana	verdunkelt sich.
yoan mitoa	Und es wird gesagt,
ca yyehoatl chicome coatl.	sie, die Göttin *Chicome couatl*,
ca quichiva yn ixquich tonacayotl.	schafft alle Arten von Nahrungsmitteln,
yn yztac tlaolli, yn coztic tlaolli.	den weissen Mais, den gelben Mais.
yn xiuhtoctli, yyavitl.	die blaue Maisstaude, den schwarzen Mais,
yauhnenel. yauhcacalqui.	den schwarzgesprenkelten und den rabenschwarzen,
tlaolpatlachtli, yn totolontic	den breiten Mais, den runden,
yn tlaolpicilli, tlaolpitzavac.	den kleinen, schmalen Mais,
yn xochitzintli,	den geblümten (buntverzierten?) Mais,
ynin, yuhquin ezvauanqui.	der gleichsam blutrot gestreift,
eezcuicuiltic.	mit Blutfarbe bemalt ist.
niman yee, yn quappazcintli	Dann den braunen Mais,
yuhquin quappachtli, yntlachieliz.	der nahezu das Ansehen der braunen Tillandsien hat,
momochi cintli, yn molquitl.	die Geminationen,
cymmaytl, cintzatzapalli.	die Doppelmaiskolben und die vielgespaltenen Kolben,
yoan yn xilotl. yn cacamatl.	und die jungen Maiskolben,
yn elotl.	und die halbreifen.
niman yehoatl yn etl,	Sodann die Bohnen,
yn yztac etl. ecoztli	die weissen, die gelben Bohnen,
echichilli. çoletl, tliletl.	die roten, die braunen, die schwarzen Bohnen,
aquiletl. ayecotli, quavecoc.	die Hülsenbohnen, die dicken und die grossen Arten.
vauhtli, cocotl.	Und die essbaren Kräuter,
tlapalhvauhtli. xochivauhtli, tlilvauhtli.	das rote, das bunte, das schwarze Kraut,
teovauhtli, anoço chichilvauhtli,	das echte Kraut, das von der Farbe der roten Capsicum-Schote,
michivauhtli. chicalotl	das Fischkraut, den Stachelmohn,
tezcavauhtli. petzicatl.	das Spiegelkraut, das Glanzkraut.
no yoan yn chien.	Ferner die ölhaltigen Salbeisamen,
yztac chien, tlilhtic chien chiantzotzul.	die weissen, die schwarzen, die schmalen Salbeisamen.
yn ixquich hyn yuh quitoa	Alles dieses, wie es aufgezählt worden ist,
ca moch yehoatl, quitemaca	geben sie der Göttin
yniquac ylhuiuh.	an ihrem Fest,
quitlacatiliyá,	stellen ihr Bild auf,
mochi yxpan quimanaya,	breiten alles vor ihr hin,
quicuicatia yn veuetque, calpuleque.	die Alten des Gemeindehauses machen ihr Musik,
quitlacotonilia.	opfern ihr Wachteln.
auh yn inechichival,	Und ihr Putz ist folgender,
motlaoçaya, mochi tlauhyo	sie ist ganz und gar rot geschminkt,
centlauhyo yn imac, yn icxic. yn ixco.	ganz und gar rot an Armen, Beinen, im Gesicht,
mochi tlacemaquilli tlavitl yn iamacal	ganz in Zinnober getaucht ist ihre Papierkrone.
yn ivipil tlamachyo, no tlauhyo	Ihr Hemd ist gemustert und ebenfalls rot,
yn icue cacamoliuhqui	ihr Rock von der Farbe der reifenden Kirsche.[1])

1) Vgl. *ix-comoleua* Praet. *oixcomoleuac* »pintar las ciruelas, ó las cerezas quando quieren madurar« (Vocabulario de Molina).

tlatolchimaly cuilolli. tlauhpoyavac.	Ein königlicher Schild[1]), mit Rot in verschiedenen Abstufungen bemalt.
ycymma. nenecoc campa quitquitica.	Ihren Doppelmaiskolben hält sie jederseits (in jeder Hand).
yc ontlami yn vey toçoztli *yoan yc ontlami, yc quiça* *yn toçozcuicatl.* *auh yquac ompeva* *yn necocololo cuicoanolo.*	Damit endet das »Grosse Wachen«, und damit endet zugleich und geht aus der Wachgesang, und dann fängt an das in Windungen Gehn, der gemeinsame Gesang und Tanz.
ompa oatlami yn ipan toxcatl	Es endet (das grosse Wachen) mit dem Eintritt des Festes *Toxcatl*.
yn ic macuiltetl ylhvitl *yehoatl yn moteneva* **toxcatl** *ynin quiçaya yquac.* *ypan yc cempoalli [on chicome] abril*	Das fünfte Fest ist das *Toxcatl* genannte. Es fand statt am 27. April.[2])
ytzin vel yveylhuiuh catca yn tezcatlipoca,	Es hat seinen Ursprung genommen von dem grossen Feste *Tezcatlipoca*'s,
oncan tlacatia oncan moqnetzaya, *ypampa ca oncan miquia,* *yn ixiptla yn cexiuhtica onen.*	der dann geboren, dann aufgestellt wurde, weil in der Zeit geopfert wurde sein Abbild, das ein Jahr lang (als solches) gelebt hatte,
yoan yquac niman noce, oncan mixquetzaya. yxiptla,	und weil dann gleich ein anderes Abbild von ihm aufgestellt (öffentlich bekannt gemacht) wurde,
yn oc noce xiuhtica nemiz.	das ein anderes Jahr (als solches) zu leben bestimmt ist.
ca miequintin yn nemia, teyxiptlavan, *yn quinpiaya, yn quinnemitiaya. cacalpixque.*	Der Abbilder gab es viele, es hielten sie in Verwahrung und unterhielten sie die Magazinverwalter.
aço quen matlactli yn nemy. *yyehoantin hyn. ca mamalti, tlaquixtilti,* *quixtiloya. yniquac valaxitiloya mamalti.*	Etwa zehn gab es von ihnen. Das waren auserlesene Gefangene. Sie wurden ausgewählt, wenn man die Gefangenen brachte,
oncan pepenaloya *yntla aca cen oqualittoc,* *yn qualli ynacayo* *niman onanó.* *quimompialtiaya yn calpixque*	dann wurden sie ausgelesen. Wenn einer durchaus von gutem Ansehen war, von guter Leibesbeschaffenheit war, dann wurde er abgesondert, die Magazinverwalter nahmen sie in Verwahrung.
auh yeh ce ypan quivalixquetza tlacotli. *yehoatl quimictia yn tlamani*	Aber wen sie zum Sklaven bestimmten, den opferte der Fänger (der den Gefangenen gemacht hatte).
ca yehoatl yc pepenalo *yn qualli ytlachieliz* *yn mimatqui, yn mimatini.* *yn chipavac ynacayo:* *cuillotic, acatic, piaztic,*	Ausgewählt und abgesondert wurde, der von gutem Ansehen war, keusch, rein am Leibe, schlank,

1) Vgl. *tlatol-tzatzaz-icpalli* »silla, ó trono real, ó de gran señor« (Vocabulario de Molina).

2) Da für das vierte Fest der 7. April, für das sechste der 17. Mai angegeben wird, so kann der Anfang dieses fünften Festes nur der 27. April sein.

yuhquin otlatl, ypanoca temimiltic	wie ein Rohr, ganz wie eine Säule,
amo tlacaçolnacayo, amo tomavac,	nicht ungeschlacht, nicht dick,
amo no tetepiton	weder zu klein,
amo no cenca quauhtic.	noch zu lang,
ca yyayoca mochiva	denn es wurde als ein Fehler angesehen,
yn aquin cenca quauhtic,	wenn einer zu lang war.
quilhvia yn civa	Die Weiber sagten zu ihm:
quauhtihtin, quauhchachalan,	lange Latte,
cytlalmaololo.	Sternklumper!
yn aquin pepenaloya, yn teyxiptla	Wer zum Abbild ausgewählt wurde,
atle, yayoca.	an dem durfte kein Tadel sein.
yuhquin tlachictli,	Wie poliert,
yuhquin tomatl. yuhquin telolotli	wie eine runde Frucht, wie eine Kugel,
yuhqnin quavitl, tlacxixintli	wie ein Baum musste sein Rumpf geformt sein.
amo quacocotztic, quacolochtic	Nicht krausen Kopfs,
vel tzommelavac, tzompiaztic	sondern mit schlichtem, schlankem Haar.
amo yxquachachaquachtic	Nicht mit Grind auf der Stirn,
amo yxquatotomonqui	nicht mit Pusteln auf der Stirn,
amo quaxittontic	nicht mit Beulen auf dem Kopf,
amo yxquaxiquipiltic	nicht mit Taschen (Hautauswüchsen oder Gruben) auf der Stirn.
amo quametlapiltic	Er darf keinen wie eine Handwalze geformten (langen, schmalen) Kopf,
amo cuexcuchvitztic	keinen spitzen Hinterkopf,
amo quachitalic	keinen wie eine Jagdtasche geformten (quer in die Länge gezogenen),
amo quapatztic	keinen flachgedrückten,
amo quapatlachtic	keinen breiten,
amo quavacaltic	keinen wie ein Käfig gestalteten (viereckigen) Kopf haben.
amo quaxoxomolacqui.	Er darf keine im Winkel in das Haar vorspringende (hohe, kahle)
amo yxquamamalacachtic	und keine kreiselförmige Stirn haben.
amo yxquatolpopoçactic.	Er darf keine geschwollenen
amo yxquatolmemetlapiltic	und keine langen schmalen Augenlider haben.
amo çan poponaztic	Er darf nicht gedunsen sein,
amo yxvivilaxtic, amo çan vivilaxtic	nicht mit hängendem Gesicht,
amo yxpopotztic	nicht geschwollen im Gesicht,
amo no camachalhvacaltic	darf keine breit viereckigen Backen,
amo yxmetlapiltic	kein zu langes, schmales
amo yxpechtic	und kein zu niedriges Gesicht haben.
amo yacapatztic	Er darf keine eingedrückte Nase haben,
amo yacacocoyactic	keine mit breiten Nasenlöchern,
amo yacaxaxacalhtic	keine wie eine Rohrhütte geformte (spitz kegelförmige),
amo yacacaxtic	keine schüsselförmige,
amo yacachittoltic	keine krumme,
amo yacavittoltic	gebogene,
amo yacanecuiltic	schiefe,
çan vel icac yn iyac. yacapiaztic	sondern muss eine lange gerade Nase haben.
amo tenxipaltotomavac	Er darf keine zu dicken Lippen,
amo tenxipaltotomac. tenxipaltotomachtic	
amo tencaxtic	keine schüsselförmigen,
amo no tenmetlapilhtic	und auch keine zu langen, schmalen Lippen haben.

amo eltzatzacqui,	Er darf nicht stottern,
amo nenepilchampuchtic,	darf sich nicht mit der Zunge verwickeln
amo nenepilchacayoltic	und keine zu schwere Zunge haben,
amo popoloc, amo popoloctic.	darf keine fremde Sprache sprechen,
amo tentzitzipi, amo tentzitzipitlatoa	darf nicht lispeln (mit der Zunge anstossen),
amo tenmimiqui	keine gelähmte Zunge haben.
amo tlampantic	Er darf keine vorstehenden Zähne haben,
amo tlancuicuitztic	keine fletschenden,
amo coatlanè,	keine Schlangenzähne (hauerartige, gekrümmte),
amo tlancocoztic	keine gelben,
amo tlanxoyauhqui	keine stinkenden,
amo tlaupalanqui	keine kranken.
yuhquin tecuciztli ytlan,	Wie Meerschneckengehäuse (weiss und blank) müssen seine Zähne sein,
vel onoc. vipantoc	in wohlgeordneten Reihen,
amo tlancaxtic	keine schüsselförmigen Zähne.
amo no yxtitiquiltic.	Er darf ferner am Auge keine Narben,
amo yxnacatic,	keine Hautwucherungen oder Auswüchse haben,
amo yxvitzaltic.	keine kontrahierten Augen
amo ytztzitziquiltic.	und keinen Schnitt am Auge haben.
amo yxpopoyòtic	Er darf nicht blind sein,
amo yxpipiltic, yxpipiciltic	darf keine zu kleinen Augen haben,
[amo] yxcocoçoltic, amo yxcocomoltic	keine hohlen, wie eine Wiege, ein Loch,
amo yxatlacomoltic	oder wie ein Brunnen gestaltete,
amo yxcacaxtic	keine schüsselförmigen,
amo yxtotolontic, amo yxtotòmatic	keine kugligen,
amo ytztzatzapitztic	keine spitzen, stechenden,
amo ytztzatzamoltic.	
amo yxtacaltic.	keine geschundenen, kontusionierten Augen haben.
amo quechtitiquiltic,	Er darf keine Narben am Halse haben,
quechmotzoltic, quetztzitziquiltic	Würgespuren oder Schnittspuren,
quechnacatic, quechxixiquipiltic	darf keinen Kropf und keine Säcke am Halse haben.
amo no nacazpatlactic	Er darf ferner keine breiten (abstehenden)
amo no nacazvilaxtic.	und keine hängenden Ohren haben.
amo quechtiltic,	Er darf keinen steifen Nacken haben,
amo quechtepotzotic	keinen Buckel,
amo quechacqui	keinen eingezogenen Hals,
amo quechviyac, amo quechvitlatztic,	keinen zu langen
amo quechnecuiltic	und keinen schiefen Hals haben.
amo mavivitlatztic	Er darf keine zu langen Arme,
amo matzicoltic	darf keine lahmen,
amo macuecuetzin	keine schlotternden Arme oder Hände
amo mapiltotomactic.	und keine zu dicken Finger haben.
amo ytivilaxtic,	Er darf keinen Hängebauch,
amo cuitlatoltic	keinen runden,
amo cuitlapetztic	keinen spiegelnden (fettglänzenden) Dickbauch haben,
amo xicquizqui	keinen vortretenden Nabel,
amo xictopoltic,	keinen beilförmigen Nabel
amo xiccueyo.	keinen Faltenbauch,
amo yttitzotzoltic,	keinen zusammengeschrumpften Bauch
amo cuitlapechtic	keinen eingezogenen Bauch haben.
amo tzintopoltic.	Er darf keinen beilförmigen Hintern,
amo tzincuecuexactic, tzintamalcuecuexac.	keinen schlotternden Hintern haben.

yn aquin yuhqui hyn,	Wenn einer so beschaffen ist,
atle ytlacauhca, atle yayoca.	dass kein Mangel, kein Tadel,
atle ytlaciuhca. atle ytlacivizço.	kein Fehler an ihm ist,
atle ytechca tzotzocatl, xitomaciviztli.	auch nicht ein Wärzchen an ihm ist,
niman cenca necuitlavilo,	so wird Sorge getragen,
ynic vel momachtiz ytlapitzal,	dass er die Flöte blasen lerne,
ynic vel quiquitzaz ycilacapitz.	dass er die Flöte blasen könne,
yoan ynic vel muchi ypan quitzitzquiz,	und dass er mit der Flöte zusammen halten könne
yxochiuh yoan yyeuh.	seine Blumen und seine Zigarren,
ypan tlapitztiaz, tlachichintiaz tlanecutiaz,	dass er während des Blasens an der Zigarre saugen und an den Blumen riechen könne.
yuhquin centlalli mantiuh,	Denn immer zusammen musste er haben
yn ixochiuh, yn iyyeuh.	Blumen und Zigarren,
yniquac otli quitocaya.	wenn er seines Weges ging.
auh yn çan oc nemi, yn çan oc vapavalo yn ichan calpixqui.	Und so lange er noch in dem Hause des Magazinverwalters lebt und erzogen wird,
yn ayamo yxneci.	er noch nicht öffentlich (zum Abbild) erklärt worden ist,
cenca vel necuitlaviloya	wurde besonders Bedacht genommen,
ynic vel mimatiz, yca ytlatol	dass er sich in der Rede ausdrücken lerne,
vellatoz, vel tenotzatz.	dass er reden und die Leute anreden,
vel tetlapaloz yn otlica,	sie auf der Strasse begrüssen könne,
yntla aca quinamiquiz,	wenn er einen trifft.
ypampa ca cenca maviztililoya.	Denn hochgeehrt wurde er,
yniquac oyxnez yn ye teixiptla	wenn er öffentlich als Abbild erklärt worden war,
ynic yxiptlati titlacavan	als Abbild *Titlacauan*'s.
ca totecuyo ypan machoya	Er galt als unser Herr Gott,
netecuiyotilo,	man erkannte ihn als Herrn an,
tlatlauhtilo. yca elciciova	man betete zu ihm unter Seufzen,
yxpan, nepechteco.	man warf sich vor ihm auf die Erde,
yxpan ontlalqua yn macevaltzintli	das Volk nahm vor ihm den Staub von der Erde auf und führte ihn zum Munde (das Zeichen der tiefsten Unterwürfigkeit).
auh yntla ye quitta,	Und wenn man sah,
yn ye achi tomava ynacayo,	dass er etwas dick wurde,
yztayotl quiltequitiaya	liess man ihn Salzwasser verschlucken,
yc quiquavatzaya,	machte man ihn mager damit,
quiztayoquavatza	machte ihn mit Salzwasser mager,
ynic pipinia. tepitzavi. tlalichavi. ynacayo	dass er schlank, hart und sehnig von Leibe sei.
auh ce xiuitl yn nemia	Und ein Jahr lang lebte er (als Abbild),
ypan toxcatl yn ixnecia.	am Feste *Toxcatl* wurde er öffentlich (zum Abbild) erklärt.
auh yquac miqui ce tlacatl,	An dem Feste wurde der eine geopfert,
yn oteyxiptlatic ce xiuitl.	der ein Jahr lang Abbild gewesen war,
yn ce xiuitl ovalla otlatocty	der in einem Jahr gekommen war, das Feuer zu entzünden,
yn ce xivitl oquitlaz	der in einem Jahre (den Feuerbohrer) niedergebracht hatte,
yn ce xivitl ovallavicac.	der in dem einen Jahre mit Gefolge (als König) gekommen war.
ça çan yc mopatlativiya,	Ein Ersatz für ihn war der,

yn ixquetzaloya,	dem man (nunmehr) das Amt übertrug (und der ausgewählt worden war)
yn ixquichtin quinpiaya, yn quinnemitiaya cacalpixque.	unter allen, die die Magazinverwalter in Verwahrung hielten und unterhielten.
yn iquac oyxnez,	Sobald er öffentlich (zum Abbild erklärt worden war,
niman yc compevaltia yn itequiuh	beginnt er sein Werk,
yn tlapitztinemi cemilhvitl yoan ceyoval.	die Flöte zu blasen den ganzen Tag und die ganze Nacht.
çan connequia yn campa yeh otli quitocaz.	Er bestimmte selbst, welchen Weg er einschlagen will.
quitocatinemi yn iachvan chicueyntin.	Es folgen ihm seine acht Diener.
navin mocexiuhçauhque	Vier davon sind Leute, die sich auf ein Jahr zu Fasten (und zum Dienst des Gottes) verpflichtet haben.
moquatexoloxima	Sie haben den Kopf nach Art von Palastsklaven geschoren,
moquateçonova, motlatetocilhvia.	sind ganz kahl geschoren,
amo mayochiqui, amo mayoichiqui	
amo moquacoconaloa	
amo moquatetzicoa	
auh no navintin, teachcavan	Und vier andere sind Krieger,
titiachcavan, çan ye yvin moxima	sind ebenso wie die Krieger frisiert,
yniuhca ynnexi.	wie deren Frisur ist.
motlayevatimaniliya yn imixquac.	An der Spitze dieser (acht Diener) geht er einher.
yqnac vel quicencava, quicecencava. yn motecuçoma,	(Sowie er zum Abbild erklärt worden ist), stattet ihn der König aus,
quitlamamaca quichichiva, qniyeyecquetza.	beschenkt ihn, putzt ihn an, schmückt ihn,
mochi tlaçotlanqui ynitech quitlalilia	lauter kostbare (Gewänder und Schmuck) legt er ihm an.
ypampa ca nel ye ytlaçoteouh ypan qnimati.	Denn er hält ihn jetzt wirklich für seinen geliebten Gott.
moçaya,	Man strich ihn mit (schwarzer) Farbe an,
yc mitoa, motlilçava	man sagte, er fastet in schwarzer Farbe.
mixtlilpopotztinenca.	Das Gesicht hatte er dick mit schwarzer Farbe beschmiert.
moquapotoniaya, quauhtlachcayotica.	Man beklebte ihm den Kopf mit Adlerdaunen,
çan quiviaquiliaya yn itzon,	sein Haar wurde ganz mit Federn überdeckt,
ycuitlacaxiuhyan uetzia.	bis zum Gürtel fiel es herab.
auh yn omocencauh,	Und nachdem man ihm (das Haar in dieser Weise) zugerichtet hatte,
yzquixochitl yn icpac contecatinemi ycpacxochiuh	setzte man ihm einen Kranz von Huanitablüten[1]) (die das Ansehen von gerösteten und geplatzten Maiskörnern haben), auf den Kopf,
yoan çan ye no yeh yn necoc campa yc mapanaya.	und ebenso (aus denselben Blüten) schlang er sich eine Guirlande über beide Schultern,
yciacacpa quiquixtiaya.	die er unter den Achseln durchzog.
yn moteneva xochineapantli	Das nennt man eine Schulterguirlande aus Blumen.[2])

1) *izquixochitl* — planta ferens florem similem granis Maizii, quae igni apposita crepuere (Hernandez). — Nach der Liste, die dem Schluss der ersten Auflage von Bustamante's Sahagun-Ausgabe angefügt ist, ist es die zur Familie der Borraginaceen gehörige Morelosia Huanita P. de la Llave y Lexarza = Beureria huanita Hemsley.

2) Im Gegensatz zu dem *amaneapantli* oder *amaneapanalli*, der Schulterguirlande aus Papier, mit der die zum Opfer Bestimmten und die Toten geschmückt wurden. Vgl oben Seite 95, Abbildung 19.

auh yn inacaztitech nenecoc pipilcativiya teocuitlaepcololli.	Und an seiner Nase hing auf beiden Seiten herab der goldene gewundene Muschelschalenschmuck.
yoan conaquiaya ycoyolnacoch	Und (in das Ohr) steckte er den röhrenförmigen Ohrpflock,
teoxivitl yn tlachivalli. tlaxiuhçalolli.	der aus Türkisen gefertigt, mit Türkismosaik inkrustiert war.
yoan chipolcozcatl yn icozqui	Und um den Hals trug er eine Kette von Meerschneckengehäusen,
occeppa yelpancozqui yztacylin.	eine andere Kette auf der Brust aus kleinen weissen Schneckengehäusen.
Auh niman ye yteçacauh yteçacapiaz, tecuciztli.	Und dann kommt sein Lippenstab, sein röhrenförmiger Lippenstab, aus Meerschneckenschale geschnitten.
auh ycuitlapan pilcatiuh ytoca ycpatoxi.	Und auf dem Rücken hängt ihm das sogenannte *icpatoxin*,
yuhquin ycpaxiquipilli.	eine Art aus Faden geknüpfter (oder mit Quasten aus Faden versehener) Tasche.
niman ye nenecoc, teocuitlamatemecatl. contlatlalitiuh yn iacolpan,	Dann befestigt er beiderseits am Oberarm das goldene Armband,
yoan yn nenecoc ymaquechtlan. ximmaquiztli yn contetecatiuh	und legt um beide Handgelenke Bänder von Türkisen,
achi vel quitlatlamia yn imatzotzopaz	die beinahe über den ganzen Unterarm reichen.
auh çan ycuechin yn quiquentiuh	Und als Gewand hat er nur den *cuechintli* umgeworfen,
yuhquin xovilmatlatl yc cocoyavac	der Maschen, gleich einem Netz für kleine Fische, hat
tochyacatl, ynic tentlayavalo	und rings mit einem Saum von aus Kaninchenhaar gefertigten Zacken umgeben ist.
yoan ytlaçomaxtli quimetztopeva.	Und eine kostbare Schambinde steckt er zwischen die Schenkel.
auh niman ye ycoyol nenecoc ycxic yn contlatlalitiuh.	Und dann befestigt er beiderseits an den Beinen seine Schellen,
mochi teocuitlatl yn coyolli mitoa oyovalli.	ganz aus Gold bestehen die Schellen, die man *oyoualli*[1]) nennt.
yehoatl ynic xaxamacatiuh.	Mit ihnen rasselt er,
ynic tzitzilicatiuh, ynic caquizti.	mit ihnen klingelt er und macht sich hörbar.
yoan ytzcac ocelonacaze.	Endlich trägt er Sandalen, die mit dem Zeichen der Obsidianschlange (d. h. mit Zacken) bemalt sind und Seitenteile aus Jaguarfell haben.[2])
yvin yn mochichivaya	In dieser Weise wurde geschmückt,
yyehoatl miquia ce xivitl.	der nach einem Jahre geopfert wurde.
yn iquac ye valacitiuh toxcatl.	Wenn das Fest *Toxcatl* kommt,
yye ytech onpachiuhtiuh.	wenn man ihm schon nahe ist,
yye ytech onacitiuh.	
achtopa tlahpaliuhcatia.	so wurde er zunächst für reif erklärt,
civatl quittaya, mociuavatia.	bekam Weiber, wurde verheiratet.

1) Hier erklärt sich also das *oyoualè* der Trachtbeschreibung *Uitzilopochtli*'s, das Brinton »as a master of messengers« übersetzte! Siehe oben Seite 89, Anm.

2) *itzcactli* wird bei der Beschreibung der Tracht der Göttin *Chicunaui itzcuintli*, des Gottes der Steinschleifer, als »mit Figuren der mit Obsidianspitzen besetzten Schlange bemalt« erklärt (*ynic mitoua ytzcac, tlaytzcouaycuilolli*). Augenscheinlich ist eine Zackenzeichnung gemeint, die man in den Bilderschriften und auch an Steinbildern häufig auf den Hackenkappen der Sandalen angegeben findet. Vgl. oben Seite 78, Abb. 8 und 10; Seitte 121, Abb. 40; Seite 149, Abb. 58; Seite 150, Abb. 60 und 62.

ypan vey toçoztli.	Das geschah am *Uei toçoztli* (an dem Feste zuvor, oder 20 Tage vor dem Feste *Toxcatl*).
auh quitepevaya, quitlatlalià, quicava,	Und er legte ab
yn incchichival catca	den Putz, den er (bis dahin) getragen hatte,
yn ipan omotlilhçauhtinenca	die Tracht, in der er schwarz bemalt gefastet hatte,
moxima mixquatzontia, yuhquinma yaotequiva,	er schert sich und macht sich einen Busch über die Stirn, wie ein Kriegshäuptling (ein Krieger, der eine That aufzuweisen hat),
ontlalpia ontlacuia,	bindet das Haar auf, umwickelt es,
ynic ontlalpia ytoca tochyacatl	bindet es auf mit dem sogenannten Zacken aus Kaninchenfell,
xittommonilpitica	macht eine Schleife
yoan yz aztaxel quetzalmiyarayo. ytotzocol ytech quilpia	und hier bindet er in die Scheitellocke den Reiherfedergabelbusch zusammen mit einzelnen Quetzalfedern.
çan cempoalilhvitl,	Nur zwanzig Tage
yn oncivacochtinemi, yn oncivatinemi	schläft er bei den Weibern, lebt er mit den Weibern.
navintin ynciva quinvicatinenca	Vier Weiber hatte er bei sich,
no ce xiuhtica ym pialoya calpixcan	die ebenfalls ein Jahr lang im Magazin in Verwahrung gehalten worden waren.
yce ytoca xochiquetzal	die erste hiess *Xochiquetzal,*
yn ic ome xilonen	die zweite *Xilonen,*
yn ic ey atlatonan	die dritte *Atlatonan,*
yn ic navi vixtocivatl.	die vierte *Uixtociuatl.*
auh yn ye ye ytla, toxcatl,	Und wenn das Fest *Toxcatl* schon nahe ist,
oc macuiltica, tlamacuilti,	fünf Tage vorher,
oquiuh macuililhvitl quiçaz yn ylhvitl toxcatl	wenn in fünf Tagen das Fest *Toxcatl* stattfinden soll,
ym peva cuicuica.	fängt man an zu singen (und zu tanzen).
yniquac hyn, yn yzqui ilvitl, hyn	In dieser Zeit, in all diesen Tagen
aocmo onmachiztia yn motecuçoma	weiss man nichts mehr vom König.
oc yeh ycenvic catca	Die vorher seine Begleiter waren,
tetlacualtia, tetlauhtia.	geben jetzt Gastmähler und teilen Geschenke aus.
yn ic cemilhvitl cuicuica ytocayocan tecamma.	Am ersten Tage singt (und tanzt) man in *Tecamman.*
yn ic omilhvitl oncan yn pialoya in teyxiptla	Am zweiten Tage an dem Orte, wo das Abbild in Verwahrung gehalten worden war,
yn titlacavan yn ichan	im Hause *Titlacauan*'s
aquin calpixqui yn oquipiaya.	(im Hause) des Magazinverwalters, der ihn (das Abbild) in Verwahrung gehabt hatte.
yn ic eylhvitl tepetzinco ompa yànepantla	Am dritten Tage auf dem *Tepetzinco,* dem mitten im Wasser (gelegenen Felsen).
yn ic nappa tepepulco, çanno ytlan yn tepetzinco.	Zum vierten Male auf dem (Felsen) *Tepepolco,* der ebenfalls (mitten im Wasser und) nicht weit vom *Tepetzinco* gelegen ist.
yn oncuicuicac,	Nachdem man mit dem Gesang und Tanz zu Ende ist,
niman ye yc, ommacalaquia,	besteigt man die Boote,
ytlan yehetivi yn civa	mit ihm zusammen gehn die Weiber,
quiyollalitivi, quellaquauhtivi.	ihn zu trösten und zu ermutigen.
ompa onquiça, ompa onatenquiça,	Man landet,

ompa quimonacana, yn acalli.	man zieht die Bote ans Ufer,
ytocayocan acaquilpan, anoço cavaltepec,	an dem Orte, der *Acaquilpan* oder *Caualtepec* (Berg des Scheidens) genannt wird,
ypampa ca oncan ontecavaloya.	weil man an der Stelle Abschied nahm.
achi ye ytlan yn tlapitzauhcan ycica.	Ein klein Stückchen, bis zu dem Orte *Tlapitzauhcan*, gehn die Weiber mit ihm,[1])
oncan valmocuepa	dort kehren sie um.
auh ça yehoantin,	Und nur diejenigen,
ynmatian mochiva, yn iachvan ocatca	die aus freien Stücken seine Diener gewesen waren,
yn oquitocatinenca	die ihm gefolgt waren,
oc nemi.	gehn noch (mit ihm).
yuh mitoa, yn oacic yn oncan miquia	Man erzählt. wenn er an der Opferstätte angelangt ist,
teocaltontli hycaya, ytoca tlacochcalco.	— ein kleiner Tempel steht dort, der *Tlacochcalco* genannt wird —
çan inoma yn tleco	steigt er selbst hinauf,
çan monoma tlecavia, yn ompa miquiz.	freiwillig steigt er zu der Stelle hinauf, wo er geopfert werden soll
y cen tlamamatlatl contlecavia.	Und wenn er die eine Stufe hinansteigt,
y cen conpanavia,	wenn er die eine (Stufe) überschreitet.
ce oncan quixamania quipoztequi yn itlapitzal, yn ivilacapitz. etc.	bricht er die eine seiner Flöte in Stücke u. s. f.
auh yn oquipantlaz, yn yzqui tlamamatlatl,	Und nachdem er sämtliche Stufen überwunden hat,
yn opanhvetzito tlacpac.	und oben angekommen ist,
Niman quicuitivetzi yn tlamacazque,	so ergreifen ihn sogleich die Priester,
conaquetztiteca yn techcac,	legen ihn mit der Brust nach oben auf den Opferstein,
niman ye yc queltetequi,	dann schneiden sie ihm die Brust auf,
conanilia yn iyollo	reissen ihm das Herz heraus,
no coniaviliaya yn tonatiuh.	und heben es weihend zur Sonne empor.
ca çan mochi tlacatl yuh mictiloya yn mamalti.	Sämtliche Kriegsgefangene wurden in dieser Weise geopfert.
Auh ynitlac amo quivalmimilova,	Und seinen Leib rollte man nicht (die Stufen) hinunter,
çan quivaltemovia quinauhcavia.	sondern man trug ihn, mit den Armen gefasst, herunter.
auh yn itzontecon,	Und seinen Kopf
tzompantitech conquauhço,	steckte man auf dem *tzompantli* auf eine Stange.
yuh tlantica yniuh ypan omic ynechichival.	Er bleibt in dem Ausputz, in dem er geopfert worden war.
yc ompa ontlami yn inemiliz	Somit endet er sein Leben
ompa centzonquixtia yn inemiliz	
yn ompa omiquito. tlapitzavayan.	an der Stelle, wohin er zu sterben ging, in *Tlapitzauayan*
auh ynin ca quinezcayotia,	Und dies ist ein Sinnbild
yn tlalticpac tonemiliz.	unsers Lebens hier auf der Erde.
ca yn aquin paqui motlamachtia	Wer in Freuden und im Reichtum dahin lebt,
yn quitta, yn quimaviçová	wer voller Verwunderung an sich erfährt
yn itzopelica, yn iaviacá yn totecuyo	die Süsse, die Annehmlichkeit des Gottes, unsers Herrn,
yn necuiltonolli, yn netlamachtilli.	die Fülle, den Reichtum,
ynic tzonquiça, vey netoliniliztli.	der endet in grossem Elend.
ca yuh mitoa,	Mit Recht sagt man,

1) Über die Lage dieses Orts vgl. oben Seite 156, 157.

ayac quitlamitiuh. yn tlalticpac, paquiliztli. necuiltonolli, netlamachtilli	Niemand auf der Erde geniesst bis ans Ende Freude, Glück und Reichtum.
Auh yn nican mexico	Und hier in *México*
yniquac toxcatl,	wird am Feste *Toxcatl*
motlalia, motlacatlalia yn vitzilupuchtli.	das Bild *Uitzilopochtli*'s geformt,
oncan yn vitznavac teocalco ycalpulco.	in dem Gemeindehause, dem Tempel, *Uitznauac.*
coatlapechco, contlaliaya,	Auf dem Schlangenpostament formten sie es.
ynin coatlapechtli. quavitl yn tlaxixintli.	Dieses Schlangenpostament war aus Holz geschnitzt,
yuhquin cocoa navintin,	in Gestalt von vier Schlangen,
yn motzinnamictoque.	die die Schwanzenden einander zugekehrt haben
nauhcampa caca, yn intzontecon.	und die Köpfe nach den vier Himmelsrichtungen strecken.
michivaltzovalli,	Mit Teig aus zerquetschtem Stachelmohnsamen[1])
ynic quipepechoaya yn imizquio.	ummauerten sie sein aus Mezquitezweigen gefertigtes Knochengerüst.
ca mizquiquavitl, yn tlaxixintli yn ixiptla mochipa catca.	Aus Mezquiteholz wurde jedes Mal sein Bild geschnitzt.
yn oquipepechoque,	Nachdem sie es mit dem Teig ummauert haben,
niman ye yc quimamaca yn itlatqui.	geben sie ihm seine Tracht.
conaquia yn ixicol,	Sie ziehen ihm sein Wams an,
tlacuaquallo ynic tlacuilolli,	das mit den Bildern zerstückter menschlicher Gliedmassen bemalt ist,
yoan pani conololoa, pani, conquentia	und darüber wickeln sie ihn, kleiden sie ihn
ytzitzicaztilma, yuhquin cuechintli.	in seinen Nesselmantel, der eine Art *cuechintli* (ein Netzmantel) ist.
yoan conaquia yamacal hyvitica tlachivalli	Und sie stülpen ihm die Papierkrone über, die aus Federmosaik gefertigt ist,
motocayotia anecuyotl, hyvitzoncal	sie führt den Namen *anecuyotl*, (diese) seine Federperrücke.
ycpac ycac tecpatl,	Auf der Spitze befindet sich ein Steinmesser,
çanno yvitl yc tlachivalli,	ebenfalls aus Federmosaik gefertigt,
eztlapanqui.	und zur Hälfte blutrot gefärbt.
niman conquentia teoquemitl.	Dann werfen sie ihm das *teoquemitl* über,
tlaçotlanqui, mochi tlaçoyvitl, ynic tlachiuhtli.	das kostbare, das aus lauter kostbaren Federn gefertigt ist,
ynic tlayecchivalli,	mit lauter solchen Federn vollendet worden,
ynic tlacuilolli,	mit Mustern aus solchen Federn verziert,
ynic tlatenchilnavayotilli.	und mit einem Rand von roten Ringen aus solchen Federn versehen ist.
yn iten çam moch tlauhquechol.	Aus lauter roten Löffelreiherfedern besteht die Borte.
auh yn inepantla mani	Und auf seiner Mitte (auf seiner Brust) befindet sich
coztic teocuitlacomalli.	eine goldene Scheibe.

1) Wenn am Feste *Panquetzaliztli* in gleicher Weise der Leib *Uitzilopochtli*'s geformt wird, so heisst es (Sahagun 3, 1. § 2): — *in quichioaia tzoalli michioauhtzoalli ie in chicalotl* »sie machen seinen Leib aus *tzoualli*, aus *tzoualli* von *michiuauhtli*, das ist *chicalotl*« — *tzoualli* ist der aus dem geriebenen Samen des *michiuauhtli* hergestellte Teig, und dieses *michiuauhtli*, das »Fischkraut«, wird an dieser Stelle als ident dem *chicalotl*, d. h. dem mexikanischen Stachelmohn, Argemone mexicana L., erklärt. Die fein geriebene *tzoualli*-Masse soll, wie weiterhin an derselben Stelle beschrieben wird, die Konsistenz und gleichmässige Beschaffenheit von Theer, von eingedicktem Agave-Saft (*mexcalli*) und von gelber Salbe (*axi*) haben.

auh yn iomiyo, mochivaya, michivauhtzovalli	Und seine Knochen sind aus Teig von Mohnsamen gemacht (nach der Übersetzung Sahagun's wären das ein Paar Gebeine gewesen, die man zu den Füssen des Gottes hingelegt hätte),
mi	

Hier ist in der Niederschrift des Textes eine Störung eingetreten. Das, was zunächst folgt, bezieht sich auf die *teomimilli* genannte Schambinde, die unten noch einmal näher beschrieben wird.

mimilhtic, motocayotiaya teomimilli,	die runde, *teomimilli* (Gottesrolle) genannte,
quitetema yxpan	legen sie vor ihm nieder,
vèca acitoc, ynic vecapan cen quappantli,	weithin reicht sie, 20 Ellen weit reicht sie.[1])
auh yn tilmatli, yc tlapachiuhtoc	Und der Mantel, mit dem er bedeckt ist,
yn ixco çouhtoca,	der über ihn gebreitet ist,
tlacuilolli. tzontecomatl, macpalli.	ist mit Köpfen und Händen bemalt,
queztepolli, omicicuilli	mit Beckenknochen und Rippen,
tlanitztli, matzotzopaztli. xocpalli, ynic tlacuilolli. catca.	Unterschenkeln, Unterarmen, Füssen bemalt.
auh ynin tilmatli, motocayotiaya tlacuaquallo.	Und dieser Mantel hiess *tlaquaquallo* (mit zernagten Gliedern bemalt).
yoan ocno centlamantli yxpan contequilia,	Und ein anderes Stück legen sie vor ihm nieder,
ypan conteca,	legen sie ihm an,
yn teomimilli ytoca	das sogenannte *teomimilli* (die Gottesrolle),
yuh mitoa ymaxtli.	so heisst seine Schambinde.
Auh ynin amatl catca	Und das war ein Papier,
quavamatl. anoço texamatl.	Rindenpapier, von der Rinde des Papierfeigenbaums,
ynic tilavac cemmapilli.	einen Finger dick,
auh ynic patlavac cemmatl.	eine Elle breit
auh ynic viyac cempoalmatl.	und zwanzig Ellen lang
teomitl, tlatzontectli, tlacochtli. ynic quinapaloa.	Mit Gottespfeilen, an der Spitze eingeschnittnen (mit Widerhaken versehenen) Wurfspeeren tragen sie sie,
can yc mochivaya ynic quinapalozque, ynic monapaloz ymaxtli.	die ausschliesslich dem Zwecke dienten, die Schambinde des Gottes damit zu tragen.
excan yn tlapotonilli catca yztac totolivitica	An drei Stellen waren sie mit weissen Truthahnfedern beklebt.
yn ic cecni. vel yyacac.	Die erste Stelle war genau an der Spitze,
yn ic occan, ytlaxichchocan	die zweite Stelle war in der Mitte des Schafts,
yn ic excan oncan yn imamazçocan.	die dritte an der Endbefiederung.
yn oquicencauhque.	Nachdem sie das Bild fertig gemacht haben,
cacoquixtia yn telpuchtequivaque, yoan yn teachcavan, yn telpopuchti.	bringen es die gesamten Krieger, die Vorsteher der jungen Mannschaft, die ältern und die jungen Krieger, auf die Höhe (des Tempels).
yxpan onotiuh, yxpan çouhtiuh yn imaxtli.	Vor ihm liegt, vor ihm breitet sich (wird ausgebreitet getragen) seine Schambinde.
tlayavalotivi. quittotitivi.	Sie machen einen Umzug mit dem Bild, sie bringen es zur Schau.

1) *quappantli*, d. i. *quauh pantli*, heisst wohl »ein Fähnchen von Stäben«, das sind »zwanzig Stäbe« oder »zwanzig Ellen«. Bekanntlich dient in der mexikanischen Hieroglyphik die Figur eines Fähnchens zur Bezeichnung der Zahl 20. Weiter unten wird von demselben *teomimilli* angegeben, dass es *cempoalmatl*, d. h. »zwanzig Arme«, »zwanzig Ellen« lang gewesen sei.

yn ocaxitique ytzintlan teocalli	Nachdem sie es bis zum Fuss des Tempels gebracht haben,
yyeh quitlecavizque,	und daran sind, es (die Stufen hinauf) auf die Höhe zu bringen, —
ca nauhcampa yxti caca mecatl	die Seile, die sich an allen vier Seiten befinden,
ynic cacóquixtizque	mit denen sie es auf die Höhe bringen,
ynic quinapalozque	mit denen sie es halten wollen,
quititilinitivi. ynic amo monecuiloz	die ziehen sie straff, damit es nicht zur Seite neigt.
niman ye yc quipevaltiá yntlecoz.	Dann beginnen sie hinaufzusteigen.
quilacatzotivi. quihcuixtivi quihtecuia, quitecuixtivi. yn iamamaxtli.	Dabei rollen sie ihm die papierne Schambinde nach innen ein
quivallaztivi yn teomitl.	und werfen die Gottespfeile (mit denen sie sie gehalten hatten), weg.
concuitivi, quinechicotivi. quicententivi, yn tequippaneque.	Es nehmen sie an sich, lesen sie auf, vereinigen sie zu einem Bündel die diensthabenden Priester.
Auh yn ompa hvetzito tlacpac	Und nachdem sie oben angelangt sind,
yn oquipantlazque,	und das Bild allen sichtbar aufgestellt haben,
niman ye yc conteca coatlapechco	legen sie (die eingerollte Schambinde) auf das Schlangenpostament,
yxpan quitequilia.	legen sie vor ihm hin,
ytech quilhpia quicacatzilhpia. quiteteuhylpia	binden sie am Postamente fest.
yn ocontlalito. niman valtemoa,	Nachdem sie sie niedergelegt haben, steigen alle wieder herunter,
ompa onmocavá yn tequippaneque, tlamacazque.	es bleiben dort zurück die diensthabenden Priester,
yn tlapixque, yn quipiayá.	die Wächter, die das Idol behüten.
niman ye yc, valtemo yn ixquich tlacatl.	Nunmehr steigen (also) alle wieder herunter.
auh ynin mochivaya, yn acoquiçaya.	Und dieser Aufstieg fand statt
teotlacpa oc achi tonatinh.	gegen Sonnenuntergang, wenn die Sonne noch ein Stückchen (über dem Horizonte) war.
yoan no teotlacpa mochiva ventli.	Und ebenfalls gegen Sonnenuntergang werden die Opfergaben angefertigt,
yoan yn quicuazque tamalli,	und die Klösse, die man (am folgenden Fest tage) essen wird.
xocotamalli, chichilhtic. anoço tenextamalli.	Klösse aus säuerlicher Maismasse, rote (mit Capsicum-Pfeffer versetzte) oder Klösse aus mit Ätzkalk gekochten Maiskörnern
anoço quatecuicuilli,	oder
tlapactamalli, quauhnextamalli	Laugenklösse, Klösse aus mit Pottasche gekochtem Mais,
yoan tzovalilacatzolli (ynin mimilhtic yn tamalli, tzovalli ynic tlaylacatzolli.)	oder Mohnsamenröllchen (das sind runde walzenförmige Klösse aus Teig von geriebenen Mohnsamen gerollt),[1]
quivenmanaya yn teopan.	die man als Opfergaben zum Tempel brachte.
auh yn otlatvic,	Und wenn der Morgen angebrochen war,
niman ye yc tlatlamanalo yn techachan.	brachte man in den Häusern die Opfergaben dar.
çan aca yn ontlamanaya	Eine beliebige Person brachte die Gaben dar
vel yxpan tlacatecolotl.	vor dem Abbild des Dämons (das jedermann im Hause hatte).

1) *tzoualli* die geriebenen Samen des *michiuauhtli* oder *chicalotl* (= Argemone mexicana L.). Vgl. oben Seite 202, Anm.

yoan tlacotonalo	Und man riss den Wachteln die Köpfe ab,
yxquich tlacatl yn civatl toquichtli.	alle, ohne Ausnahme, Männer und Weiber.
compevaltia yn motecuçoma	Den Anfang macht der König.
nauhtetl, yn çolyn, yn inoma, yn iyoma quicotona.	Vier Wachteln reisst er selbst, mit eigener Hand, die Köpfe ab.
auh yn occequi çoçultin tlenamacac yn quincotona	Und den andern Wachteln reisst der Hauptpriester *Uitzilopochtli*'s die Köpfe ab,
ça ympan commantiuh yn ima	indem er nur auf sie die Hand legt.[1])
niman ye yc tlatzomoni cen vetzi. yn macevaltzintli	Darnach drängt sich in hellen Haufen das Volk.
yn ixquich tlacatl. yn tlacotona. yn oquichtli yn civatl.	Alle opfern Wachteln, Männer sowohl, wie Weiber.
auh yn iquac tlacotonalo	Und wenn sie den Wachteln den Kopf abgerissen haben,
yvic, contlaça,yvic commayavi yn vitzilupuchtli.	werfen sie die Vögel vor dem Idol *Uitzilopochtli*'s auf den Boden.
auh yn çoçultin, yn oqucchcotonaloque,	Und die Wachteln, denen man den Kopf abgerissen hat,
tlapapatlatztinemi papatlacatinemi.	schlagen mit den Flügeln,
tlalli yc movihvitequi. tlalli yc momotla	werfen sich auf dem Boden umher.
auh yn teachcavan, quinpepena, quinnechicoá.	Und die ältern Krieger lesen die Wachteln auf, sammeln sie ein,
quinvihvitla, quintlevatza	rupfen sie, braten sie,
quimiztayoviyá, quimiztayo quauhvatza.	reiben sie mit Salz ein, machen sie durch Einreiben mit Salz hart (haltbar).
cequi quitonaltia yn motecuçoma	Eine geben sie als seinen Anteil dem König,
auh yn occequi quintonaltiá yn techiuhcavan,	und die andern verteilen sie an die Herren vom Rat,
çan iyoque yn pipilti.	die ausschliesslich Prinzen von Geblüt sind,
auh no yehoantin, yn teachcavan tlayacatique	und ferner an die älteren Krieger zuerst
no yehoan yn tlamacazque.	und auch an die Priester.
yoan mochi tlacatl quitquia yapantlecax.	Und alle bringen ihre grossen Feuerbecken,
anoço yehoatl yn petztlecaxitl.	die polierten Feuerbecken.[2])
onca yeetiuh tlexochtli, yoan tlaxipevalli	In ihnen befinden sich Glut und Fichtenrinde.
contepeuhtitlalia, contlecavia.	Sie häufen das Brennmaterial auf, entzünden es,
contlecuitia, ocotica contlemina	mit Kienspahn,
oncan tlatlàtlà,	dann brennt es mit heller Glut.
yoan quitquia yztac copalli, yoan quauhyo copalli.	Und sie bringen weissen Kopal und harten Kopal,
auh yniquac, yye ymma, yye tlenamaco,	Und nachdem es an der Zeit ist, dass man räuchert,
yn tlexochtli quivaltema, tlemaco.	schütten sie die Glut in die Räucherlöffel.[3])
ypan contepeva yn yztac copalli	Darauf streuen sie den weissen Kopal,
yc coniavilia yn vitzilupuchtli.	heben den Löffel weihend zu dem Idole *Uitzilopochtli*'s empor,
yc quitotonia, yc quipopuchvia.	und räuchern ihm.
amo çanio oncan yn veyteopan	Nicht nur im Haupttempel,
çanno yoan yn techachan, yn tecacalpulco, popuchvilo,	auch in den Häusern und in den Gemeindehäusern wurde geräuchert,
yn ixquichtin, tetèteuhoan. inpan quinmatia.	allen Göttern, die sie als solche ansahen.

1) Dieser Hauptpriester des Gottes scheint also nur symbolisch zu opfern. Es handelt sich augenscheinlich um die Wachteln, die die Leute bringen, und die er, als Priester, eigentlich opfern müsste. Er überlässt aber den Privaten dieses Geschäft, das auf die Dauer wohl zu anstrengend für ihn werden würde, indem er nur, durch Handauflegen, symbolisch das Opfer vollzieht.

2) Vgl. die Abbildung 75, oben Seite 161.

3) Vgl. die Abbildung 76, oben Seite 161.

auh yn oconiyauhque. tletl	Und nachdem sie den (Löffel mit der) Glut weihend emporgehoben haben,
niman ye yc contema, tlexicco.	schütten sie die Glut in den grossen Feuerheerd, (der an der untern Plattform am Aufgang zur Tempelpyramide stand).
auh yn civa ychpopuchti.	Und die Jungfrauen
moxavaya, mopotoniaya tlapalihvitica,	waren geschminkt und hatten (Arme und Beine) mit roten Federn beklebt,
yoan ynteteuh acatica quiquappachoa	und an Rohrstengeln haben sie Opferpapiere befestigt,
tliltica tlacuilolli, motocayotia acaxilqui.	die mit schwarzer Farbe in dem »gespaltenen Rohrmuster« (d. h. mit Längsstreifen) bemalt waren.
auh yn motlacamati canavac ynic quiquappachoa,	Und die Reichen haben an den Stäben ein dünnes Gewebe befestigt,
çanno acaxilqui ynic tlacuilolli.	das ebenfalls mit dem »gespaltenen Rohrmuster« (mit Längsstreifen) bemalt ist.
auh omentin yn teachcavan mixtlilpoputzque,	Und zwei ältere Krieger, das Gesicht dick mit schwarzer Farbe beschmiert,
hacó, mani tlexictli yxpan.	befinden sich oben auf der Fläche (dem oberen Rande) des Feuerheerds,
quiyacatitimani.	als Vortänzer.
ococalli yn quimama, amapapayo	Käfige, aus Kiefernholz gemacht, die mit Papierfähnchen besteckt sind, tragen sie auf dem Rücken.
ca totonti, çan quelpan mama	Sie sind klein, und sie tragen sie an über die Brust gehenden Bändern (wie die Weiber, und nicht an dem Stirnriemen, an dem die Männer die Rückenlast befestigen).
quinpevaltilia yn civa yn nètotiliztli,	Sie geben den Weibern das Zeichen zum Beginn des Tanzes,
ynic mitotia chocholoa,	sie tanzen hüpfend,
çan mociva, hyttotia	sie tanzen nach Weiberart,
auh yn civa çan tlatic yn mani	Und die Weiber bleiben drinnen (in der Mitte, um den Feuerheerd),
yn inteteuh coomemaviya	halten mit beiden Händen ihren (Stab mit dem) Opferpapier,
quitotitymani, chocholotimani	tanzen damit, hüpfen.
auh yn tlamacazque, no mihtotia	Und die Priester tanzen ebenfalls,
mitoa toxcachocholoa	man nennt das das *Toxca*-Hüpfen.
amayxquatechimaletimani	Sie tragen Stirnrosetten aus Papier,
amayxquatechimaleque.	
moquaquapotonia yztac totolivitica.	sie haben den Kopf mit weissen Truthahnfedern beklebt,
yoan motetenneucvia	sie haben sich Honig um den Mund geschmiert,
tetentzótlantivi,	sie glänzen um den Mund (von Honig).
ymamamaxtli,	Sie tragen Schambinden aus Papier.
yoan yntzatzanatopil,	Und sie führen ihren Dohlenstab.
tzanahyvitl. yniuhqui ytecomayo	Aus Dohlenfedern besteht dessen wie eine Tasse geformtes oberes Ende,
auh yn itzin teloloyo, çanno tzanayvitl,	und das untere kuglige Ende besteht ebenfalls aus Dohlenfedern.
no motocayotia ycuitlacuchcho, yn tzanatopilli.	Der Dohlenstab heisst auch ihr »Regenpfeifer-(stab).«[1]

1) *cuitlacochin* heisst ein Vogel, der gegen Ende der Regenzeit sich hören lässt und dessen Schrei, nach dem Glauben der Mexikaner, Landregen verkünden sollte. Vgl. oben Seite 76 und 171. Ich habe den Namen dieses Vogels deshalb mit

auh ynic quitzitzquitivi	Und an der Stelle, wo sie ihn halten,
amatl acaxilqui ynic tlacuilolli.	befindet sich ein Papier, das mit dem »gespaltenen Rohrmuster« (mit schwarzen Längsstreifen) bemalt ist.
auh yyehoantin hyn ynic mitotia, tlayavaloa	Und diese (Priester) gehen, während sie tanzen, im Kreise herum,
yc tlaxixilhtivi, yn intzanatopil	und stossen mit ihrem Dohlenstab auf den Fussboden auf.
auh çan calpulco yn quintlatzotzonilia, çan cacate. heevaticate,	Und die für sie die Pauke schlagen, befinden sich im Gemeindehause, sitzen dort auf dem Boden.
çan tlalpan veuetl yn quitzotzona	Sie schlagen die grosse Fellpauke,
ayacachotoque. ayacachquetztoque,	sie schwingen die Kürbisrassel,
ayotl quitzotzona, ayovitectoque. ayochiuhtoque	sie schlagen den Schildkrötenpanzer.
auh yn ixquich teachcavan yn telpuchteqnivaque, yoan yn telpopuchti,	Und die sämtlichen ältern Krieger, die ausgezeichneten der jüngern Krieger und die jungen (noch nicht avancierten) Krieger
cecni, mani yn mihtotia	tanzen an einer andern besondern Stelle
moteneva mococoloa.	einen Tanz, den man »in Windungen gehn« nennt.
auh ynic mihtoa mococoloa	Und er heisst deshalb »in Windungen gehn«,
yehyca. avic vivih. yxtlapal vivih.	weil man nach der einen und nach der andern Seite ging,
mixnanamiqui,	mit einander zugekehrtem Gesicht,
ymmatitech maantivih,	mit untergefassten Armen
ynic mitotiyá	tanzte.
auh no cequintin civá ychpopuchti mitotia	Und auch einige Jungfrauen tanzen (mit),
ynnètol. momochiytotia,	die das Gelübde gethan haben, mit geröstetem Mais zu tanzen.
cen tzontecomatl ynic tomavac catca	Einen Kopf dick war
ymmomochicozqui	ihre Halskette aus geröstetem Mais
yoan ynicpac contoquitivi.	und der Kranz, den sie dazu auf den Kopf gesetzt hatten.
moxava	Sie waren geschminkt,
yoan ymmetztomavayan acy	und bis zur Mitte des Oberschenkels reichte
ynic mopotonia.	ihre Beklebung mit (roten) Federn,
yoan ymacolpan onacia.	und bis zum Oberarm (zur Schulter) reichte sie.
yntlan mamantivih yntzatzalan mantivi ym mitotia.	Sie tanzen mit und zwischen den Kriegern.
yyehoantin hyn moteneva	Man sagte von ihnen,
tlanava tenava	sie halten in den Armen,
quinavá yn vitzilupuchtli.	sie halten *Uitzilopochtli* umfangen.
auh yyehoantin ychpopuchti cenca vel pialoya.	Und diese Jungfrauen hütete man wohl,
ynic ayac quimixeleviz,	dass niemand mit Begehrlichkeit ihnen nahte,
ynic ayac quincamanalviz	dass niemand Schmeichelworte ihnen zuflüsterte,
auh yn ixquichtin yn mococoloa vel mopiaya	Und alle, die an dem Tanz in Schlangenwindungen teilnahmen, hüteten sich wohl,
ynic ayac oncan meleviz.	dass niemand sich zu Begehrlichkeiten hinreissen liess.
auh yntla aca ytto, tecamanalvia,	Und wenn man einen sah, der ein Getändel anfing,

»Regenpfeifer« übersetzt. Es wird wohl ein Vogel mit ähnlichem schwarzen Gefieder gewesen sein, wie das der *tzanatl* oder Dohlen. Seine Federn werden auch, gleich denen des letzteren, zur Ausstaffierung der Taktstäbe der Priester verwendet worden sein.

niman tlalli yc quivitequi yn teachcavan	so stiessen ihn die ältern Krieger sogleich zur Erde,
quinviuilana	schleiften ihn am Boden,
quintitilicça, quimiycça.	traten ihn mit Füssen.
yehyca, yn quinmictiaya.	Sie misshandelten ihn deshalb, weil er
ca teopá, ca tlaavilquixtia,	gegen Gott (sich versündigte), auf ihn Schande gebracht hat,
quimilhvia,	so sagten sie zu ihm: —
ca oncan tlamacevalo	»denn man diene damit Gott,
oncan ylhvitlalo.	man feiere damit (dem Gott) ein Fest.« —
çan yuh oyovà yn nètotilo.	Bis zur Nacht wird getanzt,
yc ontlami yn cemilhvitl,	damit endet das Fest,
yn ontzonquiz ylhvitl.	nachdem der Tag zu Ende gekommen war.
auh yn imoztlaoc yn apevalco	Und am andern Morgen, bei der Nachfeier,
nò nètotilo necocololo.	wird ebenfalls noch getanzt und in Windungen hin und her gegangen-
auh yquac miqui, yn yxteocale.	Und an dem Tage wird der *Ixteocale* geopfert,
yn nevan, onenca. tytlacavan	der mit *Titlacauan* zusammen gelebt hatte,
auh ynin, no motocayotia, tlacavepan, yoan tehycauhtzin	und dieser wird auch *Tlacauepan* und *Teicauhtzin* (jüngerer Bruder) genannt.
auh ynic tlacuilolli yn iamatlatqui, tezcapocyo.	Und seine Papierkleidung ist mit Schwefelkies-spiegeln bemalt.[1])
yn iamacal, quavihuiyo,	Seine Papierkrone ist mit Adlerfedern besetzt.
momoyava. yn ivihtzoncal	Wirr durcheinander fällt seine Federperrücke,
tecpatl yquanepantla. ycatiuh,	Ein Feuersteinmesser steht auf seinem Scheitel,
tlapalihvitl, ynic tlachioalli	aus roten Federn ist es gefertigt.
yoan no ycuechin.	Ferner trägt er ebenfalls das *cuechintli* (den Netzmantel).
ycampa vetztiuh, ycpatoxi.	Auf den Rücken fällt herab das aus Bindfäden geknüpfte Täschchen.
yoan ymatacax ymac pilhcatiuh tequanevatl,	Und an seinem Arm hängt ein Band aus Jaguarfell,
oyoualli contlalitiuh	Schellen hat er (an den Knöcheln) befestigt (wie zum Tanz).
tevan mihtotia, mococoloa.	Er tanzt mit den andern, den Tanz in Schlangen-windungen,
teyacantinemi, teyacac tyycatinemi.	er führt den Tanz.
auh çan yyollotloma, yn quemman miquiz,	Und freiwillig, zu beliebiger Stunde, wird er geopfert,
yn quemman connequiz.	zu der Stunde, wo es ihm beliebt.
yn oquinec,	Wenn es ihm beliebt,
niman ye yc ommotemaca	liefert er sich aus,
yn oncan miquiz.	an der Stelle, wo er sterben soll (oder denen, unter deren Händen er sterben soll).
quivalana yn tlamacazque	Es ergreifen ihn die Priester,
motocayotia. tlatlacanavalti.	die *tlatlacanavalti* (»in menschlicher Verkleidung umhergehende«, oder »Zauberer in Menschengestalt«) genannt werden.
quititilinia. caana. queltetequi.	Sie strecken ihn (auf dem Opfersteine) aus, halten ihn fest, schneiden ihm die Brust auf,
yn iyollo coniavilia yn tonatiuh	das Herz heben sie weihend zur Sonne empor.

[1]) *tezcapoctetl* ist der Schwefelkies, aus dem die Mexikaner Spiegel fertigten, und mit dem auch die Statue *Tezcatlipoca*'s in Tetzcoco »bemalt« war. Vgl. oben Seite 143 und unten in den Nachträgen zu der Seite.

auh yn itzonteco çanno tzumpantitech quiquauhço	Und den Kopf stecken sie ebenfalls auf dem *tzompantli* auf eine Stange.
çanno yuh tlantica,	Er bleibt (endet) ebenso,
yniuh quauhçotica titlacavan	wie *Titlacauan* (d. h. der Kopf Titlacauan's) auf eine Stange gesteckt ist.
auh çanno yquac hyn. tepan xotla yn tlamaçazque,	Und an diesem selben Tage machen die Priester den Leuten Einschnitte in die Haut,
quinpaxotla yn telpopuchti, yn telpuchpipil.	sie machen den Jünglingen und den Knaben Einschnitte in die Haut,
yoan yn oc vel pipitotonti, yn coçolco onoque,	nnd den noch ganz kleinen, die in der Wiege liegen.
ynic quinpaxotla. ymelpan, ymelchiquippan	Sie machen ihnen einen Einschnitt auf der Brust
yoan nenecoc ymacolpan	und auf beide Oberarme
yoan ynmatzotzopazpan.	und auf die Unterarme.
çan iyo yquac hyn yn mochivaya	Einzig an diesem Tage machte man das,
yn ipan toxcatl. apevalco, ce xiuhtica	bei der Nachfeier des Festes *Toxcatl* in jedem Jahre.
yc ontlatzonquiça	Damit endet das ganze Fest.

Nachträge und Berichtigungen.

Seite 31. — Ein ausgezeichnetes Bild der beiden alten Kalendergottheiten *Oxomoco* und *Cipactonal* findet man auf Blatt 21 des Codex Borbonicus, einer Bilderschrift der Bibliothek des Corps législatif in Paris, die vor kurzem von E. T. Hamy im Facsimile herausgegeben worden ist. Durch das beigefügte *cipactli*-Zeichen ist hier die eine Figur, die zur Rechten des Bildes, als *Cipactonal* gekennzeichnet, so dass der andern, der Frau, die auf der linken Seite des Bildes kniet, der Name *Oxomoco* zukommen würde. Die erste Figur, *Cipactonal*, erscheint ebenfalls fast wie eine Frau gekleidet. Aus der Art der sitzenden Stellung, und auch aus der Form des Ohrpflocks, geht indess hervor, dass diese Figur einen Mann vorstellen soll. *Cipactonal*, der Mann, *Oxomoco*, die Frau, das stimmt auch zu den im Text erwähnten Angaben Sahagun's. In dem Bilde des Codex Borbonicus ist *Cipactonal* als Priester ausstaffiert. Er hält den Räucherlöffel (*tlemaitl*) in der rechten, den spitzen Knochen (*coyolomitl*), das Kasteiungswerkzeug, in der linken Hand, und am linken Arm hängt das *copalxiquipilli*, die Tasche mit dem Räucherwerk, herab. Die Frau *Oxomoco* wirft aus der Schale die Maiskörner, als *tlaolchayauhqui*, als Repräsentantin der Art von Wahrsagekunst, die ihr als Frau besonders zukam. Ein sonderbares Symbol sind die beiden hirschköpfigen Stäbe, die über und vor den beiden Gottheiten zu sehen sind. Sie sind sonst noch im Codex Borbonicus auf dem Blatte 20 bei dem Gotte *Xipe*, und auf Blatt 12 bei *Itztlacoliuhqui*, dem Gott des Steins, der Kälte und der Sünde, angegeben.

Seite 49, Zeile 18. — *anoço ichan miquiz quitzacutiaz* »oder stirbt in seinem Hause und büsst seine Schuld«.

Seite 68, Zeile 24 von unten. — Verbessere: — »dünne Stangen«.

Seite 69. — *xilomaniztli* ist nach Clavigero II, pag. 248, die tlaxkaltekische Bezeichnung dieses ersten Jahresfestes: — »obliazione di pannocchie di frumentone; perchè in esso offerivano á loro Dei quelle dell' anno scorso, per secondare la seminatura, che per questo tempo cominciavano a fare nei luoghi alti.« — In der von mir auf Seite 122 erwähnten aus dem Jahre 1654 stammenden Kopie des tlaxkaltekischen Kalenders ist das *Quauitl eua* der Mexikaner in der That als *xilomanizth* bezeichnet.

Seite 71, Zeilen 32, 33. — Verbessere: — *ynic ynca quiyauhtlatlaniva quiyauhtlatlano* »dass mit ihnen Regen erfleht wird«.

Ebendort, Zeile 45. — Verbessere: — *michiuauhtli* = Argemone mexicana L.

Seite 74, Zeile 16 von unten. — Verbessere; — »davor aufgepflanzt die dünne Stange«.

Seite 83. — Ich hätte hier noch das Bild des Sacrificio gladiatorio anführen sollen, das in dem von Henri de Saussure unter dem Namen »Manuscrit du Cacique« publizierten Becker'schen Codex, der mit dem Codex Dorenberg oder Códice Colombino zusammengehört, auf Blatt 10 dargestellt ist. Ich werde indes in dem zweiten Teil dieser Studien, bei Gelegenheit des elften Jahresfestes, noch einmal auf dies Blatt zu sprechen kommen.

Mit dem Umstand, dass in der Landschaft *Teotitlan* und in dem benachbarten *Cozcatlan* und *Teouacan*, der Gott *Xipe* besonders verehrt wurde, scheint in Zusammenhang gebracht werden zu müssen, dass bei dem Sacrificio gladiatorio die *Cozcateca*, die Leute von Cozcatlan, vor den zum Opfer Bestimmten einherziehen.

Seite 88. — Verbessere: — »junge oder halbreife Maiskolben (*„elotes“* und *„olotes tiernos“*).

Seite 94. — *cuetlachtli* wird in dem Lexikon mit »lobo« (Wolf), von Sahagun mit »oso« (Bär) übersetzt. Der Cercoleptes caudivolvulus, Ill., der Wickelbär der mittelamerikanischen Urwälder, dürfte gemeint sein. Wenigstens stimmen die kleinen, schmalen Ohren, das breite runde Gesicht und die dicke Schnauze, die Sahagun von dem »oso« beschreibt, vortrefflich zu dem Bilde, das der Cercoleptes darbietet. In der That hat ja Hermann Strebel in der Abhandlung, die das erste Heft dieses Bandes bildet (oben Seite 21) das Vorhandensein von Darstellungen des Wickelbären auf Gefässen seiner Sammlung nachgewiesen.

Seite 102. — In dem tlaxkaltekischen Kalender werden die Feste *toçoztontli* und *uei toçoztli* hieroglyphisch einfach durch eine gelbe Feder (= *toz*) bezeichnet.

Seite 110, Zeile 6. — Die Angabe von dem Bekränzen der Häuser mit Fichtenzweigen (*acxoyatl)* am Vorabend des *Uei toçoztli* hatte ich dem spanischen Text entnommen. Eine genauere Prüfung des aztekischen Textes lehrt aber, dass es sich vielmehr um ein Aufstellen der als »Maisgötter« verehrten Maispflanzen und der Opfergaben auf einer Unterlage oder Streu von Fichtenzweigen handelt. So ist auch in dem zusammenhängenden Text des zweiten Buches (oben Seite 188) die betreffende Stelle übersetzt worden.

Seite 113, 114. — Ich bin nachträglich zu der Erkenntnis gekommen, dass bezüglich des grossen Festes der Berg- und Regengötter auf dem Berge *Tlaloc* die Zeitangabe Duran's doch wohl als zuverlässig zu betrachten ist. Im Codex Borbonicus ist im *Toçoztontli* und *Uei toçoztli* einzig *Tlaloc* in seinem Tempel auf dem Berge dargestellt und zwei Priester, von denen ihm der eine ein Kind als Opfer, der andere eine Stange mit Opferpapieren bringt. Also ein Opfer für die Berg- und Regengötter, wie es Sahagun beim ersten Jahresfeste *Quauitl eua* beschreibt.

Seite 141 und 141 Anm. 4. — Verbessere: — »alle Küsten« oder »der ganze Ring«.

Seite 143. — Den Namen *Tezcatlipoca* giebt der Interpret der Bilderhandschrift der Florentiner Biblioteca Nazionale in der Form *Tezcatepocatl.* Das ist wohl nicht eine Entstellung, sondern eine wirkliche Nebenform, die dafür spricht, dass wir in dem Namen *Tezcatlipoca* als Elemente die Worte *tezca-tl* »Spiegel« und *poca-tl* = *telpocatl* oder *telpochtli* »Jüngling» anzunehmen haben. Thatsächlich ist ja *Telpochtli* »Jüngling« auch als einer der Namen dieses selben Gottes bekannt. Wir würden demnach *Tezcatlipoca* und *Tezcatepocatl* als »der Jüngling des Spiegels«, »der Jüngling mit dem Spiegel« erklären müssen. Und darnach scheint es, dass *tezcapoctli* der Spiegelstein, nur elliptisch für *tezca-poc-tetl* »der Stein *Tezcatlipoca*'s« steht.

Seite 144. — Das Wort *xapotli* »Loch« scheint in der That einfach für eine leuchtende oder andersfarbige Scheibe in der Mitte einer Fläche gebraucht zu werden. Die Schilde, die *itixapo* »mit einem Loch in der Mitte« genannt werden, werden in dem spanischen Text als mit einer anders gefärbten oder aus anderem Material gefertigten Scheibe in der Mitte versehen beschrieben. *teocuitlaxapo* »mit einer Goldscheibe«, *tlilxapo*, *texoxapo*, *tlapalxapo*, »mit einer schwarzen, blauen oder rothen Scheibe« in der Mitte.

Seite 149, 150. — Der rauchende Spiegel, der in den Bildern *Tezcatlipoca*'s hinter der Schleife des Gottes angegeben zu werden pflegt, ist im Codex Borbonicus, und so auch in verschiedenen unserer Textbilder (vgl. z. B. Figg. 59 und 60) deutlich gewissermassen als Becken, aus dem eine von zwei Rauchwolken eingefasste Feuerzunge hervorschiesst, als *tlexictli*, zu erkennen. Und dieser augenscheinlich ein Feuerbecken darstellende Spiegel ist im Codex Borbonicus regelmässig mit einem Blutstrom, in dem ein Herz schwimmt, verbunden, so dass in der That hier die Kombination *teoatl* (die göttliche Flüssigkeit, das Blut) — *tlachinolli* (Feuerbrand), d. h. »Krieg« vorzuliegen scheint.

Der Drachenkopf, der *xiuhcoanaualli*, die »Türkisschlangenmaske«, die in unserer Textfigur Fig. 59 nur schwer erkennbar ist. ist in den *Tezcatlipoca*-Bildern des Codex Borbonicus überall deutlich angegeben.

Das aufrechte Stirnblatt mit der Sternzeichnung, das der Kriegsgott, Fig 40, Seite 121, zeigt, ist in verschiedenen *Tezcatlipoca*-Bildern des Codex Borbonicus ebenfalls ein charakteristischer Trachtbestandteil. Die einem Blatte der Handschrift der Florentiner Biblioteca Nazionale entnommene Fig. 40 ist demnach bestimmt als Bild *Tezcatlipoca*'s zu deuten.

Seite 151, Fig. 63. — Verbessere *Pilon de Azúcar.*

Seite 161, Zeile 5 von unten, — Verbessere *haco mani, tlexictli yxpan.*

Index.

(Die Zahlen beziehen sich auf die Seiten. Die kursiv gedruckten Stichwörter sind, soweit nicht daneben etwas Anderes bemerkt ist, der mexikanischen Sprache entnommen.)

Druck von Gebr. Unger in Berlin SW., Bernburger Str. 30.